

Bibliothek der Kirchenväter.

Auswahl der **vorzüglichsten patristischen Werke** in **deutscher Uebersetzung,** herausgegeben unter der Oberleitung von **Dr. Valentin Thalhofer,**

**Domdekan und Professor der Theologie in Eichstätt, bischöfl. Angsb. geistlichen
Rath, vormals Universitäts-Professor und Direktor des Georgianums in
München 2c. 2c.**

Kempten.
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Ausgewählte Schriften

des

heiligen Epiphanius,

Erzbischofs von Salamis und Kirchenlehrers,

aus dem Urtexte übersetzt

von

Dr. Cölestin Wolfsgruber,

Benediktiner zu den Schotten in Wien.



K e m p t e n.

Verlag der Jos. Köfel'schen Buchhandlung.

1 8 8 0.

ANTONSBIBLIOTHEK
LUZERN.

Des heiligen Epiphanius
Leben und Schriften.

1. Das Leben des heiligen Epiphanius. 1)

~~~~~

Der glaubensvolle Sohn lernt seine heilige Mutter, die Kirche, stets inniger lieben und fester umschlingen, wenn er in einer Zeit, in der das Licht des Glaubens bei gar Vielen erlischt und die Liebe in deren Herzen erkaltet, aus ihr Männer hervorgehen sieht, welche, selbst glaubensvoll und

---

1) Quellen und Literatur: Hieronymus: De vir. illustr. c. 114, in den Briefen über die origenistischen Streitigkeiten (epp. 66 sqq. ed. Vallarsi) und an anderen Stellen. Socrates: h. e. VI. c. 10—14. Sozomenus: h. e. VIII. c. 11—15. Vita St. Epiphanii von seinem Schüler Johannes (Petav. tom. 2 pag. 318—352), fortgesetzt von Polybius episc. (Petav. pagg. 352—381 tom. 2) ist voller Fabeln und unbrauchbar. Acta Sanctorum Mai. tom. III. die 12 p. 36—49. Butler: Leben der Päster und Märtyrer, übersetzt von Dr. Räß und Weis. Mainz 1824. Bb. 6. Seite 378—88. Fr. Arm. Gervaise: l'histoire et la vie de saint Epiphane avec l'analyse des ouvrages de ce Saint. Paris 1738. 4°. Dr. Balthasar Gerhard: Die Bethelligung des Epiphanius am Streite über Origenes. Trier 1858. Abelb. Lipsius: Zur Quellencritik des Epiphanius. Wien 1865. Die literärgeschichtlichen Werke von Dupin. tom. II. p. 515—26. Coillier: tom. VIII. chap. 16. pag. 631—744. Oudin: tom. 1. col. 527—40. G. Cave: vol. I. p. 231—34. Fessler: patrolog. tom. I pag. 633—651. Fr. Carl. Magon: Patrolog. 2. Bb. Seite 574—82. Alzog: Patrolog. 260—63. 2. Aufl.

liebentbrannt, das Feuer des Glaubens und der heiligen Liebe in die Herzen der Menschen tragen und ihnen so ihr bestes Gut, ihren größten Schatz wieder bringen.

Eine solche Zeit war das vierte Jahrhundert, und ein solcher Mann der heilige Epiphanius. Geboren in dem Dorfe Besandule bei Eleutheropolis in Palästina, <sup>1)</sup> wahrscheinlich um das Jahr 310 <sup>2)</sup> und, wir dürfen es als sicher annehmen, von christlichen Eltern, <sup>3)</sup> weihte er schon den Frühling seines Lebens dem Herrn, oblag er mit besonderem Eifer dem Lesen der heiligen Schrift, und erlernte er, um in den Sinn und das Verständniß der heiligen Schrift desto tiefer einzudringen, die hebräische, ägyptische, syrische, grie-

1) Dagegen scheint Montalembert, „Die Mönche des Abendlandes“, deutsch von Brandes, Regensburg 1860. Bd. 1. Seite 94 die Geburtsstätte des Epiphanius auf Cypern zu suchen: „Epiphanius war in dem frischen Berggelände in einem Thale am Fuße des Olymp geboren, in geringer Entfernung des später sogenannten Vorgebirges Pisaní, in welchem sich noch heute die Spur seines Namens wiederfindet, und das von europäischen Seelenten und Küstenschifffahrern durch eine Verflümmelung des Namens Epiphanius also genannt worden ist.“ Dieses Vorgebirge an der Nord-West-Küste von Cypern bewahrt aber die Erinnerung an Epiphanius als Bischof auf dieser Insel.

2) Den einzigen Anhaltspunkt hierfür liefert die Mittheilung des heiligen Hieronymus (de script. eccl. c. 114) vom Jahre 392, Epiphanius stehe schon in sehr hohem Alter (extrema jam senectute). Bedenkt man, daß derselbe Epiphanius zehn Jahre nachher sich der beschwerlichen Reise nach Konstantinopel unterzog, so dürfte obiger Ausdruck etwa von 80 Jahren zu deuten, mithin das bezeichnete als Geburtsjahr festzuhalten sein.

3) Nach der übrigens unzuverlässigen und fabelhaften Biographie seines Schülers Johannes (l. c. p. 819) stammte Epiphanius von armen jüdischen Eltern, wurde von einem jüdischen Rechtsgelehrten erzogen und trat erst in seinem sechzehnten Jahre zum Christenthume über. Beiläufig bemerkt wäre das das erste und einzige Beispiel eines gelehrten jüdischen Convertiten aus der alten Kirche.

chische und lateinische Sprache.<sup>1)</sup> War so, um mich eines Lieblingsbildes des heiligen Chrysostomus zu bedienen, die heilige Schrift die Quelle, welche seine junge Seele bewässerte, so müssen wir, wenn anders sich die Erziehung in dem Leben spiegelt, annehmen, daß seine Eltern und zumal die Mutter als verständige Gärtner den Samen des Guten in das so empfängliche Ackerfeld des Herzens reichlich gestreut haben. Nur Schade, daß wir von seiner Jugend und deren Schutzgeiste fast gar Nichts wissen.

Das eben in Palästina aufkeimende Mönchtum, welches eine solche Fülle lebenerregender Kräfte in sich barg und auf seine Umgebung ausströmte, das gottgeklärte und innige Leben der Mönche, welches sich auch vor den Menschen mit dem ihm eigenthümlichen Liebreize offenbarte, verfehlte auch auf den jugendlichen begeisterten Epiphanius seine Wirkung nicht. Freudig öffnete er seine vollen Augen und sein empfängliches Herz den Regungen des ersteren, sowie er sich sehnte nach dem Glücke der letzteren. Vollends aber wollte und sollte er die ganze Institution kennen lernen in dem Lande, in welchem sie entstanden und damals zur höchsten Blüthe gekommen war. Darum begab sich der begeisterte Jünger des Mönchthums in's Land der Wunder, Aegypten. So sehr er aber hier fand, was er suchte, und an dem Leben der ägyptischen Mönche seine Ideale verwirklicht und das Vorbild und Muster seines eigenen Lebens sich hingestellt sah, so sollte er auch gleich durch harte Prüfungen in das Heiligthum des erwählten Lebens eingeführt werden. Er kam nämlich mit Gnostikern in Berührung, und diese suchten den an Glauben und Sitten so reichen Jüngling an beiden zu verderben, besonders durch ihre

---

1) Weßhalb ihn der „dreißnjährige“ Hieronymus „fünfjähig“ nennt (apol. adv. Ruf. l. 3. c. 6), andererseits Augustinus ihm vorwirft, er habe es für seine Evangelienpflicht gehalten, den Origenes in allen Sprachen zu verleumben, wie wir aus Hieronymus l. c. l. 2 c. 21 ersehen.

weiblichen Mitglieder, so daß er einst gezwungen war, aus der ihm bereiteten Gefahr nach Art des ägyptischen Joseph sich zu retten.<sup>1)</sup>

Reich an inneren Schätzen kehrte er etwa im zwanzigsten Lebensjahre wieder in seine Heimath zurück. Sein auf der Grundlage der frömmsten christlichen Erziehung beruhender, durch die edelsten wissenschaftlichen Widmungen noch geförderter und befestigter idealer Sinn war durch den Besuch der ägyptischen Mönche auf das wohlthuenste angesprochen und seine Erwartungen von einer über irdische Bestrebungen erhabenen Gesinnung, von einem ebenso still arbeitsamen als andachtsvollen Leben sah er vollkommen befriedigt. Nach Hause zurückgekehrt, beschloß er, selbst zu üben, was er an Anderen bewundert hatte. Er gründete nämlich bei seinem Heimaths-Dorfe ein Kloster, dem er über zwanzig Jahre als Abt und Priester vorstand. Unablässig thätig theilte er diese so lange Reihe von Jahren nur zwischen Gebet und Wissenschaft. Um diese Zeit wurde auch der gleichgesinnte Landsmann unseres Epiphanius, Pylarion, nach einem 22 Jahre in tiefster Verborgenheit zugebrachten Leben als lebender Heiliger bekannt und von allen Seiten verehrt. Er ward des Epiphanius Freund. Beide Männer trieben dieselben Studien, hatten eine Sorge, ein Herz, einen Sinn. Der äussere Umgang der beiden Heiligen wurde bei dem Scheiden des Pylarion aus Palästina zerrissen, aber die Liebe und die Freundschaft blieb. Und als Pylarion vollends dem Freunde ins Jenseits voraneilte, da verherrlichte ihn Epiphanius und machte seine Tugenden der Welt erst recht kund in einer Lobrede.<sup>2)</sup> Muthig blieb er in der Verfolgung des Kaisers Konstantius seinem heiligen Glauben treu, ein Helfer der Unterdrückten,

1) Epiphan. haer. 26. n. 17. 18.

2) Hieronymus thut derselben Erwähnung; vgl. Bibl. der Kirchenv. Hieronymus II. Bd. Seite 28.

eine Stütze der Schwankenden, ja er trennt sich von jenen Bischöfen, welche aus Furcht vor dem Kaiser den Semiarianern sich anschlossen, wie er ja auch die Kirchengemeinschaft mit seinem Bischofe Euthymius von Eleutheropolis zerriß, weil dieser aus politischen Absichten der kaiserlichen Partei beigetreten war.

Hatte er diese ganze Zeit nach dem Zuge seines Herzens in der Stille der Klosterzelle zugebracht, und ein zwar stilles aber reiches und gnadenvolles Leben geführt, so wurde er jetzt mit einem Male in ein äußerlich bewegtes Leben versetzt. Da mag er sich gefühlt haben, wie der aus dem sicheren Hafen in's sturm bewegte tobende Meer Geschleuderte. Der Ruf des heiligen Abtes, der das Drakel von Palästina und allen umliegenden Ländern war, bewog die Bischöfe der Insel Cypern, ihn um das Jahr 367 zum Bischofe der Metropole Salamis zu wählen,<sup>1)</sup> welche Stadt damals Konstantia hieß, weil sie der Kaiser Konstantin nach starker Beschädigung durch ein Erdbeben wieder hergestellt hatte. Seine Wirksamkeit als Erzbischof ist die segensreichste, die sich denken läßt; und wir versuchen sie unter dem zweifachen Gesichtspunkte der wahrhaft johanneischen Liebe, die ihn beseelte, und des Glaubenseifers eines Paulus, der ihn durchglühte, kurz zu zeichnen. Seine Liebe zu den Armen kannte keine Grenzen. In allen Nöthen war er ihr Helfer und Schützer. Sein ganzes Einkommen vertheilte er. Fromme Personen wählten ihn zum Ausspender ihrer Almosen, wie unter anderen die heilige Olympias, die ihm deßhalb beträchtliche Geschenke an Geld und Gütern übergab. Unter den Armen seiner Diözese war der

---

1) Jedenfalls hat auch der heilige Pylarion auf diese Berufung Einfluß genommen. Pylarion kam nämlich nach langjährigen Wanderungen auf die Insel Cypern und starb da nach einem siebenjährigen Aufenthalte, 372, mußte also schon seit 365 auf Cypern weilen.

Erzbischof Epiphanius der Ärmste geblieben: denn auch jetzt behielt er noch das Kleid und die Lebensweise eines Mönches bei. Aber auch sein Herz verweilte gern bei den Mönchen. Deshalb gründete er mehrere Klöster auf Cypern, bereiste zu wiederholten Malen die klösterlichen Ansammlungen in Palästina, verbreitete selbe hier und dort auf alle Weise, so daß er dem Hilarion an dießfalligem Verdienste in Nichts nachsteht und, wie billig, mit demselben als Gründer und Beförderer des Mönchtums hervorzuheben wäre. Sein gutes Herz und seine Liebe verschafften ihm aber auch die Liebe Aller. Epiphanius war der Liebling des Volkes. Es ist rührend zu lesen, wie die Alten sich überbieten, die Verehrung und Liebe des Volkes gegen unseren Heiligen uns zu beschreiben. So oft er sich im Freien zeigte, drängte sich das Volk um ihn, riß ihm Füden aus seinen Kleidern, um sie als kostbare Reliquien aufzubewahren; man küßte ihm Hände und Füße, Mütter baten ihn, ihre Kinder zu segnen; ja, was mehr noch ist und noch lauter spricht: selbst die Ungläubigen konnten nicht anders, sie mußten ihn schätzen. Selbst bei der allgemeinen Verfolgung, welche die Arianer, vom Kaiser Valens unterstützt, 371 gegen die Katholiken erregten, wagte man nicht, den heiligen Erzbischof anzurühren, so daß er in diesem Theile des Reiches beinahe der einzige orthodoxe Bischof war, welcher verschont blieb.<sup>1)</sup> Und das ist um so mehr bewundernswerth, da Epiphanius für den reinen Glauben mit heiligem Eifer sorgte und auf jedwede Weise für denselben unerschrocken eintrat. Im Interesse des unverfälschten Glaubens ergreift er die Feder, um die Unwissenden und Irregeleiteten zu belehren, beruft und besucht er Synoden, hält er Disputationen und sucht endlich auch nur die leiseste Veranlassung zu einem Mißverständnisse in Sachen des Glaubens zu beseitigen, sowie er auch den Keim aller Irr-

---

1) Hieronym. lib. contr. Joan. Jerosolym. n. 4. 9 und ep. 108 n. 6. 7.

lehren zu unterdrücken und zu zertreten suchte. Um diese unsere Behauptung im Einzelnen zu beweisen, berufen wir uns darauf, daß er als Erzbischof auf Bitten von Geistlichen und Laien seinen „Anker“ schrieb, der die Geister in dem wahren Glauben festhalten soll, damit sie nicht von jedem Winde der Lehre hin- und hergetrieben werden, daß er ebenso auf Bitten „einiger gottseliger Männer“, wie unser Heilige sich ausdrückt, in einem schönen Schreiben sowohl die Antidikomarianiten, welche „in einem gewissen Hasse gegen die Jungfrau, in der Meinung, ihren Ruhm zu verdunkeln, entweder aus Neid oder aus Irrthum zu behaupten wagten, die heilige Maria habe nach der Geburt Christi ihrem Manne ehelich beigewohnt“, als auch die sogenannten Collyridianer, welche, um wieder Epiphanius reden zu lassen, „so weit gehen, daß sie uns Maria als einen Gott vorstellen möchten, gleich einigen Weibern in Italien, die auf den Namen und zur Ehre der Jungfrau einen Kuchen opfern und Versammlungen anstellen,“<sup>1)</sup> zum Schweigen brachte. Als Apollinaris mit seinen häretischen Ansichten über die Menschwerdung hervortrat und vollends einen gewissen Vital als Bischof in Antiochien bestellte, eilte der Erzbischof von Cypern herbei, disputirte öffentlich mit den Apollinaristen, deckte ihre Irrlehre auf, mußte aber, wie das die Abfolge der Zeiten so oft bestätigte, verzichten, den verkehrten Willen der Häretiker auf die rechte Bahn zu bringen.<sup>2)</sup> In Sachen eben dieser apollinaristischen Irrlehre und zur Beilegung des antiochenischen Schismas eilte er als siebenzigjähriger Greis auf den Ruf des Papstes Damasus nach Rom und nahm an dem 382 abgehaltenen Concil Theil, sowie er auch selbst im Jahre 399 ein Concil zur Verwerfung der origenistischen Irrthümer veranstaltete.<sup>3)</sup> Wie sehr er Alles und Jedes, was in Sachen des

1) Epiphan. haer. 78 n. 1. 2. 23.

2) Epiphan. haer. 77 n. 2. 14. 20—24.

3) Hefele, Conciliengeschichte 2. Auflage 1875, Bd. 2 Seite 40 und 77.

Glaubens irreleiten könnte, hintanzubalten suchte, beweist der Umstand, daß er bei einem Besuche in Palästina einen in einer Dorfkirche gefundenen Vorhang, der mit einem Bilde (Christi oder eines Heiligen) bemalt war, abriß und erklärte, das Tuch könne besser dazu verwendet werden, den Leichnam eines armen Mannes dareinzuwickeln.<sup>1)</sup> Es ist schwer, die eigentlichen Motive dieser That zu entdecken. Die religiösen Bilder hatten dazumal erst hie und da in den Kirchen Eingang gefunden und Hieronymus erzählt uns auch nur, Epiphanius sei darüber so erzürnt gewesen, daß eine „imago hominis“ in der Kirche aufgehängt wäre. Übrigens ersetzte er den Vorhang durch einen neuen.

Doch wir haben noch Erwähnung zu thun des schwersten und nachhaltigsten Kampfes, den er noch am Abende seines Lebens zu kämpfen hatte, den er auch theilweise heraufbeschworen und der ihm auch das Herz brach.<sup>2)</sup> Epiphanius hing, wir haben es schon wiederholt bemerkt, mit seinem ganzen innigen und reichen Gemüthe ganz und ungetheilt an Christus und seiner Kirche, ihr Leben war sein Leben. Darum war ihm aber auch der größte aller Schmerzen, das schmerzlichste aller Leiden zu Theil geworden, nämlich das Haus Gottes verwüstet sehen zu müssen. Nun waren aber alle die Verfolgungen von Aussen und die Wirren im Innern größtentheils nur die bitteren Folgen des Arianismus; als Same und Wurzel aber, aus der das pesthauchende Gewächs des Arianismus hervorgegangen, betrachtete er die dießbezüglichen falschen Lehren des Origenes, besonders seine Logoslehre.

---

1) Epiphan. ep. ad Joann. Jerosolym., den wir nur in der Übersetzung des heiligen Hieronymus haben bei Petab. Seite 312—17, und bei Hieronymus ep. 51 n. 9.

2) Vergleiche R. Werner, Geschichte der apologetischen und polemischen Literatur der christlichen Theologie. 1862. 2. Band Seite 321 ff.

Origenes lehrt die Geschöpflichkeit des Logos und ist dadurch der Urheber des Arianismus geworden. Das steht unserem Epiphanius fest. Blutete des Epiphanius Herz beim Andenken der um des Arianismus willen erduldeten Übel, so bebt er vor der Zukunft, indem gar leicht unter dem Schutze eines so bedeutenden und großen Namens, wie der des Origenes war, der Arianismus sich wieder erhebe. Daraus erklärt sich vollkommen sein rastloses Bemühen, den Origenismus wo möglich mit der Wurzel auszurotten. Die Lehre des Origenes glich eben einem zweischneidigen Schwerte. Ein Gregorius Thaumaturgus, ein Pamphilus waren als seine begeisterten Lob- und Schutzpredner aufgetreten, Athanasius, Basilius, Gregor von Nazianz schätzten sein Ansehen hoch. Auf der anderen Seite hatte bereits Methodius die origenistische Lehrweise angegriffen, die Arianer hatten sich auf Origenes berufen, Marcellus von Anchra ihn der geistlichen Urheberschaft des Arianismus beschuldigt und auch der heilige Hieronymus, ehevor ein besonderer Anhänger des Origenes, hatte sich eben bewogen gefühlt, die mancherlei dogmatischen Irrthümer des Origenes zuzugestehen.

Aber es lebte in Palästina, um Jerusalem, ein ganzer Verein von Origenisten, dessen Seele Johannes, der Bischof von Jerusalem (386—417) zusammt mit dem Presbyter Rufinus aus Aquileja war. Abendländische Wallfahrer nahmen Anstoß an diesem origenistischen Verein und an der Verehrung, die hier dem Origenes gezollt wurde und Epiphanius befürchtete Gefahr für den reinen Glauben. Er kam daher nach Jerusalem, verkehrte freundlich mit Johannes und Rufinus, predigte aber in der Kirche zum heiligen Grabe gegen den Origenismus. Johannes war tief verletzt und hielt gleich nach Epiphanius eine Predigt, in der er unter deutlicher Bezugnahme auf Epiphanius sehr heftig gegen die Anthropomorphiten<sup>1)</sup> declamirte. Diese Beschul-

---

1) Das war der gewöhnliche Parteiname, das Schlagwort,

digung konnte der Erzbischof von Salamis nicht auf sich ruhen lassen; er war kein Anthropomorphit. Daher nahm er nochmals das Wort und erklärte vor dem versammelten Volke, daß er mit Dem, was Johannes, dem Amte nach sein Bruder, dem Alter nach sein Sohn, über die Häresie der Anthropomorphiten vorgebracht habe, vollkommen einverstanden sei, und könne er den Origenismus ebenso wenig als den Anthropomorphismus billigen.

Mit Trauer bis zu Thränen erfüllt über die Haltung des Bischofs Johannes begab sich unser Epiphanius in das von ihm bei seinem Geburtsorte Besanduke gestiftete Kloster, etwa um weitere Schritte des Johannes abzuwarten und sein eigenes Verhalten sich zu entwerfen. Da kam eine Deputation des bethlehemitischen Klosters zu ihm, bei welcher sich Paulinian, der Bruder des heiligen Hieronymus, befand. Epiphanius, eingedenk, daß vor einem Jahre die Mönche des Klosters zu Bethlehem ihm ihre Verlegenheit geklagt hatten, sie hätten keinen Priester, der ihnen die heiligen Geheimnisse feiere, denn Hieronymus und Vincentius, obwohl Priester, übten aus Demuth und heiliger Scheu ihre Priesterrechte nicht aus; weihte den Paulinian zum Priester. Diese Ordination war nun allerdings vorgenommen worden auf einem Gebiete, welches der Jurisdiction des Epiphanius nicht unterstand, an einem Angehörigen der Diözese Jerusalem; aber man wird dem Erzbischof von Salamis keinen so großen Vorwurf daraus machen können, weil damals solche Ordinationen auf fremdem Gebiete nicht selten vorkamen. Bedauernswerth war die Sache nur deshalb, weil sie Johannes im weiteren Verlaufe des Streites immer hervorsuchte, um gegen Epiphanius aufzutreten. In der mehrerwähnten Epistel rechtfertigt sich auch Epiphanius. Er habe wohl

---

womit man die Gegner des Origenes und besonders seiner allegorisirenden spiritualistischen Schriftauslegung bezeichnete und so als einfache ungebildete Buchstabenmenschen brandmarken wollte.

einen Mönch weihen können unter den besagten Umständen, nur die Furcht Gottes habe ihn zu dieser Handlungsweise angetrieben und er selbst nur den Nutzen der Kirche im Auge gehabt; auch er habe ähnliche Weihe-Ertheilungen nicht mißbilligt, die in seiner Provinz vorgekommen. Ubrigens folgte Paulinian dem heiligen Epiphanius nach Salamis und blieb ihm als einer von seiner Geistlichkeit unterthänig.

Da der Bischof von Jerusalem von seinem Origenismus nicht abließ, so brachen Hieronymus und die übrigen bethlehemitischen Mönche die Kirchengemeinschaft mit ihm ab, Epiphanius lehrte nach Hause zurück und richtete an Johannes das eben erwähnte Schreiben, in welchem er sich rechtfertigte und auf die anstößigen Punkte der origenistischen Lehre aufmerksam machte. Origenes lehre nämlich in den Büchern *περὶ ἀρχῶν*, daß der göttliche Sohn den ewigen Vater, der heilige Geist den Sohn nicht zu schauen vermöge, ferner lehre er, daß die Menschenseelen vor ihrer Einleibung als Engel des Himmels präexistirt hätten und nun zur Strafe in irdische Leiber (*σῶμα* = *σῆμα*, Grabmal) verwiesen worden wären; die Thierfesslröcke deute Origenes auf die Menschenleiber, und die ganze Urgeschichte erkläre er allegorisch, sowie er auch die Auferstehung im Fleische läugne. Dieses gütige Schreiben erreichte seinen Zweck nicht; ja der Patriarch Theophilus von Alexandrien verklagte den Epiphanius beim Papste Siricius als Anthropomorphiten, und Johannes, Bischof von Jerusalem, griff in einem Briefe an Theophilus sowohl den Epiphanius als den Hieronymus hart an; 397.

Wir verlassen nunmehr mit Epiphanius den weiteren Verlauf dieses Streites, welcher durch Rufinus in den Occident verschleppt, je länger je mehr zu einer persönlichen höchst widerwärtigen Controverse zwischen Rufinus und Hieronymus wurde, der, wie Augustin mit Recht sagt, wahrhaftig nicht zur Erbauung der Kirche diene und mit der

Epiphanius' ausgew. Schriften.

Verurtheilung des Origenes zu Rom 399 endete, und wir folgen mit Epiphanius dem verwickelten Streite, welcher in der gleichen Angelegenheit und zu derselben Zeit von Aegypten ausgehend in Konstantinopel mit der Absetzung des heiligen Chrysostomus schloß.<sup>1)</sup> Die Mönche in Aegypten waren von jeher getheilt, indem die einen in der stetischen Wüste einem fleischlichen Anthropomorphismus zugethan waren, während die in der Einöde von Nitria (Natranthal) lebenden Origenisten waren. Der zweideutige, hinterhältige, charakterlose Bischof Theophilus war anfangs mit der Origenistenpartei befreundet und zeichnete die vier gelehrtesten Mönche derselben, welche wegen ihrer Leibeslänge die vier langen Brüder genannt wurden, (sie hießen Dioskur, Ammonius, Euthymius, Eusebius) besonders aus, ja er weihte sogar den Dioskur zum Bischofe von Hermopolis. Plötzlich änderte er sein Verfahren, verdammt auf einer Synode zu Alexandrien 399 den Origenismus und verjagte die widerstrebenden origenistischen Mönche. Nirgends geduldet kamen sie endlich zum heiligen Chrysostomus nach Konstantinopel, welcher sie zwar freundlich aufnahm, ihnen auch ihr Gebet in der Kirche zu verrichten erlaubte, übrigens sie nicht zur Kommunion und Kirchengemeinschaft zuließ, bevor ihre Sache untersucht und entschieden wäre. Zugleich schrieb Chrysostomus an Theophilus, er möge die Mönche wieder in Gnaden an- und aufnehmen, erhielt aber als Antwort eine lange Anklageschrift gegen die Mönche. Diese nun rechtfertigten sich und setzten in einer Klageschrift des Theophilus Tyrannie und Frevelthaten zuerst dem heiligen Chrysostomus, dann der Kaiserin Eudoxia auseinander. Theophilus sollte sich vor einem Concil in Konstantinopel verantworten. Das war Öl in's Feuer. Theophilus schob

1) Vgl. Böhrringer, die alte Kirche, 2. Auflage, 1876, 9. Bb. (Chrysostomus und Olympias) Seite 59 ff., und das von Böhrringer stark benützte Leben des heiligen Johannes Chrysostomus von J. P. Silbert, Wien 1839, Seite 226 ff.

die ganze Schuld auf Chrysostomus und begann eine geradezu satanische Machination gegen denselben, immer jedoch unter dem Vorwande, als wolle er nur den Drigenismus treffen. Vor Allem stellte er dem greisen Epiphanius die Gefährlichkeit der Sache vor, und leider gelang es ihm, unseren Heiligen als Haupt gegen die Drigenisten und natürlich auch gegen den eigentlich gemeinten Chrysostomus zu benützen. „Es steht“, so schrieb er ihm, „deiner Würde zu, der du früher denn wir in solchen Treffen gekämpft hast, uns, die wir nun im Kampfe stehen, zu trösten und alle Bischöfe der ganzen Insel Cypern zu versammeln und Synodalschreiben sowohl an uns als an den Bischof von Konstantinopel sowie auch an andere zu senden, denen du etwa noch schreiben willst, damit durch die Übereinstimmung Aller Drigenes selbst namentlich und seine gottlose Ketzerei verdammt werde; denn ich habe erfahren, daß die Lasterer des wahren Glaubens (die verfolgten Mönche) für die häretische Wuth zu kämpfen, nach Konstantinopel sich eingeschifft haben, damit sie dieser Sekte neue Anhänger gewinnen. . . . Trage also Sorge, allen Bischöfen Psauriens und Pamphyliens und der benachbarten Provinzen den Stand der Dinge mitzutheilen und, wenn es dir gut dünkt, unser Schreiben beizulegen, damit wir Alle in einem Geiste vereint durch die Kraft Jesu Christi sie in den Bann thun zum Untergange ihrer Gottlosigkeit, von welcher sie besessen sind. Damit aber unser Schreiben desto schneller nach Konstantinopel komme, sende einen erfahrenen Kleriker dahin, wie auch wir es gethan haben. Über Alles aber bitten wir dich, inbrünstig zum Herrn zu beten, damit wir in diesem Kampfe den Sieg erringen.“<sup>1)</sup> Das ist die Sprache des vollendeten Heuchlers! Wie fromm klingt Alles, wie fern von aller Persönlichkeit und eben deswegen um so feiner und giftiger! Epiphanius, durch diesen um das Heil der

---

1) Sozom. l. c. 8, 14

Kirche so besorgten Briefumsomehr aufgeschreckt, da Theophilus ihn früher selbst als Gegner der Origenisten und als Anthropomorphiten verklagt hatte, versammelte als Metropolit der Insel Cypern alsbald eine Synode, in welcher die Lesung sämtlicher Schriften des Origenes verboten wurde, schiffte sich, um die Origenisten in ihrem eigenen Lager aufzusuchen, nach Konstantinopel ein und landete unweit der Stadt an dem Orte Hebdomon, wo er in die Kirche eintrat. Hier feierte er die heiligen Geheimnisse und, da sein Erzdiakon auf der Reise gestorben war, nahm er hier auch die Weihe eines neuen Diakon vor. Damit hatte er wohl einen Eingriff in die Rechte des heiligen Chrysostomus sich erlaubt; doch dieser deutete ihm dieses Versehen keineswegs übel, sondern schickte ihm den ganzen Klerus seiner Kirche zum Empfange entgegen, und ließ ihn einladen, bei ihm Wohnung zu nehmen. Epiphanius lehnte ab, wosern nicht Chrysostomus des Origenes Schriften verdamme und den Dioscurus mit seinen Brüdern vertreibe. Chrysostomus antwortete, es solle zuerst ein Concil sprechen. Da berebeten die Feinde des Chrysostomus den Epiphanius, er solle an einem Tage, wo feierlicher Gottesdienst in der Apostelkirche gehalten werden sollte, vor allem Volke die Schriften des Origenes, den Dioscurus und seine Genossen als Origenisten verdammen und zugleich den Bischof der Stadt wegen seiner Haltung in der Origenistenfrage strenge tadeln. Chrysostomus, zum Glücke noch rechtzeitig unterrichtet, schickte dem Epiphanius seinen Diakon Serapion entgegen, der ihn auch durch milde Worte bewog, von seinem Vorhaben abzustehen. Epiphanius wurde nachdenkend. Mehr noch ging ihm zu Herzen eine Unterredung, welche er mit den langen Brüdern hatte und die uns Sozomenes<sup>1)</sup> aufbehalten hat. „Es begab sich nämlich Amon, und die mit ihm waren, zu Epiphanius. Dieser fragte sie, wer sie wären? Sie ant-

---

1) L. c. 8, 15.

worteten ihm: Vater, wir sind die langen Brüder! Gerne jedoch möchten wir wissen, ob du einen unserer Jünger je gesehen oder eine unserer Schriften gelesen hast? Da Epiphanius verneinte, fragte Ammon weiter: Warum urtheilst du denn, daß wir Ketzer seien, da du doch keinen Beweis hast, wodurch du uns der Ketzeri überführen könntest? Epiphanius antwortete, er habe es gehört. Da erwiderte Ammon: Wir haben gerade das Gegentheil gethan; denn sehr oft haben wir deine Jünger gesehen, und haben auch deine Schriften gelesen, unter welchen eine sich befindet, die der „Anter“ genannt wird. Da nun Viele dich tadelten und dich der Ketzeri beschuldigen wollten, haben wir dich, wie billig, als einen Vater vertheidigt und deine Sache in Schutz genommen. Also hättest auch du Abwesende nicht bloß nach dem Hörensagen verurtheilen sollen, da du durchaus keinen Beweis gegen sie hattest, wodurch du dich hättest überzeugen können, noch hättest du auch Denen, die dich lobten, einen solchen Gefallen erweisen sollen. Auf diese Antwort redete Epiphanius freundlicher mit ihnen.“

Epiphanius begann nun mehr und mehr das Triebwerk des ganzen Schauspiels und das bodenlose Verderben zu durchschauen; enttäuscht riß er sich aus dem Gewirre der Intriguen und einem Kampfe heraus, in dem List und Leidenschaft die Hauptrollen übernommen hatten. Bessere Einsicht und eine innere Stimme, die ihm sein nahes Lebensende verkündete, trieben den hochbetagten, fast hundertjährigen Erzbischof von Konstantinopel fort. Während ist eine letzte Unterredung, die er mit Chrysostomus gepflogen. Als dieser verwundert fragte: Gottseliger Epiphanius, ist es wahr, daß du gegen mich gesprochen, antwortete er: Athlet Christi, laß die Prüfung über dich ergehen und triumphire! Während sind auch seine letzten Worte, mit denen er von den Bischöfen, die ihn zum Schiffe begleiteten, Abschied nahm: „Ich lasse euch die Stadt, den Palast und das Schauspiel (ὑπόκρισιν); ich gehe weg, denn ich habe Eile, große Eile.“ Die Todesahnung erfüllte sich. Epiphanius starb auf der

Heimreise, noch bevor er Cypern erreicht. 408. Seine Schüler erbauten auf Cypern eine Kirche unter seinem Namen, worin sie sein Bild aufstellten.

## 2. Die Schriften des heiligen Epiphanius.

Sehr bedeutend<sup>1)</sup> sind die Werke des heiligen Epiphanius in dogmatischer Beziehung, und nicht minder als Archiv für Kirchengeschichte und patristische Polemik. Es sind folgende:

1) Der „Anker“,<sup>2)</sup> so genannt, weil diese Schrift durch die Darstellung der katholischen Lehre für die Christen in den arianischen Stürmen ein Anker zur Festhaltung des wahren Glaubens sein soll. Geschrieben im Jahre 374 behandelt dieses Schreiben besonders die Trinitätslehre, die Menschwerdung, die Auferstehung und das Gericht, und enthält 121 Kapitel. Auch werden zwei Glaubensbekenntnisse mitgetheilt, ein kürzeres und ein längeres. Da letzteres fast ganz so lautet, wie das Nicäno-konstantinopolitanische, so ist damit bewiesen, daß der Zusatz des zweiten ökumenischen Concils zum Nicänischen in Betreff der Lehre vom heiligen Geiste schon mehrere Jahre vorher in einzelnen Kirchen im Gebrauche gewesen ist. In Nr. 12 und 13 werden alle damals bekannten Häresien namentlich aufge-

1) Treffend charakterisirt Suidas den Epiphanius als Schriftsteller: *παρά μὲν τῶν πεπαιδευμένων διὰ τὰ πράγματα, παρά δὲ τῶν ἰδιωτῶν διὰ τὰ ῥήματα ἀναγινώσκεται.*

2) *Ἀγκυρωτός*, *ancoratus*, also eigentlich „der Festgeankerte“.

zählt, worauf man ihn bat, diese Häresien im Einzelnen zu beschreiben und zu widerlegen. Darum schrieb er

2) Das Panarion,<sup>1)</sup> Heilmittellasten oder Medicinschachtel, welche Heilmittel gegen das Gift aller Ketzereien enthält. Es ist dieses das Hauptwerk unseres Heiligen und zugleich das häresiologische Hauptwerk des Alterthums, geschrieben von 374–77 in 3 Büchern. Epiphanius hat sich hier die Aufgabe gestellt, die tausendköpfige Hydra der Häresis in alle ihre Schlupfwinkel zu verfolgen. Hier übt er selbst, wozu er alle Gläubigen auffordert: <sup>2)</sup> „Bringet die Irrlehrer zum Schweigen und verwahrt Andere vor ihren Irrthümern und Einwürfen.“ Darum sammelte er Alles, was er aus schriftlichen Quellen und mündlichen Mittheilungen über die Ketzerei vom Anfange der Welt bis auf seine Zeit erfahren konnte, erweitert also den Begriff der Häresie, die doch wohl nur eine Entstellung der christlichen Wahrheit ist, auf das Gesamtgebiet der Religion und führt auch die griechischen Philosophenschulen und die jüdischen Sekten mit auf, weil jene so gut wie diese von der göttlichen Offenbarung abweichen. Gefolgt ist er hierin dem Beispiele des Hippolyt. Unter den achtzig<sup>3)</sup> Häresien, deren Lehren er umständlich genug nicht nur vorträgt, sondern auch widerlegt, gehören zwanzig der Zeit vor Christus an, und theilen sich in Barbarismus, von Adam bis zur Sündfluth, Hellenismus, Samaritismus und Judaismus, so daß die letzteren drei sich wieder in mehrere Äste verzweigen. Die christlichen Häresien eröffnet der Erzvater der Ketzerei, Simon Magnus; mit der 64. Häresie beginnt die Bekämpfung der Origenisten, Arianer, Photinianer, Mar-

1) Πανάριον oder Πανάγια, auch Adversus 80 haereses. Die Erklärung der ersteren Benennung gibt Epiphanius selbst an. Πανάριον εἶν' οὐν κριβαρίον λατορικόν καὶ ἐρηνοδότημα. Ep. ad Acac. et Paul. am Beginne des Panarion.

2) Anfer n. 107.

3) Vielleicht entsprechend den 80 Concubinen im Hoheliede 6, 8.

cellianer, Semiarianer, Pneumatomachen, Antidikomarianen u. A. bis herauf zu den Messalianern aus der Zeit des Epiphanius. Konnte er bei den Letzteren aus eigener Anschauung und Erfahrung schöpfen, so benutzte er für die Ersteren besonders Justinus Martyr, Irenäus, Hippolyt, und schleppt er von überallher Materialien zusammen, wenn man auch nicht immer sagen könnte, daß dieselben verarbeitet und verbaut seien. Eine würdige Krone wird diesem Riesenwerke aufgesetzt in der angehängten *Expositio fidei catholicae*, welche 31 Kapitel hat und die Hauptlehren der Kirche womöglich noch schöner als klar darstellt. Zum Zwecke der leichteren Benützung fertigte unser Heiliger

3) Die *Ἀνακεφαλαίωσις*: ein gedrängter Auszug des Panarion, mitunter in etwas geänderter Ordnung. Da die Haupttheile des Panarion mit den selbsteigenen Worten des Epiphanius wiedergegeben werden, so würde dieser Auszug noch immerhin das Werk des Epiphanius bleiben, selbst wenn erwiesen werden könnte, daß er von einem Anderen veranstaltet worden sei. Übrigens citirt schon der heilige Augustinus diese Schrift als ein Werk des heiligen Epiphanius.<sup>1)</sup>

4) *Περὶ μέτρων καὶ σταθμῶν* (de mensuris et ponderibus), eine ganz vorzügliche, sehr gelehrte Arbeit, in der Epiphanius eine biblisch-archäologische Abhandlung über Maaße und Gewichte, wie sie in der Bibel vorkommen, gibt. Begonnen wird mit einer Erklärung der kritischen und grammatischen Zeichen (n. 1 — 3), hierauf von den griechischen Übersetzungen des hebräischen Textes, deren Verfassern und Geschichte gehandelt (n. 3—20), woran sich ein Katalog der heiligen

---

1) Vgl. S. Augustini *Opus imperf. contra Julian.* l. 4. c. 47, wo die Häresie der Apollinaristen „nach dem heiligen Epiphanius“ wörtlich so gegeben wird, wie sie in der *Anakephalaïosis* vorkommt.

Bücher des alten Testaments anreicht (n. 2. 3. 24, cf. n. 4. 5); endlich ist in den vier letzten Absätzen (n. 21—24) das eigentliche Thema enthalten: Namhaftmachung der verschiedenen Maaße und Gewichte in der Bibel, Benennung derselben und Grund der jeweiligen Bezeichnung, wohl auch eine allegorisch-mystische Ausdeutung der verschiedenen Werke. Geschrieben wurde dieses Werk 392. Hieher gehört auch der biblische Exkurs:

5) *Περὶ τῶν δωδεκάγων* (de duodecim gemmis), worin die zwölf Edelsteine im Brustschilde des Aaron mit allegoristischer Ausdeutung ihrer Namen beschrieben, deren naturgeschichtliche Eigenschaften und Kräfte angegeben werden. Ausserdem besitzen wir:

6) Zwei Briefe des heiligen Epiphanius, der eine an Johannes, Bischof in Jerusalem, der andere an den heiligen Hieronymus gerichtet.<sup>1)</sup> Im Ersteren bekämpft er den Origenismus, rechtfertigt sich wegen der Weihe des Paulinian und gibt an, warum er in der Kirche von Anablat, im Kirchensprengel von Jerusalem, den Vorhang zerrissen habe; im Letzteren lobt er den Adressaten und Theophil von Alexandrien wegen ihres Eifers gegen die Origenisten.

Die übrigen dem hl. Epiphanius hin und wieder beigelegten Schriften sind unächt, wie: De prophetis, welche wegen ihrer unsinnigen Fabeln unseres heiligen Vaters ganz unwürdig ist; Tractatus de numerorum mysteriis; physiologus, eine Sammlung der Eigenheiten der Thiere, mit mystischen und moralischen Bemerkungen. Mehr mit Recht kann man etwa die Vaterschaft des Epiphanius geltend machen auf die

---

1) Der eine ist, wie oben schon angegeben worden, der 51. unter den Briefen des heiligen Hieronymus, der letzte kommt in derselben Sammlung als der 91. vor.

*Sermones* oder *homiliae octo.*<sup>1)</sup> Der Commentar über das Hohelied, welchen Foggini, Präsekt der vaticanischen Bibliothek, unserem Epiphanius zuschrieb und edirte, Rom 1750, gehört, wie Giacomelli zuerst nachgewiesen, dem Philo, Bischof von Carpasum auf Cypern, Freund und Suffraganbischof des Epiphanius.

Epiphanius hatte mit seinen Schriften den Zweck, auch den Ungelehrten sich verständlich zu machen. Daher sah er weniger auf Schönheit und Eleganz der Sprache, und vernachlässigte mitunter die Feile des Styles, wird breit und lang. Um die Reinheit der Sprache hat unser Auctor sich wenig gekümmert, aber die Lebre, die er vorträgt, ist rein und lauter. Des Epiphanius Schriftwerke sind Diamanten, ungeschliffen glänzen sie durch ihre natürliche Schönheit.

Betreffs der Ausgaben ist als *editio princeps* anzusehen die von J. Oporinus Basileae 1544 Fol. besorgte, welche den Anker, das Panarion, die Anacephalaiosis und das Buch *de mensuris et ponderibus* in griechischer Sprache enthält. In's Latein wurden diese Schriften übertragen von J. Cornarius, und erschienen so zu Basel schon 1543 Fol. und öfter, 1545, 1560, 1578; zu Paris 1564. 8°. Diese Ausgabe wurde wiederholt Paris 1566. Fol. 1612. Fol. Die beste Ausgabe ist die von Dionys Petavius, Parisiis 1622 in zwei Folio-Bänden veranstaltete, womit eine lateinische Übersetzung verbunden ist, welche Petav. ganz neu gefertigt; wiederholt Lipsiae (auf dem Titelblatte steht Coloniae) 1682. 2 tom. Fol. Bedeutend verbessert im Texte und mit reichen Noten erschienen: *Ancoratus*, *Expositio fidei* und die *Anacephalaiosis* in den *Institutiones theologiae* C. Thomasii (edidit

---

1) Fünf davon finden sich übersetzt in „Denkwürdigkeiten“ von Augusti 2. Bd. St. 58. Doch spricht selbst selbst Petavius dem Epiphanius ab.

Vezzosi) Rom. 1769. 4°. Ohler's corpus haeresiologum Berol. 1859—61 enthält im 2. und 3. Bande Panarion und Anacephalaiosis. Nur griechisch ist Dindorf's Ausgabe Lips. 1860 ff. Bei J. P. Migne kommen die Werke des heiligen Epiphanius vor Band 41—43 der Patrologia graeca, 1858, 3 voll.

Sowie Epiphanius in seinem Leben sich als den eifrigsten und unermüdblichen Vertheidiger der kirchlichen Rechtgläubigkeit zeigt, so bildet dieselbe auch in seinen Schriften den Anfang und den Ausgang, den Kern und Mittelpunkt. Fast keiner der alten Väter gibt uns eine so klare und pünktliche Darstellung und Auseinandersetzung aller christlichen Lehren und des kirchlichen Lebens als Epiphanius. Daher wurde er denn auch schon von seinen Zeitgenossen als „Patriarch der Orthodoxie“ und als Heiliger verehrt, und ist es nicht zu wundern, wenn er von Seiten der Heterodoxen bis auf den heutigen Tag mehr ignoriert, ja selbst vielfach verunglimpft und verlästert wurde. Aber auch bei den Katholiken nimmt er nicht das gebührende Ansehen ein und ist keineswegs nach Verdienst gekannt und gewürdigt. Da dachte das christliche Alterthum viel gerechter. Hieronymus<sup>1)</sup> bekennt, daß Epiphanius Keinem seiner Zeit an Gelehrsamkeit und Tugend nachstand, Augustinus<sup>2)</sup> preist ihn wegen seiner reinen und heiligen Lehre, und das Menologium der Griechen<sup>3)</sup> nennt ihn den großen und bewun-

1) Ep. 88. adv. errores Joan. Hierosolym. (alias 61): Habes Papam Epiphanium, qui te aperte missis literis haereticum vocat. Certe nec aetate nec scientia, nec vitae merito, nec totius orbis testimonio major illo est . . . Tanta venerationis semper fuit, ut regnantes haeretici ignominiam suam putarent, si talem virum persequerentur.

2) Ep. 222. ad Quodvultdeum. (Epiphanius) in doctrina catholicae fidei laudabiliter diffamatus.

3) Zum 12. Mai (dem Gedächtnistage unseres Heiligen): Οὗτος ὁ μέγας καὶ θαυμαστός Ἐπιφάνιος . . . τῇ κατὰ Θεοῦ

berungswürdigen Epiphanius, sowie auch das römische <sup>1)</sup> dessen vielseitige Gelehrsamkeit und Schriftkenntniß, die Heiligkeit des Lebens und den Eifer für den wahren Glauben hervorhebt; ja die Väter des zweiten Nicäer Concils <sup>2)</sup> bezeichnen ihn als „doctor ecclesiae catholicae“.

Soweit mir bekannt, ist noch keine Schrift unseres Heiligen in deutscher Übersetzung herausgegeben worden. <sup>3)</sup> Dieß, sowie der Umstand, daß die oft sehr breite, mit häufigen Wiederholungen untermischte und doch mitunter undeutliche Darstellung die Übersetzung erschwert, möge die Mängel und Fehler in der Übersetzung der nun folgenden Stücke zwar nicht entschuldigen, aber doch erklärlicher machen.

Möchte diese kleine Arbeit, deren Veröffentlichung mit dem vierzehnhundertjährigen Geburtsjubiläum des heiligen Vater Benedikt zeitlich zusammenfällt, dieses Festes nicht allzu unwürdig sein!

Wien, am Schutzfeste des hl. Benedikt. 1879.

### Der Übersetzer.

διέλαμψε ἀρετῇ καὶ . . . διδασκαλίαν ὁρθῇ καὶ συγγραμμάτων  
πλήθει πάντας ἐπαίδενσεν . . . Ταῖς αὐτοῦ προεβόλαις ὁ Θεὸς  
ἐλέησον ἡμᾶς. Vorausgeschickt sind die schönen Verse:

Φανείς Ἐπιφάνιος ἐν Κύπρῳ μέγας

Κλέος παρ' αὐτῇ καὶ θανὼν ἔχει μέγα

Τῇ δύο καὶ δεκάτῃ Ἐπιφάνιον μόρος εἶλεν.

1) Quarto idus Mai. Salaminae in Cypro sancti Epiphanii episcopi, qui multiplici eruditione et sacrarum literarum scientia excellens, vitae quoque sanctitate, zelo catholicae fidei, munificentia in pauperes et virtute miraculorum exstitit admirandus. Martyrolog. roman:

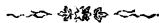
2) Mansi collect. concil. tom. XIII. col. 296.

3) Mößler gibt im sechsten Bande seiner Bibliothek der Kirchenväter, Leipzig 1781, einen Auszug aus dem Anter und dem Panarion.

Des heiligen  
**Epiphanus,**  
Erzbischofs von Salamis und Kirchenlehrers,

Schrift:

„Der Anker.“





# Einleitung.

## Gedankengang der Schrift.

Epiphanius drückt seine Freude darüber aus, zu einem so würdigen und ehrenden Geschäfte aufgefordert worden zu sein, daß er nämlich — und hiermit gibt uns der Autor selbst die Hauptgliederung seines Werkes an — darlegen solle die Fundamentalwahrheiten unseres Glaubens von Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, von unserer Erlösung durch Christus, der Auferstehung der Todten, der Menschwerdung, von dem alten und neuen Bunde und den übrigen Stücken unseres beseligenden Glaubens. (c. 1.) Von c. 2—75 vertheidigt und lehrt unser Heiliger die Lehre von der allerheiligsten Dreifaltigkeit gegen die Arianer und Pneumatomachen, indem er die Gottheit des Sohnes und des heiligen Geistes ausführlich darstellt, die Einwürfe der Gegner widerlegt. Die kirchliche Dreieinigkeitslehre beweist unter Anderem die Taufformel (c. 8), der dreifache Heiligruf der Engel (c. 10—26), der Lobgesang der drei Männer im Feuerofen (c. 23—25), die Aufforderung des Vaters: Lasset uns den Menschen machen (c. 28), unzählige Stellen der heiligen Schrift. Sowohl der Geist (c. 5. 7) als auch der Sohn ist wahrer Gott (c. 45—63). Dieses, meint Epiphanius (c. 64) könnte,

vom Vater und Sohne und heiligen Geiste genügen, nun wolle er noch die Gleichwesenheit der Beiden zeigen und zwar aus den Propheten und der Erscheinung und Liebe des Erlösers. Der Sohn ist gleichwesentlich (c. 65–71); der Geist gleichen Wesens (c. 72–74). Unter den Einwürfen gegen alle diese Lehren, deren Epiphanius eine große Zahl abthut, sei hervorgehoben, daß der Geist zwar die Tiefen der Gottheit erforsche, aber nicht begreife (c. 15, 17, 19–21); daß „Niemand gut sei“ (c. 18); daß der Sohn spreche „Mein Gott“ (c. 29), daß er „weine“ (c. 31), menschlichen Schwachheiten unterworfen sei (c. 33, 38, 39); daß direkte Aussprüche der Schrift das Gegentheil bewiesen (c. 16, 31, 32, 41–45). Auch die muthwillige Frage der Arianer, ob der Vater den Sohn mit Willen oder ohne Willen gezeugt habe, wird gebührend beantwortet (c. 52). Eingestreut in diesen ersten Abschnitt sind mehrere Digressionen; so werden (c. 12, 13) alle 80 Häresien aufgezählt, (c. 14) die schismatischen Meletianer und Audianer erwähnt; (c. 39) Sara's Frauentugend umständlich erörtert; (c. 53, 54) wird ein Traktat eingeschachtelt, in welcher Weise die Propheten Gott gesehen haben können, (c. 55–57) über das Ebenbild Gottes in uns, (c. 54, 58, 61, 62) über die wirkliche Existenz des Paradieses gegen die verflüchtigenden Allegorien des Origenes gehandelt. Hat Epiphanius schon (c. 27–38) über die wahrhafte Menschwerdung des Sohnes Gottes gehandelt, so beweist er diese Glaubenslehre nochmals ex professo besonders gegen den Apollinar (c. 75–82), daß nämlich Christus wahrer Mensch mit Leib und Seele gewesen, beide Naturen in ihm, aber unvermischt verbunden seien, wogegen die Irrlehrer mit Unrecht Jes. 42, 1 excipiren. Mit (c. 82) wird übergegangen zur Lehre von der Auferstehung des Fleisches. Diese leugnen die Heiden, sie leugnen die Ketzer. Aber die Heiden sollten beachten die Analogien in der Natur, wo Auferstehung und Wiedergeburt gewöhnliche Dinge sind (c. 83–84), sollten sich belehren lassen durch ihre mythologischen Erzählungen (c. 85), und bedenken, was Alles in dem Gebrauche,

Speisen vor die Gräber zu stellen und die Todten herauszurufen, den sie doch so gerne pflegen, liege (c. 86). Die Ketzer aber (gemeint sind die Origenisten) möchten doch Gründen der Vernunft zugänglich sein (c. 87), aus dem Gesichte des Ezechiel lernen (c. 88), durch die klaren Aussprüche der heiligen Schrift und die wirkliche Auferstehung Christi eines Besseren sich belehren lassen (c. 89—100). Genug von der wichtigen Hoffnung der Auferstehung; Gott möge die Ungläubigen erleuchten und sie durch den Glauben der Guten und ihre Standhaftigkeit in Verfolgungen zum rechten Glauben bringen. So können alle Gläubigen mitwirken zur Bekehrung der Heiden (c. 100—109). Ungehörlich ist die Ansicht der Manichäer und Marcionisten Betreffs des alttestamentlichen Gottes, unentschuldig der Unglaube der Juden an den menschgewordenen Gottessohn. Nach einer kurzen Beleuchtung und Verurtheilung der Lehre des Sabellius kommt Epiphanius nochmals auf die Arianer und Pneumatomachen zurück und schließt endlich mit einer herzlichen und dringenden Mahnung, den Glauben treu zu bewahren und fortzupflanzen, wozu er ein zweifaches Glaubenssymbol mittheilt (c. 109—120).

## Inhaltsangabe. <sup>1)</sup>

Unser großer und heiliger Vater Epiphanius ist geboren zu Eleutheropolis in Palästina, wo er auch später Vater der Mönche<sup>2)</sup> geworden ist. Zuerst aber zog er sich nach

1) Diese Inhaltsangabe rührt natürlich nicht vom heiligen Epiphanius selbst her, ist aber mit den Ausgaben des „Anter“ immer verbunden.

2) In dem zweifachen Sinne, daß er dort ein Klostergründer und demselben durch 30 Jahre als Vater vorstand.

Epiphanius' ausgew. Schriften.

Ägypten zurück und führte dort ein klösterliches Leben, bis er im zwanzigsten Jahre seines Alters wieder in das Gebiet von Eleutheropolis zurückkehrte und da ein Kloster gründete.

„Anker“ wird diese seine Schrift deshalb genannt, weil sie wie ein Anker den um Leben und Heil besorgten Geist schützt und festhält, indem eine geordnete Zusammenfassung sehr vieler Glaubensartikel in derselben gegeben wird. So führe ich an die Lehre von der gleichen Wesenheit des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, von der wahren und wirklichen Menschwerdung Christi, von der Auferstehung der Todten und von dem ewigen Leben, sowie von dem Gerichte des Leibes, wie nicht minder der Seele; ebenso sind enthalten Auseinandersetzungen gegen die Götzenbilder, gegen die Häresien im Besonderen, gegen die Juden, und Anderes. Ferner gibt die Schrift die Namen von achtzig Häresien und gewährt Aufschluß über verschiedene Fragen aus der heiligen Schrift.

Geschrieben ist der Anker an jene Bewohner Suedras in Pamphilien, welche darum baten in Briefen, die wir hier der eigentlichen Abhandlung vorausschicken. Das geschah neunzig Jahre nach (dem Regierungsantritte des) Diocletian, im zehnten des Valens, im sechsten Gratian's. <sup>1)</sup>

---

1) Also im Jahre 374 n. Chr.



## Brief aus Suedra

in Pamphilien, geschrieben an den heiligen Epiphanius von Tarsinus und Matidius und anderen Priestern, die ihn befragen über den Glauben an den Vater und den Sohn und den heiligen Geist und über andere Punkte unseres Glaubens.

Dem ehrwürdigen Bischof Epiphanius entbieten Matidius und Tarsinus, die neuen Priester der katholischen Kirche in Suedra. Gruß im Herrn.

Auf verschiedene Weise pflegt der Feind des Menschengeschlechtes, der Teufel, Verwirrung anzurichten und seine eigenen Samen auszustreuen in den Einfältigeren und noch nicht im Glauben an die heilige Dreifaltigkeit hinlänglich Befestigten. „Aber das Fundament Gottes steht fest,“ wie geschrieben ist,<sup>1)</sup> und hat dieses Siegel:<sup>2)</sup> „Es kennt der Herr Die, welche sein eigen sind.“ Die Häretiker aber, welche zu allem Schlechten gleich bereit sind, zeigen, wenn sie auch ihre Blasphemien gegen Jesus aufgeben, gleichwohl ihre Nutzlosigkeit in anderer Weise, indem sie nämlich gegen den heiligen Geist

---

1) II. Tim. 2, 19. — 2) Ebd.

ihre Zungen erheben und „Bosheit gegen den Erhabenen sprechen“<sup>1)</sup>. Mögen jedoch auch unzählige Gemüther verwirrt und in Irrthum geführt werden, wir stehen durch Gottes Gnade fest zum wahren Glauben und sind durchaus in keinem Punkte von der wahren und rechten Lehre abgefallen. Ja Viele, welche bereits dem Irrthum sich hinzugeben schienen, sind durch Gottes Gnade wieder auf den rechten Weg zurückgebracht worden, und zwar durch Briefe, welche sie von dem preiswürdigen Bischofe Athanasius seligen Andenkens und von Deinem gottesfürchtigen Amtskollegen Proclianus erhalten haben. Da aber Überreste dieser unheilvollen Lehre noch bei Einigen übrig geblieben sind und diese durch Euch, die Ihr so wohlerfahren seid, entweder auf den guten Olbaum wieder aufgefropft oder gänzlich ausgehauen werden sollen, so schreiben wir und bitten, Eure Frömmigkeit und Wohlbedächtigkeit möge sich würdigen, Briefe an unsere Kirche zu schreiben und des Weitläufigen die rechte und gesunde Lehre auseinander zu setzen, auf daß auch die noch Ungebildeteren und noch im Glauben Schwankenden durch Euren Brief in demselben befestigt und bestärkt werden und der Feind der Kirche, der Teufel, durch Eure heiligen Bitten beschämt und zu Schanden werde. Lebe wohl, Ehrwürdigster!

---

1) Ps. 72, 8.

## Brief des Palladius,

Bürgers <sup>1)</sup> der nämlichen Stadt Suedra, an denselben heiligen Epiphanius in der gleichen Angelegenheit.

Diejenigen, welche das große und ungeheure Meer durchschiffen, kümmern sich, so lange ein guter Wind das Schiff gerade forttreibt, sehr wenig um die am Meeresufer liegenden Häfen, in der festen Zuversicht, ohne Mühe das Schiff über das Meer zu führen. Sobald aber ein widriger und heftiger Wind entgegenbläst und die Wogen von allen Seiten aufthürmt und das Schiff umtobt, dann durchspähen sie das ganze ihnen gegenüberliegende Festland und schauen sehnlich nach einem Hafen aus. Und wenn sie keineswegs in einen solchen hineintreiben können, so fahren sie, das letzte Rettungsmittel, auf eine naheliegende Insel, wenn es sich gerade so trifft, zu, indem sie auf jede Weise sich zu retten suchen. Nur indem sie derselben sich nähern und unter den Schutz der ins Meer sich erstreckenden Vorgebirge sich

---

1) Aus dem Antwortschreiben des heiligen Epiphanius geht hervor, daß Palladius Mönch gewesen sei. Es muß daher der Titel *ὁ πολιτενόμενος*, den er an unserer Stelle führt, und der so viel bedeutet als Magistratsperson, auffallen. Tillemont löst den Widerspruch, indem er (h. e. tom. 10. pag. 804.) annimmt, Palladius sei erst nach diesem Briefe und noch vor der Antwort des Epiphanius Mönch geworden.

hineinstehlen, vermögen sie sich aus den ringsum ausgebreiteten Gefahren zu retten. In einer ähnlichen Lage befinden auch wir uns jetzt, o Herr! In der Heilslehre Gottes unterrichtet wollen wir uns von dem irdischen Getriebe befreien und in den sturmlosen Hafen Christi unser Lebensschifflein hineinführen. Nachdem aber zu unserer Kenntniß gekommen ist, daß gewisse hohle und, wie es uns wenigstens scheint, thörichte Fragen Betreffs des heiligen Geistes aufgeworfen worden sind von Leuten, die da sagen, man dürfe ihn nicht als Herrn und Gott ehren und preisen, sondern ihn nur für einen Diener und Boten Gottes halten, ja die noch viel schlimmere und erniedrigendere Lehren über ihn festhalten, und da wir in Folge dessen wie in einem ruhelosen Schwanken und unter gefahrdrohenden Wogen uns befinden und bedrängt werden, unter uns aber Niemanden finden konnten, welcher die vorgelegten Fragen zu beantworten und die reine und ächte Lehre uns auseinanderzusetzen vermöchte; so waren wir gezwungen, vor Deine Gottesfürchtigkeit die Angelegenheit zu bringen, so daß also auch wir mit Recht das bekannte Wort aussprechen: „Meister, rette uns!“ Wir bitten Dich also, Du mögest vermöge Deines unverdächtigen und rechten Glaubens, welchen schon längst der gute Ruf und glaubwürdige Zeugen verkünden und preisen, sowie vermöge Deiner Stellung, die der Heiland Dir gegeben, Dich würdigen, unsere Bitte gütig aufzunehmen, und in einem ehrwürdigen Schreiben mittelst einer längeren und deutlichen Auseinandersetzung die Glaubenslehren über die heilige Dreifaltigkeit darlegen und dieses Schreiben an uns senden, damit wir in diesem Glauben befestigt unseres Wunsches theilhaft werden, Diejenigen, welche in diesem Glauben bereits ein gottgefälliges Leben führten, sich erfreuen, die Verirrten, wenn es möglich ist, auf den rechten Weg gebracht werden und so Gott in Allem gepriesen werde.



**Des heiligen Epiphanius  
Brief an die Obengenannten,**

welcher die vollständige Belehrung über den heiligen Glauben,  
wie sie Jene erbeten hatten, in sich begreift,

oder die Schrift:

**„Der Anker.“**



Meinen hochverehrten Brüdern und Priestern,  
den Herren Matidius und Tarsinus und Numerius und allen ihren Gläubigen, sowie meinen vielgeliebten Söhnen Palladius und Severinus, welche dem guten Eifer so sehr sich hingeben und ein glückseliges und sehr begehrenswerthes Leben sich erwählt haben, aber im rechten Glauben und mit vollkommener Zustimmung (der Kirche), die überdieß jenen Ausspruch des Herrn erfüllen: „Wenn du vollkommen sein willst, verkaufe, was dein ist, und gib es den Armen,“<sup>1)</sup> sowie jenen: „Sie verkauften das Ihrige und legten es zu den

---

1) Matth. 19, 21.

Füßen der Apostel nieder,"<sup>1)</sup> die endlich, was nur immer nützt und frommt, ihren Seelen erwerben: entbiete ich Epiphanius, der geringste unter den Bischöfen, und meine Brüder Heil im Herrn!

1. Glücklich möchte ich mich selbst preisen, Geliebteste, weil ich, obgleich keineswegs würdig und geeignet zu diesem vortrefflichen Geschäfte heiliger und eifriger und vom Geiste Gottes ergriffener Männer, doch eben von solchen angespornt zu werden gewürdigt wurde, den Geist zu erheben und auf Das, was nützlich ist, zu richten. Denn mein immer zurückgezogener Geist, der die Ruhe zu pflegen strebt und nicht mehr sich anstrengen will, als nothwendig ist, mit Rücksicht<sup>2)</sup> auf jenen Ausspruch des Apostels: „Damit ich mich nicht überhebe über jenes Regelmaß, welches uns Gott gegeben hat,"<sup>3)</sup> muß nun jetzt nothgedrungen zum Schreiben kommen. Denn die von allen Seiten mich einladenden Stimmen sowohl eures gottentstammten Eifers als auch der anderen Glaubensgenossen, ich meine Derer, die für den rechten Glauben eifern, sowie meines Sohnes Hypatius, welcher deshalb aus Aegypten zu mir gereist ist, haben mich bewogen, alle Nachlässigkeit und alles Zögern abzulegen, so daß ich nicht mehr zurückhalten noch Etwas für wichtiger halten kann, als diesen Brief über den Glauben zu schreiben. Ersuchet ja ihr, sowie auch meine anderen Brüder um Lehren, die mit eurem Heile in inniger Verbindung stehen, nämlich um das feste Fundament des Glaubens an den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, und um die anderen Heilslehren des Christenthums, nämlich um die Auferstehung der Todten, um die Menschwerdung des Eingebornen, um das alte wie das neue Testa-

1) Apostelg. 4, 37.

2) Wenn wir σκοποῦν statt des unverständlichen σκοποῦνται lesen.

3) II. Kor. 10, 13.

ment und überhaupt noch um andere Grundbedingnisse des vollen Heiles. Da ich nun alle diese Fragen und Bitten, welche in beträchtlicher Zahl Seitens der Genossen im priesterlichen Amte, Konops und seiner Begleiter, von Anderen und speziell von Euer Ehrwürden, sowie von meinem Sohne Hypatius, welcher deßhalb aus Aegypten herkam, an mich gerichtet wurden, vernommen, wurde ich, da so viele übereinstimmende Wünsche zu gleicher Zeit sich erhoben, ganz erschüttert in meinem Herzen und Sinne und überlegte die Sache wohl. Ich hielt es nun für gut, bereitwillig auf eure briefliche Bitte einzugehen und diesen allerdings kurzen Brief zur Erfüllung eurer Wünsche zu schreiben.

2. Große Bewunderung erfüllt mich über die Leitung und Vorsehung unseres Herrn und Gottes, welcher in der Überfülle seiner Güte in Allem seinen heiligen Geist Degen gibt, die ihn in Wahrheit suchen. Denn ich meine, daß eure und der Übrigen briefliche Bitten nicht ohne göttlichen Einfluß entstanden seien, sondern daß ihr durch Gottes Gnade dazu angeregt worden seid. Glückselig Diejenigen, welche mit dem heiligen Petrus übereinstimmend und gleichlautend wissen und bekennen: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“<sup>1)</sup> Offen werden auch sie vom Herrn selbst glücklich gepriesen werden, wie ja auch jener Heilige zu hören so glücklich war: „Selig bist du, Simon Bar Jona,“ das heißt Sohn des Jonas; denn sein Vater hieß Jonas, und das hebräische Bar bedeutet Sohn. Das nur ist das wahre Leben, welches der eingeborne Sohn seinen Schülern verliehen hat mit den Worten: „Damit sie das Leben in sich haben,“<sup>2)</sup> nämlich „zu erkennen den allein wahren Gott, und den er gesandt, Jesus Christus.“<sup>3)</sup> Indem der Heiland sagte: „Den allein wahren Gott,“ führte er uns zum Glauben an einen Gott, auf daß wir nicht mehr den Elementen der Welt dienen, nicht mehr der

---

1) Matth. 16, 16. — 2) Joh. 10, 10. — 3) Ebd. 17, 3.

Glaube an viele Götter in uns sei und die Gedanken der Menschen nicht mehr fremden Göttern nachgehen, sondern zum einen allein wahren Gotte sich hinrichten. „Denn der Unzüchtigkeit Anfang“, sagt die Schrift, „ist das Erfinden von Götzen.“<sup>1)</sup> „Und den du gesandt hast, Jesus Christus.“ Wen versteht er aber unter Jesus Christus? Den wahren Gott, jenen Gott Christus Jesus, über welchen auch der heilige Johannes spricht: „Der Eingeborne, der im Schooße des Vaters ist, er hat es uns verkündet.“<sup>2)</sup> Ein Gott ist also der Vater, und er ist wahrer Gott, nicht etwa ein solcher, wie jene erlogenen Götter, welche Einige der Heiden für Götter hielten, da sie doch keine Götter waren. Nur ein wahrer Gott ist, weil der Eingeborne ein Sohn vom eigenen Vater und nur einer der heilige Geist ist. Denn die Dreieit ist in der Einheit, und ein Gott ist Vater, Sohn und heiliger Geist.

3. Es ängstigt aber jener Ausspruch Diejenigen, welche des heiligen Geistes nicht gewürdigt wurden; denn „Niemand kann sagen: Herr Jesus, ausser im heiligen Geiste.“<sup>3)</sup> Allerdings zwar sprechen den Namen Jesus auch die Juden aus, aber sie halten ihn nicht für Gott, den Herrn. Auch die Arianer sprechen diesen Namen aus, aber sie halten ihn nur für einen adoptirten<sup>4)</sup> Gott und nicht für einen wahren, weil sie des heiligen Geistes nicht theilhaftig sind. Denn wenn Jemand den heiligen Geist nicht empfängt, so nennt er Jesus nicht wahrhaft Herr und nicht wahrhaft Gott und in Wahrheit Sohn Gottes und wahrhaft ewiger König. Aber Jene, welche diese falsche Ansicht haben, mögen beherzigen, daß des Vaters eingeborner Sohn durchaus über sich selbst nicht Zeugniß ablegen will; denn so spricht er im Evan-

1) Weisß. 14, 12. — 2) Joh. 1, 18. — 3) I. Kor. 12, 13.

4) Epiphanius gebraucht den Ausdruck: *θεός θεός* nicht so sehr in der Bedeutung „adoptirter Gott“, als geradezu „eingebildeter, angenommener Gott“.

gelium: „Wenn ich über mich selbst Zeugniß ablege, ist mein Zeugniß Nichts; ein Anderer ist es, der für mich Zeugniß ablegt.“<sup>1)</sup> Und wer ist dieser Andere? Der vom Himmel die Stimme ertönen ließ: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe.“<sup>2)</sup> Derselbe aber, welcher sprach: „Wenn ich über mich selbst zeuge, ist mein Zeugniß Nichts,“ sagt hinwiederum: „Und wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugniß wahr,“ und ebendasselbst: „Die Werke selbst legen Zeugniß ab, die mir der Vater gegeben hat;“ dergleichen: „Moses schrieb über mich“ und: „Moses bezeugt von mir.“ Der Ausspruch: „Wenn ich über mich selbst zeuge, ist mein Zeugniß Nichts“ beabsichtigt, die eitle Prahlerei Jener, die sich selbst rühmen und sich selbst anempfehlen, verstummen zu machen, da nämlich Viele sich selbst zu loben und über sich Zeugniß abzulegen pflegen. Der andere Ausspruch: „Wenn ich für mich Zeugniß ablege, so ist mein Zeugniß wahr,“ bezeugt, daß sein Bezeugen kein menschliches ist, sondern daß er Gott ist, welcher durch sein Zeugniß die Wahrheit bezeugt. Wahrer Gott ist also der Vater, wahrer Gott der Sohn, wahrer Gott der heilige Geist, der Gottes Geist und der Geist der Wahrheit ist, eine Dreieheit, die in einem Geiste gezählt wird; denn vom Vater spricht der Sohn selbst: „Damit sie dich als den allein wahren Gott erkennen.“<sup>3)</sup> Derjenige aber, welcher ihn (den Sohn Gottes) den eingebornen Gott nennt, ist ein glaubwürdiger Zeuge, da er ja „an seiner Brust lag“.<sup>4)</sup> Zu der Bezeichnung: „der eingeborne Gott“ fügte er aber nicht hinzu: wahrer Gott, sondern vom Vater steht geschrieben als dem „wahren Gotte“, vom Sohne aber, daß er der „eingeborne“ Gott sei. Sinegen gilt vom Vater: „Gott ist das Licht,“<sup>5)</sup> vom Sohne aber, „daß er das wahrhafte Licht sei.“

---

1) Joh. 5, 31. — 2) Matth. 3, 17. — 3) Joh. 17, 3. — 4) Ebd. 13, 23. — 5) Ebd. 1, 4.

4. Sehr beachtenswerth ist die große Genauigkeit der heiligen Schrift. Denn der Vater ist das „Licht“. Aber dem Ausspruche über den Vater wird nicht hinzugefügt: das wahre Licht, da es hingegen vom Sohne heißt, daß er „das wahre Licht“ ist; und doch wagt Niemand anders zu lehren. Denn wer ist so rasend oder möchte vielmehr eine solche Thorheit auf sich laden, daß er es wagte, Anlaß zu einer blasphemischen Lehre (gegen den Vater) daraus zu nehmen, weil er in obigem Ausspruche das „wahre“ nicht hinzugefügt findet? Denn wenn der von ihm gezeugte wahre Sohn das „wahre“ Licht ist, so ist entsprechend der Erzeuger des Sohnes auch das „wahre“ Licht, er, der denselben ohne Anfang und ohne Zeit (ewig) als das wahre Licht zeugte. Und wie man bezüglich des Vaters nicht wagen wird zu behaupten, daß er nicht das „wahre“ Licht sei, sondern wie wir von selbst vermöge unserer pietätsvollen Gesinnung, wenn es auch nicht geschrieben ist, wissen, daß er das wahre Licht ist, und daran nicht zweifeln, damit wir nicht zu Grunde gehen, so verhält es sich auch mit jener Schriftstelle über den Sohn: „Der Sohn ist Gott.“ Und wenn auch nicht beigegeben ist der „wahre“ Gott, so würden wir uns doch den Anschein des Wahnsinns zuziehen, wenn wir frevelhaft zu behaupten wagten, der Sohn sei nicht „wahrer“ Gott. Denn es ist genügend, das ganze Band der Dreieinigkeit so auf eine jede Person zu beziehen, daß man aus dem Vater sowohl den Sohn als auch den heiligen Geist als wahren Gott erkenne, indem beiden Namen das Wort „wahr“ gleichbedeutend entspricht, da es vom Vater heißt: „wahrer“ Gott, von dem Sohne aber: Gott; hingegen aber vom Sohne: das „wahre“ Licht, von dem Vater aber: das Licht, damit wir, die beiden Aussprüche über die Gottheit verbindend, daß nämlich der Vater „wahrer“ Gott ist, der Sohn aber das „wahre“ Licht, und andererseits der Vater das „Licht“, der Sohn aber der „Gott“, in dem Ausdrücke: Licht und Gott die eine Gottheit, und in dem Ausdrücke: „wahrer“ Gott und „wahres“ Licht die eine Einigkeit in der Wirksamkeit bekennen.

3. Ähnliche Aussprüche finden sich auch über den heiligen Geist. „Wenn ich weggegangen sein werde“, spricht Christus, „kommt jener Geist der Wahrheit;“<sup>1)</sup> und von sich selbst sagt er: „Ich bin die Wahrheit,“<sup>2)</sup> und vom Vater: „Der Geist meines Vaters ist's, der in euch spricht,“<sup>3)</sup> und wiederum vom Geiste: „Mein Geist steht in eurer Mitte.“<sup>4)</sup> Eben dieser Geist, der auf unerklärliche Weise mit dem Sohne wirkt, führt ihn auch in die Wüste, damit er vom Teufel versucht würde.<sup>5)</sup> Der Herr selbst sagt von ihm: „Der Geist Gottes kam über mich, deshalb salbte er mich.“<sup>6)</sup> Allerdings spricht der heilige Geist durch die Propheten: „Dieß sagt der Herr, der Allmächtige, der Herr, der in den Propheten spricht, der den Donner befestigt und den Geist (Wind) erschafft;“<sup>7)</sup> aber offenbar ist die Rede von dem Donner, dessen Rollen die Menschen hören, und von der Erschaffung des Geistes (Windes) zur Hervorbringung der Regen, welche von Gott auf die Erde geschickt werden. Von Kreaturen spricht er also in den Worten: „Der den Donner befestigt und den Geist (Wind) erschafft,“ denn diese sind geschaffen worden. Indem er aber, der Vater, seinen Gesalbten den Menschen ankündigt, sagt er nicht, daß er ihn geschaffen, nicht daß er ihn befestigt, sondern daß er ihn den Menschen verkündet habe, ihn, den wahrhaft von ihm Gezeugten, den Ungeschaffenen, den Unwandelbaren, den Unveränderlichen, den Ewigen aus dem Ewigen, den von Johannes als den Ewigen Verkündeten. Denn: „Der da ist“, sagt Moses, „hat mich gesandt;“<sup>8)</sup> und Johannes: „Der im Schooße des Vaters ist, der hat es uns verkündet.“<sup>9)</sup> „Der da ist“, ist der Sohn, „der da ist“, ist der Vater, der Seiende bei dem Seienden, von ihm gezeugt. Er ist nicht vermisch mit dem Vater, er hat nicht angefangen zu sein, sondern immer war er, der ächte Sohn, mit

---

1) Joh. 16, 7. — 2) Ebd. 14, 6. — 3) Ebd. 16, 13. —  
 4) Agg. 2, 6. — 5) Matth. 4, 1. — 6) Luk. 4, 18. —  
 7) Amos 4, 13. — 8) Exod. 13, 14. — 9) Joh. 1, 18.

dem Vater, immer der Vater Erzeuger des Sohnes. Es gab nämlich nie eine Zeit, in der der Vater nicht Vater gewesen wäre, und es gab nie eine Zeit, in der der Sohn dessen, der nur Vater ist, nicht existirt hätte. Denn wäre je eine Zeit gewesen, in der der Vater nicht Vater war, so wäre er selbst Sohn eines anderen Vaters gewesen, ehe er der Vater des Eingebornen ward. Und so entehren den Vater ganz und gar Diejenigen, welche ihn zu ehren meinen. In Gott hat keine Zeit statt, kein Zeitmaß, kein Zeitpunkt, nicht ein Stundentheil, nicht ein Augenblick, nicht ein Gedankenblitz, sondern soweit immer deine Gedanken vordringen, um den Sohn zu begreifen und zu glauben, denke zugleich auch an den Vater! Der Name schon ist bezeichnend. So oft du also den Sohn nennst, denke dabei auch an den Vater; denn mit dem Begriffe Sohn ist auch der des Vaters untrennbar verbunden, und wenn du den Vater nennst, bezeichnest du den Sohn, denn er wird ja eben nur im Verhältniß zum Sohne Vater genannt.

6. Wirfst du also zu sagen wagen, daß der Vater nicht Vater war, damit du auch vom Sohne behaupten könntest, daß er nicht gewesen sei? Wenn du aber nicht wagst, irgend welchen Zuwachs an Herrlichkeit dem Vater beizufügen, denn der Sohn<sup>1)</sup> ist derselben Wesenheit mit ihm und bedarf keiner Zugabe, keiner Herrlichkeit, keines Zuwachses, so lerne daraus, o Feind unseres Glaubens, der du vielmehr dein eigener Feind bist, dich blasphemischer Reden gegen Gott zu enthalten, und glaube, daß der ewige Vater ewig in Wahrheit den Sohn zeugte, der auch seinerseits ewig wahrhaft ist, und zwar in seinem Verhältniß zum wahrhaft vorhandenen Vater. Denn der Sohn ist ewig, nicht vermischt mit dem Vater, nicht als Mitbruder,

---

1) So legen wir uns die fehlerhafte Lesart des Urtextes zurecht, welcher lautet: τὸ γὰρ υἱὸς ἐν ταυτοῦντι ὑπόκειται.

sondern als wirklicher, vom Vater gezeugter Sohn, als natürlicher Sohn, nicht als angenommener. Der Sohn ist gleichen Wesens mit dem Vater, nicht Genosse der gleichen Substanz, sondern gleichen Wesens<sup>1)</sup>; das heißt nicht ausser dem Vater gezeugt, wie Einige behaupten, die ihn zum angenommenen, nicht natürlichen Sohne machen wollen. Das aber ist das Band des Glaubens, den Sohn als gleichen Wesens zu bekennen. Wenn du sagst: „gleichwesentlich“, so hast du die Macht des Sabellius gebrochen. Denn dieses „gleichwesentlich“ zeigt offenbar an, daß nur ein Wesen ist, daß aber in diesem Wesen der Vater ist und der Sohn ist und der heilige Geist ist. Wer ferner eine göttliche Person gleichwesentlich nennt, der bezeichnet damit, daß sie nicht verschieden von eben derselben Gottheit sei, sondern daß der Sohn Gott aus Gott und der heilige Geist Gott ebender selben Gottheit sei und nicht drei Götter. Denn wenn wir den Sohn und den Vater Gott nennen, so bekennen wir damit nicht zwei Götter. Unser Gott ist ein Gott, wie der selige Moses sagt: „Der Herr, dein Gott, ist ein Gott.“<sup>2)</sup> Gott der Vater, sagen wir, und Gott der Sohn und Gott der heilige Geist; Gott und nicht Götter. Denn es gibt nicht mehrere Götter. Durch die drei Namen aber wird die eine Gottheit des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes ausgedrückt, und nicht etwa zwei Söhne, denn der eingeborne Sohn ist nur Einer. So ist auch der heilige Geist, der Geist Gottes, der immer mit dem Vater und Sohne war, nicht ein anderer als Gott, sondern er ist von Gott, geht vom Vater aus und nimmt's vom Sohne.<sup>3)</sup>

---

1) Οὐ συνουσίος, ἀλλ' ὁμοουσίος.

2) Deut. 6, 4.

3) Die griechischen Väter bedienten sich, um das Verhältniß des heiligen Geistes zum Sohne zu bezeichnen, statt des Terminus der Lateiner: Er geht vom Sohne aus, lieber des biblischen: „Der Geist nimmt es vom Sohne“ (Joh. 16, 14),

Der eingeborne Sohn ist ferner unbegreiflich, auch der heilige Geist ist unbegreiflich. Er geht allerdings von Gott hervor, ist aber deshalb von Vater und Sohn nicht verschieden, noch auch werden durch ihn Vater und Sohn mit einander vermischt, sondern es ist immer Dreieinheit in einem und demselben Wesen, und es ist keine andere Wesenheit ausser der Gottheit, sowie keine andere Gottheit ausser der Wesenheit, sondern es ist eben dieselbe Gottheit, und aus eben derselben Gottheit ist der Sohn und der heilige Geist.

7. Der Geist ist also heiliger Geist, der Sohn Sohn. „Der Geist geht vom Vater aus“<sup>1)</sup> und empfängt vom Sohne<sup>2)</sup> und durchforschet die Tiefen Gottes;“<sup>3)</sup> der Geist verkündet, was er vom Sohne vernommen, heiligt in der Welt die Heiligen durch die Dreieinigkeit, ist der Dritte in der Benennung; denn wir sagen: der Vater, der Sohn und der heilige Geist. „Gehet hin“, heisst es, „taufet im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!“<sup>4)</sup> Der heilige Geist ist das Siegel der Gnade, das Band der Dreieinigkeit, nicht ein Anderer in Bezug auf die Zahl, nicht verschieden der Benennung nach, nicht ferne der gegenseitigen Durchdringung, „sondern es ist ein Gott, ein Glaube, ein Herr,“<sup>5)</sup> eine Gnade, eine Kirche, eine Taufe. Immer ist die Dreieinigkeit Dreieinigkeit. Nie empfängt sie einen Zuwachs, wenn man sie so aufzählt: Der Vater und der Sohn und der heilige Geist. In der Dreieinigkeit ist keine Vermischung, nicht ist in derselben etwas Verschiedenes von dem eigenen göttlichen einfachen Wesen, so daß in vollkommener Subsistenz vollkommen ist der Vater, voll-

---

doch ist ihnen auch die Bezeichnung der Lateiner nicht fremd, wie aus dem „Anter“ c. 8 zu ersehen ist.

1) Joh. 15, 26. — 2) Ebd. 16, 14. — 3) I. Kor. 2, 10. — 4) Matth. 28, 19. — 5) Ephes. 4, 5.

kommen der Sohn, vollkommen der heilige Geist: der Vater, der Sohn und der heilige Geist. Doch es wird der Geist auch unter den Gnadengaben aufgeführt. Denn „es sind Vertheilungen der Gnadengaben, jedoch derselbe Geist ist es, und Vertheilungen der Dienste gibt es, aber es ist derselbe Herr, und Vertheilungen von Wirkungsweisen gibt es, aber es ist derselbe Gott, welcher wirkt Alles in Allem.“<sup>1)</sup> Niemals mögen wir von dieser Vorlage abweichen, nie von der Wahrheit abfallen. Wir übernehmen damit nicht die Rechtsanwaltschaft für Gott, sondern denken nur fromm, damit wir nicht zu Grunde gehen; und wir sprechen so, nicht als ob wir Gott begreifen oder fassen könnten, denn als Menschen sprechen wir aus, was wir erfahren haben. Die göttliche Majestät ist ja eine unendliche, tausendmal über alle unsere Begriffe erhaben, die höchst gloriöse in sich, die weder einen Zuwachs an Ehre empfangen kann, noch eine Verminderung. Nichts ist in der Dreieinigkeit geschaffen oder erst nachher in ihr entstanden. Der Vater zeugt den Sohn. Es war aber nie eine Zeit, in der der Sohn nicht gewesen wäre, denn wann wäre der Vater nicht Vater zu nennen? Es war also immer der Vater, und es war immer der Sohn, nicht als Mitbruder, sondern als Sohn, gezeugt in geheimnißvoller, sogenannt in unbegreiflicher Weise, mit dem Vater im ewigen Sein und nie aufhörend zu sein. Der Vater ist ungezeugt und ungeschaffen und unbegreiflich, der Sohn gezeugt, aber auch ungeschaffen und unbegreiflich, der heilige Geist ewig, nicht gezeugt, nicht geschaffen, nicht Mitbruder, nicht Vatersbruder, nicht Großvater, nicht Enkel, sondern aus demselben Wesen wie Vater und Sohn. Denn „Geist ist Gott“.<sup>2)</sup>

8. Jeder dieser Namen ist speciell bezeichnend und läßt keine weitere Bedeutung zu. Denn der Vater ist Vater, und er hat Nichts, was ihm gegenübergestellt werden

1) I. Kor. 12, 4. — 2) Joh. 4, 24.

Epiphanius' ausgew. Schriften.

könnte, oder wodurch er mit einem andern Vater verbunden wäre, damit nicht etwa zwei Götter seien. Der Sohn ist der Eingeborne, wahrer Gott vom wahren Gotte. Er hat nicht den Namen des Vaters, ist aber auch nichts Verschiedenes vom Vater, sondern der Sohn des einen Vaters. Er ist der Eingeborne, damit er ganz speziell der Sohn sei; und Gott aus Gott, damit Vater und Sohn ein Gott heiße. Und der heilige Geist ist nur der Eine. Er heißt nicht Sohn, und man bezeichnet ihn nicht mit dem Namen Vater, sondern er heißt eben der heilige Geist, ohne etwas Anderes zu sein als der Vater. Denn der Eingeborne (Sohn) selbst sagt: „Der Geist des Vaters“<sup>1)</sup> und: „Der Geist, welcher vom Vater ausgeht und von dem meinen empfangen wird,“<sup>2)</sup> damit so der heilige Geist nicht etwas Verschiedenes vom Vater genannt werde, sondern von derselben Wesenheit, von derselben Gottheit, der göttliche Geist, der Geist der Wahrheit, der Geist Gottes, der Geist des Trostes. Er wird so mit diesem einzig ihm zukommenden Namen benannt, und es wird ihm kein anderer (heiliger Geist) gegenüber gestellt, auch wird er nicht mit irgend einem anderen Geiste gleich gehalten und nicht mit dem Namen des Sohnes oder des Vaters genannt, damit nicht die nur einem zukommenden Namen Mehrere bezeichnen. Nur der Begriff Gott liegt gemeinsam sowohl in der Bezeichnung Vater als auch Sohn und heiliger Geist, welcher aus Gott und selbst Gott ist. Denn der Geist Gottes ist der Geist des Vaters und der Geist des Sohnes, und zwar nicht in irgend einer Synthese, wie in uns Seele und Leib verbunden sind, sondern zwischen Vater und Sohn, vom Vater und Sohne ausgehend,<sup>3)</sup> der Bezeichnung nach der Dritte. Darum heißt es auch in der Schrift: „Gehet hin, taufet auf

1) Joh. 15, 26. — 2) Ebd. 16, 14.

3) *Ex τοῦ Πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ*. Ein wichtiges Zeugniß eines griechischen Kirchenvaters über die kirchliche Lehre vom Ausgange des heiligen Geistes aus dem Vater und dem Sohne.

den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!"<sup>1)</sup> Wenn aber der Vater auf seinen Namen taufte als auf den Namen Gottes und so das Siegel im Namen Gottes vollständig in uns besiegelt ist, und wenn Christus auf seinen Namen taufte als auf den Namen Gottes, und wenn jenes Siegel vollkommen ist, indem wir im Namen Gottes besiegelt werden: wer wird da gegen seine eigene Seele freveln und sagen, daß der Geist etwas Verschiedenes von der Gottheit sei? Denn wenn auf den Namen des Vaters und auf den Namen des Sohnes und auf den Namen des heiligen Geistes doch das Siegel der Dreieit nur eines ist, so ist auch die Macht der Gottheit in der Dreieit nur eine. Wenn nun dieses Eine Gott ist, das Andere aber erschaffen und daher nicht Gott, wie könnten die Zwei (Sohn und Geist, wenn sie nicht Gott wären) zu dem Einen verbunden sein in dem Siegel der Vollendung? Wir sind also nur auf den einen königlichen Namen des Vaters besiegelt worden, und alles Andere ist nicht königlich, sondern "wir dienen noch den Elementen und den Geschöpfen."<sup>2)</sup> Es sollte nämlich, das ist die Meinung der Irrlehrer, des Vaters Name allein uns nicht haben retten können und er sich daher zwei andere Elemente geschaffen haben, auf daß seine Gottheit noch einen Zuwachs an Macht erhalte und den von ihm Versiegelten retten könne und der von ihm geschaffene Mensch Nachlassung der Sünden und Erlösung erlange.

9. Ach welch' ein Irrthum, welch' eine Blasphemie! Woher ist denn dieser neue Unglaube oder, wie ich lieber sagen möchte, dieser neue Irrglaube in die Welt eingedrungen? Denn schlechter ist der Irrglaube als der Unglaube.<sup>3)</sup> Der Ungläubige nämlich wird auf den rechten Weg

1) Matth. 28, 19. — 2) Gal. 4, 3.

3) *Xsiqar yâp h xaxoniwla tñs ânortas*, „schlechter ist Kezerei als Unglaube.“ Ein des Epiphanius würdiger Ausdruck.

gebracht, wenn er den Glauben annimmt; aber der Irrgläubige läßt sich sehr schwer auf die rechte Bahn bringen, ist schwer zu retten, wenn nicht irgendwie die Gnade von oben ihn heimsucht. Auch der heilige Petrus sagt zu Ananias: „Warum hat euch der Satan versucht, dem heiligen Geist zu lügen?“<sup>1)</sup> und er fügt hinzu: „Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen.“ Also ist wahrer Gott, ausgehend vom Vater und Sohn, der Geist, welchem logen Diejenigen, die vom Werthe Etwas entwendeten; wie ja auch Paulus beistimmt mit den Worten: „Ihr seid ein Tempel Gottes, und der Geist Gottes wohnt in euch.“<sup>2)</sup> Also ist der Geist, wie ich schon oben gesagt habe, Gott; denn daruin werden jene heiligen Menschen, in welchen der heilige Geist wohnt, ein Tempel Gottes genannt. So bezeugt es uns der Fürst der Apostel, welcher gewürdigt wurde, vom Herrn selig gepriesen zu werden, „weil ihm der Vater geoffenbart hat.“<sup>3)</sup> Ihm hat ja der Vater den wahren Sohn geoffenbaret, und er wird deshalb selig gepriesen, den heiligen Geist aber offenbart er selbst. So geziemte es ja dem ersten der Apostel, dem festen Fels, „auf welchen die Kirche Gottes erbaut ist, und gegen welchen die Pforten der Hölle Nichts vermögen.“<sup>4)</sup> Unter den Pforten der Hölle sind aber die Häresien und die Häresiarchen zu verstehen. Denn allerweise ist in ihm der Glaube gesichert worden, der die Schlüssel des Himmelreiches erhielt, und der auf der Erde löset und im Himmel bindet. In ihm kann man alle die subtilen Fragen über unseren Glauben dargestellt finden. Er ist es, der dreimal verleugnet hat und dreimal sich selbst verflucht hat, ehe der Fahn krährte. Denn um seine überfließende Liebe zum Herrn zu zeigen, hatte er mit Zuversicht betheuert: „Wenn auch Alle dich verleugnen sollten, so werde ich dich nicht verleugnen;“<sup>5)</sup> und hiemit bekannte er ihn als wahren Menschen. Petrus

---

1) Apostelg. 5, 3. — 2) I. Kor. 3, 16. — 3) Matth. 16, 17.  
— 4) Ebd. 16, 18. — 5) Ebd. 26, 33.

ist es ferner, der auf den Ruf des Hahnes weinte, um so anzudeuten und zu bekennen, daß der Sohn Gottes nicht etwa nur zum Scheine, sondern wirklich gefangen genommen worden sei, und ihn so, indem er über seinen Verrath und die Gefangennahme des Herrn weinte, als wahren Menschen bekenne. Petrus war auch der Genosse Dessen, „welcher an der Brust des Herrn lag.“<sup>1)</sup> Dieser lernte vom Sohne und erhielt von ihm die Tiefe der Erkenntniß und offenbarte sie. Jener aber erhielt vom Vater zu schützen und zu sichern das Kleinod des Glaubens. Petrus ist es auch, welcher nach seiner Berufung im Schiffe auf dem See Tiberias leicht geschürzt fischte, und zu welchem der Schüler, den Jesus lieb hatte, auf das Wort des Erlösers: „Kinder, habt ihr Nichts zu essen?“<sup>2)</sup> und: „Werset zur Rechten eure Netze aus, und ihr werdet fangen,“ als Alle über diese Worte staunten, sagte: „Der Herr ist es;“ Mensch zwar nach dem Fleische von Maria, geboren in Wahrheit und nicht nur dem Fleische nach, zugleich aber auch Gott und Geist aus dem Himmel vom Vater gekommen. Petrus ist es, der vom Herrn vernahm: „Petrus, weide meine Lämmer!“<sup>3)</sup> welchem die Heerde anvertraut worden ist, der sie in der Kraft Gottes selbst gut leitet, welcher die Menschheit Christi bekannte, welcher in Wahrheit über den Sohn mittheilt, was er vom Vater empfangen, welcher den heiligen Geist bezeichnet und seine Herrlichkeit in der Gotttheit, welcher dem Paulus und dem Barnabas zugleich mit Jakobus und Johannes die Rechte reichte zum Zeichen der Gemeinschaft,<sup>4)</sup> „auf daß durch drei Zeugen jedes Wort bestehe.“<sup>5)</sup>

10. Nichts kann ohne zwei oder drei Zeugen fest bestehen. Deswegen wurde schon im alten Bunde vorbildweise jede Sache so bekräftigt. Die unter dem Gesetze

1) Joh. 13, 23. — 2) Ebd. 21, 5. — 3) Ebd. 21, 7. — 4) Gal. 2, 9. — 5) Matth. 18, 16.

lebten, erkannten aber eigentlich nur den Vater, wenn sie nicht auch irgendwie die Kraft des Sohnes angenommen hätten, wodurch sie zwei Zeugnisse, das des Vaters und des Sohnes, zu jeder Befräftigung hatten, und wenn sie nicht als drittes Zeugniß angenommen hätten den heiligen Geist, offenkundig belehrt durch die Stimme der Cherubim und Seraphim, welche dreimal rufen: „Heilig, Heilig, Heilig.“<sup>1)</sup> Denn die Lobpreisung im Himmel besteht nicht etwa nur in einem zweifachen Ruf; auch rufen die heiligen unsichtbaren himmlischen Wesen nicht viermal eben dieses „Heilig“ oder etwa nur einmal, sondern sie sprechen drei einzelne Worte: Heilig, Heilig, Heilig. Sie sagen aber nicht: die Heiligen, die Heiligen, damit sie das *e i n e* (göttliche Wesen) mit mehreren Namen benennen und so die Dreizahl<sup>2)</sup> offenkundig; sie wiederholen dreimal den Heiligruf und sprechen in der Einzahl und immer dasselbe Wort, damit sie nicht viele Götter auszudrücken scheinen. Denn *e i n* Gott ist der Vater im Sohne, der Sohn im Vater zugleich mit dem heiligen Geiste. Und daher ist *e i n* heiliger Gott in diesem dreifachen „Heilig“ angedeutet, der Vater eine wahre Person und der Sohn eine wahre Person und der heilige Geist eine wahre Person; drei Personen, aber *e i n e* Gottheit, *e i n e* Substanz, *e i n e* Herrlichkeit, *e i n* Gott. Indem du den Vater nennest, so umfassest du im Gedanken die Dreieinigkeit; du hast den heiligen Geist empfangen, zugleich damit empfindest du auch die Kraft des Vaters und des Sohnes Gottes; du hast den Vater gepriesen, damit hast du zugleich angedeutet den Sohn und den heiligen Geist, aber ohne Vermischung. Denn der Vater ist Vater, der Sohn Sohn, der heilige Geist bleibt als heiliger Geist. Und es wird die Dreieit von der Einheit und Dieselbigkeit<sup>3)</sup> nicht losgerissen. Es wird geehrt der Vater, weil er Vater ist; es wird geehrt der Sohn, inwieferne er Sohn

1) Jf. 6, 3.

2) Ταυτότητος.

ist; es wird geehrt der heilige Geist, inwieferne er der wahrhaftige Geist und Gottes Geist ist.<sup>1)</sup>

11. Es spricht aber der Eingeborne: „Wer den Vater ehrt, ehrt auch den Sohn.“<sup>2)</sup> Denn indem man den Vater nennt, bezeichnet man auch den Sohn und ehrt man auch den heiligen Geist. Und wer den Sohn ehrt, ehrt den Vater; denn indem man den Sohn ehrt, ehrt man dadurch schon den Vater, weil man ja Christus nicht unter dem Vater bekennt. Denn wenn schon unter uns Menschen diese Gesinnung ist, daß wir die Kinder nicht für niedriger halten wollen und bezüglich der Ehre tief unter den Eltern stehend, — denn die den Kindern zugefügte Schmach geht auf die Eltern über, — um wie viel mehr wird Gott der Vater nicht wollen, daß sein Sohn je für geringer gehalten werde? Wer also den wahren Sohn des Vaters als unter der Würde des Vaters annimmt, der ehrt ihn nicht, sondern der entehrt ihn vielmehr und ist in großer Unwissenheit befangen. Wie aber Christus bezüglich seines Vaters spricht: „Niemand kennt den Vater als der Sohn, und Niemand kennt den Sohn als der Vater,“<sup>3)</sup> so spreche ich getrost: auch den Geist kennt Niemand als der Vater und der Sohn, von welchem er ausgeht, und von welchem er empfängt. Wie mögen es denn die Häretiker wagen, den Geist als verschieden von Gott zu bezeichnen, sie, die mehr von Verblendung und Voreingenommenheit als von der Wahrheit sich leiten lassen, die nicht verstehen die wahrhaften Worte des gewiß glaubwürdigen heiligen Apostels Paulus, jenes Paulus, dem der Apostelfürst Petrus, welcher gewürdigt wurde, die Schlüssel des Himmelreiches zu haben,<sup>4)</sup> die Rechte gereicht,<sup>5)</sup> der vom Himmel die Stimme hörte:

1) Der Zusammenhang scheint mir diese von den Ausgaben abweichende Eintheilung zu verlangen.

2) Joh. 5, 23. — 3) Matth. 11, 27. — 4) Ebd. 16, 19. — 5) Gal. 2, 9.

„Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“ <sup>1)</sup> der gewürdigt wurde, geheime Worte zu hören, welche einem Menschen zu sprechen nicht erlaubt sind, <sup>2)</sup> der da sagt: „Niemand kennt, was des Menschen ist, als der Geist des Menschen, der in ihm wohnt?“ <sup>3)</sup> Damit wollte er aber nun gleicherweise das Himmlische darstellen, damit er nicht etwa ein vom Menschen genommenes Beispiel auf Gott übertrage, sondern eben nur gleichnißweise das Himmlische zum Theile erkläre. Denn die ganze Schöpfung zusammen genommen, die Engel und die Erzengel, die Cherubim und Seraphim mit dem ganzen himmlischen Heere, Himmel und Erde, Irdisches und Überirdisches und Unterirdisches, Gestirne und Sterne, das Trockene und das Feuchte, kurz Alles, was im Himmel und auf Erden ist, kann den Herrn nicht darstellen und nicht abbilden das Urbild des Herrschers. Dem Menschen verleiht Gott gnadeweise sein Bild, indem es in der Schrift heißt: „Gott machte den Menschen, nach seinem Bilde machte er ihn.“ <sup>4)</sup> Durch besondere Gnade also hat jeder Mensch das Bild Gottes. Niemand aber kann sich mit seinem Herrn gleichstellen. Denn das Abbild ist sichtbar, das Urbild unsichtbar; dieses unsterblich, jenes sterblich; dieses die Quelle jeglicher Weisheit und alle Vollkommenheiten in sich vereinigend, der Mensch aber, der diese Gnade Gottes nur zum Theil hat, steht weit unter den vollkommensten Geschöpfen, wenn ihm nicht Gott für besondere Würdigkeit durch seine Gnade größere Vollkommenheit verleihen will.

12. In dem angeführten Beispiele: „Niemand weiß, was im Menschen ist, als der in ihm wohnende Geist“ sagt derselbe heilige Apostel weiter: „So weiß auch, was in Gott ist, Niemand als der Geist Gottes.“ <sup>5)</sup> Er sagte

---

1) Apostelg. 9, 4. — 2) II. Kor. 12, 4. — 3) I. Kor. 2, 11. — 4) Gen. 1, 27. — 5) I. Kor. 2, 10. 11.

nicht: als der Geist Gottes, der in ihm wohnet, sondern nur: „als der Geist Gottes;“ deshalb, damit nicht etwa Jemand Gott für zusammengesetzt oder aus Theilen zusammengesüßt sich vorstelle. Er sagt: „als der Geist Gottes,“ denn „Gottes Geist erforschet ja Alles, auch die Tiefen der Gottheit“. Dieser Geist, welcher die Tiefen erforschet, ist also nicht verschieden von Gott. Wenn aber uns die heilige Schrift tadeln mit den Worten: „Was man dir gebietet, dessen gedenke immerdar, und das Verborgene ist für dich nicht nothwendig, und was dir zu hoch ist, das suche nicht!“<sup>1)</sup> werden wir da auch von dem heiligen Geiste sagen, daß er mehr aus Neugier und nicht vielmehr seiner Natur nach die Tiefen Gottes erforscht? Wo erforscht er denn die Tiefen der Gottheit und weshwegen? Erkläre es mir, o Thor! Etwa weil er neugierig ist oder weil er sich um Anderer Dinge so angelegentlich bekümmert und der eigenen überdrüssig ist? Das sei ferne! Sondern weil die Heiligen gewürdigt werden, daß der Geist Gottes in ihnen wohne, so verleiht er ihnen, sobald er in ihnen wohnet, das Charisma, zu erforschen die Tiefen Gottes, damit sie ihn dann um so mehr preisen, wie ja auch David bezeugt: „Aus der Tiefe habe ich zu dir gerufen;“<sup>2)</sup> und zwar in unbegrenzter Weise und nicht so schlecht und unvollkommen wie die Arianer und alle anderen Sekten. Solche sind, wenn wir von der Gesetzgebung durch Moses ausgehen, elf, welche unter dem Gesetze bis zur Menschwerdung Christi, und sechzig, welche nach der Menschwerdung Christi entstanden sind; dazu kommen noch fünf, welche vor der Bundeschließung sich gebildet, und die vier hellenischen Sekten, so daß also vor der Gesetzgebung zusammen neun gezählt werden. Und wenn wir alle Sekten zusammenrechnen mit ihren Müttern, so erhalten wir die Zahl achtzig.<sup>3)</sup>

1) Sir. 3, 22. 23. — 2) Ps. 129, 1.

3) Ausführlich handelt Epiphanius über alle diese Sekten im Panarion und in der Analephalaiaosis.

Mütter sind fünf in folgender Ordnung: Der Barbarismus, Ethythismus, Hellenismus, Judaismus, Samaritismus. Davon gebar der Hellenismus vier Häresien, nämlich die der Pythagoräer, Platoniker, Stoiker, Epikuräer. Aus dem Geseze entstammten vor der Menschwerdung Christi eilf; sieben nämlich aus dem Judaismus: die Schriftgelehrten, die Phariseer, die Saddukäer, die Essäer, die Nazaräer, die Hemerobaptisten, die Herodianer; vier aus dem Samaritismus: die Gorthener, Sebuäer, Essener, Dositheer. Macht zusammen unter dem Geseze aus den Juden und Samaritern eilf.

13. Vor der Erscheinung Christi im Fleische, von Adam bis Christus, gab es zwanzig Häresien; nach der Menschwerdung Christi aber bis zur Regierung des Valentinianus, Valens und Gratianus zählt man sechzig Ketereien, welche sich fälschlich den Namen Christi beileigten. Sie ordnen sich wie folgt: Die Simonianer, die Menandrinier, die Saturniker, die Basilidianer, die Nikolaiten, die Gnostiker, auch Stratiotiker oder Phibioniten, nach Einigen auch Sekundianiten, nach anderen Sokratiten, Bakchäer und Koddianer, auch Porboriten genannt; die Karpokratiten, die Korinthianer, auch Merinthianer, die Nazoräer, die Ebionäer, die Valentiner, die Sekundianer, mit denen zu verbinden ist Epiphanius und Isidor, die Ptolemäoniten, die Markosier, die Kolorbasier, die Herakleoniten, die Dphiten, die Kaianer, die Sethianer, die Archontiker, die Herdonianer, die Markionisten, die Lukianisten, die Apelleianer, die Severianer, die Tatianer, die Enkratiten, die Kataphryger, welche auch Montanisten und Taskodrugiten heißen; die Pepuzianer, welche auch Priskillianer und Quintillianer heißen. Diesen werden beigezählt die Arpobryten, die Quatuordezimaner, welche Ostern an einem fixirten Tage des Jahres feiern, die Mloger, welche das Evangelium und die Apokalypse des Johannes nicht annehmen, die Adamianer, die Sampsäer, auch Elkesäer, die Theodotianer, die Melchisedekianer, die Bardesianisten, die Noetianer, die

Baesier, die Katharer, auch Navatäer oder Montefier, wie man sie in Rom nennt, die Angeliker, die Apostoliker, die Apotakten, die Sabellianer, die Origenisten, welche die Unverschämten heißen, die Origenisten des Adamantius, die Anhänger des Paulus von Samosata, die Manichäer oder Atoaniten, die Hierakiten, die Meletianer, welche in Agypten ein Schisma bilden, die Arianer oder Ariomariten, die Audianer, welche zwar im Schisma, aber nicht in der Häresie sind, die Photinianer, die Markellianer, die Halbbarianer, die Pneumatomachen, welche gegen den göttlichen heiligen Geist freveln, die Aerianer, die Aetianer oder Anomöer, welchen sich beigefügt Eunomius oder besser Anomos, die Dimöriten, welche die vollkommene Menschwerdung Christi läugnen, die Apolinarier, welche behaupten, daß die heilige und beständige Jungfrau Maria nach der Geburt Christi mit Joseph sich ehelich verbunden habe, und die man auch Antidikomarianiten nennt, Diejenigen, welche zu Ehren Mariens einen Kuchen (collyris) opfern und daher Kollyrianer heißen, die Mesalianer, mit welchen sich verbinden die Marthrianer aus den Heiden, die Euphemiten und die Sattianer.

14. Verzichtend darauf, so vieler Häresien Namen zusammenzuzählen und ihre gottlosen Werke anzuführen, will ich nur über die zwei angeführten Schismen reden. Von diesen ist das eine das der oben erwähnten Meletianer in Agypten. Diese haben sich Derer wegen, die zur Zeit der Verfolgung abfielen und dann von den Unfrigen nach geschehener Buße wieder in ihren früheren Stand aufgenommen wurden, von der Kirchengemeinschaft losgerissen, bilden aber keine Häresie. Das andere Schisma ist das der Audianer in Mesopotamien, welche zwar auch im Schisma leben, aber keinen falschen Glauben bekennen, sondern nur darüber hartnäckig streiten, daß der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen sei, die auch nicht wegen des Glaubens sich auflehnen und sich losrennen oder wegen eines andern Grundes, sondern nur weil sie in einer gewissen

affecteden Gerechtigkeit keine Gemeinschaft haben wollen mit solchen Bischöfen und Priestern, welche Gold und Silber besitzen, und weil sie das Pascha zur selben Zeit wie die Juden halten. Das ist der Grund, warum sie sich löstrennen und abfallen von der Gemeinschaft der orthodoxen Kirche. Solche Leute haben den heiligen Geist nicht empfangen und haben nicht gelernt die Tiefen der Gotttheit, und so wurden sie in diese Häresien und Schismen verwickelt, welche aus eitler Ausstellungssucht und Streitslust<sup>1)</sup> entstanden sind. Sobald sie nämlich die Wahrheit verlassen hatten, so kamen sie auf viele Irrwege und hielten bald diese bald jene Lehrmeinungen fest. Um uns aber den obigen Ausspruch zu erklären, fährt ebenderfelbe heilige Apostel fort: „Wir haben den Geist Gottes empfangen, damit wir erkennen, was uns von Gott gegeben ist. Was wir auch reden nicht mit Worten, welche (irdische) Weisheit, sondern welche der heilige Geist lehret, und wir vergleichen Geistliches mit Geistlichem 2c.“<sup>2)</sup> Es ist also der Geist nicht verschieden von Gott; denn wenn er verschieden von Gott wäre, könnte er dann die Tiefen Gottes erforschen? Was magst dagegen du noch anführen, der du nach eitler Ruhme strebst und dabei dein eigener Feind bist, damit ich den Geist nicht den Geist Gottes nenne? Was stürmst du gegen den Unbekämpfbaren? Warum kämpfst du gegen Den, welchen man nicht bekriegen kann? „Es wird dir schwer, wider den Stachel zu leiden;“<sup>3)</sup> du gereichst dir selbst zum Anstoß, nicht dem Logos; du fängst dich selbst, nicht den Geist; du trennst dich selbst von der Gnade Gottes und nicht den Sohn vom Vater, noch auch den heiligen Geist von dem Vater und dem Sohne.

15. Ja, wendest du mir vielleicht schlaue und scharf-

1) *ἀπὸ προφύσεως ἐρεσχλίας*. Ein sehr wahres Wort, das vom Ursprung aller Häresien und Schismen gilt.

2) I. Kor. 2, 12. — 3) Apostelg. 9, 5.

sinnig ein, und ich habe schon einige Thörichte, welche die Worte Gottes und unseres Erlösers blasphemisch verdrehen, so sagen gehört: „Der Geist erforschet zwar die Tiefen der Gottheit,“ aber er begreift sie nicht, denn der Apostel sagt in seinem Ausspruche einfach nur: „Er erforschet die Tiefen Gottes,“ setzt aber nicht hinzu: und begreift sie. O der unerhörten Weisheit! War es denn unbedingt nothwendig, zu „erforschet“ auch noch hinzuzusetzen: „und er begreift“? Nach deiner thörichten Ansicht wenigstens ist der ganze Sinn unvollkommen, wenn dieses Wort nicht <sup>1)</sup> hinzukommt. Aber hier gibt es für dich keinen Ausweg mehr; denn die Schrift bestätigt doch in allweg für einen frommen und religiösen Menschen die Wahrheit. Da steht nun über den allmächtigen Gott Folgendes geschrieben: „Gott prüfet die Nieren und erforschet das Innere des Leibes.“ <sup>2)</sup> Wenn nun Gott die Nieren prüfet, erkennt er sie nicht eben dadurch schon? Oder soll hier der gesammte Umfang des Erkennens schon als mit dem Prüfen abgeschlossen angezeigt werden? Denn es heißt in der Schrift nur: Er „erforschet“ das Innere des Leibes, und es ist nicht hinzugesetzt: „er erkennt es“. Werde ich nun etwa deshalb mir selbst den (geistigen) Tod zuziehen und nach deiner unverständigen Meinung zu dem Ausspruche „und er begreift es nicht“ mir hinzufügen? Gerade in derselben Weise heißt es nun auch vom heiligen Geiste: „Er erforschet,“ und es war ebensowenig nothwendig hinzuzufügen, daß er auch begreife. In dem gewählten Ausdrucke ist schon offen ausgesprochen, daß der heilige Geist die Kenntniß Gottes und der Tiefen der Gottheit habe. Wenn also auch nicht beigefügt ist: „und er begreift,“ so muß man Dieß doch mitverstehen, um nicht seine Seele zu verderben. Wie es also Niemand wagen wird, vom Vater zu sagen: er erforschet, aber begreift nicht, — denn der Vater hat ja den Menschen erschaffen mit dem

1) Der Zusammenhang fordert *μη προστιθεμένης*.

2) Epr. 20, 27.

Sohne und dem heiligen Geiste; immer ist ja die Dreieinigkeit Dreieinigkeit, und sie kann nie einen Zuwachs erleiden, — so gilt das auch vom heiligen Geiste. Denn wenn es bei Erschaffung des Menschen heißt: „Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde,“ <sup>1)</sup> so wird damit angedeutet und hingewiesen auf den zum Werke der Schöpfung einladenden Ruf des Vaters; und insbesondere den Ausspruch: „Lasset uns machen“ möchte ich auf den Sohn und den heiligen Geist beziehen. Es heißt ja in der Schrift: „Durch das Wort des Herrn sind die Himmel befestigt worden und durch den Hauch seines Mundes alle ihre Kräfte.“ <sup>2)</sup> Daher schafft mit dem Vater der Sohn, und es schafft mit der heilige Geist. Gott also, der Allmächtige, der den Menschen geschaffen hat, sollte nicht wissen, was des Menschen ist, weil es von ihm nur heißt: „Er erforschet das Innere des Leibes“? Wie genau aber Gott Alles weiß, deutet die Schrift an, wenn es weiter heißt: Damit nicht Einer, der Sünde thut, glaube, daß er vor Gott verborgen sei. Denn er kennt den Menschen und was des Menschen ist.

16. Der Vater erforscht also das Innere des Leibes und erkennt es, der heilige Geist erforschet die Tiefen der Gottheit und erkennt sie. Er offenbart ja den Heiligen die Geheimnisse Gottes und lehrt sie Gott innigst preisen und zeigt den Seinen (Heiligen) Gottes Unbegreiflichkeit. Daher ist der Geist nicht verschieden von Gott. Denn nicht von den Engeln heißt es, daß sie erforschen die Tiefen der Gottheit, nicht von den Erzengeln. „Niemand weiß den Tag oder die Stunde,“ sagt der Sohn Gottes, „weder die Engel des Himmels noch der Sohn, sondern nur der Vater.“ <sup>3)</sup> Es meinen aber unverständige Thoren, die nicht geschmückt sind mit dem heiligen Geiste, ob denn nicht Etwas im Vater sei, was nicht ist in der Gottheit des Sohnes. „Aber wie der Vater das Leben in sich hat, so hat auch der Sohn das

---

1) Gen. 1, 1. — 2) Jes. 32, 6. — 3) Mark. 13, 32,

Leben in sich,"<sup>1)</sup> und: „Alles, was des Vaters ist, ist mein," sagt eben derselbe heilige Logos des Vaters. Was kommt aber dem Vater zu als etwa Dieß? Ist aber Gott zu sein dem Vater eigenthümlich? Das ist auch des Sohnes. Oder ist das Leben des Vaters? Das ist auch des Sohnes. Ist das Licht zu sein dem Vater allein eigen? Offenbar auch dem Sohne. Oder die Unsterblichkeit? Sie ist auch des Sohnes. Auch die Eigenschaft der Unbegreiflichkeit kommt dem Vater und auch dem Sohne zu. Was also immer dem Vater zukommt, das kommt auch dem Sohne zu. Folglich muß auch jene Erkenntniß, welche im Vater ist, auch im Sohne und in dem heiligen Geiste sein. Wenn nun Einer trotzdem meint und behauptet, daß „der Sohn den Tag nicht wisse", so ist es wohl Zeit, daß er sich eines Besseren belehre und nicht Blasphemisches lehre. Ich will ihm eine Erkenntniß vorlegen, und er wird sicher erkennen. Mein Lieber, — ich nenne dich nämlich so, weil ich Niemanden hasse, sondern nur den Teufel und die Werke des Teufels und den Irrglauben, — ich flehe für dich, auf daß du zur Wahrheit Gottes gelangest und dich nicht selber verderbest in deiner Blasphemie gegen Gott. Gar groß ist, was Gott durch die Gaben des heiligen Geistes uns mittheilt. Denn „dem Einen", heißt es in der heiligen Schrift, „wird gegeben das Wort der Weisheit, einem Andern das Wort der Lehre u. s. w. Es ist aber einer und derselbe Geist, der einem Jeden zutheilt, wie er will."<sup>2)</sup> Dieß ist gesagt, um dir zu zeigen die Macht und Herrlichkeit des heiligen Geistes, der einem Jeden die Charismen austheilt, wie er will. Bitte also den Vater, daß er dir den Sohn offenbare, bitte den Sohn, damit er dir offenbare den Vater, und wiederum bitte den Vater, damit er dir den Sohn gebe und dir offenbare den heiligen Geist und dir verleibe, ihn in dir zu haben, auf daß der dir verliehene heilige Geist dir offenbare alle Erkenntniß des Vaters und des Sohnes und des

1) Joh. 5, 26. — 2) I. Kor. 12, 8.

heiligen Geistes und du lernest, daß in dem Sohne und dem heiligen Geiste keinerlei Nichtwissen sei.

17. Denn wenn auch in den Engeln jene größere Machtvollkommenheit und Erkenntniß nicht vorhanden ist, so darf man doch keineswegs annehmen, daß auch der Sohn Gottes und der heilige Geist derselben entbehre. In geistlichem Verstande sagt Gott, der vom Vater zu uns gekommene Logos: „Die Physischen werden beurtheilt,“<sup>1)</sup> das ist Diejenigen, welche nicht bedenken und erwägen die Wahrheit des Sohnes oder vielmehr die Rede der Weisheit. Sicherlich wirst du auf meine Frage: Wer ist doch größer, der Vater oder jener Tag, von welchem die Rede ist? nicht zu antworten wagen, daß nicht der Vater größer sei. Wenn aber der Vater größer ist als der Tag und als die Stunde und als Alles, was von ihm erschaffen worden ist und noch erschaffen werden wird, und ihn Niemand kennt als der Sohn: was ist da wohl das Größere, den Vater zu erkennen oder jenen Tag? Offenbar den Vater zu erkennen. Wie sollte also Der, der das Größere weiß, das Geringere nicht wissen? Da also der Sohn den Vater kennt, so kennt er offenbar auch den Tag, und es gibt überhaupt Nichts, was der Sohn nicht kennete. Allerdings, wird man entgegen, hat der Vater, welcher größer ist als Alles, diese Kenntniß, nicht aber der Sohn. Daß der Vater aber größer ist, bekennt er selbst mit den Worten: „Der Vater ist größer als ich.“<sup>2)</sup> Aber so sagt der Sohn aus, den Vater zu ehren,<sup>3)</sup> wie sich's geziemte, und wie ja auch der Sohn selbst

1) I. Kor. 2, 14. 15. — 2) Joh. 14, 28.

3) Ἀλλὰ τοῦτο τιμῶν τὸν Πατέρα λέγει ὁ Υἱός. Epiphanius bezieht an unserer Stelle und auch Pan. haer. 69. n. 53. dem Ausspruch des Heilandes, daß der Vater größer sei, auf die göttliche Natur. In Rücksicht auf die göttliche Natur des Sohnes könnte das Größersein des Vaters etwa verstanden werden,

höher von dem Vater geehrt wurde. Mußte ja doch fürwahr des Vaters wahrer Sohn den eigenen Vater ehren, um sich als ächten Sohn zu beweisen. In welcher Beziehung nun hältst du denn den Vater für größer? An Umfang oder an Masse? der Zeit oder einem bestimmten Zeitabschnitte nach? an Würde oder an Gottheit? an Unsterblichkeit oder in Bezug auf Ewigkeit? Nichts von dem. In der Gottheit ist Nichts, was nicht in gleicher Weise auch dem Sohne zukäme; sondern nur insoferne der Vater Vater ist und der Sohn sein wahrer und ächter Sohn ist, ehrt er seinen Vater. Nicht aber kommt der Gottheit Masse zu, so daß etwa der Vater übermäßig wäre im Verhältniß zum Sohne; auch unterliegt Gott nicht der

daß der Vater ungezeugt, *ἀγέννητος*, 'der Sohn aber aus dem Vater gezeugt, *γέννητος*, ist. (Adalbert Maier, Commentar üb. d. Johannesevangel. 1843. 2. Bd. Seite 314.) So faßt es Epiphanius im Pan. I c. *Τίτι γὰρ πρόκειτο δοξάζειν Πατέρα ἀλλὰ ὕψος ἀληθινῶ τῷ ἐξ αὐτοῦ γεγεννημένῳ*; Und mit dieser Erklärung steht unser heiliger Epiphanius nicht allein. Man vergleiche Theodoret h. e. I. 1. c. 4 (Brief des Bischofs Alexander von Alexandrien an Alexander von Byzanz) und ibid. I. 2. c. 8 (wo die Synodalepistel der Väter von Sardica mitgetheilt wird); ferner Basilius cont. Eunom. I. 4, welcher ebenfalls sagt, der Vater sei größer *ὡς αἰτιον καὶ ἀρχήν*. Von den Lateinern sei erwähnt S. August. De fid. et symb. c. IX. pag. 185 u. 159 e. B. Die Ehre, die der Sohn dem Vater nach des Epiphanius Erklärung erwies, liegt eben darin, daß er sich als den Gezeugten, den Vater als den Ungezeugten, sich als Sohn, jenen als Vater den Menschen offenbarte. Andere Gründe gibt Epiphanius an in der genannten Stelle des Panarion: *Εἰς ἡμῶν ὑπογραμμὸν καὶ τῆς πρὸς τὸν Πατέρα δόξης ὅτι αὐτοῦ ἀναφερομένης εἰς μίαν ἐνότητα καὶ εἰς μίαν δόξαν δοξάζει ὁ ὕψος τὸν Πατέρα, ἵνα ἡμᾶς διδάξῃ τὴν αὐτοῦ τιμὴν τοῦ Πατρὸς εἶναι*. Doch ist es gar kein Zweifel, daß diese an sich wahre Deutung von Joh. 14, 28 ganz ausser Zusammenhang und Absicht der Rede des Herrn steht, diese vielmehr fordern, daß das „Größer“ der menschlichen Natur des Herrn entgegengesetzt werde.

Epiphanius' angew. Schriften.

5

Zeit, so daß der Vater den Sohn an Zeit überragte, noch nimmt der Vater einen relativ höheren Platz ein, so daß man den Sohn untergeordnet denken müßte; vielmehr umfaßt er Alles selbst und wird von Keinem begriffen. Vom Sohne heißt es in der heiligen Schrift: „Er sitzt zur Rechten des Vaters,“ und nicht er ging in den Vater hinein, damit so Sabellius widerlegt und die blasphemische Lehre eines Arius zurückgewiesen wäre.

18. Forſche doch nicht nach Dem, wonach man keineswegs forſchen muß, ſondern ehre den Sohn, damit du den Vater ehreſt. Wenn es aber ferner von Gott heißt: „Niemand iſt gut als nur Einer, nämlich Gott,“<sup>1)</sup> ſo ſollſt du deßwegen, weil der Sohn den Vater beſonders zu ehren dieſen Ausſpruch that, dich nicht vermeſſen, den Sohn etwa für nicht gut zu erklären. Denn nicht um zuzugeben, daß er ſelbſt nicht gut ſei, nennt er den Vater gut; im Gegentheile, er zeigt ſich um ſo viel beſſer, indem er ſeinem Vater die Ehre gibt, ſo daß man alſo aus der Güte des Vaters ableiten kann die Erkenntniß der Güte des Sohnes, der von dem guten Vater Gott gezeugt iſt. Es iſt Seitens Derjenigen, welche ſo Etwas von dem Sohne zu ſagen wagen, das Zeichen eines großen Unverſtandes, wenn man ſich auch darauf beruft: „Einer nur iſt gut, Gott.“ An vielen Stellen lehrt uns die göttliche Schrift das Gegentheil. Sie redet von einem „armen und klugen Knaben und nennt ihn gut“;<sup>2)</sup> und anderswo: „Samuel war gut vor Gott und den Menſchen“;<sup>3)</sup> und wieder: „Gut war Saul, des Kiſi Sohn aus dem Stamme Benjamin, um eine Schulter und mehr höher als ganz Iſrael“;<sup>4)</sup> und: „Es iſt gut, zu gehen in das Haus des Schmerzes mehr als des Trunkes“;<sup>5)</sup> ferner: „Öffne, o Herr, den Himmel, deinen guten Schatz“;<sup>6)</sup> und:

1) Luk. 18, 19. — 2) Pred. 4, 13. — 3) I. Kön. 2, 26. — 4) Ebd. 9, 2. — 5) Pred. 7, 3. — 6) Num. 20, 6.

„Die Rede ist gut über ein Geschenk.“ Die Schrift sagt ferner: „Besser ist ein Hund, der lebt, als ein Löwe, der tobt ist.“<sup>1)</sup> „Besser ist's, daß Zwei seien als ein Einziger;“<sup>2)</sup> „Besser ist der Schluß der Rede als der Anfang;“<sup>3)</sup> „Wenn ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset,“<sup>4)</sup> wo vom Fische und dem Brode die Rede ist. Wie kann man nach alledem zu behaupten wagen, daß der Sohn, indem er die Güte des Vaters anführt, seine eigene in Abrede stelle und nicht vielmehr in besonderer Weise die des Vaters ehren wolle? Er sah nämlich, daß Der, welcher zu ihm sprach: „Guter Meister“,<sup>5)</sup> nicht so sehr aus dem Herzen als nur mit dem Munde es sprach, und er wollte ihm beweisen, daß er seiner Lippenrede nicht traue, sondern das Herz durchforsche; wie er ja auch an einer anderen Stelle sagt: „Warum saget ihr zu mir „Herr, Herr“ und thuet meine Worte nicht?“<sup>6)</sup> So wollte er ihn also überführen. Er hatte ihn einen guten Lehrer genannt, verharrte aber nicht in dem Glauben an ihn, daß er nämlich auf seine Gutheit glaubte.

19. Er selbst also, der heilige Logos, der persönlich Lebende, der himmlische König, der wahre Sohn, er, der immer mit dem Vater ist, der aus dem Vater hervorgeht, „der Glanz der Herrlichkeit, das Ebenbild seines Wesens, das wahrste Bild des Vaters,“<sup>7)</sup> der denselben Thron einnimmt mit dem Vater, „dessen Reiches kein Ende sein wird,“<sup>8)</sup> „der Richter der Lebendigen und Todten,“<sup>9)</sup> die Weisheit aus der Weisheit, die Quelle aus der Quelle — denn, heißt es von ihm, „mich, die Quelle des lebendigen Wassers, haben sie verlassen und sich geborstene Brunnen gegraben“<sup>10)</sup> — er, der unaufhörliche Fluß, „der durch sein Anbrausen die

---

1) Pred. 9, 4. — 2) Ebd. 4, 9. — 3) Ebd. 7, 9. —  
 4) Matth. 7, 11. — 5) Ebd. 19, 16. — 6) Luk. 6, 46. —  
 7) Hebr. 1, 3. — 8) Luk. 1, 33. — 9) Apostelg. 10, 42. —  
 10) Jer. 2, 13. —

Stadt Gottes erfreut,"<sup>1)</sup> der aus derselben Quelle hervorkommt, „von dessen Innerem“, wie es heißt, „ausfließen werden Ströme,"<sup>2)</sup> das Scepter Davids, die Wurzel Jesse, die Blüthe aus derselben, der Löwe, der König aus dem Stamme Juda, das vernunftbegabte Opferlamm, der lebendige Stein, der Engel des großen Rathes, er, der wahrhaft Mensch geworden ist und ebenso wahr Gott ist, der seine Natur und seine Gottheit nicht änderte, der geboren worden ist im Fleische, der eingefleischte Logos, „der fleischgewordene Logos“<sup>3)</sup> — wobei vor „geworden“ das Wort „Fleisch“ gesetzt ist; denn die Schrift sagt nicht der gewordene, sondern nach dem „Logos“ (im Griechischen)<sup>4)</sup> setzt sie einfach „Fleisch“ hinzu, und nach Fleisch folgt dann „gewordene“, damit so die Geburt aus Maria bezeichnet werde und man erkenne, daß der Logos vom Himmel vom Vater herabgestiegen sei, — er also, der heilige und lebende Logos, der Gott vom Vater, „der Engel des großen Rathes,"<sup>5)</sup> der die Rathschlüsse des Vaters verkündet, „der Vater der zukünftigen Welt,"<sup>6)</sup> er hat gesagt: „Niemand weiß den Tag und die Stunde, nicht einmal die Engel im Himmel.“ Dabei bedenkt man aber nicht, daß der Sohn mit besonderem Nachdrucke und in höherem Sinne hinzufügt: „als nur der Vater.“ Da aber der Sohn den Vater kennt, der Vater aber größer ist als der Tag und die Stunde, was Niemand bezweifelt, wie sollte, der das Größere kennt, das Geringere nicht kennen? Denn „den Vater kennt Niemand als der Sohn, und Niemand kennt den Sohn als der Vater“.<sup>7)</sup> Denn wie der Vater groß ist, weil er den Sohn kennt, so ist auch der Sohn groß, weil er den Vater kennt. Weil er also den Vater, das ist das Größere kennt, wie sollte er das Kleinere, das ist den Tag und die Stunde nicht kennen? Forche daher in den göttlichen Schriften und lerne kennen

1) Ps. 45, 5. — 2) Joh. 7, 28. — 3) Ebb. 1, 14.

4) ὁ λόγος σαρκὶ ἐγένετο.

5) 3. 9, 6. — 6) Mark. 13, 32. — 7) Matth. 11, 27.

die Macht des heiligen Geistes; und eben der Geist, der den Vater und den Sohn kennt, wird dir die Kenntniß des Logos, des Sohnes Gottes, eröffnen, auf daß du nicht von der Wahrheit abirrest und deine eigene Seele ins Verderben stürzest.

20. Ein zweifaches Erkennen, ein zweifaches Wissen unterscheidet die Schrift: eines, das in Kraft und Wirkung, und ein anderes, das im Wissen allein besteht. Um nun durch Beispiele die Wahrheit des Gesagten zu beweisen, und um mit mehreren Argumenten deinen und deiner Gesinnungsgegnossen von der Wahrheit abgefallenen Sinn auf den rechten Weg zu lenken, vernimm, was die Schrift sagt über Adam: „Sie waren nackt“, heißt es, „in dem Paradiese und errötheten nicht.“<sup>1)</sup> Dabei waren sie aber keineswegs blind und des Gesichtes beraubt. Denn hätten sie nicht gesehen, wie hätten sie bemerken können, „daß der Baum gut zum Essen und schön zum Anschauen sei“?<sup>2)</sup> „Und es nahm das Weib“, heißt es weiter, „und aß und gab ihrem Manne, welcher mit ihr war.“ Sie waren also nicht blind, sondern hatten die Augen offen. Obwohl sie sich aber nackt sahen, so fühlten sie doch daraus keine Scham, und weil sie nackt waren, erkannten sie sich. Sie erkannten sich aber nur dem Wissen nach und nicht der That nach. Denn erst lange darnach, nachdem sie aus dem Paradiese vertrieben worden waren, weil sie von der verbotenen Frucht gegessen, heißt es: „Adam erkannte sein Weib Eva.“ Wie ist nun das zu erklären? Dahin, daß sie, obwohl sie sich früher schon gegenseitig erkannten, weil sie nackt waren, sie sich doch nur dem Sehen nach erkannten, nicht aber in der That. Die Schrift nennt nämlich auch die leibliche Verbindung Erkenntniß. Darum heißt es an einer anderen Stelle: „Jakob erkannte sein Weib Lia, und sie empfing und gebär.“<sup>3)</sup> Er hatte sie aber schon früher erkannt; hatte er ja doch mit ihr

1) Gen. 2, 25. — 2) Ebd. 3, 6. — 3) Ebd. 29, 32.

durch sieben Jahre die Schafe des Laban, ihres Vaters, gemitet! Allein diese Erkenntniß war nur vom Sehen und von der Bekanntschaft, später aber erkannte er sie durch die That: „Und er erkannte Rachel, sein Weib.“ Anderswo aber lesen wir: „Es alterte David, und sie deckten ihn mit Kleidern zu, und er erwärmte sich nicht. Und sie sprachen zum König: Es möge eine schöne Jungfrau gesucht werden. Und es fand sich Abisag, die Sunamitin. Und sie wurde zum Könige gebracht, und sie schlief mit ihm und erwärmte ihn. Und David erkannte sie nicht,“<sup>1)</sup> da sie doch bei ihm war und an seiner Seite schlief. Von welcher Erkenntniß redet da wohl die Schrift, von der durch das Gesicht, oder meint sie das Erkennen durch die That? Und ähnlich: „Und es erkannte der Herr die Seinen.“<sup>2)</sup> Sollte er also die Anderen nicht kennen? Und wieder: „Weichet von mir, ihr Übelthäter, denn niemals kannte ich euch.“<sup>3)</sup> Soll also der Sohn Gottes Betreffs Einiger unwissend sein? Und an anderer Stelle: „Euch kenne ich aus allen Völkern.“<sup>4)</sup> Kennt er mithin die anderen Völker nicht? Das sei ferne; sondern die göttliche Schrift unterscheidet ein zweifaches Erkennen: das eine besteht im Wissen, das andere in der That.

21. Und so hat der Eingeborne des Vaters, der den Willen desselben vollführt, uns Alles vollkommen gezeigt. Es kennt also der Vater die Stunde und den Tag, und zwar sowohl dem Wissen nach als der Wirklichkeit nach. Denn er weiß ja Alles. Wenn aber der Sohn sagt: „Der Vater hat das ganze Gericht dem Sohne übergeben,“<sup>5)</sup> so richtet der Vater, wenn er auch nicht richtet, doch eigentlich selbst eben dadurch, daß er dem Sohne das ganze Gericht übergeben hat. Denn der Vater verzichtet nicht darauf, die Schuldigen zu richten, und ob er gleich selbst nicht richtet,

1) III. Kön. 1, 1. 2. 3. — 2) II. Tim. 2, 19. — 3) Luc. 13, 27. — 4) Amos 3, 2. — 5) Joh. 5, 22.

so hat er schon gerichtet. Der Sohn aber weiß, wann der Tag kommen wird; denn er selbst führt ihn ja herbei und bestimmt ihn, er selbst hält ihn und vollendet ihn. Denn so spricht er: „Sowie der Dieb in der Nacht, so wird jener Tag kommen,“<sup>1)</sup> und wieder: „Wandelt nicht in der Nacht, damit jener Tag euch nicht in der Finsterniß überfalle.“<sup>2)</sup> Da nun die Diener Christi Kinder des Tages sind, sollte der Sohn selbst, welcher jenen Tag herbeiführt, ihn nicht kennen? Wer kann Solches ohne Blasphemie denken und über den Vater und den Sohn so Ungebürlisches glauben? Und zwar kennt der Vater die Stunde und den Tag auf beide Weisen, sowohl dem Wissen als der That nach. Denn er weiß, wann er kommt, und hinwiederum hat er schon gerichtet, indem er den Sohn zum Richter bestellte, und so kennt er ihn also schon der That nach. Der Sohn Gottes aber weiß wohl, wann der Tag kommen werde, und er führt ihn selbst herbei und kennt ihn wohl; noch hat er aber ihn nicht aus seiner Erkenntniß in die Wirklichkeit gesetzt, das ist nach der That.<sup>3)</sup> Denn noch freveln die Frevler, noch verharren die Ungläubigen, noch lästern die Ketzer, und der Teufel wirket noch, und Sünden werden

1) II. Petr. 3, 10. — 2) Joh. 12, 35.

3) Ὁ Υἱὸς τοῦ Θεοῦ οἶδε μὲν, πότε ἔρχεται (ἡ ἡμέρα), καὶ αὐτὸς φέρεי αὐτήν, καὶ οὐκ ἀγνοεῖ· αὐτὸς δὲ αὐτήν ἐπράξε κατὰ γνώσιν, τοῖς τε κατὰ πράξιν. Epiphanius führt diese seine Ansicht über Matth. 24, 36 und Mark. 13, 32 im Panarion haer. 69 n. 43—47 ausführlich durch, und derselben folgte unter Anderen der heilige Bernhard de grad. humilitatis c. 3 n. 10. Augustinus (de Gen. c. Man 22. De trinit 1, 12) urtheilt, Christus habe es „für seine Jünger“ nicht gewußt, soferne er von dem Vater nicht beauftragt gewesen sei, es ihnen zu offenbaren. Der heilige Gregor der Große (opp. I. 10. ep. 29) erklärt sich kurz und wahr dahin, daß wohl die göttliche Person des Logos dieses Geheimniß kennt, das Nichtwissen gelte aber von seiner menschlichen Natur: „in natura quidem humanitatis novit diem, non ex natura humanitatis novit.“

gethan, noch herrschet die Ungerechtigkeit und wird das Gericht durch Gottes Langmuth hinausgeschoben, bis es endlich kommt und der Sohn es auch der That nach kennt und die Sache vollführt und Die, welche in Wahrheit auf ihn hoffen, rettet, sowie Jene, die nicht blasphemisch lehren gegen seine Gottheit, welche dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste gemeinsam ist.

22. Den Engeln aber fehlt eine derartige Würde nach beiderlei Beziehung. Immerhin sind sie zu ehren und haben das vom Vater und Sohn und dem heiligen Geiste erlangt, aber dieses hohe Erkennen fehlt ihnen. Denn sie wissen nicht, wann jene schon vorausbestimmte Zeit eintreten wird. „Denn die Zeiten hat der Vater seiner Macht vorbehalten.“<sup>1)</sup> Weil aber der Vater im Sohne ist und der Sohn im Vater, so kann diese Macht, welche im Vater ist, dem Sohne nicht mangeln. Aber sie mangelt den Engeln, denn geschaffen sind die Engel und die Erzengel und die Kräfte. Der Vater aber ist unerschaffen, der Sohn ist unerschaffen, ungeschaffen Gottes Geist. Es kennen also die Engel weder dem Wissen nach noch der That nach den Tag oder die Stunde; denn sie wissen nicht, wann der Vater und der Sohn und der heilige Geist den Tag herbeiführen werden. Sie kennen jenen Tag aber auch nicht der That nach. Denn noch nicht sind sie geheissen worden, „hinzugehen und nach Art des Unkrautes die Bösen zu sammeln, in Bündeln zu binden und in unauslöschlichem Feuer zu verbrennen.“<sup>2)</sup> Sie haben also noch Nichts gethan, kennen auch den Tag nicht. Der Vater aber kennt ihn und hat schon gerichtet. Der Sohn kennt ihn zwar, hat ihn aber noch nicht vollbracht. Das bedeuten die Worte: „Weder die Engel noch der Sohn kennen jenen Tag, sondern nur der Vater.“ Möge man doch immer den Geist der Schrift erwägen, damit uns nicht der Buchstabe tödte. Denn „der Buchstabe

1) Apostelg. 1, 7. — 2) Matth. 13, 30.

tödtet," heißt es in der Schrift, „der Geist aber macht lebendig.“<sup>1)</sup> Lasset uns den Geist annehmen, damit wir aus dem Buchstaben Nutzen ziehen. Doch tödtet der Buchstabe nicht an und für sich, im Buchstaben ist ja das Leben, sondern er tödtet Den, der unverständlich sich an den Buchstaben macht, der den sprechenden Geist nicht hat, welcher den Buchstaben erklärt und den geheimen Sinn desselben offenbaret. Darum hat ja auch der heilige Vater seinen eingebornen, wahren, von ihm gezeugten Sohn und den heiligen Geist seiner heiligen Kirche gegeben, mit einer übereinstimmenden Lehre und einem Bande der Vollkommenheit, damit wir im Namen des vollkommenen Gott Vaters und im Namen des göttlichen vollkommenen Geistes besiegelt werden. O heilige Dreieit, heilige, in einem Namen gezählte Dreieit! Denn nicht Einheit und Zweieit wird gesagt, auch nicht Einheit und Einheit, sondern Einheit in der Dreieit und Dreieit in der Einheit, in einer Gestalt unter einem Namen, ein Gott Vater im Sohn, Sohn im Vater mit dem heiligen Geiste.

23. Als Zeugen dieser Wahrheit bringen wir und führen wir an jene aus dem babylonischen Feuerofen befreiten Jünglinge,<sup>2)</sup> die nämlich in das Feuer geworfen durch Gottes Gnade nicht verbrannt wurden, wobei aber das Feuer nicht auslöschte, damit man nicht etwa meinen könnte, sie hätten ganz neue Zauberkünste dagegen in's Werk gesetzt, sondern die Jünglinge im Feuer herumwandelten, von demselben aber nicht verzehrt wurden wegen ihres ächten Glaubens. Diese Jünglinge nun waren in Gottes Hand ein Werkzeug, um uns zu lehren, was geschaffen, was ungeschaffen, was gemacht, was nicht gemacht, was ewig und von jenem Ewigen hervorgebracht sei. Sie wollten nämlich, aus dem Feuer gerettet, ihre dankbare Gesinnung gegen Gott, ihren Retter, ausdrücken, auf den sie vom Anfange

---

1) II. Kor. 3, 6. — 2) Dan. 3, 1 ff.

an gehofft hatten, weshalb sie auch nicht gezauert und ihren Nacken vor dem Bilde und vor der Wuth und der Tyrannei des Königs nicht gebeugt hatten. Und da nun diese heiligen Männer dem Herrn ihren Dank ausdrücken wollten, so forschten sie im heiligen Geiste in den Tiefen ihrer Herzen und erkannten, daß der Himmel und Alles in ihm, die Erde und Alles auf derselben und Alles, was nur immer ist, nicht würdig sei, dem Herrn als Opfersgabe dargebracht zu werden. Da sie nichts Besseres als sich selbst zum Opfer bringen konnten, so beschloßen sie entsprechend der Würde Gottes und ihrem Können, Gott nur in Hymnen zu preisen. Heißt es ja doch in der Schrift: „Opfert mir das Opfer des Lobes!“<sup>1)</sup> und: „Das Opfer des Lobes wird mich ehren.“<sup>2)</sup> Unter der Einwirkung des heiligen Geistes setzten sie also das alte Testament in das neue und bedurften nicht des Opfers von Thieren, nicht der Brandopfer. Denn sie sagen: „Nicht ist hier eine Stätte zum Opfern, nicht ein Opfer noch ein Altar,“<sup>3)</sup> weil sie ja von Allem ringsumher entblößt waren. Da sie nun ein solches Lobesopfer darbringen wollten, thaten sie es, ohne auf ihre Schwachheiten zu blicken, aber doch auch in demuthsvoller Gesinnung. „Denn Jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden.“<sup>4)</sup> Sie, die eben zugleich mit der Gnade ihrer Rettung erlangt haben das Geschenk der demüthigen Gesinnung, wollen Gott dem Herrn sich dankbar zeigen und ihm ihr Lob darbringen, und sich anschickend, die unaussprechliche Majestät Gottes zu verherrlichen, forderu sie die ganze Kreatur auf, Gott mit ihnen zu preisen, und beginnen so im Verein mit allen Geschöpfen ihren Lobgesang.

#### 24. Sie unterscheiden und trennen aber die Werke

1) Ps. 106, 22. — 2) Ebd. 49, 23. — 3) Dan. 3, 38. — 4) Luc. 18, 14.

von dem Werkmeister, das Geschaffene von dem Schöpfer und beginnen: „Preiset alle Werke des Herrn den Herrn!“<sup>1)</sup> Sie sagten „alle“ (Werke) und übergingen keines. Damit uns aber der heilige Geist die vollständige Kenntniß gewähre, damit wir wissen, was Gott und was von Gott geschaffen sei, damit wir nicht mit dem Ewigen Das vermengen, was geschaffen worden ist, und damit wir nicht unsere Ansicht irreleiten, zählten sie Alles namentlich auf. Denn es offenbarte ihnen der heilige Geist, da sie gewürdigt waren zugleich mit den Engeln zu sein, indem sie Tischgenossen der Engel waren, sowohl was im Himmel als auch auf der Erde und unter der Erde ist, so daß sie Alles wohl wußten. Es beginnen also diese Jünglinge zu lobpreisen, wie wir früher gesagt haben: „Lobpreiset alle Werke des Herrn den Herrn!“ Und sie beginnen aufzuzählen und zu unterscheiden, was Werk und was Werkmeister, was Geschöpf und was Schöpfer, und was da hervorgebracht ist. So zählen sie denn auf den Himmel, die Erde, das Wasser ober dem Himmel und die Engel, denn auch sie sind Geschöpfe, und die Thronen und die Mächte, denn auch diese sind geschaffen, die Sonne, den Mond, denn sie sind nicht von selbst und nicht ungeschaffen, die Wolken und die Nebel, die Winde, den Schnee und die Blitze, die Gewitter, die Erde, das Meer, die Quellen, die Abgründe, die Flüsse, die ganze Menschheit, die Gebirge, die Vögel des Himmels, die Hausthiere und das Wild, die Seelen der Frommen, die Geister der Gerechten, den Ananias, Azarias, Misael, die Priester und die Diener Gottes; denn Alles ist gemacht und gebildet, von Gott geschaffen durch den Logos und durch den heiligen Geist; „denn durch das Wort des Herrn sind die Himmel gegründet worden, und durch den Hauch seines Mundes alle Macht derselben.“<sup>2)</sup> Siehe nun, geliebter Bruder, alles Dieses haben sie aufgezählt, getragen vom heiligen Geiste, aber sie haben nicht aufgezählt den Sohn un-

1) Dan. 3, 52. — 2) Ps. 32, 6.

ter den Geschöpfen und auch nicht, den heiligen Geist, sondern sie erkannten, daß eine und dieselbe Gottheit in der Dreiheit und diese Dreiheit in einer Gottheit sei. Und sie lobpriesen den Vater in dem Sohne und den Sohn im Vater mit dem heiligen Geiste — eine Heiligung, eine Verehrung, eine Göttlichkeit, ein Lobspruch.

25. Aber auch hier unternimmt es der Teufel, Verwirrung unter den Menschen anzurichten und jenen heiligen Jünglingen frech Unglauben anzudichten und lügnerisch zu behaupten: die Jünglinge mußten nicht einmal den Namen des heiligen Geistes auszusprechen, denn sie waren Juden; und ebensowenig kannten sie Jesum aus demselben Grunde. Aber es widerlegen die Worte der heiligen Schrift hinlänglich den Unglauben dieser Irrlehrer. Heißt es ja doch in der Schrift: „Es war das Aussehen des vierten wie das eines Sohnes Gottes.“<sup>1)</sup> Siehe den Namen des Sohnes Gottes! Dieser konnte also den Jünglingen nicht unbekannt sein. Und eher schon, als sie in den Feueröfen geworfen wurden, rief Daniel erfüllt vom heiligen Geiste also aus: „Ich bin rein von dem Blute Diefer. Und sie kehrten um zum Gerichte, und er richtete die Ältesten,“<sup>2)</sup> getragen vom heiligen Geiste. Es kannten also die Jünglinge den Sohn, und sie kannten den Vater und den heiligen Geist, und nicht aus Unkenntniß sprachen sie die Namen nicht aus, sondern in weiser Vorsicht sprachen sie: „Preiset alle Werke des Herrn den Herrn!“ und nicht: Preise, Sohn Gottes, den Herrn, noch auch: Preise, heiliger Geist, den Herrn. Damit aber ja Keiner von Denen, welche auf Einreden und Einwürfe Jagd machen, sagen könne, daß auch die Cherubim und Seraphim keine Geschöpfe Gottes seien, weil ja auch sie nicht namentlich aufgezählt seien, so hat die göttliche Schrift, voraussehend diese für die Urheber und auf den Namen der Jünglinge schimpfliche Einrede, schon im

1) Dan. 3, 92. — 2) Ebb. 13, 46.

Voraus sich gesichert und alle solchen Einwürfe abgeschnitten. Denn die heiligen Jünglinge haben ihren dreifachen Lobgesang verdoppelt, in welchem sie alles Geschaffene und Gemachte zum Lobe Gottes herausriefen. Darum sprachen sie zuerst: „Gepriesen bist du, Gott, Herr unserer Väter, und lobwürdig und hochgerühmt ist dein Name in Ewigkeit;“<sup>1)</sup> dann mit einigen Zusätzen: „Gepriesen bist du, der du sitzt über den Cherubim,“ und endlich: „Gepriesen bist du auf dem Throne deines Königthums“ und: „Gepriesen bist du, der du schauest die Abgründe und thronest auf den Cherubim.“ Das darum, damit man bei der Nennung des Thrones denke an die Cherubim und Seraphim, und damit man aus der Zusammenstellung der Cherubim und der Abgründe und des geheiligten Thrones und aller übrigen Gegenstände, welche der Reihe nach genannt werden, erwäge, daß auch sie Geschöpfe Gottes sind, die den übrigen beigezählt werden müssen. Denn nachdem sie zum Lobpreise alle diese Geschöpfe aufgerufen haben, fügen sie allso bald hinzu: „Preiset alle Werke des Herrn den Herrn,“ daß nämlich Gabriel und Michael preisen sollen den Vater und den Sohn und den heiligen Geist.

26. Auch die ehrwürdigen Engel im Himmel singen den Triumphgesang, indem sie mit den Cherubim und Seraphim die Dreieit mit derselben Ehre, in derselben Ordnung und von derselben Wesenheit lobpreisen und sagen: „Heilig, heilig, heilig.“<sup>2)</sup> Drei Worte sprechen sie aus, aber in der Einzahl, nicht in der Mehrzahl; auch fügen sie kein viertes „heilig“ bei, damit sie nicht der Dreieit Etwas hinzufügen, noch auch sprechen sie zweimal „heilig“, damit der vollständigen Ehre und Herrlichkeit Nichts mangle, sondern gerade dreimal, damit sie Vater und Sohn und heiligen Geist mit derselben Ehre lobpreisen und heiligen. Sie rufen auch nicht: Heilig und halbheilig, sondern sie

1) Dan. 3, 52. — 2) Jes. 6, 3.

niederholen ganz gleich „heilig“, damit sie so mit demselben Laute, mit denselben Worten und mit derselben Vollkommenheit die Dreieit in der Einheit und die Einheit in der Dreieit preisen. Diese Kenntniß uns zu lehren kam auch der eingeborne Sohn, diese Weisheit verkündet uns der heilige Geist, diese Vollkommenheit offenbarte uns der Vater. In Wirklichkeit stellte uns dieses Leben dar der menschengewordene Logos, errichtete diesen Bau der heilige Geist: „Denn wenn Jemand auf diesem Grunde bauet, Gold, Silber, Edelfeine, Holz, Heu, Stoppeln,“ sagt der Apostel. <sup>1)</sup> Es ist kein anderer Grund. „Einen anderen Grund kann ja Niemand legen ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus,“ <sup>2)</sup> der Sohn Gottes, dessen Bau und dessen Pflanzung wir sind, „erbauet auf dem Grunde der Apostel und Propheten,“ <sup>3)</sup> auf daß wir wissen, daß unser Bau fest sei in Wahrheit und daß unser Grund ewig ist und keinen Anfang gehabt habe. Aber nicht in Allen ist nach des Apostels Wort diese Kenntniß, sondern nur in Denen, welche durch die Gnade des heiligen Geistes die Geheimnisse der Wahrheit zu erfahren gewürdigt worden sind. Denn er, der sich selbst und seinen Vater und den heiligen Geist offenbart, tadelte Einige, welche in Unwissenheit wandeln, indem er spricht: „Ihr kennet nicht die Schrift“ <sup>4)</sup> und ihre Kraft; und anderswo: „Wer Ohren hat zu hören, höre,“ <sup>5)</sup> und wiederum sagt er zur Samariterin: „Wenn du wüßtest, wer von dir einen Trunk verlangt, würdest du denselben verlangt haben;“ <sup>6)</sup> und ebenso: „Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seid.“ <sup>7)</sup> Aber es haben nicht Alle diese Kenntniß; denn die Charismen werden von Gott verschiedentlich ausgetheilt, und, wie die Schrift sagt, „wem mehr gegeben ist, von dem wird man auch mehr fordern,“ <sup>8)</sup> womit angedeutet wird, daß Einige nur ein

---

1) I. Kor. 3, 12. — 2) Ebb. 11. — 3) Ephef. 2, 20. —  
 4) Matth. 22, 29. — 5) Matth. 11, 15. — 6) Joh. 4, 10. —  
 7) Luk. 9, 55. — 8) Luk. 12, 48.

Weniges empfangen, Andere Nichts, wieder Andere aber mehr und reichlicher.

27. Daß sich aber das so verhalte, kann man aus Aussprüchen der heiligen Schrift ersehen. Denn die heilige Schrift, geistlich verstanden, enthält sehr Vieles besonders über unser Heil und über die Kenntniß des Herrn. Aber gerade was tiefer ist und unseren Seelen zur rechten Festigkeit dienen muß, das pflegt Denen, welche die Wissenschaft von Gott nicht empfangen haben, zum Anstoße zu sein, wie Diese der Prophet bezeugt: „Wer ist weise und versteht Dieses? Und wem ist die Rede der Erkenntniß von Gott gegeben, und er wird Dieses erkennen? Gerade sind die Wege des Herrn, Gottlose jedoch stürzen auf denselben.“<sup>1)</sup> Ja allerdings gerade sind diese Wege des Herrn, aber die Gottlosen stürzen auf denselben, da doch diese unschuldig sind an dem Anstoße der Menschen. Denn Die, welche sich an dem Steine des Anstoßes stoßen, müssen das ihrer eigenen Sorglosigkeit zuschreiben. So stießen sich an dem Steine des Anstoßes und nahmen Argerniß besonders die Juden. Denn da sie den eingebornen Sohn Gottes im Fleische gekommen sahen und bemerkten, wie er Wunder wirkte, sprachen sie, der himmlischen Kenntniß nicht theilhaft: „Wer ist dieser Mensch, welcher Blasphemisches redet?“<sup>2)</sup> und ein ander Mal: „Wäre dieser Mensch aus Gott, so würde er nicht den Sabbath brechen.“<sup>3)</sup> Sie kannten also die Gottheit nicht, sondern hielten ihn nur für einen bloßen Menschen. Aber jene Irrlehrer erkennen ihn wohl als Gott, stellen aber, seine vollkommene Herrlichkeit mißkennend und Anstoß nehmend an seiner Gottheit, schlechte und gottlose Meinungen auf. Obwohl sie gehört haben, was im geheimen Sinne in der Schrift von ihm und von den Veranstaltungen zu unserem Heile gesagt ist, so führt sie doch ihr eigener Sinn in Irrthum. Wie die Juden

1) Ds. 14, 10. — 2) Eul. 5, 21. — 3) Joh. 9, 16.

Anstoß nahmen, obwohl sie die Worte der Schrift gehört hatten, so ärgern sich diese, obwohl sie [seine Worte] hören. Die Juden sahen, was in den Propheten vorausgesagt war; da sie aber nicht erkannten, daß alles Dieses mit der Ankunft Christi erfüllt sei, so fielen sie in Irrthum; diese aber hören alles Das, was auf seine Ankunft und Heilsökonomie Bezug hat, erklären es aber unverständlich und sinnlos, nehmen Argerniß und wenden Das, was zu ihrem Heile und Frommen geschrieben ist, zu ihrem eigenen Verderben um. Sie berufen sich nämlich darauf, daß Christus sagte: „Ich gehe zu meinem und eurem Gotte, zu meinem und eurem Vater,“<sup>1)</sup> und erkühnen sich, blasphemisch auszurufen: Sehet ihr, daß auch er (Christus) eines von den Geschöpfen ist?

28. Daraus ersieht man, wie sehr die Menschwerdung des Erlösers ihnen Veranlassung zur Irrlehre wird. Sie mögen immerhin grübeln nach Dem, was vom Anfange an war, und fragen nach den Zeiten und Zeitabschnitten. „Sein Ausgang“, heißt es, „ist seit dem Tage der Ewigkeit.“<sup>2)</sup> Sehen wir also nach dem, was vorher gewesen. Es spricht der Vater: „Lasset uns den Menschen machen nach unserem Bilde und Gleichnisse!“<sup>3)</sup> und er sagte nicht: Ich will den Menschen machen nach meinem Bilde. Schon diese Worte sollten Jeden widerlegen, der verstockten Herzens ist, wie geschrieben steht: „Aber ihr Herz ward verstockt,“<sup>4)</sup> und sollten ihn lehren, daß der Sohn immer beim Vater war. Denn die Redeweise: „Lasset uns machen“ bezeichnet nicht etwa nur Einen, sondern drückt aus, daß der Vater zum Sohne spreche. Diese Worte sollten ferner Jene widerlegen, die da sagen, der Sohn sei dem Vater unähnlich. Denn indem der Vater sagte: Nach „unserem“ Bilde, bezeichnete er den Sohn nicht als unähnlich, ver-

1) Joh. 20, 17. — 2) Zach. 5, 2. — 3) Joh. 12, 40. — 4) Weisß. 7, 21.

minderte auch durchaus nicht die Dieselbigkeit von Vater und Sohn; denn er sagte nicht: Nach meinem Bilde oder nach deinem Bild sondern: nach dem Bilde des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Er bezeichnete also damit eine Wesenheit und eine Gottheit. Darum sagte er: Nach unserem Bilde und Gleichnisse, um anzudeuten, daß eben eine und dieselbe die Gottheit des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes sei, und daß der Mensch nach dem Bilde der einen Gottheit des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes geschaffen sei. Auch Arius kann wohl eben diese Stelle widerlegen, wenn er hört, daß der Vater zum Sohne sage: „Lasset uns machen“ und ihn also als Mitschöpfer bezeichnet. Denn oft schon habe ich Einige sagen gehört, daß der Sohn Nichts macht, sondern daß das Geschaffene durch ihn gemacht worden ist. Wenn es aber durch ihn gemacht worden ist, so hat er es auch selbst erschaffen, wie bereits deutlich gezeigt worden ist. Denn „der Werkmeister Logos ist der Hervorbringer von Allem,“<sup>1)</sup> und durch ihn wirkt der Vater. Man höre nur, was er selbst deutlich sagt: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und auch ich wirke.“<sup>2)</sup> Durch diese Worte also bezeichnet er, daß sein Vater Alles gemeinschaftlich mit ihm wirke. Dabei möge dein Geist dich nicht in Irrthum führen und du etwa an den Sohn herantreten wie zu einem Diener und nicht wie zu dem wahren und wirklichen Herrn. Denn wäre er nur Knecht und nicht der wirkliche Herr, wie hätte er Knechtsgestalt annehmen können, als er auf die Erde kam, er, „der in der göttlichen Gestalt war“?<sup>3)</sup> Oder wie hätte er von sich sagen können, daß er mit dem Vater Alles erschaffen habe, wenn er nicht die vollkommene göttliche Natur hätte? Glaube also den Sohn als vollkommenen Gott und als den wahren Sohn, der vom Vater ausgeht.

---

1) Joh. 5, 17. — 2) Phil. 2, 6. — 3) Ebb.

Epiphanius' ausgew. Schriften.

29. Möge Niemand von seiner schlimmen Gesinnung sich zu dem Einwurfe hinreißen lassen, es habe ja der Vater zum Sohne gesprochen: „Lasset uns machen,“ nicht aber der Sohn zum Vater ein Gleiches gesagt; auch spreche der Sohn nicht: Ich wirke, und mein Vater wirkt, sondern er setze den Vater an die erste Stelle im Sprechen wie im Handeln. Allein das ist ein sehr thörichter Einwurf, der die Gottheit in mehrere Urprinzipien zertheilet. Es ist aber nur ein Urprinzip und nur eben dieselbe eine Gottheit, nirgends aber sagt der Sohn seiner göttlichen Natur nach: „Mein Gott.“ Ich spreche das nicht etwa in dem Sinne, als ob der Sohn dem Vater die ihm gebührende Ehre verweigern wollte, sondern wie sich die Natur der Gottheit verhält. Darum heißt es auch: „Es hörte Adam den Herrn herumwandeln im Paradiese gegen Abend.“<sup>1)</sup> So nennt auch nirgends der Sohn den Vater: Mein Gott und euer Gott, sondern einfach nennt er ihn Gott. So findet sich diese Bezeichnung, wo Gott selbst spricht, wie ja Gott zu Noe spricht: „Es erschien Gott dem Abraham, da er bei der Eiche in Mambre saß, und siehe drei Männer, und er lief ihnen entgegen und neigte sich zur Erde und sprach: Wenn ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe;“<sup>2)</sup> damit bezeichnet er den Einen als Gott, seine beiden Begleiter aber als seine Engel. Darauf bezieht sich auch, wenn es heißt: „Und es ging Gott von Abraham fort.“ Er selbst aber, der zu Abraham gekommen war, redet ihn so an: „Kann ich meinem Knechte Abraham Etwas verbergen? Der Ruf von Sodom und Gomorpha“, so fährt er fort, „ist vervielfacht worden bei mir,“ und so fort. Und nirgends findet sich auch in diesen Zeiten die Bezeichnung Mein Gott und Euer Gott. „Und es kamen die zwei Männer nach Sodom.“<sup>3)</sup> Das wird darum so ausdrücklich hervorgehoben, weil Der, welcher in den Himmel aufgestiegen und Abraham schon verlassen hatte, jene beiden Männer zurückgelassen

1) Gen. 3, 8. — 2) Ebd. 18, 1 ff. — 3) Ebd. 19, 24.

hatte, welche nach Sodoma gingen, um es zu zerstören. Von Dem, der in den Himmel aufgestiegen war, sagt die Schrift weiter: „Und der Herr ließ regnen über Sodoma und Gomorrha Schwefel und Feuer vom Herrn.“ Und es bedurfte nicht jener Worte: Mein Gott und euer Gott. Ebenso sagt Moses in seinem Gesange: „Und alle Engel Gottes sollen ihn anbeten.“ <sup>1)</sup> Da die Schrift sagt: „Engel Gottes“ und „Feuer vom Herrn“, und nicht einfach des Ausdrucks sich bediente: Engel, so ist das in der Absicht, zu zeigen, daß das Reich des Vaters und des Sohnes eines sei, da die Engel nicht in einzelne Reiche abgetheilt werden, sondern einfach Engel Gottes sind, die den Sohn anbeten, eben weil er Gott ist. Denn die Engel beten sich nicht gegenseitig an. Auch findet sich nirgends Mein Gott und Euer Gott.

30. David sagt: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße.“ <sup>2)</sup> Er sagt: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn;“ denn damals hatte er die menschliche Natur noch nicht angenommen, um deren willen er sagen mußte: Mein Gott und Euer Gott. „Siehe die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und du wirst seinen Namen Emmanuel nennen, das heißt: der Gott mit uns.“ <sup>3)</sup> Auch an dieser Stelle konnte noch nicht gesagt werden: Mein Gott und Euer Gott. Und wieder lesen wir: „Und du Bethlehem, Haus des Stammes Ephrata, du bist nicht zu gering, um zu sein unter Juda's Tausenden; denn aus dir wird hervorgehen Der, welcher zum Herrscher sein wird in Israel; und sein Ausgang ist von Anbeginn, von den Tagen der Ewigkeit her;“ <sup>4)</sup> oder nach einer anderen Lesart: „Und du Bethlehem, du bist nicht die geringste unter den Fürstenstädten Juda's; denn aus dir wird

1) Deut. 32, 13. — 2) Ps. 109, 1. — 3) Jf. 7, 14. — 4) Mich. 5, 2.

hervorgehen der Anführer, und er wird mein Volk Israel weiden.“ Auch damals war noch nicht die Zeit, zu sagen: Mein Gott und Euer Gott. Als aber die Prophezie des Jeremias erfüllt worden war und ingleichen die des Isaia, daß aus der Jungfrau der Logos geboren werden und menschliche Natur annehmen sollte, wie Jeremias sagt: „Und er ist ein Mensch, und wer wird ihn kennen lernen?“<sup>1)</sup> nachdem er die menschliche Natur angenommen und sich ohne männlichen Samen aus der Gottesgebärerin Maria das heilige Fleisch gebildet hatte, gemäß jenem Worte der Schrift: „Gebildet aus dem Weibe,“<sup>2)</sup> also uns zu Liebe das Unserige angenommen hatte, da erst bediente er sich des Ausdrucks: Mein Gott. Um sich als den ewigen und ächten Sohn des Vaters zu bezeugen, sagt er: Mein Vater; Euer Vater sagt er, um die Gnade Gottes gegen seine Schüler auszudrücken. Euer Gott sagte er, um das natürliche Verhältniß der Jünger zu seiner eigenen und seines ewigen Vaters Gottheit auszudrücken; denn im Verhältniß zu den Jüngern ist er Gott. Vater des Herrn ist er der Natur nach, Vater der Jünger aus Gnade. Gott des Sohnes ist der Vater wegen des Fleisches, Vater aber wegen seiner ewigen und unbegreiflichen wahren Sohnschaft; denn Gott ist ja in Wahrheit Vater Dessen, den er von Ewigkeit und ohne Anfang als Gott gezeugt hat. Daß er ihn also Gott nannte, das mußte er wegen der menschlichen Natur, die er uns zu Liebe auf sich genommen, er, der immer beim Vater war als der Logos ohne Anfang, in den letzten Tagen aber dem Fleische nach aus Maria der heiligen Jungfrau durch den heiligen Geist geboren wurde.

31. Möchten daher doch Alle die Tiefe der Geheimnisse Gottes bedenken und erwägen und nicht die Gnade Gottes selbst in Ungnade verwandeln, indem sie die Veranstellungen unseres Heiles entehrend halten für die un-

1) Jerem. 17, 9. — 2) Gal. 4, 4.

ausprechliche und unbegreifliche göttliche Natur. Von Gott, sagt man, steht geschrieben: „Er wird nicht hungern und nicht dursten, und unergründlich ist seine Weisheit;“ <sup>1)</sup> vom Sohne aber, daß er nach der Versuchung in der Wüste „hungerte“; <sup>2)</sup> Gott, heißt es, „ermattet nicht“, Jesus aber „ermüdete“ auf der Reise. <sup>3)</sup> „Es schlummert nicht und schläft nicht, der Israel bewacht.“ <sup>4)</sup> Der Herr aber „schief“ im Schiffe. O wie eitel sind die Gedanken Derjenigen, die Derlei erwägen! Hat ja doch der hochheilige Logos, da er uns zu Liebe kam, nicht nur unsere Lasten auf sich genommen, sondern er ließ sich auch berühren und nahm Fleisch an und wurde ein Mensch befunden und von den Schriftgelehrten gefangen genommen, und „er gab seinen Leib preis den Geißelhieben und wendete sein Antlitz nicht ab von Denen, die ihn schmähten und anspieen.“ <sup>5)</sup> Ja „er weinte“ auch, wie in dem Evangelium nach Lukas und zwar in dem unkorrigirten Texte enthalten ist, und es bediente sich dieser Stelle auch der heilige Irenäus in seinem Werke „Gegen die Häresien“ <sup>6)</sup> gegen Diejenigen, welche behaupteten, daß Christus nur dem Scheine nach sich gezeigt habe. Aber Katholiken haben diese Stelle ausgemerzt in unbegründeter Besorgniß, und ohne ihren Sinn und Gehalt zu bedenken. Jesus, heißt es ferner, „da er mit dem Tode rang,“ schwitzte, und „sein Schweiß ward wie Blutstropfen, und es erschien ein Engel und stärkte ihn.“ <sup>7)</sup> Ja noch mehr; er fragt ganz menschlicher Weise: „Wo habt ihr den Lazarus hingelegt?“ <sup>8)</sup> und Betreffs jenes blutflüssigen Weibes: „Wer hat mich berührt?“ <sup>9)</sup> und Diejenigen, die ihn suchten: „Wen suchtet ihr?“ <sup>10)</sup> Auch die Jünger fragt er in ächt menschlicher Weise: „Für wen halten die Leute mich, des Menschen Sohn?“ <sup>11)</sup> und wieder: „Wie viele Brode habet ihr bei

1) Jf. 40, 28. — 2) Matth. 4, 1 ff. — 3) Joh. 4, 6. — 4) Ps. 120, 4. — 5) Jes. 50, 6. — 6) 3, 18. — 7) Luk. 22, 4. — 8) Joh. 11, 34. — 9) Luk. 8, 43. — 10) Joh. 18, 4. — 11) Matth. 16, 13.

ench?"<sup>1)</sup> Ermüdet vom Wege saß er ferner am Brunnen in Samaria. Von ihm berichtet die Schrift: „Das Kind wuchs und ward stark im Geiste;“ „Jesus nahm zu an Alter und an Weisheit.“<sup>2)</sup> Auch ist von ihm gesagt: „Bevor der Knabe wissen wird zu nennen Vater und Mutter, wird er erlangen die Schätze von Damaskus und die Beute von Samaria,“<sup>3)</sup> von ihm, der die Weisheit ist, „der die Menschen Erkenntniß lehret, der den Menschen das Ohr gepflanzt,“<sup>4)</sup> der den Menschenkindern die Sprache verliehen hat und „der Unmündigen Zunge beredt gemacht hat.“<sup>5)</sup> Dieses alles hat er für uns auf sich genommen, damit er, Alles beobachtend, was der für uns angenommenen menschlichen Natur zukommt, den Charakter der Wahrheit nicht verlänge.

32. Damit wir aber die Zeugnisse, welche von den Gegnern gegen die Wahrheit aus den göttlichen Schriften angeführt, aber falsch ausgelegt werden, und die wir oben kurz zusammengefaßt angeführt haben, nicht so einfach ohne weitere Erklärung übergehen, so wollen wir von einem jeden Sinn und Bedeutung angeben und ausführlich erklären, aus welchem Grunde es anthropopatistisch gesagt sei, nachdem wir über die Worte „Mein Gott und euer Gott“ gehandelt haben, so daß Jeder, der dem ganzen Gange der Darstellung aufmerksam folgt, ersehen kann, daß ganz mit Recht es von ihm heißt: „Er ist ein Mensch, und wer wird ihn kennen?“<sup>6)</sup> Was diese Stelle anbelangt, so erklärt uns die

1) Mark. 6, 38. — 2) Joh. 4, 7 ff. — 3) Jf. 8, 4. — 4) Ps. 93, 10. — 5) Weish. 10, 21.

6) Jer. 17, 9. An unserer Stelle differirt der Text der LXX sehr von dem der Vulgata. Im Urtexte heißt es: עֵקֶב הַלֵּב מִכָּל רֵאשׁ הָיָא מִיִּדְעָנָה. Diese Stelle, welche wörtlich übersetzt lautet: „Hinterlistig ist das Herz, mehr denn Alles, und schwach (krankhaft); wer mag es kennen?“ geben die

göttliche Schrift in derselben ein Zweifaches: das Eine bezieht sich auf das Sichtbare (an Jesus), das Zweite auf das Unsichtbare. Bezüglich des Sichtbaren heißt es mit Recht: „Mein Gott,“ mit Rücksichtnahme und wegen des Unsichtbaren sagt Jesus mit allem Grund: „Mein Vater,“ so daß also keiner von beiden Ausdrücken der Vernunft widerspricht. Denn wenn Mensch, wie sollte er nicht gekannt werden? War er aber kein Mensch, wie konnte er Mensch genannt werden? Wer immer dem Menschengeschlechte angehört, wird ja in allweg von Menschen gekannt, sei es nun von der Mutter oder den Verwandten oder den Bekannten, von Nachbarn oder Hausgenossen oder Mitbürgern. Allerdings ist es unmöglich, daß dieses Beide auf einen bloßen Menschen passe; es paßt aber und bewährt sich an dem Logos-Gott und Sohne Gottes. Das Wort: „Er ist ein Mensch“ wird erfüllt dadurch, daß er wirklich eine menschliche Natur hat; „Wer wird ihn kennen,“ insoferne er Gott ist. Er vereinigt also Beides, er ist sowohl Mensch als auch Gott. Als Gott ist er von den Menschen unerkannt, weil er ja unbegreiflich ist; als Mensch ist er aber aus Maria wahr-

---

Siebenzig mit: *Βαθὲλα ἡ καρδία παρὰ πάντα, καὶ ἀνθρώπος ἐστὶ, καὶ τίς γινώσκει αὐτόν;* während die Vulgata so übersetzt: *Pravum est cor omnium et inscrutabile, quis cognoscat illud?* Epiphanius, der sich natürlich nach der Septuaginta richtet, gebraucht die angezogene Stelle hier, sowie Panhaer 54. n. 4 ganz richtig als Beweis für die Gottheit Christi, zieht sich aber dadurch den Tadel des heiligen Hieronymus zu, dessen Worte unzweifelhaft dem heiligen Epiphanius gelten. Er sagt in comment. zur Stelle: *Solent quidam nostri bono quidem voto, sed non secundum scientiam uti hoc loco contra Judæos; quod homo sit Dominus aequè atque Salvator secundum dispensationem carnis assumptae, nullusque nativitatis ejus possit scire mysterium secundum illud, quod scriptum est: Generationem ejus quis enarrabit, nisi solus Deus, qui arcana miratur et reddit unicuique secundum opera sua. Melius autem est, ut simpliciter accipiamus, quod nullus cogitationum secreta cognoscat nisi solus Deus.*

haft ohne Beisein eines Mannes gezeugt. Dabei ist wohl zu bemerken, daß es heißt: „Die Jungfrau wird empfangen.“<sup>1)</sup> Der Prophet gebraucht hier in der Weissagung die Zukunft nur von dem Eintritte der Zeit: „Die Jungfrau wird empfangen,“ während etwas einfach Zukünftiges ist: Sie wird einen Sohn gebären.<sup>2)</sup> Wenn aber die Jungfrau Mutter sein wird, so geht der Eintritt der Mutterschaft nicht von einem Manne aus; wie ja auch schon lange vorher zu Achaz gesagt worden ist: „Begebre für dich ein Zeichen nach der Höhe oder nach der Tiefe!“ Da aber Dieser in ehrfurchtsvoller Demuth<sup>3)</sup> erwiderte: „Ich werde kein Zeichen begehren und den Herrn meinen Gott nicht versuchen,“ also sich weigerte, ein Zeichen zu begehren, so gewährt der gnädige Gott den Menschen zwei große Gnaden: „von der Höhe“ schickt er den Logos, „aus der Tiefe“ vollführt er zugleich mit dem Sohne das Geheimniß der Menschwerdung. Darauf folgt: „Und man wird seinen Namen Emmanuel nennen.“ Es ist bemerkenswerth, daß es nicht heißt: „Ich werde nennen,“ sondern: man wird nennen. Dieser Name entstand also nicht erst, sondern wurde nur den Menschen erst geoffenbart, die ihn früher nicht kannten. Daher heißt es nicht: Ich werde seinen Namen Emmanuel nennen, sondern „man“ wird ihn so nennen.

33. Die Worte: „Entstanden aus dem Weibe“<sup>4)</sup> sind,

1) 3f. 7, 14.

2) Το γὰρ μέλλον ἐκ τοῦ χρόνου ἐκέρυττεν ὁ προφήτης. Epiphanius will wohl sagen, der Prophet habe das Empfangen der Jungfrau einzig nur als etwas zeitlich Zukünftiges vorausgesetzt, ohne daß an alle anderen Umstände des Empfangens zu denken sei.

3) Ὁ δὲ ταπεινοφρῶν. Auch ziemlich allein stehende Anschauungsweise des Epiphanius. Die Rabbinen und besonders der heilige Hieronymus suchen den Grund, aus welchem Achaz den Propheten abweist, nicht in seiner bescheidenen Demuth, sondern geradezu in dem auf die eigenen irdischen Bertheidigungspläne sich aufbauenden Stolze des Achaz.

4) Gal. 4, 4.

wie schon oben von mir gezeigt worden ist, in dem Sinne geschrieben, daß das Wort „entstanden“ in dem Ausdrücke „aus dem Weibe“ seine Ergänzung habe und hingegen der Logos Allen offen als ewig gezeigt werde. Wenn es aber von Gott heißt: „Er dürstet nicht,“ über den Sohn aber gesagt wird, daß er hungerte und dürstete, so ist Dieß ganz gewiß um unsertwillen geschehen. Denn wie sollte man die Menschwerdung als eine wahre und wirkliche erkennen, wenn sie nicht die für die Menschwerdung nothwendigen Eigenschaften an sich hätte? Gerade darin ist uns der Weg gezeigt zur Widerlegung aller von den Häretikern gemachten Einwürfe. So widerlegt sich ohne Weiteres die Irrlehre der Manichäer. Denn indem es heißt, daß er gegessen und getrunken habe, so weist das auf eine wahrhafte menschliche Natur hin. Ebenso wird der Irrthum der Lucianisten zurückgewiesen und die Kraft des Arius erschüttert. Lucianus nämlich und alle Lucianisten behaupten, daß der Sohn Gottes keine Seele, sondern eben nur das Fleisch angenommen habe. Sie thun das deshalb, um dadurch dem göttlichen Logos menschliche Schwachheiten und Bedürfnisse beilegen zu können, nämlich Hunger und Durst, Thränen und Ermüdung, Traurigkeit und Trostlosigkeit, und was man noch weiter in seiner Erscheinung als Mensch bemerkt. Doch was kann es Thörichteres geben als Dergleichen auf die Gottheit des Sohnes Gottes zu beziehen? Das Fleisch an und für sich, so schließen sie, hungert ja nicht und dürstet nicht und wird nicht müde, und was dergleichen ist. Auch ich stimme bei, daß dem Fleische als solchem Derlei nicht zukomme. Aber der Logos nahm die ganze menschliche Natur an, Leib und Seele und was immer dem Menschen zugehört. Hunger und Ermüdung, Durst und Trauer und so fort waren aber eben Eigenthümlichkeiten der Seele und des Leibes. Christus „weint“ also und widerlegt so den Irrthum des Manichäus, daß er nicht nur dem Scheine nach mit dem Leibe umkleidet war, sondern in Wahrheit einen menschlichen Leib angenommen habe. Er „dürstet“ und zeigt damit an, daß er nicht nur einen Leib, sondern auch eine Seele habe.

Denn es durstete doch wohl nicht seine Gotttheit, sondern seine Seele. Auch „ermüdete“ er vom Wege, wie das der Seele und dem Leibe eigen ist.

34. Daß aber der Logos wirklich Leib und Seele angenommen habe, sollten den Häretikern die göttlichen Schriften des alten und des neuen Testaments hinlänglich beweisen. Denn schon David redet von ihm, und Petrus stimmt ihm bei mit folgenden Worten: „Du wirst meine Seele nicht in dem Todtenreiche lassen und deinem Heiligen die Verwesung nicht zu schauen geben.“<sup>1)</sup> Der Prophet will uns lehren, daß die Natur des Gott-Menschen zusammenge-  
 setzt sei, und es soll uns darüber eine klare Kenntniß werden und uns festsetzen, daß die Seele mit der Gotttheit in jenen drei Tagen von dem Leibe geschieden gewesen sei, damit so der Leib des Herrn als heilig sich darstelle, und daß die Gotttheit mit der Seele in der Vorhölle, wo sie nicht zurückgehalten werden konnte, das Mysterium vollendet habe. Es führt ebenderfelbe auch noch ein weiteres Zeugniß an, welches besagt: „Unter den Todten frei.“<sup>2)</sup> Der Ausdruck „frei“ soll keineswegs bezeichnen, daß das Todtenreich über ihn herrsche, sondern daß er freiwillig mit der Seele bis in die Vorhölle hinabgestiegen sei.<sup>3)</sup> Petrus ergänzt: „Da es

1) Ps. 15, 10 und Apostelg. 2, 27. — 2) Ps. 87, 6.

3) Bekanntlich lehrt unser heiliger Glaube, „daß dieselbe Person Christi zur nämlichen Zeit in der Vorhölle gewesen sei und im Grabe gelegen habe . . . , weil die Gotttheit niemals weder von der Seele noch vom Leibe getrennt gewesen ist, wenn auch die Seele den Körper verlassen hat.“ (Cat. Rom. ad articul. V n. 2.) Dieß ist die Lehre aller Väter. Augustinus bemerkt (De unit. Trinit ad O, tat. c. 14. cf. Tract. 47. in Joann.), daß wir ja im Glaubensbekenntnisse offen aussprechen, zu glauben „an Jesum Christum, empfangen vom heiligen Geiste, geboren . . . gestorben und begraben,“ „*quamvis sola caro sepulta fuit, caro inquam, a qua discesserat anima.*“ Johannes Damascenus fügt bei: Ἀλλ' ἡ θεότης ἀχώριστος ἀποτέλει διέμεινε. (De fide orthod. l. 3. c. 27.) Und um nur noch Eines

ja unmöglich war, daß er sollte von ihm gehalten

kurz zu erwähnen, beriefen sich die heiligen Athanasius und Gregor von Nyssa im Kampfe mit jenen Häretikern, welche meinten, der Logos habe nur einen menschlichen Leib, aber keine Seele angenommen, deren Stelle aber das göttliche Wort eingenommen habe, darauf, daß man ja in diesem Falle gar nicht sagen könne, Christus habe todt im Grabe gelegen. Und da die Irrlehrer diesem Argumente nicht widersprachen, ist damit bewiesen, daß selbst sie glaubten, die Gottheit sei mit dem Leibe im Grabe vereinigt geblieben. Dagegen berief man sich mitunter auf den heiligen Epiphanius, als ob er gelehrt habe, die Gottheit habe sich im Grabe von dem Leibe getrennt. Als Beweisstellen dienten: Unsere Stelle; *expositio fid. cath. u. 17*; *haeres. 20 n. 2* und *haer. 64 n. 62* in Panar., sowie die diesen korrespondirenden Stellen in der *Anakephalaia*s. Aber so wie aus unserem Citate konnte man auch aus den anderen nur einen indirekten Beweis liefern, da der Heilige nirgends direkte die ihm zugeschriebene Lehre aussprach. Die Hauptstelle für die Gegner bleibt *haer. 20 n. 2 pag. 49 ed Petav.*: *Θάπτεται (χριστός) κατέρχεται εἰς τὰ καταχθόνια ἐν θεότητι καὶ ἐν ψυχῇ . . . καὶ ἀνίσταται τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ σὺν αὐτῷ τῷ ἁγίῳ σώματι, συνενώσας τὸ σῶμα τῇ θεότητι, μηκέτι λυόμενον, μηκέτι πᾶσχος, μηκέτι ὑπὸ θαύρατον κινουμένον.* Aber hierin liegt kein expresse Zeugniß für eine der katholischen Lehre gegenheilige Ansicht: vielmehr nennt er den Leib, mit welchem sich die Seele wieder verbindet, *ἅγιον σῶμα*, eben wegen der noch bestehenden Verbindung mit der Gottheit; und die Worte: *συνενώσας τὸ σῶμα τῇ θεότητι* sind daher zu erklären, daß diese neuerdings erfolgte Vereinigung der Seele, mit welcher die Gottheit vereinigt war, und des (mit der Gottheit vereinigten) Leibes diesen unsterblich und leidensunfähig und die Verbindung unauflöslich machte, was auch die folgenden Worte: *μηκέτι λυόμενον* . . . bezeugen. In der anderen Stelle (*haer 64 n. 62*) spricht der heilige Kirchenvater von dem Leiden und der Angst, welche Christus seiner menschlichen Natur nach duldete, besonders da die Gottheit mit der Seele vom Leibe scheiden sollte: *Ὁρώσα (ἐνανθρωπήσας) ἦδη τὴν θεότητα σὺν τῇ ψυχῇ κινουμένην ἐπὶ τὸ καταλεῖψαι τὸ ἅγιον σῶμα.* Aber das müssen wir nicht von der Trennung der göttlichen Person vom Leibe, sondern von dem Entziehen der besonderen Hilfe und des Beistandes Seitens der göttlichen

werden,"<sup>1)</sup> das ist vom Todtenreiche. Und der Heiland selbst sagt: „Ich habe Macht, meine Seele zu nehmen und sie hinzugeben,"<sup>2)</sup> und wiederum: „Ich bin der gute Hirt, der seine Seele gibt für die Schafe;"<sup>3)</sup> „Meine Seele ist betrübt, und was soll ich sagen?"<sup>4)</sup> Die Worte: „Was soll ich sagen?" drücken etwas Zweifelhaftes und Schwankendes aus. Mit den Worten: „Vater, rette mich aus dieser Stunde; aber deshalb kam ich in diese Stunde," zeigt er an, daß die Gottheit freiwillig in diese Lage gekommen ist. Das Wort: Meine Seele ist „betrübt", wird deshalb angewendet, damit nicht geleugnet werden könne, daß er die menschliche Natur wahrhaft und wirklich angenommen habe; denn nicht nur dem Scheine nach war er Mensch. Aber gerade so wie ein großer König, der einen Krieg führt gegen einen Schwächeren und dabei wohl einsieht, daß der Feind, wenn er ihn (den gewaltigen König) mit großer und starker Heeremacht heranziehen sieht, einer Schlacht ausweichen, die Flucht ergreifen und viele Provinzen des feindlichen Königs verwüsten wird, denselben klug durch Kriegsliste und Scheinmanöver täuscht, sich abwendet und flieht, bis der Feind ermuthigt, weil er den großen König für feig und ohnmächtig hält, ihn verfolgt und angreift, während hingegen der gewaltige König sich plötzlich umwendet und den schwachen Feind vollständig unterwirft; so fürchtete auch unser Herr den Tod nicht, er, der noch vor seinem Leiden auf seinem Lebenswege andeutete, daß er, des Menschen Sohn, überliefert und gekreuzigt werden, am dritten Tage aber wieder auferstehen würde. Und da Petrus zu ihm sprach: „Herr, schone Deiner selbst, das soll dir nicht widerfahren,"<sup>5)</sup>

Person erklären. Conf. S. Ambrosius, Exposit. in Luc. I. 10 n. 127. Zu vergleichen ist besonders die Praefatio in opp. S. Hilarii § 4, ed. Maurin, in welcher die Mauriner diesen Heiligen wegen eines ähnlichen Ausspruches (Comm. in Matth. c. 33 n. 6) rechtfertigen.

1) Apostelg. 2, 24. — 2) Joh. 19, 10. — 3) Ebd. 10, 10. — 4) Joh. 12, 27. — 5) Matth. 16, 22.

da schilt ihn Christus mit den Worten: „Weiche zurück, Satan, weil du nicht auf das, was Gottes ist, sinnest, sondern was der Menschen ist.“ Wie konnte nun Christus, der Dieß vorausgesagt, ja der eben deswegen gekommen war, später flehen, daß der Kelch an ihm vorübergehe, ohne daß er ihn trinke? Er, der über seinen Tod sprach, lange ehe er eintrat, durfte schon aus dem Grunde nicht bitten, daß der Kelch an ihm vorübergehe, damit er nicht als Lügner befunden würde. Aber er fordert auf diese Weise den Widersacher heraus, damit, während dieser meint, der Erlöser fürchte den Tod, er ihm den Tod brächte zum Heile der Sterblichen. Wenn wir aber belehrt werden, daß der Herr gestorben ist, so müssen wir wohl kennen lernen, wieferne er den Tod erlitten habe. Petrus, der Fürst der Apostel, erklärt uns das ganze Bekenntniß seines Todes; er sagt: „Getödtet nach dem Fleische, lebendig gemacht nach dem Geiste.“<sup>1)</sup> Denn seine Gottheit, die das Leiden im Fleische annahm, kann nicht leiden und konnte nicht leiden und blieb leidensunfähig, da die Leidensunfähigkeit nicht verändert worden war und die Ewigkeit unbenommen blieb.

35. Sinwiederum erwidern einige prahlsüchtige Irrlehrer, daß wir sie mit derlei Beweisen nicht überzeugen können, daß Christus wirklich eine Seele gehabt habe, weil man ja in den göttlichen Schriften auch lese, daß Isaias in der Person Gottes des Vaters über den Eingebornen spreche: „Dieß ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe, den meine Seele liebt.“<sup>2)</sup> Was soll man nun über den Vater denken, daß er eine Seele in sich gehabt habe, oder daß er sie noch habe? Wer könnte wohl so thöricht sein und Betreffs des Vaters eine solche Meinung haben? Was also, so sagen sie, bleibt übrig? Offenbar, daß dieses Wort (Seele) vom Vater im tropischen Sinne gebraucht werde. Wenn man's nun vom Vater im tropischen

1) I. Petr. 3, 18. — 2) Jf. 42, 1.

Verstande nehme, so müsse man es wohl auch vom Sohne so nehmen. Wenn er daher auch sage: „Meine Seele ist betrübt“<sup>1)</sup> und: „Ich habe Gewalt, meine Seele hinzugeben und sie wieder zu nehmen,“ so habe er deshalb noch keine Seele haben müssen, sondern es sei die Rede bildlich gesprochen zu verstehen. Es scheint nun allerdings diese Schlussfolgerung Etwas für sich zu haben, doch die Wahrheit erweist sich selbst aus zahlreichen Zeugnissen; denn man muß den Sinn der Worte so bestimmen, wie es das Wesen der Sache mit sich bringt. Daher kann man auch diese Redeweise vom Vater nicht gebrauchen, deshalb, weil er niemals Fleisch geworden ist; da aber, wie sowohl Lucianisten als auch Arianer zugeben, Christus wahrhaft Mensch geworden ist, so kann bei ihm darüber gar kein Zweifel sein. Aber, fahren sie fort, es heißt: „Das Wort ist Fleisch geworden“ und nicht: Das Wort ist Fleisch und Seele geworden. Gegen diesen von großer Unwissenheit zeugenden Einspruch erwidere ich, daß es in der Schrift heiße: „Gott „bildete“ den Menschen aus Erdenstaub.“<sup>2)</sup> Gerade so, wie in dem Worte „Er bildete“ Alles zusammengefaßt wird, so liegt auch in dem Ausdruck: Er ist „Fleisch“ geworden, Alles enthalten. Es können ja auch wir den Irrlehrern in derselben Weise einen Einwurf machen und sagen: Sehet, die heilige Schrift sagt nur: „Es bildete Gott den Menschen“, und es wird nicht angeführt, er machte ihm die Leber und die Lungen und das Herz und die Adern und die Nerven und alles Übrige, was zum menschlichen Leibe gehört. Werden wir nun deshalb, weil die Schrift nicht im Einzelnen genau die Theile, aus welchen der Mensch besteht, aufzählt, annehmen wollen, daß er ein massives ungeschlossenes Etwas gewesen sei? Sicherlich doch nicht. Wie also hier die Schrift mit einem Kollektivausdrucke das Einzelne zusammengefaßt hat, so ist klar und offenbar, daß der Er-

1) Joh. 10, 27. — 2) Gen. 2, 7.

löser auch eine Seele angenommen habe, obwohl nur der Leib erwähnt wird.

36. Da also Christus Seele und Leib angenommen hat, wie gezeigt worden ist, so erhellt und folgt daraus, daß die Gotttheit des Logos, welche nicht geringer war als die des Vaters, durchaus keinen menschlichen Schwachheiten unterworfen gewesen sei, so daß sie etwa Durst und Müdigkeit und Hunger und all' die anderen menschlichen Bedrängnisse erduldet hätte. Man kann daher auch daraus, daß es in der heiligen Schrift heißt: „Er ermüdet nicht, und unergründlich ist seine Weisheit,“<sup>1)</sup> vom Sohne aber gesagt wird, daß er ermüdet gewesen sei, keines Falls den Schluß ziehen, daß der vom Himmel herabgestiegene Logos nicht aus dem Wesen des Vaters hervorgegangen sei. Denn nicht im Himmel ermüdete er, sondern im Fleische. Er mußte ja dem Fleische nach ermüden, damit man einsehe, er habe nicht etwa nur dem Scheine nach, sondern in Wahrheit das Fleisch angenommen. Hieher gehört auch alles Übrige, wie Schlummer und Schlaf und Alles, was mit dem Tastsinne zusammenhängt, insgesamt Kennzeichen einer wahrhaft menschlichen Natur. Das alles hat er auf sich genommen und ist so „als Mensch befunden worden“. „Wir haben den Messias gefunden,“ heißt es in der Schrift, „von welchem Moses geschrieben hat.“<sup>2)</sup> Die ihn aber gefunden haben, fanden ihn wohl seiner binfälligen Natur nach, das ist als Mensch, da er seiner unbegreiflichen Natur nach nicht gefunden werden kann. Hieher gehört auch, daß er von den Schriftgelehrten gefangen genommen wird, „seinen Leib den Geißelhieben preisgab und sein Antlitz nicht abwendete von Jenen, die ihn verspotteten und anspieen,“<sup>3)</sup> daß er weinte und alles Andere erduldet. Könnte aber Jemand den Gottes-Logos im Himmel geißeln oder schlagen oder anspeien, ihn, den Unausprechlichen und Unbegreiflichen? Wenn aber

1) Jf. 40, 28. — 2) Joh. 1, 45. — 3) Jf. 50, 6:

Das alles der leidensunfähige Logos Gottes erduldet hat, so muß das Leiden nothwendiger Weise dem Leibe zukommen, außerhalb der leidensunfähigen Natur liegen, jedoch nicht ganz und gar, insoferne nämlich die Gottheit zustimmte, so daß also, ob sie gleich selbst nicht litt, ihr doch das Leiden zuzurechnen ist. Und gerade so wie ein Flecken im Kleide den Leib des damit Bekleideten zwar nicht verunreinigt, aber doch ihm zugeeignet wird, so hat auch Gott im Fleische gelitten, obgleich seine Gottheit Nichts litt. Aber der Gottheit ist das Leiden des Fleisches von der Gottheit zugeeignet, damit durch die Gottheit uns das Heil geschaffen würde.

37. Lenken wir nun unsere Aufmerksamkeit auf den von den Gegnern angezogenen Ausspruch aus dem Evangelium des heiligen Lukas, da wir auch diesen nicht unerklärt übergehen wollen. Die Stelle lautet: „Als er mit dem Tode rang, vergoß er Schweiß. Und es wurde sein Schweiß wie Blutstropfen. Es erschien aber ein Engel des Herrn, der ihn stärkte.“<sup>1)</sup> Wie ich immer zu sagen pflege, werden leider gerade die tiefsten Geheimnisse der heiligen Schriften und die nothwendigsten Mysterien von Denen, welche den Sinn und den Inhalt derselben nicht beachten, statt zu ihrem Nutz und Frommen zu ihrem eigenen Schaden angewendet. Nichts ist ja doch beweisender als diese Stelle. Denn wenn es heißt: „Er rang mit dem Tode,“ so wird doch damit ganz gewiß der Gottmensch als wahrer Mensch bewiesen. Um das noch eindringlicher zu zeigen und darzustellen, daß nicht die Gottheit jene Todesangst gelitten habe, folgt unmittelbar: „Er vergoß Schweiß, und es wurde sein Schweiß wie Blutstropfen.“ Christus ist also eine wahre körperliche und nicht eine geistige Erscheinung. „Es erschien aber ein Engel des Herrn, der ihn stärkte.“ Das ist nicht so zu verstehen, als ob er um die

1) Luk. 22, 44.

Stärkung durch den Engel gebeten hätte, er, der größer ist als die Engel, „vor dem sich alle Kniee beugen Derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind,“<sup>1)</sup> weil er ja wahrer Gott, der ewige Logos ist, der immer beim Vater war und aus ihm gezeugt worden ist; sondern damit wird erfüllet, was in jenem großen Lobgesange des Moses in der Wüste gesungen worden ist, wo es heißt: „Anbeten werden ihn alle Söhne Gottes“ und: „Stärken sollen ihn die Engel Gottes.“<sup>2)</sup> Der Ausdruck: „Sie sollen ihn stärken“ bedeutet nicht Stärkung seiner Kraft durch englische Kraft, sondern ihre Lobpreisung ist Verstärkung des Lobes Gottes, indem ja die Engel im Himmel und alle belebten geistigen Wesen lobpreisend rufen: „Dein ist die Macht, dein die Herrschaft, dein die Stärke.“ Hierin ist angedeutet, was das „Anbeten“ und „Stärken“ bedeuten solle, nämlich die eigene Kraft und Stärke ihm aufopfern und hingeben. In der Weise erschien auch der Engel vor den Augen der Jünger, um seinen Herrn anzubeten, da er seine überfließende menschenfreundliche Liebe und Heilsveranstaltungen wohl kannte. Bewundernd dieses so große Werk seiner Liebe, welches den Teufel überwunden und den Stachel des Todes zerbrochen, über die Herrschaften und Mächte triumphirt und die Wunde hinweggenommen hat, ja in überwältigender Bewunderung betete der Engel ihn an und sprach: „Dein, o Herr, ist die Kraft.“ Denn du hast den Tod und die Hölle und den Teufel überwunden, du hast seinen Stachel gebrochen und ihm die Menschheit entriffen.

38. Wenn aber Christus nach Menschenart redet und fragt: „Wo habt ihr den Lazarus hingelegt?“<sup>3)</sup> und Betreffs des blutflüssigen Weibes: „Wer hat mich berührt?“<sup>4)</sup> oder: „Wen suchet ihr?“<sup>5)</sup> „Für wen halten die Leute des Menschen Sohn?“<sup>6)</sup> und wenn es ferner von ihm heißt: „Der

1) Phil. 2, 10. — 2) Deut. 32, 43. — 3) Joh. 11, 34. —

4) Luk. 8, 45. — 5) Joh. 18, 4. — 6) Matth. 16, 13.

Epiphanius' ausgew. Schriften.

Knabe wuchs und ward stark,"<sup>1)</sup> „Er nahm zu an Alter und Weisheit“<sup>2)</sup> oder endlich: „Bevor der Knabe Vater und Mutter zu nennen mußte,"<sup>3)</sup> so hat man doch wohl gerade an den vorgelegten Stellen einen übermächtigen Beweis dafür, daß diese Ausführungen auf seinen Leib und seine Menschheit sich beziehen! Denn was immer im alten Testamente von Gott dem Vater zur Belehrung der Menschen so angeführt wird, daß es der Majestät Gottes unziemlich zu sein und ein gewisses Nichtwissen Seitens des Vaters zu enthalten scheint, ohne daß es jedoch Gott ein solches beilegt, das hat der vom Himmel herabgekommene Logos von sich erfüllt, damit er so das Wort bewahrheite: „Mein Vater wirket bis jetzt, und auch ich wirke.“<sup>4)</sup> So fragt er: „Wo habt ihr den Lazarus hingelegt?“ nachdem er schon nahe zur Begräbnisstätte hingekommen war und schon, ehe er dorthin ging, zu seinen Jüngern gesagt hatte: „Lazarus, unser Freund, schläft,"<sup>5)</sup> ohne es von Jemandem gehört zu haben. Wenn er also, da er doch eine so große Strecke Weges entfernt war, wußte, daß Lazarus todt sei, sollte er, da er an Ort und Stelle war, den Platz des Begräbnisses nicht gewußt haben? Er wollte aber nur zeigen, daß, ob er gleich alle diese Wunderthaten vollführt, noch Niemand einen vollkommenen Glauben zu ihm habe, und er wollte so seine schonende Liebe und Menschenfreundlichkeit gegen uns offenbaren. Denn allerdings wohl hätten jene Schwestern des Lazarus nicht sagen sollen: „Er liegt schon vier Tage im Grabe, er verbreitet schon einen üblen Geruch," und auch hätten sie nicht hingehen und den Begräbnisplatz zeigen, sondern sprechen sollen: Du weißt Alles, und wenn Du willst, so wird er leben. Deshalb weint auch der Herr über die Hergenshärte der Menschen. Nicht Unwissen ist also der Grund seiner Frage, sondern er tadelte leise und handelt menschenfreundlich. Ebenso ist die Frage: „Wer hat mich

---

1) Luk. 2, 40. — 2) Ebd. 2, 52. — 3) Jf. 8, 4. — 4) Joh. 5, 17. — 5) Ebd. 11, 11.

berührt?“ nicht so zu verstehen, als ob er es nicht gewußt hätte, sondern damit er nicht selber das gewirkte Wunder verkünden müsse, vielmehr jenes Weib diese Frage höre, herbeikomme, die ihr widerfahrene Liebesthat verkünde und nach ihrem Bekenntnisse höre: „Dein Glaube hat dich geheilt,“ auf daß so auch Andere zum Glauben gebracht und geheilt würden. Das Wort: „Für wen hält man des Menschen Sohn?“ ist in derselben Art und Weise gesagt, wie im alten Testamente der Vater fragt: „Adam, wo bist du?“ Denn Gott der Vater wußte wohl, wo Adam wäre, und daher tadelt er ihn auch sogleich, sprechend: „Du hast vom Baume gegessen.“<sup>1)</sup> So spricht er auch den Kain an: „Wo ist Abel, dein Bruder?“ und er fragte nicht, um es erst zu erfahren, denn er fügt gleich bei: „Verflucht bist du auf der Erde, die aufgethan hat ihren Mund, um aufzunehmen deines Bruders Blut aus deiner Hand. Siehe, das Blut desselben schreit zu mir.“<sup>2)</sup> Wenn Gott sagt: „Das Blut deines Bruders schreit zu mir,“ so fragte er wohl nicht nach demselben aus Unkenntniß, sondern darum, weil er dem Kain eine Gelegenheit zur Buße geben wollte.

39. Aber die Häretiker wenden uns in ihrer ungelehrigen Streitsucht ferner noch ein, daß alle die vorgeführten Stellen im alten Testamente auf den Sohn zu beziehen seien. Doch dieses ihr Bemühen läßt sich gar schnell vereiteln. Denn der zu Moses gesprochen hat: „Was ist das, was du in deiner Hand hältst?“<sup>3)</sup> eben Derselbe fügt sofort bei: „Ich bin, der ich bin.“ Und da der Herr selbst mit den Saddukäern über die Auferstehung der Todten redete, sprach er: „Über die Todten, daß die auferstehen werden, spricht der Herr: Ich bin der Gott, der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs; er ist ein Gott Lebendiger und nicht Todter.“<sup>4)</sup> Und so könnte man viele

1) Gen. 3, 9. — 2) Ebd. 4, 9. — 3) Exod. 9, 2. — 4) Mark. 12, 26.

Stellen aus dem alten Testamente anführen, in denen der Vater redend eingeführt wird, obgleich auch viele sind, in denen der Sohn oder der heilige Geist spricht. So zum Beispiele sprach zu Abraham Derjenige, welcher mit den zwei Engeln vom Himmel herab gekommen war, der Sohn Gottes: „Wo ist Sara, dein Weib?“<sup>1)</sup> Hätte er aus Unkenntniß gefragt, so hätte er nicht gleich darauf sagen können: „Es lachte Sara im Innern des Hauses.“ Durch diese Worte will er Sara's züchtige Bescheidenheit allen Frauen, welche ein wahrhaft frommes Leben führen wollen, als Muster und Vorbild darstellen, daß sie nämlich, wenn sie Gastfreunde empfangen, dieselben zwar bedienen, aber in Züchtigkeit ihr Antlitz den Männern nicht zeigen sollen. Jene Preiswürdige bereitete zwar den Fremdlingen ein Mahl, ließ sich aber nach der Bereitung desselben vor den Engeln nicht sehen, ein schönes Beispiel von züchtiger Eingezogenheit den Frauen zukünftiger Zeiten hinterlassend. Damit man aber erkennen konnte, wer der anwesende Gast sei, so nannte er den Namen der Frau; Er, der eben in jener Stunde als Fremder eingelehrt war, so daß man ersehen mußte, ihm seien der Name der Frau, ihre Beschäftigung, überhaupt eines jeden Menschen Gedanken offenbar. Um auf die Frage an seine Jünger: „Für wen halten die Leute des Menschen Sohn?“<sup>2)</sup> nochmals zurückzukommen, so bekennt er sich hier als den „Menschensohn“, damit dieselben nicht etwa glauben möchten, er frage um seine göttliche Natur. Da nun seine Jünger antworteten: Für Elias oder Jeremias oder Johannes, so fragte er weiter: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?“ Petrus antwortete: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Und allso gleich preist ihn der Herr selig. Denn er hatte ja nicht aus Unkenntniß gefragt, sondern um zu zeigen, daß jene Lehre, welche der Kirche den wahren Sohn Gottes verkündigt, vom Vater ausgegangen sei, um den Petrus zu zwingen, öffent-

---

1) Gen. 18, 10. — 2) Matth. 16, 13.

lich auszusprechen, worüber er vom Vater belehrt worden war.

40. Wenn aber Christus sagt: „Durch mich kommt man zum Vater,“<sup>1)</sup> so darf man sich über diesen Ausspruch nicht etwa wundern und meinen, Christus sei dem Wesen nach vom Vater verschieden. Denn eben Derselbe belehrt uns auch: „Niemand kommt zu mir, wenn ihn nicht der Vater ziehet.“<sup>2)</sup> Wie also der Vater zum Sohne leitet, so führt der Sohn zum Vater, damit so gezeigt werde, daß die Gottheit eine und dieselbe sei. Wenn es heißt: „Er nahm zu an Alter und Weisheit,“<sup>3)</sup> so ist damit die Weisheit Gottes gemeint; der Weisheit bedurfte er nicht. Denn „da er sich selbst entäußerte, Knechtsgestalt annehmend,“<sup>4)</sup> wurde die Fülle (seiner Gottheit) nicht vermindert, sondern es wird bloß ausgesprochen, daß er vom Himmel zur Menschheit herabgestiegen sei und zwar in den Leib Mariens. „Übergegossen Salbenöl“, sagt die Schrift, „ist sein Name.“<sup>5)</sup> Bemerkenswerth ist, daß es nicht heißt „ausgegossen“, sondern „übergegossen“,<sup>6)</sup> vom Himmel nämlich auf die Erde und von der Erde in Maria, aus welcher er Fleisch annimmt und zu Bethlehem geboren wird: von Bethlehem begibt er sich nach Nazareth, von Nazareth nach Kapharnaum, von Kapharnaum nach Jerusalem und dem Meere, als er nämlich über die Gewässer wandelte; ferner kommt er in das Gebiet von Thrus und nach Naim, nach Judäa und Jericho, nach Bethphage und Bethania, in den Tempel zu Jerusalem, auf den Ölberg, in den Garten Gethsemane, in das Haus des Kaiphas, in das Prätorium, zu Herodes, zur Schädelstätte, in das Grab, in die Vorhölle, auf die Erde nach der Auferstehung, in den Himmel. Als Salben-

1) Joh. 14, 6. — 2) Ebd. 6, 44. — 3) Luk. 2, 52. —

4) Phil. 2, 7. — 5) Psal. 1, 2.

6) Οὐκ . . ἐκχυθὲν, ἀλλ' ἐκκενωθὲν.

Ol, das von Gefäß zu Gefäß übergegossen wird, erfüllt er alle Gefäße mit Wohlgeruch. So hat die Herabkunft Christi vom Himmel die ganze Erde geheiligt, die nämlich, welche ihn in Wahrheit aufnahmen. Er ist jener Stein, von dem es bei Daniel heißt: „Ein Stein, losgerissen nicht durch Hände,“<sup>1)</sup> das heißt, ohne männlichen Samen erzeugt, ja, er ist ein großer Berg. Klein wurde er allsogleich groß befunden. Er ist ein Stein, der an Größe zunehmend zu einem gewaltigen Berge geworden ist. Und dieser Berg ist nicht in einem Orte eingeschränkt, sondern füllt die ganze Erde. Er, der die Weisheit selbst ist, ist Mensch geworden und „nahm zu an Alter und Weisheit“, insofern er seine Macht auf die ganze Erde ausdehnte, damit er so den Erdbreis mit seiner Gnade erfüllte. Denn wie hätte Er, der die Weisheit des Vaters ist und den Menschen die Sprache lehrte und ihnen die Zunge bildete und Ohren zum Hören verlieh, wie hätte er nicht Vater und Mutter zu nennen wissen sollen, bevor er die Macht von Damaskus und die Beute von Samaria empfing? u. s. w. Aber weil man dann, wenn er allsogleich nach seiner Geburt sich sprechend gezeigt hätte, und wenn er ganz artikulirt wie ein Erwachsener geredet hätte, ihn für eine bloße Erscheinung und seine Menschheit nicht für eine wahre und wirkliche, sondern vielmehr nur dem Scheine nach bestehende gehalten hätte, deshalb übernimmt er die Unvollkommenheit der Kindheit, damit er nicht die Wahrheit Dessen, was seiner Natur entsprechend und zukömmlich war, aufhebe.

41. Die Häretiker fahren aber fort, den göttlichen Schriften ganz absonderliche Behauptungen anzudichten und um jeden Preis uns Einwürfe gegen die Gottheit Christi zu machen. Heißt es denn nicht in der heiligen Schrift, rufen sie aus: „Nehmet an den hohen Priester, den wir bekennen, der da treu ist Dem, der ihn gemacht hat,“<sup>2)</sup> und

---

1) Dan. 2, 34. — 2) Hebr. 3, 1.

an einer anderen Stelle: „Kund gethan sei euch, dem ganzen Volke Israel, daß diesen Jesus, welchen ihr gekreuzigt habt, den Herrn und Christus selbst, Gott gemacht hat“? <sup>1)</sup> Ich wundere mich sehr darüber, wie Diejenigen, welche folgerichtig die heilige Schrift zu erklären sich anheischig machen, den in ihr liegenden Sinn und ihre Beweiskraft so mißkennen können. Denn die Worte: „Nehmet den Hohenpriester, der treu ist Dem, der ihn gemacht hat,“ sind ja nicht von seiner Gottheit gesprochen. Es ist doch Gott selbst gekommen, und die heiligen Schriften sind für uns in allweg klar und deutlich; Nichts ist in ihnen verdreht oder verwickelt, sondern „Alles ist recht für die Verständigen und gerade für Die, welche Erkenntniß fanden.“ <sup>2)</sup> „Nehmet an,“ heißt es auch da, „Bucht und Sitten!“ Denn wenn Jemand Bucht, das ist den Glauben an die Wahrheit nicht annimmt, so ist ihm Alles schief und verwickelt, was für die Verständigen und Denen, welche Erkenntniß finden, gerade und einfach und der Verleumdung nicht ausgesetzt vorliegt. So widerlegt auch diesen Einwurf der Häretiker der Apostel Paulus mit den Worten: „Jeder Hohenpriester, aus den Menschen genommen, wird aufgestellt zu Dem, was für die Menschen ist, nämlich Opfer und Gaben darzubringen.“ <sup>3)</sup> Deshalb nahm auch der Eingeborne, da er den Menschen zu Liebe geboren werden wollte, von uns das Fleisch an, damit er von uns geboren sich selbst seinem eigenen Vater als Opfer darstellen und seine Schüler Brüder nennen könne. Von wem wird aber Dieses geleistet? Von niemand Anderem als dem Hohenpriester. „Nehmet also den Hohenpriester an, der Dem treu ist, der ihn machte.“ Um noch zum Überflusse das Gesagte durch ein Beispiel zu erläutern, so nehmen wir an, daß Jemand einen König über seinen Sohn befrage und sich so zu sagen getraue: Wer ist Dieser? Nachdem nun der königliche Vater die ganz wahre Antwort gegeben: Mein Sohn, so frage Jener

---

1) Apostelg. 4, 10. — 2) Sprichw. 8, 9. 10. — 3) Hebr. 8, 3.

weiter: Ist das dein wahrer und ächter Sohn? Und auf die Bejahung des Königs erkundige sich der Fragesteller weiter: Wozu machtest du ihn denn? Der König aber antwortete: Zu einem Könige habe ich ihn gemacht. Kann nun, frage ich, Derjenige, welcher die Würde bekennet, an der Aechtheit des Sohnes zweifeln? Kann, wer das Zweite bejaht, das Erstere leugnen? So hat auch der Vater den Sohn ohne Anfang gezeugt, und in dem Fleische desselben hat sich der Ausspruch bewahrheitet: „Er machte ihn zum Hohenpriester.“

42. In der heiligen Schrift, fahren unsere Gegner fort, steht geschrieben: „Der Herr hat mich erschaffen als Anfang seiner Wege vor seinen Werken.“<sup>1)</sup> Aber fürs Erste ignoriren diese eitlen Schwärzer den Namen und den Titel dieses Buches ganz. Dieses Buch führt nämlich die Überschrift: Sprichwörter Salomons. Sprichwörter nun wollen nicht Dasselbe besagen, was die eigentliche Bedeutung der

---

1) Sprichw. 8, 22. Eine unter den Vätern sehr oft behandelte Stelle, und unser Epiphanius bemerkt (haeres. 69 n. 12), daß gerade dieser Stelle Arius gegen die Gottheit des Sohnes sich mit Vorliebe bedient habe. Strittig wurde unser Citat durch die Übersetzung der LXX. Diese übersetzten nämlich das hebräische: יְהוָה קָנָנִי mit *κύριος ἐτίωσέ με*, der Herr erschuf mich, während Andere übersetzten: *κύριος ἐτίματό με*, der Herr besaß mich, welcher letzteren Deutung auch die Vulgata folgt. Der heilige Hieronymus äußert sich über diese zweifache Uebersetzungsweise, wie folgt: *Inter possessionem et creationem multa diversitas est. Possessio significat, quod semper Filius in Patre et Pater in Filio fuerit, creatio autem ejus, qui prius non erat, conditionis exordium.* (Epist. ad Cypr. Presbyt. in der Mauriner Ausgabe p. 2. pag. 697.) Nach dem Hebräischen lautet der ganze Vers: „Der Herr setzte mich als Erstling seines Weges, vor seinen Werken, vor der Zeit.“ Vgl. Klafen, Die älteste Weisheit S. 60 ff.

Wörter angibt.<sup>1)</sup> So sprach unser Herr Jesus Christus in Parabeln, und wir finden, daß diese parabolischen Redeweisen mit unseren Meinungen und Ansichten durchaus nicht übereinstimmen. „Das Himmelreich,“ sagt er, „ist gleich einem Senfkörnlein.“<sup>2)</sup> Wenn wir aber nach unseren Begriffen und Vorstellungen Alles im Einzelnen erwägen, so wird wohl offenbar Jeder das Himmelreich für einen Ort von sehr großer Ausdehnung halten, wenn anders man das einen Ort nennen kann, wo Gott der Vater herrscht und der Gott-Logos und Sohn Gottes, sowie der heilige Geist Gottes, die Engel und die Erzengel, die geistlichen Heere, Abraham und Isaak und Jakob und alle Gerechten. Wie kann denn alles Das in einem Senfkörnlein inbegriffen sein? Allein die ganze Stelle ist tropisch und sinnbildlich zu verstehen. Es stimmt also das parabolisch Gesagte mit dem Wortsinne nicht überein. Ebenso wird das Himmelreich verglichen mit „einem Weibe, welches zehn Drachmen hat und eine verliert, ein Licht anzündet und dieselbe wieder findet“;<sup>3)</sup> ferner „einem Netze, das in das Meer ausgeworfen wird,“ und einem „Samenkorn, das in das Erdreich gelegt wird“;<sup>4)</sup> lauter bildliche Redeweisen, welche mit dem Wortsinne nicht Dasselbe besagen. Übrigens wissen wir nicht einmal, ob Salomon, der Verfasser der Sprichwörter, die angezogene Stelle vom Sohne Gottes gemeint habe.<sup>5)</sup> Denn das Wort Weisheit wird in einem vielfachen Sinne gebraucht. So schreibt der Apostel: „Es erkannte die Welt durch Gottes Weisheit Gott nicht;“<sup>6)</sup> es machte Gott die

1) Bgl. haer. 69. n. 21. — 2) Matth. 13, 31. — 3) Luk. 15, 8. — 4) Matth. 6, 13.

5) Passend bemerkt der heilige Augustinus, oder wer der Verfasser des Serm. de Verb. Dom. (tom. IV. n. 246 ed. Maur. in Appendice) immer sei, zu unserer Stelle: Multi quidem doctissimi viri hoc ex persona illius Sapientiae dictum asserunt, quam Salomon ad judicandum regendumque populum acceperat.

6) I. Kor. 1, 21.

Weisheit der Welt zu Schanden" <sup>1)</sup> und: „Nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Kraft Gottes." <sup>2)</sup> Salomon kennt noch eine andere Weisheit, von der er sagt: „Ich liebte ihre Schönheit und nahm sie mir als Braut." <sup>3)</sup> Eben diese Weisheit kannte auch schon Job und sagte von ihr: „Von wannen wurde die Weisheit gefunden, und welches ist der Platz der Erkenntniß?" <sup>4)</sup> Anderswo heißt es von derselben: „Die Weisheit des Armen ist verachtet;" <sup>5)</sup> „Er ist der Geber der Weisheit" und: „Die Weisheit des Vaters ist der Eingeborne."

43. Wäre der Sohn die Weisheit des Vaters <sup>6)</sup> und doch aus ihm als Logos und Gott und die Weisheit nicht gezeugt, müssen wir da nicht bekennen und folgern, daß der Vater selbst keine Weisheit habe? Wie könnte es dann heißen: „Ihm, dem allein Weisen, Unsichtbaren?" <sup>7)</sup> Aber es ist Dieses alles für die Menschen unbegreiflich und unerforschlich. Es gab Gott Weisheit dem Salomon, und er erfüllte mit Weisheit den Beseleel. <sup>8)</sup> Auch heißt es: „Weise Menschen verbergen die Schmach;" <sup>9)</sup> wie man ja überhaupt über diese Weisheit gar Vieles vorbringen könnte. Die Weisheit Gottes dagegen ist nur eine und duldet keinerlei Gegenüberstellung. Ob nun unsere Stelle von der Weisheit Gottes gesagt sei, wage ich weder zu behaupten noch zu verneinen, sondern man muß die Kenntniß ganz und gar Gott selbst überlassen, wenn ich auch nicht leugnen kann, daß in unserem Ausspruche die einzelnen Glieder sich widerspruchsvoll gegenüberstehen (wenn man den ganzen Ausspruch auf die ewige Weisheit beziehen wollte). Es heißt: „Er schuf mich als Anfang seiner Wege vor seinen Werken, vor der Weltzeit gründete er mich, vor allen Hügeln

1) I. Kor. 1, 20. — 2) Ebb. 1, 25. — 3) Weisß. 8, 2. — 4) Job 28, 20. — 5) Pred. 9, 16.

6) So ist unzweifelhaft zu lesen statt: *εἰ σοφία πατρὸς ἐστίν*.

7) I. Tim. 1, 11. — 8) Exod. 31, 3. -- 9) Epr. 10, 14.

zeugte er mich.“<sup>1)</sup> Wie kann nun Das, was gezeugt wird, gegründet, wie das Erschaffene gezeugt werden? Denn ist Etwas geschaffen, so ist es nicht gezeugt. Wir allerdings schaffen Das, was wir erzeugen, und erzeugen, was wir schaffen. Denn wir sind geschaffene Wesen, und was von uns erzeugt wird, ist geschaffen.<sup>2)</sup> Bei Gott aber, dem selbst Unerfahrenen, kann Das, was erzeugt wird, nicht geschaffen sein; denn was er erzeugte, das hat er nicht geschaffen. Wenn es nämlich heißt, er habe nach dem Schaffen wiederum gezeugt, wie kann denn Das, was vom Anfange an gegründet worden ist, später wieder erzeugt werden? Soll man daher die besprochene Stelle auf Christus anwenden, so muß man sie auf seine Menschwerdung beziehen. Und darum erwähnt er auch das zeitlich näher Gerückte zuerst und läßt das Ursprüngliche folgen. Denn in der Absicht, die dem Eintritte des Ereignisses nahe stehenden Menschen zu überzeugen, beginnt er mit der Menschwerdung. Denn der Anfang der Wege der evangelischen Gerechtigkeit ist: „Das Wort ist in Maria für uns Fleisch geworden.“ Die Seele aber ist in ihrem Fleische gegründet worden, womit Salomon freilich das Frühere als das Spätere bezeichnet. Vom Logos aber sagen wir, daß er aus dem Schooße des Vaters vom Himmel auf die Erde herabgekommen sei. Er ist also keineswegs erschaffen, sondern nur zu uns erst später gekommen, um die ganze Heilswirtschaft zu vollführen. Die heilige Schrift hat uns also durchaus in keinerlei Hinsicht eine schiefe und verwickelte Lehre vorgelegt.

44. An und für sich ist aber bei den Übersetzern die

1) Sprichw. 8, 22.

2) Der ganze Beweis unseres Auctors baut sich hier auf die übrigens schwankende Bedeutung von *κτίστω* und *creare*, welche beide nicht nur „erschaffen“ im eigentlichen Sinne, sondern auch „hervorbringen“ bedeuten, wie der heilige Augustinus (Cont. Adv. leg. et Proph. c. 28) bemerkt.

Lesart nicht übereinstimmend. Aquilas zum Beispiel übersetzt: „Der Herr hat mich erworben.“ Im hebräischen Texte heißt es: „Abonai kanani“, was man allerdings so übersetzen kann. Und auch sonst ist diese Übersetzung zulässig; pflegen doch auch wir, wenn Jemandem ein Kind geboren wird, zu sagen, er habe ein Kind erworben. Übrigens wird mit dieser Übersetzung der Sinn der berührten Stelle keineswegs erschöpft, denn das hebräische Abonai kanani kann auch übersetzt werden: der Herr hat mich ausgebrütet wie ein Küchlein.<sup>1)</sup> Darauf anspielend spricht auch Petrus: „Diesen Jesus, welchen ihr gekreuzigt habet.“<sup>2)</sup> Er sagt nicht den göttlichen Logos, welcher vom Himmel herabstieg, sondern „diesen“, welcher aus jenem Fleische besteht, das im Leibe Mariens verbunden worden ist mit dem vom Himmel herabgekommenen Logos, diesen Jesus, welcher so genannt wird, weil der Herr die menschliche Natur angenommen hat. Auf die menschliche Natur muß es auch bezogen werden, wenn es heißt, daß er getödtet worden sei, wie Petrus es auch ausspricht: „Getödtet nach dem Fleische, lebendig gemacht nach dem Geiste;“<sup>3)</sup> und ebenso: „Christus, der für uns im Fleische gelitten hat.“ Und der Apostel sagt: „Aus denen ist Christus nach dem Fleische.“<sup>4)</sup> Ja auch der Heiland selbst sagte im Evangelium: „Nun wollet ihr mich, den Menschen, der euch die Wahrheit gesagt hat, tödten. Und ich habe sie vom Vater gehört,“ damit er so zeige, daß das Leiden von der menschlichen Natur gelitten werde, er aber der wahre Sohn des himmlischen Vaters sei und vom Himmel herabgekommen sei. Damit stimmt auch der heilige Apostel Paulus überein, wenn er sagt: „Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Jesus Christus, welcher es nicht als einen Raub ansah,“<sup>5)</sup> Gott gleich zu sein, sondern sich selbst entäußerte

1) Ebenso übersetzt Epiphanius im Pan. haer. 69. n. 25.

2) Apostelg. 2, 36. — 3) I. Petr. 3, 18. — 4) Röm. 9, 5.  
— 5) Phil. 2, 6.

und Knechtsgestalt annahm." Er bezeichnet sich also hier als Menschen, aber nicht als bloßen Menschen. Denn Mittler zwischen Gott und den Menschen wird er deshalb genannt, weil er beider Naturen theilhaftig ist. Im Verhältniß zum Vater betrachtet ist er Gott von Natur, aus seinem Wesen gezeugt; im Verhältniß zu den Menschen ist er natürlicher Mensch, ächter Sohn Mariens, ohne eines Mannes Samen gezeugt. Denn so nur ist er Mittler zwischen Gott und den Menschen, indem er Gott ist und Mensch geworden ist, ohne seine Natur zu verändern, sondern nach seinen beiden Naturen in Bezug auf beide vermittelnd.

45. Der Unwissenheit entstammt ein weiterer Einwurf der Häretiker, wenn sie nämlich sagen: Merket ihr, was es sagen wolle, daß er es nicht als Raub betrachtet habe, Gott gleich zu sein? Aber hier verstehen unsere streitsüchtigen Gegner nicht einmal die Redeweise. Denn es heißt nicht: Er wollte nicht der Gottheit gleich sein durch einen Raub, sondern: „Er erachtete es nicht als Raub, Gott gleich zu sein,“ das heißt, der Natur nach Gott zu sein, was er auch war. Wäre er es nicht gewesen, wie hätte er Knechtsgestalt annehmen können? Der Apostel Paulus wies also auf das Letztere hin, und bewundernd verwies er auf dessen übergroße Bedeutung; daß nämlich Christus, obgleich er Gott gleich war, sich doch entäußerte und Knechtsgestalt annahm, nicht etwa um das Freie unfrei zu machen, sondern um in der Knechtsgestalt, welche er angenommen hatte, die ihm folgenden Unfreien zu befreien. Es bezeugen aber auch die Juden, daß er selbst sich nicht scheute und nicht Bedenken trug, sich Gott gleich zu nennen, sondern ganz zuversichtlich es aussprach mit den Worten: „Wenn ich es nicht sagte, so würde ich gleich euch ein Ulgner sein.“<sup>1)</sup> In dem Sinne sagen auch die Juden zu ihm:

1) Joh. 7, 29.

„Wegen eines guten Werkes tödten wir dich nicht, sondern weil du dich, obgleich ein Mensch, Gott gleich machest.“<sup>1)</sup> Doch, fahren unsere Widersacher fort, man muß zugeben, daß von ihm tropische Redensarten gebraucht werden, indem die Schrift dergleichen viele über ihn sagt und man nicht leugnen kann, daß er bildlich genannt wird: Thür, Stein, Säule, Wolke, Löwe, Schaf, Leuchter, Fadel, Same, Engel, Wurm, Fels, Eckstein, Weg, Stier, Kalb und dergleichen. Wir sind weit entfernt, zu läugnen, daß das über ihn gleichnißweise Vorausgesagte an ihm erfüllt worden sei; ja wir wissen vielmehr auch den Grund anzugeben, warum solches von ihm geschrieben steht. Weg wird er genannt, weil wir durch ihn zum Himmelreich, zu ihm selbst und zum Vater gelangen; Thüre, weil wir durch ihn eintreten; Säule, weil er das Fundament unseres Glaubens ist; Fels, weil er unveränderlich ist; Stein bedeutet, daß er gegründet worden ist; Sonne der Gerechtigkeit ist er, weil er unsere verfinsterten Geister mit seinem Lichte erhellt.

46. Da es nun, so schließen die Häretiker aus dem Vorhergehenden, vom Sohne heißt, er sei gezeugt, so muß man doch auch zugeben, daß er ein Geschöpf sei. Nachdem wir einen Theil jener bildlichen Redeweisen auseinandergelegt haben, die an ihm zu unserem Heile sich verwirklicht haben, so mögen nun auch unsere Gegner uns sagen, wozu es denn diene, und was damit angedeutet wird, wenn der Sohn eine Kreatur genannt wird. Thüre, haben wir gezeigt, wird er mit Recht genannt, weil er uns den Eintritt zu unserem Heile verschafft, und Weg, weil wir auf demselben wandelnd nicht abirren. Wozu soll es uns aber dienen und nützen, daß er eine Kreatur sei? Doch, fahren die ruhmgierigen Schwäger fort, wenn man den Sohn nicht Geschöpf nennen will, so legt man dem Vater menschliche Veränderung bei. Denn ein Jeder, der erzeugt, unterliegt

---

1) Joh. 10, 33.

Veränderungen seines Zustandes. Er muß sich ja entweder zusammenziehen oder erweitern oder ausdehnen, er muß auseinanderfließen oder dem äusseren Umfange und dem Maaße nach sich vergrößern oder etwas Anderes dergleichen erleiden. Weg mit einer ebenso schlechten als falschen Ansicht! Wer wird Solches von Gott denken? wer Solches zu vermuthen wagen? Nicht einmal ein Teufel kann so Etwas denken! Nein, wer immer an den Vater glaubt, der glaubt auch, daß er den Sohn wahrhaft gezeugt habe. Gott ist ja weder ein Körper mit Gewicht und Umfang, noch auch gebiert er körperlich, so daß er das Aufgezählte alles erdulden müßte, sondern „er ist ein Geist“. <sup>1)</sup> Als Geist aber erleidet er weder ein Auseinanderfließen noch ein Auseinandererschneiden oder Zusammenziehen, noch eine Verminderung oder Ausdehnung noch etwas Ähnliches; sondern wie der Vater ein Geist ist, so hat er auch den Sohn, den Gott-Logos, geistig gezeugt, ohne Zeit, unbegreiflich und ohne Anfang.

47. Um nun Diejenigen, welche derlei Gesinnung haben, zu überzeugen, so will ich einen Vorgang anführen, welcher zwar nicht gleich zu nennen ist, aber doch vermöge der Ähnlichkeit von einer schlimmen Denkweise abzubringen geeignet sein dürfte. Das Anzuführende bildet nur eine Ähnlichkeit, weil ja alles Creatürliche unendlich und unfähig unter der Majestät Gottes steht. Es pflegen nämlich die Menschen in der Wüste, wenn sie des Feuers bedürfen, ein Glasgefäß mit Wasser zu füllen und irgend einen leicht entzündbaren Stoff aus Flachsfasen oder Wergbündel den Strahlen der Sonne gegenüber anzubringen. Die Sonnenstrahlen nun beleuchten durch das Glas den darunter angebrachten Stoff, der allsobald von dem Feuer der Sonne ergriffen Feuer fängt. Kann man etwa sagen, daß wegen der Mittheilung der feurigen Substanz ein Theil

---

1) Joh. 4, 24.

von der Sonne losgetrennt wird, oder daß die Sonne aufhört oder vermindert wird? Wenn nun hier die Sonne, die doch ein Geschöpf ist, nicht vermindert wird, um wie viel mehr muß der unendliche, unbegreifliche und unbesleckte Gott, der ein Geist ist und den unaussprechlichen und unbegreiflichen und unvergänglichen Gott-Logos aus sich erzeugt, denselben in völliger Unversehrtheit ohne irgend welche Veränderung oder Abtrennung oder Verminderung, sondern selbst vollkommen den Vollkommenen in Vollkommenheit erzeugen! Man kann aber vermöge der Natur des Feuers viele Lichter von einer Flamme anzünden, ohne daß das erste vermindert wird, es kann aber auch hienieden darum eben dieselbe Substanz aus vielen einzelnen Lichtern oder Fackeln bestehen. So ist's aber keineswegs bei Gott. Denn der Logos ist nicht erst hinzugekommen und mit dem Vater eins geworden, sondern der Vater ist Vater und der Sohn Sohn und der heilige Geist heiliger Geist.

48. Thöricht aber und ganz eitel Fabel ist die Behauptung des Manes,<sup>1)</sup> daß die Seelen von einer Lichtsäule entsprossen ein Ganzes bilden, und daß sie von ihren Leibern getrennt wieder zu einer Substanz, nämlich in jene eine Säule zurückgebildet werden. Aber dem widerspricht das Evangelium, in welchem es heißt, Jesus „brach fünf Brode und sättigte fünftausend,“ und die übrig gebliebenen Stücke habe man nicht weggeworfen, sondern er habe befohlen: „Sammelt, damit keines von den Stücken zu Grunde gehe; und sie sammelten zwölf Körbe.“ Sie sam-

1) Manes lehrte, daß sich in der aus dem Lichtreiche stammenden Psyche des Menschen die in der Sonne wohnende Lichtsubstanz des Urmenschen abgebildet habe. Die Dämonen führen ihm das Weib zu, damit er durch die Fortpflanzung die in ihm wohnende Lichtseele zertheile. Aber der Erlöser Christus sucht von der Sonne aus die in der Welt gefangenen und zertheilten Lichttheile zu läutern und an sich zu ziehen. Möhler's Kirchengeschichte ed. P. Pius Bon. Bams 1. Bd. Seite 316.

melten also die Stücklein in Körbe zusammen; aber er machte die Stückchen nicht mehr zu ganzen Broden, wie das früher der Fall war. Sie sammelten die ganze Menge, aber nur zu dem Zwecke, damit die einzelnen Theile in dem e i n e n Korbbehältniſſe vereinigt würden. Dabei bemerken wir, daß wir diese allegorische Erklärung wie auch das obige Beispiel von der Sonne keineswegs als mit unserem Gegenstande ganz übereinstimmend vorgelegt haben. Denn wir glauben nicht, daß die Brode oder die einzelnen Stücke Seelen seien, noch auch halten wir Gott gleich der Sonne, welche er geschaffen, und den Eingebornen dem Sonnenstrahle, welcher auf das Bergbündel geleitet wird. Allein es liegt eine Ähnlichkeit darin, daß auch die geschaffenen Seelen nicht zu e i n e m Ganzen, sondern nur in die Wohnungen Gottes vereinigt werden, von denen geschrieben steht: „Viele Wohnungen sind beim Vater;“ <sup>1)</sup> so daß dieselben also nicht zu einem Conglomerat vereint sind, sondern jede einzeln für sich gezählt wird. Mit der Behauptung aber, daß Gott seinen eingebornen Sohn gezeugt habe, übertragen wir keineswegs auf Gott eine Veränderung, wie die gotteslästerliche Ansicht der Häretiker meint, daß, wer erzeugt, irgendwelche Zustandsänderungen erleiden müsse. Wir dürfen am Ende nach der Meinung unserer Gegner den Sohn weder ein Geschöpf noch eine Erzeugung Gottes nennen, damit wir nicht in dem einen Falle Gott eine mühevollen Thätigkeit und in dem zweiten Falle ein Leiden zuschreiben. Woher kommt es dann aber, daß er Sohn genannt wird, und warum heißt er dann Gott? Doch alles Das sind nur menschliche Syllogismen, irdischer Weisheit entsprossen! Die menschlichen Schwachheiten auf Gott zu übertragen ist gottlos und unerlaubt, da Gott ausdrücklich sagt: „Nicht wie eure Gedanken sind meine Gedanken“ <sup>2)</sup> und: „Nicht so wie ein Mensch ist auch Gott.“

1) Joh. 14, 2. — 2) Jf. 55, 9.

Epiphanius' ausgew. Schriften.

49. Mögen doch endlich die Häretiker aufhören, blasphemisch gegen den Sohn zu reden, und lernen vom Vater, der ausdrücklich sagt: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe,“ <sup>1)</sup> und der wiederum, gleichsam um die Zögernden zum Glauben zu bewegen, erklärt: „Du bist mein geliebter Sohn, welchen ich auserwählt.“ <sup>2)</sup> Dergleichen heißt es in dem hohen Liede: „Ausermählt aus Tausenden.“ <sup>3)</sup> Fragen wir nun, woher jene Auswahl geschah, so meinen die eiteln Schwäger, daß er ihn mit dem Worte: „welchen ich auserwählt“ nach der Gnade Sohn genannt und nicht nach der Natur. Da sollen sie uns aber zeigen, wer dem Sohne gleich gewesen sei, so daß der Vater, nachdem er Alle geprüft, ihn ausgewählt habe. Wenn er der eingeborne Sohn ist, so ist ihm doch wohl Niemand gleich, Niemand kann gefunden werden, „der dem Sohne ähnlich wäre unter den Söhnen Gottes.“ <sup>4)</sup> Da Solche nur der Gnade nach Söhne Gottes genannt werden, so kann Keiner ihm gleichgestellt werden, welcher der Natur nach Sohn Gottes ist. Uns aber ist klar und offen, woher er auserwählt worden ist, und woraus die Auswahl geschah. Viele Tausende waren nämlich auf Erden, und Maria allein fand Gnade, und aus ihr erwählte er sich das heilige Fleisch, in welchem er sein Wohlgefallen hatte, wie auch David vom Standpunkte der Apostel aus, welche an den Herrn glaubten und seine Gnade den Völkern verkündeten, spricht: „Er unterwarf uns Völker und Nationen unter unsere Füße; die Schönheit Jakobs, welche er lieb hatte,“ <sup>5)</sup> das ist seine reine und unversehrte Schönheit, die Schönheit des ganzen Jakob, nämlich jenes Fleisch, welches er aus Maria durch den heiligen Geist sich auserwählt hatte. Dieses Mysterium der Menschwerdung zeigte der Vater vom Himmel dem Johannes Baptista, denn der Vater hatte sein

---

1) Matth. 17, 5. — 2) Mark. 1, 11. — 3) Hohes Lied 5, 10.  
— 4) Ps. 88, 7. — 5) Ebd. 46, 4. 5.

Wohlgefallen an der Ankunft Christi im Fleische; die Gottheit aber ist ihrer Natur nach unbegrenzt.

50. Der Apostel nennt Christus auch „den Sohn der Liebe“. „Der euch befreit hat“, sagt er, „aus der Macht der Finsterniß und euch versetzt hat in das Reich des Sohnes seiner Liebe.“<sup>1)</sup> Hier nun meinen einige Unverständige, welche den Sinn dieser Stelle nicht bedenken, daß Christus vermöge einer besonderen Liebe Gottes sein Sohn zu nennen sei, und übersehen ganz, diese Stelle über den Logos einer anderen Stelle gegenüber zu stellen, in welcher nämlich der Apostel sagt: „Gott liebte uns in Christus.“ Denn er ist ja wahrlich der Eingeborne, der geliebte Sohn. Denn der Vater ist die Liebe, der Sohn ist die Liebe, und aus der Liebe ist die Liebe entstanden. Der Sohn ist nun der Sohn der Liebe in einem zweifachen Sinne, seiner selbst willen und unsertwillen, insoferne nämlich Gott in ihm uns liebte und seinen Eingebornen für uns hingegeben hat. Der Vater hat ihn also weder erschaffen noch irgend eine Zustandsänderung erduldet, indem er ihn erzeugte. Möchten die Irrlehrer nur nicht grundlos sich so vieler Blasphemien schuldig machen! Ist der Sohn ein Geschöpf, so darf er nicht angebetet werden, lautet ein ganz richtiger Grundsatz derselben. Denn es wäre ja doch thöricht, ein Geschöpf anzubeten und jenes erste Gebot zu übertreten, welches sagt: „Höre, Israel: der Herr dein Gott ist einer.“<sup>2)</sup> Wenn also der heilige Logos angebetet wird, so ist er kein Geschöpf. Es beteten ihn aber an seine Schüler, es beteten ihn an die Engel im Himmel. „Und es sollen ihn anbeten“, heißt es in der Schrift, „alle Engel Gottes,“<sup>3)</sup> und wieder: „Es bete dich an, o Herr, meine Kraft.“ Noch ist anzuführen ein ganz kurzer, aber ebenso unwiderleglicher Beweis, welchem Niemand widersprechen kann. Es sollen jene Häßer des Sohnes Gottes ein einziges Zeugniß anführen aus dem

1) Koloss. 1, 13. — 2) Deut. 6, 4. — 3) Ebd. 32, 51.

alten oder dem neuen Testamente, wo der Vater sagt: „Ich habe mir einen Sohn erschaffen,“ oder wo der Sohn sagt: „Der Vater hat mich erschaffen.“ Es sind vier Evangelien, und sie haben eintausend einhundert und zweiundsechzig Hauptstücke,<sup>1)</sup> und vom Anfange bis zum Ende spricht der Sohn und zu ihm der Vater, und nirgends spricht jener: „Erschaffen hat mich mein Vater“ noch der Vater: „Erschaffen habe ich mir einen Sohn, oder ich habe meinen Sohn erschaffen.“

51. Doch, fahren unsere Widersacher in ihrer ebenso großen Zanksucht als eitlen Ruhmgier fort: Ihr redet hier offenbar von jenem Leibe, den Christus aus Maria angenommen hat. Was ist aber von Maria zu halten, ist sie unerschaffen oder erschaffen? Und auf unsere Erwiderung, daß sie offenbar ein Geschöpf sei, aus der Vereinigung von Mann und Weib erzeugt, fragen sie weiter fort, wofür wir nun das halten, was aus Maria seinen Ursprung genommen, ob wir den Erlöser im Leibe anbeten oder nicht. Und da wir entgegnen: „Warum sollen wir ihn nicht anbeten? Wenn wir ihn nicht anbeten, so werden wir das Leben nicht haben,“ so rufen sie schließlich aus: Also betest du ein Geschöpf, einen bloßen Körper an. O der großen Thorheit Derer, die Solches behaupten! Der König im Purpur wird von Allen verehrt. Richtet sich da die Verehrung auf den Purpur oder auf den König? Offenbar auf den König. Mit dem König wird aber auch zugleich der Purpur verehrt, welchen er trägt. Zieht der König das Purpurkleid aus und legt es weg an seinen Platz, so wird es nicht weiter mehr verehrt. Setzt sich ein König in dem Thronsaale<sup>2)</sup> auf seinen Thron,

1) Nach den X Can. Euseb. Caes., worin aber mehr *καταλόγος* angeführt werden, nämlich für Matth. 355 *κ.*, Mark. 283, Luk. 343, Joh. 332 *κ.*

2) So wird hier *πύλος* zu übersetzen sein. Es liegt auf der Hand, daß der hl. Epiphanius hier den eigentlichen Kern der Sache nämlich die hypostatische Union der menschlichen und der göttlichen Natur zu einer und zwar göttlichen Person nicht gut gibt.

so verehren Diejenigen, welche den König verehren, sowohl ihn in seinem Thronsaale als auch seinen Thron. Hat sich aber der König erhoben, und ist er fortgegangen, so verehrt Niemand weder den Thronsaal noch den Thron. Niemand aber wird so thöricht sein, daß er in der Absicht, den König selbst zu verehren, zu ihm spreche: Gehe aus deinem Thronsaale, damit ich dich verehere. So wird auch kein Vernünftiger zum Sohne sprechen: Lege den Leib ab, damit ich dich anbete, sondern er betet den Eingebornen an mit dem Leibe, das ist, er betet an den unerschaffenen Logos mit seinem heiligen Tempel, welchen er bei seiner Menschwerdung angenommen hat. Und so wie auch Niemand zum Könige sagt: Stehe auf von deinem Throne, damit ich dich ohne Thron verehere, sondern wie man den König zugleich mit dem Throne verehrt, so wird auch Christus angebetet mit dem begrabenen und auferstandenen Leibe.

52. Weiter legen uns die Häretiker folgende Frage vor: Hat der Vater den Sohn mit Willen oder ohne Willen gezeugt?<sup>1)</sup> und: Nicht wahr, ihr behauptet, der Logos habe immer existirt, und es habe keine Zeit vor ihm gegeben? Aber es sagten selbst die Arianer, um desto leichter zu täuschen, daß der Sohn Gottes ohne Zeit erzeugt worden sei, nur wollten sie ihn nicht ewig nennen, sondern sagten, es

---

1) Eine sehr verfängliche Frage, welche die Arianer, Aëtius und Eunomius zumal, häufig im Munde führten. Mit ihr beschäftigten sich denn auch die Väter viel: der hl. Athanasius c. Arian. l. 4; Gregor v. Nazianz Orat. 35; Chryl v. Alex. Dial. de Trin. l. 2; Augustinus contra serm. Arian. c. 1 und de Trin. l. 15 c. 15, dessen Worte (an ersterer Stelle) wir anführen: *Ut noverint, quam inania loquantur, etiam ipsi interrogandi sunt, utrum Deus Pater volens an nolens sit Deus. Non enim audebunt dicere, nolle se esse Deum. Si ergo responderint, quod volens sit Deus, eo modo illis inferenda est vanitas sua, qua dici potest prior illo esse voluntas ejus; quo quid dicitur stultius?*

war einmal eine Zeit, da er nicht war. Sie halten aber dieses „einmal“ für keine Zeit. Wenn man aber diesen Satz näher prüft, so kann man sie leicht der Unwissenheit überführen. Denn dieses „einmal“ bezeichnet einen Zeitpunkt. Da sie aber behaupten, keinen bestimmten Zeitpunkt feststellen zu wollen, so verfallen sie mit ihrer Ansicht in Irrglauben und Ungereimtheit zugleich. Dabei mißbrauchen sie jene Redeweise nur zur Täuschung und zum Betrüge, während sie ihrem Sinne nach den Sohn Gottes heftigst bekämpfen, indem sie lehren, er sei von der Gottheit des Vaters ganz und gar verschieden. Ihre Frage also ist: Hat der Vater den Sohn mit Willen oder ohne Willen erzeugt? Wenn wir antworten: ohne Willen, so (denken die Arianer) unterwerfen wir die Gottheit der Nothwendigkeit; behaupten wir das erstere, so war der Wille des Vaters eher als der Logos; und wenn wir auch nur einen kleinen Zeitabschnitt, ja den geringsten Zeittheil annehmen, so bezeichnet uns doch eben dieser geringste Zeitabschnitt, daß es vor dem Logos schon eine Zeit gegeben habe; und so werden auch wir auf ihre Seite getrieben. Behaupten wir aber, daß der Vater ohne Willen erzeugt habe, so wird Gott durch eine Naturnothwendigkeit getrieben und nicht durch die Freiheit seines Willens. Aber es paßt keines von Beiden auf Gott, wie sehr es auch unsere ruhmredigen Gegner meinen; denn bei Gott kann dergleichen nicht vorkommen. Er erzeugte also weder mit Willen noch ohne Willen, sondern vermöge seiner allervollkommensten Natur.<sup>1)</sup> Die göttliche Natur nämlich ist über alle Pläne und Absichten erhaben, sie unterliegt nicht der Zeit, noch auch dem Zwange. Bei uns gibt es keine Stätigkeit (ewiges Dasein), weil wir einmal nicht existirten; und daher überlegen wir auch zuerst und führen dann erst unsere Pläne aus, und wenn wir keinen Plan fassen, so existirt Das noch nicht, was wir noch nicht aus-

1) Ebenso erklären sich Cyrill v. Alex. I. c. und Johannes Damascenus de fide orthodoxa I. 1 c. 8.

geführt haben. Bei Gott hingegen ist Alles fertig und vollendet und Alles in ihm eingeschlossen. Er hat also weder mit Willen noch ohne Willen den ewigen aus ihm erzeugten heiligen Logos und Gott gezeugt, sondern durch seine unendliche und unbeschreibliche Natur.

53. Ich muß mich immer sehr verwundern, o glaubensvolle Söhne der Kirche, wenn ich bedenke, wie die zänkischen Irrlehrer die eigentlichen Redensarten zu uneigentlichen verdrehen und die uneigentlichen ganz irrtümlich für eigentlich und wahr annehmen. Daß der Sohn gezeugt sei, wie er es doch seiner Natur nach ist, läugnen sie und behaupten, er sei geschaffen wie irgend eines unter den Geschöpfen. Das Wort „er wurde geschaffen“, welches doch seiner Gottheit ganz und gar unzufömmlich ist, nehmen sie, wenn es ja an einer Stelle im allegorischen Sinne von ihm gesagt wird, im eigentlichen und wirklichen Verstande. Aussprüche aber, die im eigentlichen Sinne zu nehmen sind, deuten sie beliebig um; so, wenn Isaias sagt: „Ich sah den Herrn der Heerschaaren,“ <sup>1)</sup> oder wenn es heißt: „Es erschien der Herr dem Moses,“ <sup>2)</sup> und: „Es erschien der Herr dem Abraham,“ <sup>3)</sup> „Daniel sah in einem Gesichte den Alten an Tagen;“ „es erschien der Herr dem Ezechiel, und Dieser sprach: Ich sah die Gestalt Gottes.“ Dieses alles leugnen sie, und sie behaupten, die Propheten hätten gelogen, indem sie sich dabei berufen auf einen evangelischen Ausspruch, in welchem der Herr selbst lehrte: „Gott hat Niemand je gesehen.“ <sup>4)</sup> Da die Propheten behaupten, ihn gesehen zu haben, so muß entweder der Eingeborne selbst oder die Propheten lügen. Nach der Meinung Derer, welche so schließen, sowie nach der Lehre der Manichäer muß wohl Alles lügenhaft sein, was die Propheten berichten. Wenn aber Nichts desto weniger die Propheten nicht lügen, sondern die Wahrheit re-

---

1) Isai. 6, 5. — 2) Gen. 12, 7. — 3) Dan. 7, 9. — 4) Joh. 1, 18.

den, wie ja der Heiland selbst es bestätigt mit den Worten: „Ich bin es, der durch die Propheten spricht, siehe, da bin ich,“<sup>1)</sup> so wird ein geheimer Sinn zu suchen und eine allegorische Erklärung nothwendig sein. Das begegnet uns im gewöhnlichen Leben schon oft. Wir sehen zum Beispiele<sup>2)</sup> von der Spitze eines Berges oder von einer Ebene aus das Meer: so sprechen wir doch volle Wahrheit, wenn wir behaupten, das Meer gesehen zu haben. Und doch spricht auch Der, welcher etwa sagen sollte, daß er das Meer nicht gesehen habe, volle Wahrheit und lüget nicht; denn er hat ja weder des Meeres Tiefe noch auch die Länge und die Masse und den Umfang desselben gesehen. So sehen wir auch häufig durch ein ganz schmales Fenster einen Menschen, ohne aber seine ganze Ausdehnung und Entfaltung bemerken zu können. So nun Jemand sagt, er habe den Menschen gesehen, redet er recht, und so ein Anderer sagt, er habe ihn nicht gesehen, redet er auch recht. Denn wir haben wirklich gesehen, soweit wir's eben vermochten; wir haben aber nicht gesehen, was er in sich ist. So wurden auch die Propheten gewürdigt, gleichsam durch das enge Sechloch ihres Leibes den Herrn zu sehen, und sie haben ihn in Wahrheit gesehen, allerdings nicht wie es die Unermeßlichkeit des Geschauten fordert. Und so erweist es sich, daß die heiligen Schriften vollständig mit einander übereinstimmen, wenn die Propheten sagen, daß sie den Herrn gesehen haben, denn sie haben ihn auch in Wahrheit gesehen, und wenn der Heiland aussprach: „Niemand hat Gott je gesehen,“ denn sie haben

1) Jf. 52, 6.

2) Ebenderelben Beispiele in derselben Sache bedient sich Epiphanius im Pan. haer. 70 n. 6, 7, 8, wo er ausführt, daß die Patriarchen und Propheten Gott nicht in seiner Natur und Substanz gesehen haben, sondern sie sahen ihn nur κατὰ ἰδέαντα καὶ κατὰ ἐνσώματα, sowie es für sie zukünftig war und wie Gott es ihnen gestattete, der ihnen erschien, sowie er eben wollte, κατὰς ἡθελήσαν.

ihn nicht gesehen, wie er an sich ist. Er selbst aber hat die Natur und Wesenheit gesehen, die wir zu sehen nicht vermögen; doch hat er uns gnädig eine gewisse Sehkraft gegeben, nämlich die der Betrachtung (geistigen Schauung).

54. Damit nun ja Niemand eine neue Ausrede erfinde und etwa sage: die Propheten hätten Gott nicht mit den Augen, sondern im Geiste gesehen, so daß sie ihn fast begriffen und schauten, spricht Isaias ausdrücklich: „Wehe mir, daß ich vernichtet bin und ein Mann bin mit unreinen Lippen; und unter einem Volke, das unreine Lippen hat, wohne ich, und den Herrn der Heerschaaren schaute ich;“<sup>1)</sup> und bemerkenswerth sagte er im Folgenden nicht: ich schaute ihn im Geiste, sondern: „mit meinen Augen.“ Die Propheten sahen also den Herrn, und sie sahen ihn nicht; nämlich soweit es möglich war, sahen sie ihn wirklich; nicht aber sahen sie ihn, wie seine unendliche unbegreifliche Natur es forderte. So erklären auch Viele das Paradies allegorisch, wie besonders der ungestüme Origenes, der viel lieber ein Phantasiegebilde als die Wahrheit in die Welt einführte; er sagt nämlich: Es gibt kein Paradies auf der Erde,<sup>2)</sup> und stützt sich auf einen Ausspruch des heiligen Apostels: „Ich sah einen Menschen vor vierzehn Jahren (ob im Leibe, weiß ich nicht, ob außer dem Leibe, weiß ich nicht, Gott weiß es), derselbe ward entzückt in den dritten Himmel.“<sup>3)</sup> Diese Stelle ist nicht zu verdrehen und etwa so zu deuten, daß er bis in den dritten Theil des Himmels entzückt worden sei. Denn indem der Apostel sagt: bis in den dritten Himmel, so spricht er nicht von einem dritten Theile des Him-

1) H. 6, 5. Zur Sache, „ob nämlich Gott mit leiblichen Augen geschaut wird,“ vergleiche Augustinus de civit. Dei l. 22 n. 29; Bibl. d. Kirchenv. Bd. III. S. 937 ff.

2) Ausführlicher handelt Epiphanius darüber im Pan. haer. 64 n. 47.

3) II. Kor. 12, 2.

mels, sondern von drei der Zahl nach unterschiedenen Himmeln.<sup>1)</sup> Er fügt hinzu: „Ich weiß, daß derselbe Mensch entzündet ward in das Paradies und unaussprechliche Worte gehört hat, die kein Mensch sagen darf.“ Dank dem allmächtigen Gotte, der in jeder Beziehung so genau und deutlich auch das Geringste erklärt und angegeben hat, daß Die, welche nach Wahrheit streben, nicht getäuscht werden können. So faßte er auch hier den Himmel und das Paradies nicht in einem einzigen kurzen Ausdrucke zusammen, so daß sie mit einander verwechselt werden könnten, sondern die Schrift sagt zuerst: „Ich kenne einen Menschen, der bis in den dritten Himmel entzündet wurde,“ und dann folgt hierauf: „der entzündet wurde in das Paradies.“ Jenes Wort nämlich, welches den Artikel hat, bezeichnet einen ganz speciellen Gegenstand und bildet einen von den übrigen unterschiedenen Ausdruck. Wir können uns diese zweifache Entzündung in den Himmel und in das Paradies gerade so vorstellen, wie wenn Jemand einen Berg und eine den Berg rings umgebende Ebene besitzt. Will nun ein Solcher in sein jenseits des Berges liegendes Feldgebiet gehen, so kann er nach Belieben entweder in der Ebene fort den Weg zurücklegen bis zu dem Orte, welchen er eben erreichen will, oder er kann auch zuerst auf den Berg steigen und von dem Berge aus sich zu jenem jenseits des Berges liegenden Punkt der Ebene verfügen. Beide Wege stehen ihm offen. So hat man sich auch Betreffs des Apostels die Sache zu denken, daß er nämlich zuerst in den Himmel hinaufgestiegen und dann erst in das Paradies hinabgestiegen sei, so wie es in der Schrift heißt: „Es stieg mein Geliebter hinab in seinen Garten,“<sup>2)</sup> und so wie der Heiland sagt: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“<sup>3)</sup>

---

1) Mehrere griechische Väter erklären diese Stelle des hl. Paulus derart.

2) Hohesl. 6, 1. — 3) Luk. 23, 43.

55. Ist das Paradies auf der Erde nicht wirklich, so ist auch alles Das, was das Buch Genesis berichtet, nicht wirklich und wahr, sondern muß allegorisch erklärt werden; dann gibt es aber überhaupt nichts Wahres und Wirkliches, sondern es muß Alles in Allegorien aufgefaßt werden. „Im Anfange“, so erzählt die Schrift, „schuf Gott den Himmel und die Erde.“ Das ist denn doch wohl nicht allegorisch zu nehmen. Denn Himmel und Erde sind sichtbar und wirklich vorhanden. Dann schuf er das Firmament und das Meer, ferner Reime und Bäume und Pflanzen und Kräuter, sodann die Thiere, Fische und Vögel und alles Andere, was wir wirklich vorhanden erblicken, und endlich den Menschen, der doch wirklich geschaffen ist. Und diesen Menschen setzte er in das Paradies, nachdem er ihn nach seinem Bilde, dem Bilde Gottes, geschaffen hatte. Möchte man doch unterlassen, allzu vorwizig sich um alle jene Geschenke zu bekümmern, die Gott aus reiner Liebe dem Menschen gegeben. Gewiß ist, daß alle Menschen nach Gottes Ebenbilde geschaffen sind: worin aber dieses Ebenbild bestehe, darnach forschen wir nicht allzu angelegentlich. Wir meinen nicht, daß der Leib nach dem Ebenbilde Gottes sei, noch die Seele noch der Geist, noch daß es in der Tugend bestehe; denn Vieles hindert uns, das Eine oder das Andere zu behaupten. Doch sagen wir auch nicht, daß der Leib oder die Seele nicht nach dem Ebenbilde sei. Es ist Sache eines Gläubigen, die Schrift nicht zu leugnen, sondern als wahr anzunehmen, sowie ein Ungläubiger die Gnade zurückzuweisen pflegt. Es ist also in dem Menschen das Ebenbild Gottes, aber das „Wie“ weiß Gott. Denn wenn man bekennet, der Mensch sei nach Gottes Ebenbild geschaffen, und dabei etwa meint, es liege im Leibe, so macht man, da Gott unsichtbar, unbegreiflich und unerforschlich, der Menschenleib aber hinfällig, begreiflich und faßbar ist, den so gearteten Menschenleib zum Bilde des unsichtbaren und unbegreiflichen Gottes. Wollte man aber behaupten, der Leib sei nicht nach Gottes Bild, so widerlegt uns die Schrift, welche sagt: „Er nahm

Staub von der Erde und bildete den Menschen." <sup>1)</sup> Es wird also das Erdenbild an sich gerade so gut als auch der seelbegabte Leib Mensch genannt. Letzteres sagt die Schrift in folgender Stelle: „Er hauchte in das Antlitz desselben, und es wurde der Mensch zur lebendigen Seele.“ Daraus erhellet zugleich, daß die Seele ein Geschöpf Gottes sei sowie auch der Leib. Das beweiset das Wort: „Er hauchte die Seele ein.“ Wir behaupten also nicht, daß die Seele ein Theil Gottes sei, aber wir schreiben ihr auch keine Natur zu, welche mit diesem „Einhauchen“ nicht bestehen könnte. Wie man sich aber diese feine und heikle Sache zu denken habe, weiß Gott allein. Ihm, der in Allem wahr ist, glauben wir auch ganz treu und ohne Rückhalt.

56. Wenn man etwa behaupten möchte, daß die Seele es sei, in der das Bild Gottes liege, steht dagegen der Ausspruch des Apostels: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als ein zweischneidiges Schwert und durchdringend bis zu den Theilungen <sup>2)</sup> der Seele.“ <sup>3)</sup> Wenn aber die Seele theilbar ist, wie kann in ihr das Ebenbild Gottes liegen, der doch untheilbar ist? Die Seele weiß das Zukünftige nicht, Gott aber weiß Alles; ferner sehen wir nur die uns zugewendete Seite eines Gegenstandes, die abgewendete aber kennen wir nicht. Wollte hinwiederum Jemand behaupten, Gottes Ebenbild liege nicht in der Seele, so steht dagegen, daß die Schrift auch die Seele Mensch nennt, <sup>4)</sup> indem sowohl die Seele als auch der Leib Mensch ist. Wenn aber in dem Verstande <sup>5)</sup> das Ebenbild Gottes

1) Gen. 2, 7. Diese Stelle mißbrauchten die Audianer, welche das Ebenbild Gottes im Menschen in den Leib verlegten. Haer. 70 n. 2, 3, 4, 5 im Panar.

2) Der Text im n. T. lautet: ἄχρι μερισμοῦ ψυχῆς τε καὶ πνεύματος, durchdringend bis zur Scheidung (Singular) von Seele und Geist, womit das ganze Argument kraftlos wird.

3) Hebr. 4, 12.

4) Das scheint nicht wohl begründet.

5) Die alten Väter setzten häufig νοῦς neben ψυχή, weil

gesucht wird, ist das ebenfalls gegen die Schrift. Denn der Apostel sagt: „Ich sehe ein anderes Gesetz, das da widerstreitet in meinen Gliedern und mich gefangen gibt in meinem Verstande dem Gesetze der Sünde, welches in meinen Gliedern ist.“<sup>1)</sup> Wie sollte aber Dasjenige, was gefangen genommen wird, nach dem Bilde Gottes sein? Dazu kommt, daß die Schrift sagt: „Beten will ich mit dem Geiste, beten will ich mit dem Verstande.“<sup>2)</sup> Man könnte wohl auch in der Tugend das Ebenbild Gottes suchen. Dagegen kommt aber zu bemerken, daß dann Adam schon vor seiner Erschaffung eine Tugend gelübt haben müßte, weil er schon nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen wurde. Wollte man dagegen läugnen, daß es in der Tugend liege, so wäre das kaum richtig. Denn wem kommt mehr zu, nach Gottes Bilde zu sein, als der Tugend? Dabei darf man aber nie vergessen, daß der Mensch vor der Tugend nach Gottes Bilde geschaffen wurde; Adam hatte ja noch keinerlei Tugend gelübt, ja er war noch nicht einmal geschaffen. Die Taufe, könnte man noch sagen, sei Das, was nach dem Bilde genannt wird; aber dann wären die Gerechten, welche die Taufe nicht empfangen haben, nicht nach dem Bilde Gottes gewesen. Denn von Moses und dem Meere fing das Vorbild (der Taufe) an, von Johannes wurde dieses Vorbild weiter entwickelt, in Christus aber dieses Gnadengeschenk vollendet.

57. Es haben also Alle Das, was nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen heißt, aber es ist nicht ihre Natur. Denn die Menschen haben Das, daß sie nach Gottes Bilde geschaffen sind, nicht in der Art, daß sie dadurch Gott gleich

---

sie in der Vernünftigkeit der Menschenseele den spezifischen Charakter derselben im Unterschiede von der Thierseele erkannten, welche vernunftlos ist. Vgl. Athan. contra gent. c. 31 ff.

1) Röm. 7, 23. — 2) I. Kor. 14, 13.

werden. Denn Gott ist unfassbar, unbegreiflich, weil er ja ein Geist ist, ja über allen Geist, und Licht über alles Licht. Übrigens wollen wir Das, was er uns gnädig geschenkt hat, keineswegs uns selbst abstreiten. Denn Der, welcher in gnädiger Liebe dem Menschen verliehen hat, nach (seinem) Bilde zu sein, ist wahrhaft und getreu, und es lassen sich andere ähnliche Glaubenslehren nachweisen. Denn wir sehen, daß der Heiland sich beim Mahle erhob, „Es“, wie das Evangelium erzählt, in seine Hände nahm, dankte und sprach: „Dieses ist mein.“<sup>1)</sup> Wir sehen aber weiter, daß „Es“ keine Gleichheit und Ähnlichkeit hat weder mit dem fleischlichen Leibe noch mit der unsichtbaren Gottheit noch mit den Formen und Eigentümlichkeiten der Glieder. Denn „Jenes“ ist rund und unempfindlich gegen äussere Krafteinwirkung; nichts desto weniger wollte er in seiner Liebe sprechen: „Dieses, mein ist es.“ Und auf sein Wort glauben wir es; denn wollten wir nicht glauben, daß es sein wahrer (Leib) sei, wie er gesagt hat, wir würden Gnade und Heil ver-

1) Τοῦτό μου ἐστὶ τὸδε. Zeugnissen, wie das gegenwärtige, sollte man sich nicht verschließen. Vermöge der sog. Arcandisciplin (disciplina arcani), welche von den Vätern besonders Betreffs des allerheiligsten Altarssakramentes beobachtet wurde, gibt hier unser hl. Zeuge die Konsekrationsworte verstümmelt, sowie er im früheren Sage an Stelle des τὸν ἄρτον setzt τὸδε. Sprechende Beispiele: Tertull. de Praescript. c. 26. Ad nat. l. 1. Apol. c. 7. Ad uxor. l. 2 c. 4, 5. S. Cypr. Testimon. l. 2 n. 50 u. s. w. Daß unser Heiliger eine wahre und wirkliche Verwandlung des Brodes in den Leib Jesu Christi lehret, erhellet erstens daraus, daß er ja eben gegen Origenes polemisiert und diese Consecrationsworte als Beispiel eines Ausspruches der hl. Schrift, der im eigentlichen Sinne und nicht figürlich zu verstehen ist, anführt, und daß er dann spricht von dem Widerspruche der äusseren Erscheinung der Gestalten und dem Wesen derselben, wie der Glaube es weiß, womit sich unmöglich die Lehre verträgt, daß die Eucharistie ein Bild des Leibes unseres Herrn sei.

lieren.<sup>1)</sup> Wir glauben also, was wir vernommen, weil der Herr es gesagt hat, obwohl wir dabei wohl wissen, daß er ganz Gefühl und fühlend, ganz Gott, ganz bewegend, ganz wirkend, ganz Licht, ganz unbegreiflich ist, alles Dieses aus Liebe uns geschenkt hat.

58. Adam wurde, wie wir schon oben erwähnt, in das Paradies versetzt, und aß dort vom Baume. „Das Paradies war“, wie die Schrift erzählt, „in Eden gegen Sonnenaufgang. Und eine Quelle erhob sich in Eden.“<sup>2)</sup> Bemerkenswerth ist, daß es nicht heißt: Es kam eine Quelle herab. So wird deshalb gesagt, damit wir nicht etwa meinen, daß Eden im Himmel sei. In diesem Falle müßte es heißen: Es kam eine Quelle herab. Weiter heißt es: „Ein

1) *Ἐκπίντε τῆς χάριτος καὶ τῆς σωτηρίας* entsprechend den Worten des Herrn: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und sein Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben nicht in euch haben.“

2) Gen. 2, 10. Nach Philo's Vorgange faßte Origenes das Paradies, und was über dasselbe in der Genesiß berichtet wird, allegorisch. Er meint nämlich, in der ganzen Erzählung der Genesiß vom Paradiese wolle nur die Wahrheit ausgesprochen werden, daß die menschliche Seele aus dem Stande oder der Region der reinen Geistigkeit herabgefallen sei in das Reich der Materie und Körperlichkeit, (daher ihm die Ableitung *ψυχή* von *ψύξις*, Erkaltung, eigenthümlich,) und Paradies wolle nichts Anderes bedeuten, als eben jenen Zustand reiner Geistigkeit, worin sich die Seele während ihrer Präexistenz befunden. Hieronym. ep. ad Pam. 61. Dagegen steht das kirchliche Alterthum für die wirkliche Existenz des Paradieses ein, und die in der Genesiß angegebenen vier „Flußhäupter“ schienen geradezu wie eine Anforderung, die Lage des Paradieses kennen zu lernen. Unserem Auctor ist wohl die Ausdeutung der Flüsse nicht ohne schwere geographische Irrthümer gerathen. Er vermengt den Indus mit dem Ganges und läßt ihn in den gabitaniſchen Ocean sich ergießen u. s. w. Vgl. Haneberg, Verſ. einer Geschichte der bibl. Offenb. 1870 Seite 15 ff.

Fluß geht aus von Eden (auch hier heißt es nicht kommt herab von Eden). Dieser theilte sich in vier Hauptströme. Der Name des ersten ist *Phison*.“ Diesen *Phison* nun sehen wir noch in unseren Tagen. Denn *Phison* ist der Ganges, wie er bei den Indiern und Äthiopiern heißt, oder der Indus, wie ihn die Griechen nennen. Dieser umfließt das ganze Land *Evilat*, nämlich das große und das kleine, mit einem Worte das Gebiet der *Elymäer*, durchläuft das große Äthiopien<sup>1)</sup> in südlicher Richtung und mündet endlich innerhalb Gades in das große Weltmeer. Der zweite Fluß ist der *Geon*. Dieser ist gleichfalls keine leere Allegorie, wir können ihn mit unseren Sinnen wahrnehmen. Denn es ist derselbe Strom, welcher aus Äthiopien kommend das kleine Äthiopien, das Anubitische Gebiet, Blamhen und Arumitis durchströmt, Thebais und Ägypten überschwemmt, und sich endlich in unser Meer ergießt. So Jemand Dieß unglaublich finden möchte, lese er nur bei Jeremias die Stelle: „Was soll's euch in dem Lande Ägypten, um zu trinken das Wasser des *Geon*, das trübe?“<sup>2)</sup> Den dritten Strom nennt die Schrift „*Tigris*“;<sup>3)</sup> das ist derselbe, der aus dem Gebiete der Assyrier kommt. Er durchschneidet einzelne östliche Gebiete, verliert sich aber dann unter der Erde. Er hat seine Quellen in Armenien im Gebiete der Kardäer und Armenier, verschwindet, erscheint nochmals und durchschneidet das Gebiet der Assyrier. Der vierte Fluß ist der *Euphrat*. Auch er verfließt in derselben Weise wie der *Tigris*, entsteht in Armenien und berührt Persien. Ist nun das Paradies nicht sinnlich zu verstehen, so ist auch keine Quelle, daher kein Strom, und nicht existiren die vier genannten Hauptströme. Wenn es keinen *Phison* gibt, so gibt es auch keinen *Geon*, und wenn der *Tigris* nicht existirt, so ebenso wenig der *Euphrat*. Wenn der *Euphrat* nicht wirklich ist, ist's

1) Die Alten bezeichneten mehrere Länderstriche mit dem Namen Äthiopien.

2) Jer. 2, 18. — 3) Vgl. Plinius h. n. l. 6. c. 27.

ebensowenig der Feigenbaum und die Blätter und Adam und das Essen von der verbotenen Frucht; und Eva hat nicht gegessen vom Baume, einen Adam hat es nie gegeben. Ist Adam nicht, so sind auch keine Menschen, alles Wirkliche löst sich in Fabel auf, Alles wird Allegorie. Nun aber ist Adam; denn von Adam stammen wir ja alle ab durch die ganze Aufeinanderfolge der Geschlechter, und wir sehen in der großen Zahl der Nachkommen ihn, den Stammvater, gleichsam gegenwärtig.

59. Denn Adam erzeugte nach seinem Bilde den Seth. Die Schrift setzt dieses „nach seinem Bilde“ ausdrücklich darum bei, damit ja Niemand glaube, der von Gottes Hand gebildete Adam sei verschieden gewesen von Denen, welche durch Zeugung von ihm abstammen. Ferner zeugte Seth den Enos, Enos den Kaina, Kaina den Malaleel, Malaleel den Jared und Enoch, Enoch den Methusalem, Methusalem den Lamech, Lamech den Noe, unter welchem die große Sündfluth geschah — doch wohl nicht nur allegorisch, sondern wirklich, da ja alles Lebende vertilgt und nur acht Menschen-Seelen gerettet wurden. Auch an dem Worte „Seelen“ darf Niemand Anstoß nehmen und sie etwa nur für Phantasiegebilde halten. Es wird eben hier nur der eine Theil des Menschen für den ganzen Menschen gesetzt; wie es in derselben Weise von Jakob <sup>1)</sup> heißt, daß er mit fünfundsiebzig Seelen nach Aegypten hinabgestiegen sei, wobei ihm gewiß nicht die Seelen ohne Leiber, sondern mit denselben folgten; wie ferner Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, ähnlich berichtet: „Wir waren im Schiffe beiläufig achtzig Seelen;“ <sup>2)</sup> ja wie in ähnlicher, nur umgekehrter Weise wir unsere Diener Leiber zu nennen pflegen und man also spricht von einem Herrn über hundert Leiber; natürlich verstehen

1) Gen. 26, 15.

2) In der Apostelg. 27, 37 gibt die citirte Stelle 276 Seelen an.

wir beseelte Leiber. Da aber die Herren-Gewalt der Menschen sich nur auf die Leiber und nicht auch auf die Seelen erstreckt, kann man ganz passend die Diener beseelte Leiber nennen, um die Gewalt über die Leiber anzudeuten. Noe stieg aber aus der Arche, und seine Söhne waren Sem, Cham und Japhet. Sem zeugte den Arpharab,<sup>1)</sup> Arpharab den Rainan, Rainan den Sala, Sala den Heber, Heber den Phalek, Phalek den Rhagam, Rhagam den Seruch, Seruch den Nachor, Nachor den Tharra, Tharra den Abraam, Abraam den Isaak, Isaak den Jakob, Jakob den Judas, Judas den Phares, Phares den Esrom, Esrom den Aram, Aram den Aminadam, Aminadam den Naason, Naason den Salomon, Salomon den Booz, Booz den Obed aus der Ruth, Obed den Jesse, Jesse den König David, David den Salomon von dem Weibe des Urias, Salomon den Roboam, Roboam den Abia, Abia den Asaph, Asaph den Josaphat, Josaphat den Joram, Joram den Ochozias, Ochozias den Joas, Joas den Amasias, Amasias den Ozias, der auch Azarias hieß, Ozias den Joathan, Joathan den Achaz, Achaz den Ezechias, Ezechias den Manasse, Manasse den Amos, Amos den Josias, Josias den Jechonias, Jechonias den Salathiel, Salathiel den Zorobabel, Zorobabel den Abiud, Abiud den Eliakim, Eliakim den Asor, Asor den Sadok, Sadok den Achim, Achim den Eliud, Eliud den Eleazar, Eleazar den Matthias, Matthias den Jakob, Jakob<sup>2)</sup> den Joseph.

1) Dieses Geschlechtsregister schließt sich an Matthäus an mit folgenden Veränderungen: Epiphanius liest v. 4: *Ἀμινάδαμ τὸν Ναασάμ* v. 5: *Ἰωβηδ* v. 7: *Ἀσάφ* v. 8 setzt er zwischen *Ἰωβηδ* und *Ὀζίας* drei andere Glieder: *Ὀχοζίας*, *Ἰωάκ* und *Ἰεζεκιὰς* v. 10 liest er: *Μανασῆς τὸν Ἀμώς* v. 13: *Ἀσάφ* v. 16: *Ματθίας*.

2) Luk. 3, 23 nennt in seinem Evangelium Joseph den Sohn des Heli. Solcher ist er allerdings, aber nicht *κατὰ ψῆφον*, sondern *κατὰ νόμον*. Jakob zeugte nämlich nach dem Gesetze aus der kinderlosen Wittwe seines Bruders Heli den Joseph, welcher

60. Joseph nun zeugte in seiner ersten Ehe<sup>1)</sup> vier Söhne: den Jakobus, genannt der Bruder des Herrn, weil er mit ihm auferzogen worden war, den Simon, den Judas und Johannes, und zwei Töchter, Anna und Salome. Nach dem Tode seiner Frau nahm nun Joseph als greiser<sup>2)</sup> Wittwer durch's Loos bestimmt, da stammweise die Wittwer und unverheiratheten Männer für die im Tempel auferzogenen Jungfrauen<sup>3)</sup> ausgelooft wurden, — denn die Erstgeborenen beider Geschlechter pflegten ja in dem Tempel geheiligt und Gott geweiht zu werden, — die heilige Jungfrau Maria, aus welcher nach dem Fleische geboren wurde unser Herr Jesus Christus durch den heiligen Geist, nicht durch Mannes-samen noch durch körperliche Vereinigung. Es ist also der Herr, unser Gott, geboren aus dem Stamme Juda, aus dem Samen Davids und Abrahams, nach dem Fleische, in dem vierzigsten) Jahre der Regierung des Augustus.

also wohl der gesetzliche, aber nicht der natürliche Sohn Heli's ist. Man vergleiche den ausführlichen Bericht des Julius Africanus bei Euseb. h. eccl. 1. cap. 7.

1) Epiphanius behauptet hier und haer. 51 n. 10; 78 n. 7, daß der hl. Joseph vor seiner Verlobung mit Maria aus einer Ehe (mit Salome. Nic. h. e. 2, 3) 4 Söhne und 2 Töchter (in Lambec. Bibl. Vindob. III. 54 wird noch eine dritte Namens Salome angeführt) gehabt habe, auf welche sich das evangelische „die Brüder des Herrn“ beziehe. Dagegen das christliche Alterthum, besonders seit Hieronymus, welcher (adv. Helvidium und in Matth. 12, 46) die beständige Jungfräulichkeit des hl. Joseph bewies. Siehe Act. 88. Mart. III. p. 4 ff.

2) Als achtzigjähriger Greis, wie Augustinus cons. evang. 2, 1 beweist.

3) Vgl. Nicephorus h. e. 2, 3; Johannes Damascenus de fid. orthodox. 1. 4. c. 14.

4) Haer. 41, n. 22 und 29 gibt sich unser Auctor viele Mühe, das Geburtsjahr Christi in das Jahr 42 der Regierung des Augustus zu verlegen. Dasselbe versucht er in der Schrift: de mensur. et pond. Da er diese letzte Abhandlung 19 Jahre nach dem Anker schrieb, so wird man annehmen können, in der-

Es herrschte aber Augustus 66 Jahre und 6 Monate.()   
 Ihm folgte sein Sohn Tiberius, welcher 23 Jahre herrschte.   
 Nach Tiberius regiert Cajus 3 Jahre 9 Monate 23 Tage.   
 Nach Cajus herrscht Claudius 13 Jahre.   
 Nach Claudius herrscht Nero 13 Jahre.   
 Nach Nero herrscht Vespasian 9 Jahre.   
 Nach Vespasian herrscht Titus, sein Sohn, 2 Jahre.   
 Nach Titus herrscht Domitian, sein Bruder, 5 J. 5 Mon.   
 Nach Domitian herrscht Nerva 4 Jahre.   
 Nach Nerva herrscht Trajan 19 Jahre.   
 Nach Trajan herrscht Adrian 22 Jahre.   
 Nach Adrian herrscht Antoninus Pius 22 Jahre.   
 Nach Antoninus herrscht Marcus Aurelius Antonius, auch Verus   
 zubenannt, 19 Jahre.   
 Commodus 14 Jahre.   
 Pertinax 6 Jahre.   
 Severus 18 Jahre.   
 Sein Sohn Antoninus 7 Jahre.   
 Macrinus 1 Jahr.   
 Antoninus II. 2 Jahre.   
 Alexander, verschieden vom A. Macedo,   
 3 Jahre.   
 Maximinus 3 Jahre.   
 Gordianus 6 Jahre.   
 Philippus 6 Jahre.   
 Decius 1 Jahr.   
 Gallus und Volusianus 3 Jahre.   
 Galienus 15 Jahre.

selben werde unsere Stelle corrigirt. Uebrigens wird ein Hi-  
 storiker mit diesem ganzen Verzeichniß der römischen Kaiser von  
 Augustus bis Gratian nicht wohl zufrieden sein können. Es ist  
 ziemlich fehlerhaft, was wir nur im Allgemeinen bemerkten, ohne  
 auf eine Correctur im Einzelnen einzugehen. Wir verweisen  
 auf Dr. J. B. Weiß' Weltgeschichte, Wien, 2. Bd. Seite 92 ff.,  
 zweite Auflage.



jenen vergänglichen und irdischen Leib, welchen er angenommen und mit seiner Gottheit verbunden hat, hat er unvergänglich und unsterblich gemacht. Wer wird darüber mit Gott rechten wollen? Doch verfolgen wir die heilige Geschichte weiter! Gott stieß die ersten Menschen aus dem Paradiese und stellte die Cherubim und das flammende Schwert auf, zu bewachen den Zugang zum Baume des Lebens. Adam also und die Seinigen wohnten nunmehr ausser dem Paradiese. Spotte ja Niemand darüber, als ob das eitel und leere Fabel wäre: „Es kann ja Gott aus Steinen sich Kinder erwecken.“<sup>1)</sup> Es kann Gott auch das Vergängliche zum Unvergänglichen umgestalten, und er kann auf Erden Paradiesesruhe hervorbringen. Denn nicht die Erde stammt von einem anderen Gott, noch der Himmel stammt von einem anderen Gott, sondern beide stammen von demselben, und wie er will, so verleiht er Jeglichem die Unvergänglichkeit. Denn auch vom Leibe des Adam wissen wir, daß er aus Erde gebildet ward, aus welcher auch unsere Leiber sind; daher auch wir die Hoffnung haben auf ein ewiges Leben und auf ein unvergängliches Erbe. War ja auch des Erlösers Leib aus Maria und ist mit der Unsterblichkeit des Logos im Himmel verbunden worden. Dieses alles haben wir gesammelt und an dieser Stelle vorbringen zu müssen geglaubt, um Nichts von Dem, was die Schrift berichtet, zu übergehen, vielmehr uns von treuer Gläubigkeit leiten zu lassen und als treu befunden zu werden gegen Alles, was uns Gott in der Schrift mittheilte, und wodurch er uns den Weg der Wahrheit und unseres Heiles zeigte. Denn man muß zugeben, daß das Unbegreifliche zu wissen ihm allein zustehe.

62. Doch Origenes, dem Gott gnädig sei, schlug für den weiteren Bericht der Schrift eine ganz ungeschickte Deutung und allegorische Erklärung vor. Er behauptet

---

1) Matth. 3, 9.

nämlich, jene Röcke von Thierfellen,<sup>1)</sup> welche nach den Worten der Schrift Gott den ersten Menschen gemacht hat, seien gar keine lederartigen Röcke gewesen, sondern man habe darunter die Fleischmasse des Körpers oder den Leib selbst zu verstehen, in welchen nach dem Ungehorsam und dem Essen der verbotenen Frucht die Seelen eingeschlossen worden seien.<sup>2)</sup> Gewiß eine ganz unverständige und thörichte Ansicht! Doch Origenes sucht Scheingründe beizubringen und ergeht sich darüber des Weiten. Gott, so sagt er, ist doch kein Lederarbeiter, daß er die Häute gerbte und dann dem Adam und der Eva Kleider zusammengenäht haben soll. Eine solche Aufferung wäre einer Bestie viel würdiger. Was war denn für Gott leichter, den Himmel und die Erde aus Nichts zu machen, oder Thierhäute zusammenzunähen? Wann hat Gott seine bewunderungswürdigen Thaten nicht ausführen können nach seinem Willen, er, der das Unbelebte selbst in Belebtes umwandelte? Hat er denn nicht den bürren Holzstab des Moyses in eine belebte Schlange verwandelt, welche den Moyses verfolgte, und vor welcher er sich flüchtete, damit so unzweifelhaft feststehe, daß es nicht ein Phantasiegebilde, sondern eine wirkliche Schlange war? Wie war es denn möglich, daß durch vierzig Jahre die Kleider des israelitischen Volkes nicht abgenützt wurden und das Haupthaar nicht wuchs und die Fußsohlen nicht alterten?<sup>3)</sup> Endlich möchte ich jene so vernünftigen Anhänger

1) Conf. Panar. adv. haer. 64 n 22. 23. Origenes beginnt seine allegorische Auslegung gleich mit den ersten Blättern der heiligen Schrift, welche nach ihm nur anscheinend eine Beschreibung geben von der sichtbaren Schöpfung, von der Erschaffung des Menschen, und wie aus ihm nach und nach in Folge der Fortpflanzung das Menschengeschlecht entstand, während alles Dieß nur Bild sei. De princ. 4, 14.

2) Daß dieß des Origenes Lehre gewesen sei, behauptet unser Auctor auch noch im Panar. haer. 64 n. 4. und beweiset Huetius, Origeniana l. 2 c. 2 quaest. 6 pag. 91 sq. ed. B.

3) Deut. 29, 5.

der Weisheit des Origenes fragen, ob wohl Christus, nachdem er von den Todten auferstanden war, die Linnen aber, wie geschrieben steht,<sup>1)</sup> im Grabe zurückgelassen hatte, und der nun nach seiner Auferstehung den Jüngern mit Leib und Seele erschien, sich ihnen nackt gezeigt habe. Und damals, als er dem Thomas seine Gebeine und seine Hände und seine Seite zeigte,<sup>2)</sup> war er doch offenbar nicht nackt! Wer hat ihm also die Kleider, die er nach der Auferstehung hatte, gefertigt? Ja, so wird man mir sicherlich antworten, er hat sich selbst gewissermaßen geistige Kleider gemacht. Wenn er sich aber solche Kleider machen konnte, sollte er dann jene Fellröcke für die ersten Menschen durch seinen bloßen Willen nicht haben machen können? Aber auch mit Folgendem, fällt die Allegorie des Origenes. Wenn nämlich erst nach dem Genuße der Frucht dem Adam das Fleisch anerschaffen worden wäre, woher, frage ich, hätte Gott die Rippe genommen? Denn als Jener aus seinem Schläfe erwachte, sprach er: „Bein von meinem Gebeine und Fleisch von meinem Fleische ist dieses.“<sup>3)</sup>

63. Keiner möge uns daher fernerhin mit Einwendungen belästigen; denn so hat es die heilige Kirche Gottes von Anbeginn gelehrt; denn Origenes wird am Tage des Gerichtes nicht auf unserer Seite stehen. Darum muß es mich in Wahrheit wundern, wie Einige es ertragen können, daß Jener lästert gegen seinen Herrn. Solche sollen nur lesen das Werk des Origenes „Über die Grundlehren“, und sie, die Söhne der katholischen Kirche zu sein glauben, mögen Lehre annehmen und nicht wagen, den Sohn zu trennen von der Gottheit des Vaters. Hat ja Origenes sich vermaßen, zu sagen,<sup>4)</sup> daß der Vater den Sohn nicht sieht,

1) Joh. 20, 6. — 2) Ebd. 20, 27. — 3) Gen. 2, 23.

4) Das Verhältniß der drei göttlichen Personen in ihrem Untergeordnetsein hat Origenes in dem Bilde von den drei Reichen oder Gebieten, welche drei concentrische Kreise bilden,

und er behauptet noch: Gleichwie den Vater der Sohn nicht sehen kann, so könne auch der heilige Geist den Sohn nicht sehen, und wiederum: Die Engel können den heiligen Geist nicht schauen, und die Menschen können die Engel nicht sehen. Doch dabei hat er vor Allen sich selbst getäuscht und Die, welche auf seine Täuschung eingingen, nicht aber Denjenigen, der verständig und gläubig ist und festhält an der Wahrheit und der geistlichen Lehre. Schweige denn, o Origenes, und schweiget, ihr Schüler des Origenes! Denn die Apostel und die Propheten reden reinere Wahrheit als ihr und euer Meister. Verstummen sollen die Gnostiker, die sich „Beurtheiler“ nennen, aber in ihren Sitten „zu verurtheilen“ sind.<sup>1)</sup> Verstummen mögen die Valentinianer, die Manichäer und die Marcionisten, welche ganz und gar in Irrthum leben. Und verstummen mögen die Arianer, die Anomöer, die Sabellianer, die Pneumatiten oder Pneumatomachen und die Dimöriten, welche unverständlich den Verstand verläugnen. Denn in allweg spricht die göttliche Schrift Wahrheit. Wir bedürfen des Verstandes, um Gott zu erkennen, um auf ihn und seine Worte und auf Das, was uns Gott aus Liebe gegeben hat, und was uns zu hoffen

dargelegt. „Der absolute Gott“, sagt er, „der Vater, das All zusammenhaltend, reicht bis zum Einzelnen des Seienden, aus dem Eigenen Jedem das Sein mittheilend, denn er ist der schlechthin Seiende. Geringer im Verhältniß zum Vater ist der Sohn, sofern seine Wirksamkeit nur bis zu den vernünftigen Wesen reicht; denn er ist der Zweite nach dem Vater. Noch geringer ist der heilige Geist, sofern er nur auf die Heiligen sich erstreckt, so daß demzufolge die Macht und Wirksamkeit des Vaters größer ist als die des Sohnes und Geistes, die des Sohnes größer als die des Geistes.“ Siehe Böhrringer, Die alte Kirche, 2. Aufl. 2. Ausg. Stuttgart 1874, Bd. 5 S. 201 ff. Die Origeniana des Petr. Daniel Suetius I. 2. q. 2.

1) Die schöne Paronomasie des Urtextes: πανσάσωσαν οἱ Γνωστικοί, καταγνωστικοί δὲ ὄντες τὸν τρόπον ließ sich ebenso wohl nachbilden.

steht, Vertrauen zu fassen und um die verheißene Auferstehung der Todten vollends zu erkennen. Denn jede Häresie lügt, weil sie verschmäht den heiligen Geist und die in der heiligen katholischen Kirche Gottes niedergelegte Überlieferung der Väter.

64. Über diese ganze Materie gedente ich ein ander Mal noch nach meinen schwachen Kräften zu sprechen. Da ich aber von Gott gewürdigt worden bin, Mitglied der heiligen Kirche Gottes zu sein, ja, obgleich der Geringste und Niedrigste unter Allen, sogar das Amt eines Vorstehers in derselben inne zu haben, so will ich, insoweit meine schwachen Kräfte es erlauben, die einzelnen Punkte noch abgesondert für sich behandeln zu Nutz und Frommen Derjenigen, welchen ihr Heil am Herzen liegt. So dürfte zwar hinlänglich genügen, was wir über den Vater und den Sohn und den heiligen Geist bereits mitgetheilt haben. Dennoch habe ich in dem Streben, die einzelnen Lehrpunkte zur um so größeren Freude, Schirmung und Belehrung der Gläubigen ganz deutlich auseinander zu setzen, von allen Seiten die Zeugnisse der göttlichen Schrift gleichsam zu einer großen Freudentafel für die Gläubigen zusammengestellt und gehe nunmehr daran, zu zeigen, wie sicher und fest unsere Hoffnung in Gott ist, daß Vater und Sohn und heiliger Geist keine verschiedene Natur haben, sondern daß die heilige Dreieinigkeit gleichen Wesens und gleichen Ranges sei. Und zwar wollen wir nicht irgend anderswoher, noch auch aus unseren eigenen Gedanken die Unterweisung nehmen, sondern nur aus unserem Leben, das ist aus den Propheten und der Erscheinung und Menschenliebe unseres Erlösers. Denn er kam ja und zwar als unser Leben zu uns und zeigte uns, die er vom rechten Wege abgewichen fand, den Wandel des Lichtes. Denn wir alle hatten uns ja leider hingegeben dem Stolz und der Gotteslästerung, den Gözenbildern und dem Kulte der Dämonen, wir alle waren elende Sklaven alles Bösen. Da wir nun in Dem allem gegen unseren Willen so verwickelt waren, „denn nicht was ich wollte, das

that ich, sondern was ich haßte,"<sup>1)</sup> das zu thun fühlte ich mich angetrieben, indem die Sünde mich so gestaltete, da schickte der heilige Vater seinen heiligen Sohn, und durch dessen Erbarmungen rettete er mich und befreite er mich von allen Übeln.

65.<sup>2)</sup> „Denn erschienen ist uns die Gnade Gottes, unseres Heilandes, uns unterweisend, daß wir, absagend der Unfrommheit und den weltlichen Begierden, besonnen und gerecht und fromm leben in dieser Jetztzeit, erwartend die selige Hoffnung und Ankunft der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus, welcher sich selbst dargegeben hat für uns, damit er uns loskaufe von aller Ungerechtigkeit und sich reinige ein Eigenthums-Volk, strebsam nach guten Werken,<sup>3)</sup> nachdem er ausgelöscht die wider uns lautende Handschrift mit den Satzungen, — er nahm sie hinweg aus der Mitte und nagelte sie an das Kreuz, — und nachdem er entwaффnet hatte die Fürstenthümer und die Gewalten, führte er getrost sie auf, triumphirend über sie in sich selber.“<sup>4)</sup> Und nachdem er die ehernen Thore zerriessen und die eisernen Pfosten zerbrochen hatte, offenbarte er uns das Licht des Lebens und reichte er uns seine hilfreiche Hand, zeigte uns die wahre Himmelsleiter und wies uns wiederum das Paradies als unseren Wohnsitz an. „Er wohnte unter uns,<sup>5)</sup> und brachte uns das rechtfertigende Gesetz des heiligen Geistes, damit wir ihn und seine Lehre erkennen, was Anfang und Ende des Lebens ist. Er hat uns also das Gesetz der Gerechtigkeit gebracht, uns geschenkt das Gesetz des Geistes, welches frei macht von dem Gesetze der Sünde. Darum „freuen wir uns an dem Gesetze Gottes,

1) Röm. 7, 15.

2) Der nun folgende Abschnitt von n. 65—73 findet sich auch im Panar. haer. 75, n. 1 (Häresie der Pneumatomachen).

3) Tit. 2, 11. 12. 13. — 4) Kol. 2, 14. 15. — 5) Joh. 1, 14.

dem inneren Menschen nach.“<sup>1)</sup> In unserem Innern ist aber Christus, denn „er wohnt ja in uns“. Er ist der Lebensweg geworden, indem er für uns gestorben ist, „damit, die da leben, nicht mehr sich selber leben, sondern Dem, welcher für sie gestorben und auferstanden ist.“<sup>2)</sup> Er ist der Urheber des Lebens, der, wie David sagt, „eingedenk war des Eides“,<sup>3)</sup> den er vor vielen Jahren geschworen hatte. „Denn Gott war ja in Christus, die Welt mit sich versöhnend, ihnen nicht zurechnend ihre Vergehen,“<sup>4)</sup> „weil es gefallen hatte, daß in ihm die ganze Fülle innewohne, und durch ihn zu versöhnen Alles zu sich hin, indem er Friede machte durch das Blut seines Kreuzes.“<sup>5)</sup> Er kam also, um die Fülle der Zeiten zu bringen, wie es dem Abraham und den Vätern verheissen war, „um in ihm Alles wieder aufzurichten, was im Himmel und was auf Erden ist.“<sup>6)</sup> Denn es war so zu sagen durch die zuwartende Langmuth Gottes eine Zwietracht und Feindschaft entstanden, Christus aber hat beide in seinem Fleische friedlich vereint, indem er in sich die beiden zu einem verband: „Denn“<sup>7)</sup> er kam als unser Friede, und er hat die Mittelwand der Abzäunung, alle Feindschaft nämlich gelöst, indem er in seinem Fleische das Gesetz der Gebote in Satzungen abgethan hat, damit<sup>8)</sup> er die zwei schaffe zu einem neuen Menschen.“ Daß aber die Beiden in denselben Leib vereinigt, theilhaft und Erben der Verheissungen werden sollten, bezeugte er mit den Worten: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich will euch erquicken.“<sup>9)</sup> „Da ich also“, wie der

---

1) Röm. 7, 22. — 2) II. Kor. 5, 15. — 3) Ps. 88, 4. — 4) II. Kor. 5, 19. — 5) Kol. 1, 19. — 6) Ephes. 1, 10. — 7) Ebd. 2, 14.

8) Der Originaltext hat nach *κτὼς* „ἐν ἑαυτῷ“, was die Vulgata übersetzt: ut duos condit in semetipso in unum novum hominem: „damit er die Zwei schaffe in sich selber zu einem neuen Menschen.“

9) Matth. 11, 18.

Apostel sagt, „schwach war durch das Fleisch, so wurde für mich der Erlöser in Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde gesandt,“<sup>1)</sup> welcher dieses ganze Heilsgeschäft auf sich nahm, daß er mich nämlich von der Knechtschaft der Sünde, von dem Verderbnisse und dem Tode loskaufe; und „der für mich geworden ist Rechtfertigung und Heiligung und Erlösung.“<sup>2)</sup> Er ist geworden „Rechtfertigung“, weil er durch seinen Glauben die Sünde löste; „Heiligung“, weil er durch Wasser und Geist und Wort freimachte; „Erlösung“, weil er sein Blut, das Blut des wahren Lammes, für uns hingegeben hat als Lösepreis; „Versöhnungsoffer“,<sup>3)</sup> durch welches die Welt gereinigt und Alles im Himmel und auf Erden versöhnt worden ist, „indem er das Geheimniß, welches verborgen gewesen von Weltaltern und Geschlechtsfolgen her, in der Fülle der Zeiten erfüllt hat.“ Ebenderselbe Christus wird aber auch „umbilden den Leib unserer Niedrigkeit, gleichgestaltet dem Leib seiner Herrlichkeit gemäß der Macht, auch Alles sich unterwerfen zu können;“<sup>4)</sup> denn in ihm wohnt ja die Fülle der Gottheit leibhaftig.“<sup>5)</sup>

66. Christus, in dem die Weisheit und Gottheit leibhaft wohnet, ist unser Mittler, und er „versöhnt durch sich selbst Alles mit Gott, nicht zurechnend die Vergehen,“<sup>6)</sup> indem er die verborgenen Geheimnisse Gottes erfüllet durch den Glauben an sein Testament, welches durch das Gesetz und die Propheten vorherverkündigt worden war. Er ist Gottes und Davids Sohn, Gott und Mensch zugleich, „Mittler zwischen Gott und den Menschen,“<sup>7)</sup> die wahrhaftige Wohnung Gottes, das heilige Priesterthum und der Geber des wiedergebärenden und Alles erneuernden heiligen Geistes; denn „der Logos ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet; und wir haben seine Herrlichkeit gesehen als

---

1) Röm. 8, 3. — 2) Ebd. und I. Kor. 1, 30. — 3) Koloss. 1, 20. 26. — 4) Phil. 3, 21. — 5) Koloss. 2, 9. — 6) II. Kor. 5, 19. — 7) II. Tim. 2, 5.

die vom Eingebornen vom Vater.“<sup>1)</sup> Denn gerade so, wie der Regen sich mit den Bäumen und Gewächsen verbindet und da etwas Körperliches hervorbringt, und zwar eine jede Frucht ähnlich dem Gewächse, auf dem sie gewachsen, und so an dem Olbaume aus dem Regen fettes Öl erzeugt wird, welches sein Wesentliches aus dem Olbaume angenommen hat, an der Rebe süßer Wein gedeiht und auf dem Feigenbaume süße Feigen reifen, kurz an jeglichem Gewächse gemäß seiner Eigenheit der Wuchs gefördert wird, gerade so ist, denke ich, auch „das Wort Gottes in Maria Fleisch geworden“ und ist nach der Verheißung Samen Abrahams als Mensch. An ihm haben wir ja den Messias gefunden, von welchem Moses geschrieben hat,<sup>2)</sup> indem er sagte: „Niederströme wie Regen mein Wort, wie Regentropfen auf die Erde.“<sup>3)</sup> Und David sagt: „Niedersteigen möge er wie Thau auf das Bließ.“<sup>4)</sup> Dadurch, daß die Wolle den Thau aufnimmt, vermehrt sie die Substanz des Bließes; dadurch ferner, daß die Erde den Regen aufnimmt, bringt sie die Früchte hervor auf den Befehl des Herrn, indem sie allerdings vom ihrigen bereitwillig die Substanz dazu gibt, aber das Empfangen erfleht sie doch vielmehr von oben. So erhält auch die Jungfrau auf ihre Frage: Woran werde ich erkennen, daß Dieß mir geschehen wird? die Antwort: „Der Geist Gottes wird über dich sein, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; daher wird auch Das, was aus dir geboren werden wird, heilig sein und des Allerhöchsten Sohn genannt werden.“<sup>5)</sup> Im Engel spricht Christus, und der Herr selbst ist es, der sich bei seiner Menschwerdung bildete, „indem er Knechtsgestalt annahm.“<sup>6)</sup> Maria nimmt nämlich zwar das Wort Gottes zur Empfängniß auf, wie die Erde den Regen, aber das Wort bildet sich selbst zur heiligen Frucht, indem es Knechtsgestalt freiwillig annimmt. So ist also Christus geboren worden aus Maria, die ihn

---

1) Joh. 1, 14. — 2) Ebd. 1, 45. — 3) Deut. 32, 2. — 4) Ps. 71, 6. — 5) Lut. 1, 34. — 6) Phil. 2, 7.

freudig aufnahm, sowie die Erde und das Bließ den Regen, als die Frucht wahrer und ächter Sehnsucht und der Erwartung der Heiligen, sowie Elisabeth sagte: „Gebenedeit bist du unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes.“<sup>1)</sup> Die menschliche Natur aber hat er angenommen, damit er, der als Wort der Leiden unfähig war, leiden könnte. Christus ist „das lebendige Brod, welches vom Himmel herabgestiegen ist“<sup>2)</sup> und uns Leben spendet, er ist die Frucht des wahren Olivaums, das heilige zusammengesetzte Oelöl, welches Moles<sup>3)</sup> schon sinnbildlich angedeutet, er ist „der wahre Weinstock“,<sup>4)</sup> welchen nur der Vater pflanzt, und der für uns Trauben der Freude trägt, er ist „das lebendige Wasser, bei welchem der Mensch, der davon trinkt, nicht weiter mehr dürsten wird, sondern welches in ihm verbleibt und emporquillt in's ewige Leben.“<sup>5)</sup> Von ihm, dem wahren Weinstocke, haben die neuen Winzer die Ableger in die ganze Welt verpflanzt, die alten Winzer aber durch ihren Unglauben ihn ausgerissen und getödtet. Durch sein Blut werden die Völker geheiligt, und durch seinen Geist führt er die Berufenen in den Himmel auf. Denn „Diejenigen, welche sich von seinem Geiste leiten lassen,“<sup>6)</sup> die leben Gott, welche aber vom Geiste Gottes noch nicht gelenkt werden, die sind dem Tode verfallen und psychische oder fleischlich gesinnte zu nennen. Darum befiehlt er uns, abzulegen die Werke des Fleisches, welche Beförderungsmittel der Sünde sind, abzutödten die Glieder des Todes durch seine Gnade und zu empfangen den heiligen Geist, welchen wir früher nicht hatten, der uns, die wir ebenedem dem Tode verfallen waren, belebt, und bei dessen Verluste wir wieder geistig sterben. Ohne seinen Geist ist ja Jeder todt. „Wenn der Geist Dessen, welcher Jesum auferweckt hat von den Todten, in uns wohnet, so wird er lebendig machen unsere sterbli-

---

1) Lut. 1, 42. — 2) Joh. 6, 51. — 3) Gen. 30, 25. —  
4) Joh. 15, 1. — 5) Ebb. 4, 13. — 6) Röm. 8, 14.

den Leiber wegen des uns innewohnenden Geistes.“<sup>1)</sup> Beide aber, der Sohn und sein Geist, wohnen, glaube ich, in dem Gerechten.

67. Daß Christus vom Vater als Gott ausgeht und der heilige Geist auch aus Christus, da er ja von Beiden ausgeht, was Christus selbst bezeugt, wenn er sagt: „Der vom Vater ausgeht,“ und anderseits: „Er wird von dem Meinen empfangen;“<sup>2)</sup> und Christus „aus dem heiligen Geist ist“, um mit dem Engel<sup>3)</sup> zu reden, dieses Geheimniß meiner Erlösung verstehe ich nur durch demuthsvollen Glauben und in inniger Liebe gegen Denjenigen, der zu mir herabgestiegen ist. Gott kennt sich ja selbst, sich selbst predigt Christus, sich selbst offenbart der heilige Geist den Heiligen. Auch in den heiligen Schriften wird die heilige Dreifaltigkeit uns verkündet; glauben wir also ohne weitere Umstände, ohne Widerstreben dem Glaubensbekenntniß, das wir gehört. Aus diesem Glauben wird uns ja das Heil der Gnade gegeben: „Aus dem Glauben kommt die Gerechtigkeit ohne die Werke des Gesetzes,“ wie geschrieben steht,<sup>4)</sup> das heißt, aus dem Hören des Glaubens wird der Geist Christi Denen gegeben, welche das ewige Leben erlangen. Die Boten unseres allgemeinen Glaubens stellen, sowie ich aus den Schriften belehrt weiß, denselben folgenbermaßen dar: Drei Heilige, drei mit einander heilig, drei in einer und derselben Gestalt, drei wirkende, drei zugleich wirkende, drei subsistierende und zwar miteinander. Das wird die heilige Dreieinigkeit genannt: Drei Seiende, eine Übereinstimmung, eine Gottheit ebendesselben Wesens, ebenderselben Gottheit, ebenderselben Subsistenz,<sup>5)</sup> ähnlich aus Ähnlichen, in

1) Röm. 8, 11. — 2) Joh. 15, 26 und 16, 14. — 3) Matth. 1, 20. — 4) Röm. 3, 20 und Gal. 2, 26.

5) Τῆς αὐτῆς ὑποστάσεως. „Der Ausdruck ὑπόστασις“, sagt Dr. Karl Werner, Geschichte der apologetischen und polemischen Literatur, 2. Bd. S. 140, „wurde anfänglich im Sinne von

der Gleichheit der Gnade des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. In welcher Weise das möglich sei, müssen wir Gott selbst überlassen, daß er es uns offenbare. Denn „Niemand kennt den Vater als der Sohn, Niemand den Sohn ausser der heilige Geist und wem es der Sohn offenbaret.“<sup>1)</sup> Er offenbart es aber durch den heiligen Geist, durch den auch der Vater offenbart. Es sind also diese Drei: aus ihm oder von ihm oder zu ihm, welche bei jeder Person zu erwägen sind, je nachdem sie sich offenbaren; sie werden Licht, Feuer und Geist genannt und mit anderen Bezeichnungen sichtbarer Dinge, je nachdem der Mensch würdig ist, daß ihm Dieses oder Jenes erwiesen wird. Gott selbst, der im Anfange gesprochen hat: „Es werde Licht,“<sup>2)</sup> worauf auch das sichtbare Licht entstanden ist, ist es, der uns erleuchtet, das wahre Licht zu schauen, „das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt.“<sup>3)</sup> „Sende Dein Licht und Deine Wahrheit,“ betet darum David.<sup>4)</sup> Eben derselbe Gott ist es auch, der gesagt hatte: „In den jüngsten Tagen werde ich ausgießen meinen Geist, und prophezeien werden deren Söhne und Töchter, und deren Jünglinge Gesichte schauen.“<sup>5)</sup> Er deutet uns also drei Personen an, wovon jeder eine spezielle Thätigkeit zugeeignet wird.

68. Wenn es heißt: „Ich sage, daß Christus der Diener der Beschneidung geworden ist um der Wahrhaf-

---

Substanz genommen; daher das Nicänum die Arianer verurtheilte als *Solden*, welche sagten, der Sohn sei *ἐξ ἑτέρας ὑποστάσεως ἢ οὐσίας*. Das Bedürfnis, für die subsistente Besonderheit eines jeden der göttlichen Drei einen eigenen Ausdruck zu haben, veranlaßte die Griechen, *ὑπόστασις* von *οὐσία* zu unterscheiden, und nicht im Sinne von Wesenheit, sondern von Subsistenz zu nehmen.“

1) Matth. 21, 27. — 2) Gen. 1, 2. — 3) Joh. 1, 9. —

4) Ps. 42, 3. — 5) Joel 2, 28.

tigkeit Gottes willen, um zu bestätigen die Verheißungen,"<sup>1)</sup> so wissen wir eben auch aus der heiligen Schrift, daß der heilige Geist mit diene. Christus wird vom Vater ausgesandt, auch der heilige Geist wird ausgesandt: Christus redet in den Heiligen, ebenso auch der heilige Geist; Christus heilet, der heilige Geist heilet; Christus heiligt, der heilige Geist heiligt; Christus tauft in seinem Namen, auch der heilige Geist. Das bezeugen die Aussprüche der Schrift. So heißt es: „Du wirst deinen Geist senden, und erneuern das Angesicht der Erde;"<sup>2)</sup> und übereinstimmend damit: „Du wirst dein Wort senden, und sie schmelzen."<sup>3)</sup> Ebenso: „Während sie den Dienst feierten dem Herrn und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondert mir ab den Saulus und Barnabas zu dem Werke, zu welchem ich sie herzu berufen habe,"<sup>4)</sup> was zusammenfällt mit der Stelle: „Der Herr aber sprach: Gehe in die Stadt, und dort wird dir gesagt werden, was du thun sollst;"<sup>5)</sup> und: „Diese nun, gesandt vom heiligen Geiste, kamen nach Seleucia;"<sup>6)</sup> wie auch Christus ähnlich sagt: „Siehe, ich sende euch wie Lämmer in Mitte von Wölfen."<sup>7)</sup> An anderer Stelle: „Es hat dem heiligen Geiste gefallen, keine andere Last aufzulegen als dieses Nothwendige,"<sup>8)</sup> womit übereinstimmt: „Es sage nicht ich, sondern der Herr, daß das Weib von dem Manne sich nicht trenne."<sup>9)</sup> Ferner: „Sie durchwanderten Phrygien und das Galatergebiet; der heilige Geist aber wehrte ihnen, das Wort Gottes in Asien zu verkündigen;" „nachdem sie aber nach Mysien gekommen wären, versuchten sie nach Bithynien zu reisen, aber der heilige Geist ließ es nicht zu,"<sup>10)</sup> womit zu vergleichen ist der Ausspruch Christi: „Gehet hin und taufet alle Völker;"<sup>11)</sup> „Traget keine Tasche und keinen Stab und keine Schuhe."<sup>12)</sup>

1) Röm. 15, 8. — 2) Ps. 103, 3. — 3) Ps. 147, 18. —  
 4) Apostelg. 13, 2. — 5) Ebd. 9, 6. — 6) Ebd. 13, 4. —  
 7) Matth. 10, 16. — 8) Apostelg. 15, 28. — 9) I. Kor. 7, 10.  
 — 10) Apostelg. 16, 6. — 11) Matth. 28, 19. — 12) Ebd.  
 10, 10 und Mark. 6, 8.

Wenn es an anderer Stelle heißt: „Diese aber sagten dem Paulus durch den heiligen Geist, er solle nach Jerusalem nicht hinaufsteigen,“<sup>1)</sup> und Agabus sagt: „Dieß spricht der heilige Geist: den Mann, dessen Gürtel es ist“, so ist dem ähnlich der Ausspruch des Apostels: „Begehret ihr eine Probe des in mir redenden Geistes?“<sup>2)</sup> und: „Seid eingedenk der Worte des Herrn, da er soeben gesprochen: Seliger ist zu geben als zu empfangen.“<sup>3)</sup> Wenn es heißt: „Und nun sieh, gebunden im Geiste reise ich,“<sup>4)</sup> ist es dasselbe mit: „Paulus der gefesselte Jesu Christi.“<sup>5)</sup> „Der Geist bezeugt es mir durch die Städte“<sup>6)</sup> fällt zusammen mit: „Der Herr gibt meiner Seele Zeugniß, daß ich nicht lüge.“ „In der Kraft gemäß dem Geiste der Heiligung“<sup>7)</sup> ist dasselbe wie: „Der Heilige, der in den Heiligen ruhet.“<sup>8)</sup> Ebenso: „Die Beschneidung des Herzens im Geiste,“<sup>9)</sup> und: „Ihr seid beschnitten worden mit Beschneidung, nicht durch die Hand gemacht in Wegnahme vom Leibe der Sünden, sondern in der Beschneidung Christi.“<sup>10)</sup> Dem Ausspruche: „Wenn der Geist Gottes in euch wohnet,“<sup>11)</sup> ist verwandt: „So wie ihr nun empfangen habt Christum, wandelt in ihm.“<sup>12)</sup> Darum: „Der Geist des Herrn sprach in mir, und sein Wort ist in meinem Munde.“<sup>13)</sup> „Die wir die Erstlinge des Geistes haben,“<sup>14)</sup> und: „Der Erstling Christus.“<sup>15)</sup> „Der Geist selbst bittet für uns,“<sup>16)</sup> und: „Der zur Rechten Gottes ist, der auch für uns bittet.“<sup>17)</sup> Der Ausspruch: „Damit das Opfer der Völker genehm sei, geheiligt im heiligen Geiste“<sup>18)</sup> ist ähnlich jenem: „Der Herr heiligt euch, auf daß ihr rein

1) Apostelg. 21, 4.

2) II. Kor. 13, 3. Im Urtexte: *καλοῦντος χριστοῦ*.

3) Apostelg. 20, 35. — 4) O. C. v. 22. — 5) Phil. 1, 17.

— 6) Gal. 1, 20. — 7) Röm. 1, 4. — 8) Jf. 57, 15. —

9) Röm. 2, 19. — 10) Koloss. 2, 11. — 11) I. Kor. 3, 16.

— 12) Koloss. 2, 6. — 13) II. Röm. 3, 16. — 14) Röm. 8, 23.

— 15) I. Kor. 15, 23. — 16) Röm. 8, 26. — 17) Ebb. 8, 34.

— 18) Röm. 15, 16.

ohne Makel seid auf den Tag des Herrn.“<sup>1)</sup> „Uns hat Christus geoffenbart durch seinen Geist,“<sup>2)</sup> besagt dasselbe, wie: „Als es Gott gefiel, welcher mich ausgesondert hat vom Schoße meiner Mütter an und mich berufen hat durch seine Gnade, zu offenbaren seinen Sohn in mir.“<sup>3)</sup> Und: „Wir aber haben nicht den Geist der Welt, sondern den Geist Gottes empfangen“<sup>4)</sup> ist zu vergleichen mit dem Ausspruche: „Prüfet euch selbst, ob Christus in euch sei.“<sup>5)</sup> „Ihr seid ein Tempel Gottes, und der Geist Gottes wohnet in euch,“<sup>6)</sup> besagt dasselbe wie: „Weilen werde ich bei ihnen und werde unter ihnen wandeln und werde sein ihr Gott, und sie werden sein mein Volk.“<sup>7)</sup>

69. Aus beiden kommt auch Gerechtigkeit und Gnade, wie viele Stellen der heiligen Schrift beweisen. So heißt es: „Ihr seid gerechtfertigt worden in dem Samen unseres Herrn Jesus Christus und in dem Geiste unseres Gottes,“<sup>8)</sup> und damit übereinstimmend: „Gerechtfertigt aus dem Glauben haben wir Frieden in Hinsicht auf Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.“<sup>9)</sup> „Niemand kann sagen Herr Jesus, außer im heiligen Geiste;“<sup>10)</sup> „Niemand kann den heiligen Geist empfangen, es sei denn vom Herrn;“ „Vertheilungen der Gnadengaben gibt es, jedoch derselbe Geist ist es, und Vertheilungen der Dienste gibt es, jedoch es ist derselbe Herr, und Vertheilungen von Wirkungsweisen gibt es, jedoch es ist derselbe Gott, der Alles in Allem wirkt;“<sup>11)</sup> „Von Glorie zu Glorie, sowie von des Herrn Geist;“<sup>12)</sup> „Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, in welchem ihr besiegelt worden auf den Tag der Erlösung.“<sup>13)</sup> Alle diese Stellen stimmen überein mit dem Ausspruche:

1) Phil. 1, 10.

2) I. Kor. 2, 10. Im Urtexte: ὁ θεὸς ἀπεκάλυψε.

3) Gal. 1, 15. — 4) I. Kor. 2, 11. — 5) II. Kor. 13, 5. — 6) I. Kor. 3, 16. — 7) II. Kor. 6, 16. — 8) I. Kor. 6, 11. — 9) Röm. 5, 1. — 10) I. Kor. 12, 3. — 11) Ebb. 12, 4. 5. 6. — 12) II. Kor. 3, 18. — 13) Ephes. 4, 30.

„Wenn wir den Herrn eifern machen, sind wir wohl stärker als er?“<sup>1)</sup> „Der Geist spricht offenkundig“<sup>2)</sup> fällt zusammen mit: „Dies spricht der Herr der allmächtige.“<sup>3)</sup> „Mein Geist steht in eurer Mitte“<sup>4)</sup> ist zu vergleichen mit: „Wenn mir Jemand öffnet, so werde ich und der Vater zu ihm kommen und wir werden bei ihm Wohnung nehmen.“<sup>5)</sup> Jesaias sagt: „Und über ihn ist der Geist Gottes;“<sup>6)</sup> Christus aber: „Der Geist Gottes ist über mich, deshalb hat er mich gesalbt;“<sup>7)</sup> und anderswo heißt es übereinstimmend: „Jesum von Nazareth, welchen Gott im heiligen Geiste gesalbt;“<sup>8)</sup> ebenso: „Der Herr hat mich gesandt und sein Geist.“<sup>9)</sup> Beweisend genug ist ferner der dreifache Ruf der Seraphim: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth,“<sup>10)</sup> dem sich zahllose Stellen anreihen, wie: „Durch die Rechte Gottes nun erhöhet, und nachdem er die Verheißung des heiligen Geistes empfangen hat von dem Vater;“<sup>11)</sup> oder: „Erwartet die Verheißung des Vaters, welche ihr gehört;“<sup>12)</sup> oder: „Der Geist trieb ihn in die Wüste;“<sup>13)</sup> oder: „Seid nicht bedacht, was ihr sprechen sollt, weil der Geist meines Vaters in euch redet;“<sup>14)</sup> oder: „Wenn ich im Geiste Gottes die Teufel austreibe;“<sup>15)</sup> oder: „Wer aber gelästert hat wider den heiligen Geist, dem wird nicht vergeben werden u. s. w.;“<sup>16)</sup> oder: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist;“<sup>17)</sup> oder: „Der Knabe wuchs und ward stark im Geiste;“<sup>18)</sup> und: „Jesus aber, voll vom heiligen Geiste, kehrte zurück von dem Jordan;“<sup>19)</sup> oder: „Jesus kehrte zurück in der Kraft des Geistes;“<sup>20)</sup> oder: „Was geboren ist aus dem Geiste, ist Geist.“<sup>20)</sup> Mit allen diesen Stellen stimmt vorzüglich überein, wenn

---

1) I. Kor. 10, 22. — 2) I. Tim. 4, 1. — 3) Ag. 2, 6. — 4) Apokal. 3, 20. — 5) Joh. 14, 23. — 6) Ebd. 11, 2. — 7) Luk. 4, 18. — 8) Apostelg. 10, 38. — 9) Jes. 48, 16. — 10) Ebd. 6, 13. — 11) Apostelg. 2, 33. — 12) Ebd. 1, 4. — 13) Mark. 1, 12. — 14) Matth. 22, 13. — 15) Luk. 11, 19. — 16) Mark. 3, 29. — 17) Luk. 23, 46. — 18) Ebd. 1, 80. — 19) Luk. 4, 1. — 20) Joh. 3, 6.

es ferner heißt: „Was gemacht worden ist, in ihm war das Leben;“<sup>1)</sup> und: „Ich werde den Vater bitten, und einen anderen Tröster wird er euch geben, den Geist der Wahrheit;“<sup>2)</sup> oder wenn Petrus zu Ananias sagt: „Warum hat eingenommen der Satan dein Herz, daß du belügest den heiligen Geist?“ wozu dann noch bedeutungsvoll hinzugefügt wird: „Nicht Menschen hast du angelogen, sondern Gott.“<sup>3)</sup> Der heilige Geist, welchem Diejenigen, die von dem Werthbetrage des Aders beseitigt haben, logen, ist also Gott aus Gott. Wenn es dazu noch heißt: „Welcher offenbar geworden im Fleische, gerechtfertigt ward im Geiste,“<sup>4)</sup> so läßt sich schon kein zwingenderer Beweis (für die Gottheit des Geistes) mehr bringen. Aber auch der Sohn ist Gott. Dieß bezeugt der Apostel: „Aus welchem Christus ist, sagt er, dem Fleische nach, welcher ist Gott über Allem.“<sup>5)</sup> „Glaube,“ sagt die Schrift ferner, „an den Herrn Jesum, und du wirst geheilt werden.“<sup>6)</sup> Und wieder: „Er redete zu ihnen das Wort des Herrn;“<sup>7)</sup> und: „Und nachdem er sie hinaufgeführt hatte in seine Wohnung, deckte er ihnen den Tisch und war fröhlich mit seinem ganzen Hause, weil er gottgläubig geworden war.“ Ebenso beweisend sind die Stellen: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort,“<sup>8)</sup> und: „Damit sie die Lehre Gottes, unseres Heilandes, zieren;“<sup>9)</sup> oder: „Es erschien die Gnade Gottes, unseres Heilandes Christi, allen Menschen, uns unterrichtend;“<sup>10)</sup> und: „Erwartend die selige Hoffnung und Ankunft der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus;“ oder: „Dieß ist der Dienst des Geistes und des Wortes.“

1) Joh. 1, 3. — 2) Ebb. 14, 16. — 3) Apostelg. 5, 3. 4. — 4) I. Tim. 3, 16. — 5) Röm. 9, 5. — 6) Apostelg. 16, 31. — 7) Ebb. 16, 34. — 8) Joh. 1, 1.

9) Tit. 2, 10. Im Griechischen heißt die Stelle: τοῦ σωτηρίου ἡμῶν Θεοῦ, womit ihre Beweiskraft in gegenwärtiger Frage fällt.

10) Tit. 2, 11. 12. 13.

„Habet Acht,“ heißt es ferner, „auf euch selbst und auf die gesammte Heerde, in welcher euch der heilige Geist gesetzt hat als Bischöfe, zu weiden die Kirche Gottes,“<sup>1)</sup> womit zu vergleichen ist: „Dank weiß ich Dem, welcher mich gekräftigt hat, Christo Jesu, unserem Herrn, daß er als getreu mich erachtete, zu Dienst mich bestellend.“<sup>2)</sup>

70. Es wirket also, wie wir gezeigt haben, mit dem Vater der Sohn und der heilige Geist. Denn „durch das Wort des Herrn sind die Himmel gefestigt und durch den Hauch seines Mundes all' ihre Kraft.“<sup>3)</sup> Der Geist muß auch angebetet werden: „Denn Die Gott anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.“<sup>4)</sup> Wenn sie aber gemeinschaftlich erschaffen, ein Geschöpf ein anderes nicht erschaffen kann, so ist die Gottheit weder geschaffen, noch auch kann Gott in bestimmter Weise gebannt und beschrieben werden, denn Gott ist unbeschreiblich, unbegreiflich, unfassbar, da er alle Geschöpfe umfaßt. Ebenso wenig dürfte man eine Kreatur anbeten. Sagt ja die Schrift: „Sie dienten dem Geschöpfe mehr als dem Schöpfer, und dadurch sind sie zu Thoren geworden.“<sup>5)</sup> Wäre es denn nicht thöricht, eine Kreatur als Gott anzubeten und dadurch jenes erste Gebot zu übertreten, welches mahnet: „Höre Israel: Der Herr, dein Gott ist ein-einziger; nicht<sup>6)</sup> sei dir ein neuer Gott!“<sup>7)</sup> Jedoch werden in den heiligen Schriften dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste verschiedene Namen beigelegt. So wird der Vater genannt: „Der allmächtige Vater“, „der Vater Aller“, „der Vater

1) Apostelg. 20, 28. — 2) I. Tim. 1, 12.

3) Ps. 32, 6. Schon der heilige Athanasius fand an unserer Stelle eine Andeutung des Geheimnisses der göttlichen Dreipersonlichkeit, in dem „Herrn“ (Jehova) Gott den Vater, im „Worte“ Gott den Sohn, im „Hauche“ Gott den heiligen Geist.

4) Joh. 4, 24. — 5) Röm. 1, 25. — 6) Deut. 6, 4. —

7) Ps. 80, 10.

Christi". Der Sohn heißt: „Das Wort“, „Christus“, „das wahre Licht“. Der heilige Geist aber wird bezeichnet als: „Der Tröster“, „der Geist der Wahrheit“, „der Geist Gottes“, „der Geist Christi“. Ferner heißt der Vater und Gott auch „Licht“, und zwar Licht, welches Alles mit seinem wunderbaren Glanze erhellet; dann noch „Kraft“ und „Weisheit“. Wie aber der Vater und Gott „Licht“ heißt, so der Sohn Licht vom Licht, „der in einem unzugänglichen Lichte wohnet“. <sup>1)</sup> Gott ist ganz Kraft und sonach „Herr aller Kräfte.“ <sup>2)</sup> Der Sohn ganz Weisheit und mithin die Weisheit aus der Weisheit, „in welchem alle Schätze der Weisheit verborgen sind.“ <sup>3)</sup> Gott ist auch ganz Leben, daher Leben vom Leben der Sohn. „Ich,“ sagt er, „bin die Wahrheit und das Leben.“ <sup>4)</sup> Aus Beiden <sup>5)</sup> aber ist der heilige Geist, der Geist vom Vater, „denn der Geist ist Gott.“ <sup>6)</sup> Der Geist ist der Geber der Gnadengaben, der Wahrhaftigste, der Erleuchter, der Tröster, der Verkünder des göttlichen Willens. Denn gerade so, wie der Sohn „der Engel des großen Rathschlusses“ <sup>7)</sup> heißt, so lesen wir auch vom heiligen Geiste: „Wir haben den Geist Gottes empfangen, damit wir wissen, was von Gott uns in Gnaden gegeben worden, was wir auch reden nicht in überredenden Worten (menschlicher) Weisheit, sondern in der Lehre des Geistes, Geistigem Geistiges verbindend.“ <sup>8)</sup>

71. Aber, so könnte Jemand uns einwenden, ihr kennet ja zwei Söhne Gottes, <sup>9)</sup> und doch soll Christus der

1) I. Tim. 6, 4. — 2) Ps. 58, 6. — 3) Koloss. 2, 3. — 4) Joh. 14, 6.

5) *Παρά ἀμφοτέρων*. Ein klares Zeugniß eines griechischen Kirchenvaters für den Ausgang des heiligen Geistes vom Vater und Sohn.

6) Joh. 4, 24. — 7) Ps. 9, 6. — 8) I. Kor. 2, 12.

9) Indem auch auf den heiligen Geist die Bezeichnung Sohn übertragen wurde.

Eingeborne sein. Wir erwidern mit den Worten der Schrift: „Wohl denn, o Mensch, wer bist du, daß du habdest mit Gott?“ <sup>1)</sup> Denn da Gott Sohn nennt Den, der von ihm ausgeht, und Geist Den, der von Beiden ausgeht, so haben diese drei Personen, welche nur im Glauben von den Heiligen erkannt werden, selbst Licht und Lichtspender, eine leuchtende Wirkungsweise und handeln im Lichte des Glaubens einstimmig mit dem Vater. <sup>2)</sup> Laß dich also belehren, und vernimm, daß der Vater in Wahrheit des Sohnes Vater und ganz Licht ist; und wie der Sohn vom wahrhaftigen Vater Licht aus Licht ist, nicht etwa wie die geschaffenen und gemachten Dinge nur dem Namen nach; und wie der heilige Geist der Geist der Wahrheit ist, das dritte Licht vom Vater und Sohn. <sup>3)</sup> Alles Andere ist das nur annahmsweise und dem Namen nach, nicht aber in der Wirkungsweise oder der Kraft oder dem Lichte oder in Wirklichkeit. So wenn es heißt: „Ich habe Söhne gezeugt und sie emporgebracht;“ <sup>4)</sup> oder: „Ich habe es gesagt: Götter seid ihr und Söhne des Allerhöchsten, ihr Alle;“ <sup>5)</sup> oder: „Der gezeugt des Thaues Tropfen;“ <sup>6)</sup> oder: „Von welchem aus jegliche Vaterschaft im Himmel und auf Erden ist;“ <sup>7)</sup> oder endlich: „Ich bin es, der den Donner gebildet und den Geist geschaffen.“ <sup>8)</sup> Denn nicht hat jener wahre Vater nach Art der anderen Väter oder der Urväter angefangen, Vater zu sein, noch hört er einmal im Verlaufe der Zeit auf, es zu sein. Denn hätte er einmal angefangen, Vater zu sein, so wäre er einmal Sohn eines andern Vaters gewesen, bevor er nämlich selbst Vater des Ein-

1) Röm. 9, 20.

2) *Σύμφωνά τε πρὸς αὐτὸν τὸν πατέρα ποιεῖται φῶς πιστεῖ.*

3) *Φῶς-τρίτον παρὰ πατρὸς καὶ υἱοῦ.* Natürlich nicht der Natur, sondern der Ordnung nach, *τῷ ἀξιώματι καὶ τῇ τάξει*, wie der hl. Basilius lib. 3 adv. Eunom. n. 3 sich ausdrückt.

4) Hf. 1, 2. — 5) Ps. 81, 6. — 6) Job 38, 28. — 7) Ephes. 3, 15. — 8) Amos 4, 13.

geboren war, gerade so, wie man durch die in's Unendliche fortgesetzte Betrachtung der Väter als Kinder anderer Väter endlich auf den wahren Urbater zurückkommen muß. Auch der wahre Sohn konnte nie nach Art der irdischen Söhne neu geborner Sohn sein, denn in diesem Falle hätte der Vater einmal nicht Vater des Eingebornen gewesen sein müssen. Und so ist auch nicht, wie andere Geister, der Geist der Wahrheit geschaffen und zeitlich, wie ja auch jener, ganz unterschieden von den andern Engeln, „der Engel des großen Rathes“<sup>1)</sup> genannt wird. Denn alles Geschöpfliche hat Anfang und Ende, diese aber (Sohn und Geist) haben ein unbegreifliches Princip und eine unsaßbare Macht; diese haben Alles erschaffen, indem sie in alle Ewigkeit mit dem Vater mitwirken, jenes wird von ihnen geschaffen, so wie es ihnen beliebt; jene (Engel und geschaffenen Geister) huldigen ihnen, sie aber empfangen die Huldigung. Diese heilen ihre Geschöpfe, jene empfangen die Heilung; diese werden nach Gerechtigkeit geurtheilt, jene aber halten das gerechte Gericht ab; die einen leben in der Zeit, die anderen stehen über der Zeit; die einen erleuchten Alles, die anderen werden von diesen erleuchtet; diese „rufen die Kleinen zur Höhe,“<sup>2)</sup> jene werden von dem, der vollkommen ist, gerufen; die einen verleihen Gnaden, die anderen empfangen Gnaden. Um es mit einem Worte zu sagen; die einen preisen in den Himmeln der Himmel und den anderen unzugänglichen Orten die Heiligkeit, diese gewähren die gepriesenen Gaben würdig den Würdigen.

72. Übrigens nennt die Schrift viele Geister. So heißt es: „Der seine Engel zu Geistern macht und seine Diener zur Feuerflamme;“<sup>3)</sup> ebenso: „Alle Geister lobet den Herrn!“<sup>4)</sup> Wird ja auch Denen, welche würdig sind, die Gabe der Unterscheidung der Geister gegeben.<sup>5)</sup> Denn

---

1) H. 9, 6. — 2) Ebd. — 3) Ps. 103, 4. — 4) Ebd. 150, 6. — 5) I. Kor. 12, 10.

es gibt himmlische Geister, welche sich an der Wahrheit vergnügen; irdische, die der Verführung und dem Irrthume unterworfen sind; unterirdische, Söhne des Abgrunds und der Finsterniß. „Es baten ja“ nach dem Evangelium „die Geister, daß er sie nicht in den Abgrund schide.“<sup>1)</sup> Auch werden Geister erwähnt, denen Christus gebot, die er durch sein Wort verscheuchte und „denen er nicht gestattete, zu reden;“<sup>2)</sup> ferner werden in den Schriften genannt „Geister des Gerichtes“<sup>3)</sup> und „Geister des Verbrennens“.<sup>4)</sup> Ebenso spricht die Schrift von einem „Geiste der Welt“<sup>5)</sup>: „Wir haben den Geist der Welt nicht empfangen;“ von einem Geiste des Menschen: „Wer weiß, was des Menschen ist, als der Geist, der im Menschen ist?“ und: „Der Geist, der hingehet und nicht wiederkehrt,“<sup>6)</sup> „Der Geist, der hinstreift über ihn, und er besteht nicht mehr,“<sup>7)</sup> und: „Du nimmst hinweg ihren Geist, und sie vergehen,“<sup>8)</sup> oder: „Und Propheten-Geister sind Propheten untergeben,“<sup>9)</sup> oder: „Und siehe, es trat ein Geist hervor und stellte sich vor den Herrn, und der Herr sprach zu ihm: Wodurch wirst du Achab täuschen? Und jener antwortete: Ich werde der Geist der Lüge in dem Munde der Propheten sein.“<sup>10)</sup> Überdies werden noch verschiedene andere Geister genannt, wie: „Der Geist der Zerknirschung“<sup>11)</sup> und „der Geist der Feigheit“ und „der Geist der Pytho“<sup>12)</sup> und „der Geist der Unzucht“,<sup>13)</sup> „der Geist des Sturmes“, „der Geist der Veredelsamkeit“, „der Geist der Schwachheit“,<sup>14)</sup> „der unreine Geist“, „der taube Geist“, „der stumme Geist“,<sup>15)</sup> „der schwer redende Geist“, „der sehr böse Geist, welcher Legion heißt“,<sup>16)</sup> und „die Geister der Bosheit“; ja an unzählbaren Stellen der Schrift werden Geister genannt, wie die

---

1) Luk. 8, 31. — 2) Mark. 1, 34. — 3) 3. 4, 4. —  
 4) Exod. 4, 4. — 5) I. Kor. 2, 12. — 6) Ps. 77, 39. —  
 7) Ps. 101, 16. — 8) Ps. 103, 29. — 9) I. Kor. 14, 32.  
 — 10) III. Kön. 22, 21. — 11) Röm. 11, 8. — 12) Apostelg.  
 16, 16. — 13) Jesaß 11, 12 u. 5, 4. — 14) Luk. 13, 11. —  
 15) Mark. 9, 25. — 16) Luk. 8, 30.

Schriftkundigen wohl wissen. Aber gerade so, wie es sehr viele Söhne dem Namen und der Annahme nach, aber nicht der Wahrheit gemäß gibt, weil sie ja Anfang und Ende haben und sündhaft sind, so sind auch viele Geister dem Namen und der Annahme gemäß, welche aber auch dem Sündigen unterworfen sind. Im Gegensatz zu diesen wird der heilige Geist allein „Geist der Wahrheit“, „Geist Gottes“, „Geist Christi“ und „Geist der Gnade“<sup>1)</sup> genannt. Dieser gibt Jedem besondere Gaben;<sup>2)</sup> „dem Einen wird ja gegeben der Geist der Weisheit, dem Andern der Geist der Wissenschaft, dem Einen der Geist der Stärke, dem Andern der Heilungen, dem Einen der Geist der Prophetie, dem Andern der Geist der Unterscheidung, dem Einen der Geist der Sprachen, einem Andern der Geist der Sprachenauslegungen“, und alle die anderen Gnadengaben, von denen der Apostel spricht. Überall ist es „der eine und derselbe Geist, der einem Jedem zutheilt, wie er will;“ dieser Geist subsistirt für sich, wie das folgende Stellen beweisen: „Dein guter Geist leite mich, o Gott,“ sagt David,<sup>3)</sup> und anderswo heißt es: „Der Geist weht, wo er will,“<sup>4)</sup> oder: „Du hörst seine Stimme, aber du weißt nicht, von wo er kommt und wohin er geht;“ und wieder: „Wenn ihr nicht wiedergeboren werdet aus dem Wasser und dem heiligen Geiste,“ womit übereinstimmt das Wort des Apostels: „Denn in Christo Jesu habe ich euch gezeugt.“<sup>5)</sup> Von diesem Geiste spricht ferner Christus also: „Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch schicken werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, so wird er Zeugniß geben über mich;“<sup>6)</sup> und: „Noch Vieles habe ich euch zu sagen, jedoch ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber Jener gekommen ist, der Geist der Wahrheit, wird er euch einweisen in die gesammte Wahrheit; denn nicht wird er reden von sich

---

1) Joh. 14, 17. — 2) I. Kor. 12, 8. 9. 10. 11. — 3) Ps. 142, 10. — 4) Joh. 3, 8. — 5) I. Kor. 4, 15. — 6) Joh. 16, 13. 12.

selber aus, sondern was er gehört hat, wird er reden, und das Kommennde wird er euch verkünden. Jener wird mich verherrlichen, weil er von dem Meinigen nahm und es euch verkündigen wird.“

73. Da nun der Geist vom Vater ausgeht und, wie Christus spricht,<sup>1)</sup> von dem Meinen nimmt, so möchte ich behaupten, daß, wie Niemand den Vater kennt ausser der Sohn, und Niemand den Sohn ausser der Vater, in gleicher Weise den Geist Niemand kennt ausser der Vater, von dem er ausgeht, und der Sohn, von dem er nimmt; ebenso aber auch Vater und Sohn Niemand kennt als der heilige Geist. Dieser heilige Geist ist es, der wahrhaft Alles verkündet, Alles lehret, der Zeugniß gibt über den Sohn, der vom Vater und Sohne ausgeht und allein der Wegweiser zur Wahrheit ist. Er ist der Ausleger der heiligen Satzungen, der Verkünder des geistigen Gesetzes, er ist der Führer der Propheten, der Lehrer der Apostel, der Erleuchter der evangelischen Boten; er erwählt die Heiligen, er ist das wahre Licht aus dem wahren Lichte. Der Sohn ist natürlicher, wahrer, ächter Sohn, der Alleinige aus dem Alleinigen; mit ihm ist's auch der heilige Geist, welcher eben Geist genannt wird. Dieß ist der in der Kirche gepriesene Gott, immer Vater, immer Sohn, immer heiliger Geist, der Allerhöchste, der Persönliche, der eine unendliche Herrlichkeit inne hat, dem alle geschaffenen und gemachten Wesen unterworfen sind, auch alle vernunftbegabten, kurz, alles Endliche. Ubrigens wurde eine Gottheit vorzüglich von Moses verkündet, Zweiheit von den Propheten, die Dreiheit aber im Evangelium geoffenbart, sowie in den Zeitabschnitten und Geschlechtern Erkenntniß und Glaube für die Gerechten sich schickte. Diese Kenntniß bringt uns die Unsterblichkeit. Aber sie entspringt nur aus dem Glauben und nur durch den Glauben entsteht die Gotteskindschaft.

---

1) Matth. 11, 27.

Aber er (der Glaubensinhalt) verkündet zuerst nur Rechtfertigung des Fleisches, so gleichsam in Moses nur die äussere Umfassungsmauer des Heiligthums aufführend; dann setzte er die Rechtfertigung der Seele auseinander, so gleichsam das Heiligthum selbst schmückend, was durch die übrigen Propheten geschah; endlich erteilte er Rechtfertigung des Geistes, so gleichsam den Gnadenstuhl und das Allerheiligste sich zur Stätte der Gegenwart aufrichtend, was durch das Evangelium geschah. Da nimmt aber die Stelle des heiligen Gezelttes und des heiligen Tempels der Gerechte ein, der in denselben weilet. In ihm wohnt also die eine, unendliche, unvergängliche, unbegreifliche, unerfaßliche, unbeschreibliche und unsichtbare Gottheit; jene Gottheit, die allein sich kennt und offenbart, wem sie will, und sich selbst ihre Zeugen bereitet, indem sie dieselben ruft und vorher bestimmt und ehrt und aus dem Todtenreiche sie befreit und heiligt; die ferner zu ihrem Lobe und Preise und Glauben folgende Dreieinheiten vereinigt und verbindet: Himmlisches und Irdisches und Unterirdisches; Geist und Seele und Fleisch; Glaube und Hoffnung und Liebe; Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; die Zeit der Zeit und die Ewigkeit der Ewigkeit und den Sabbat der Sabbate; die Beschneidung des Fleisches und die Beschneidung des Herzens und die Beschneidung Christi „in Wegnahme vom Leibe der Sünden.“<sup>1)</sup> Endlich aber bereitet sie selbst Alles zu ihrem Lobe, das Unsichtbare wie nicht minder das Sichtbare, die Thronen und die Herrschaften, die Fürstenthümer und die Gewalten und die Mächte. Von Allen aber ertönt eben dieselbe heilige Stimme von Herrlichkeit zu Herrlichkeit rufend: „Heilig, heilig, heilig“<sup>2)</sup> und preisend den Vater im Sohne, den Sohn im Vater mit dem heiligen Geiste, dem die Ehre und die Stärke von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Ja, spricht der Gläubige, so möge es sein, so möge es geschehen.

---

1) Kol. 2, 11. — 2) 3. 6, 3.

74. Und so haben wir denn die Dreieinigkeit und die Wesensgleichheit des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, ohne allen sophistischen Trug, und nicht um uns der Scheinweisheit der Menschen entgegenzustellen, sondern aus den Zeugnissen der heiligen Schrift und zum Nutzen der Gläubigen, sowie zur Widerlegung der Irrgläubigen nach unseren schwachen und unzulänglichen Kräften zum Theile wenigstens bewiesen. Groß ist ja die Macht des Glaubens im heiligen Geiste, welcher uns in der heiligen Schrift auf viele und mannigfache Weise verkündet wird. Da aber die Gewißheit unseres Heiles in dem zuversichtlichen Bekenntnisse von der Menschwerdung des Erlösers und seiner Erscheinung im Fleische und der Bestätigung unserer Hoffnung von der Auferstehung der Todten und unserer Wiedergeburt beruht, so wollen wir es mit dieser unserer vorliegenden Arbeit nicht bewenden lassen, sondern aus eben denselben heiligen Schriften noch einige Zeugnisse hinzufügen zu besonderem Nutz und Frommen Denjenigen, welche genauer und tiefer auf diese Lehren eingehen wollen. So zum Beispiele befiehlt, wie wir schon in dem Vorausgegangenen gehört haben, unser Herr Jesus selbst im Evangelium seinen Jüngern: „Gehet hin und taufet alle Völker auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, indem ihr sie alle Gebote halten lehret, welche ich euch gegeben habe.“<sup>1)</sup> Damit hat er sich als das heilige und subsistirende Wort gezeigt, welches vom Vater ausgeht, durch welches Monen und die Zeiten und die Zeitabschnitte geworden sind. Denn eine Zeit oder eine Zeitperiode war nicht vor dem Sohne. Hätte es vor dem Sohne eine Zeit gegeben, so wäre ja die Zeit größer als der Sohn. Wie könnte es denn heißen: „Durch ihn ist Alles geworden, und ohne ihn ist Nichts geworden, was geworden ist?“<sup>2)</sup> Durch ihn ist also Alles geworden, was geworden ist; er selbst aber ist ungeschaffen und ewig,

---

1) Matth. 28, 19. — 2) Joh. 1, 3.

wie der Vater ewig war und sein heiliger Geist ewig war. Hätte es also eine Zeit vor dem Sohne gegeben, so müßte man fragen, durch wen denn diese Zeit, die früher als der Sohn war, geworden ist? Und so führt uns also diese Behauptung zu einer in der Ansicht der Gegner liegenden Absurdität oder noch viel mehr zu einer Ausschweifung der Gedanken, keineswegs zu kluger Weisheit. Vor dem Sohne gab es also keine Zeit. Denn nicht ist durch die Zeiten der Sohn geworden, sondern durch den Sohn die Zeiten und die Engel und alle anderen Geschöpfe. Nie war eine Zeit, da der Sohn nicht war oder der Geist nicht.

73. Einige beurtheilen aber unsere Schriftstelle ganz schlecht und wissen selbe nicht abzutheilen. Sie sagen: „Alles ist durch dasselbe (Wort) geworden und ohne dasselbe ist Nichts geworden.“<sup>1)</sup> Da beschließen sie den Satz und ziehen nun eine gegen den heiligen Geist ganz blasphemistische Folgerung. Sie stoßen sich also an der Stelle, und in Folge der falschen Lesart straucheln sie und lassen sich zur Gotteslästerung gegen den heiligen Geist hinreißen. Aber die Stelle lautet so: „Alles ist durch dasselbe geworden und ohne dasselbe ist Nichts geworden, was geworden ist,“ d. h. Alles, was geschaffen worden ist, ist durch ihn geschaffen worden.“<sup>2)</sup> Der Vater also war immer, und

---

1) Die Pneumatomachen suchten an unserer Stelle auch den heiligen Geist unter dem Ausdruck: „Alles ist durch das Wort geworden“ zu subsummiren und theilten dem entsprechend auch den Satz ab.

2) So erklären die Stelle alle Väter, welche gegen die genannten Pneumatomachen geschrieben haben. Wir heben nur zwei Stellen aus. Ambrosius *De spir. s. l. 1 c. 2*: *Omnia per filium scriptura dicit esse, quae facta sunt; cum autem factus non dicatur Spiritus sanctus, utique non inter omnia probari potest, qui neque factus est, sicut omnia, nec creatus.* Aehnlich Gregor von Nazianz *Orat. 37 n. 5*: *πάντα γὰρ ὅσα*

der Geist weht aus dem Vater und dem Sohne, und es ist weder der Sohn geschaffen, noch ist der Geist ein Geschöpf. Alles Andere aber, was unter dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste ist, ist geschaffen und hervorgebracht; und da es einmal nicht war, durch den Vater und den Sohn und den heiligen Geist geworden, durch das ewige Wort bei dem ewigen Vater. Durch dieses Wort also ist alles Geschaffene geworden, durch ihn, den König des Himmels, das persönliche Wort, unseren Heiland und Wohltäter. Denn er ist der heilige Erlöser, der vom Himmel herabgestiegen ist und im jungfräulichen Schooße das Geheimniß unseres Heiles zu vollbringen sich gewürdigt hat; er ist es, der empfangen vom heiligen Geiste aus Maria geboren worden ist, der das Fleisch angenommen hat, — „Und das Wort ist Fleisch geworden,“ — der seine Natur nicht verändert, sondern zur Gotttheit die Menschheit angenommen hat, der Vollkommene vom Vater. Um das Heilsgeschäft vollkommen zu erfüllen, kam er in die Welt uns zu Liebe und um unseres Heiles willen; menschlichen Leib und menschliche Seele hat er, der Vollkommene vom Vater, angenommen und ist unter uns nicht etwa dem Scheine nach, sondern wahrhaft Mensch geworden, indem er sich zum vollkommenen Menschen aus Maria, der Gottesgebäuerin, durch den heiligen Geist bildete. Er wohnte ferner nicht nur in den Menschen, wie er in den Propheten zu reden und in der Kraft in ihnen zu wohnen und zu wirken pflegte, sondern er ist wirklich Mensch geworden. Aber er änderte nicht seine Natur, um Mensch zu werden, noch auch vertauschte er die Gotttheit mit der Menschheit, sondern er nahm zu seiner Gotttheit und zu seiner persönlichen Existenz als Gottes-Wort das Menschsein an. Er nahm aber die vollkommene Menschheit an, das heißt, was immer im Menschen ist, und was der Mensch ist, und wie beschaffen der Mensch ist. Diesen ganzen voll-

γέγονεν, εἰρηται, οὐχ ἀπλῶς ἅπαντα. Οὐδὲ γὰρ ὁ πατήρ, οὐδ' ὅσα μὴ γέγονε.

Epiphanius' ausgew. Schriften.

kommenen Menschen anzunehmen ist der Eingeborne in die Welt gekommen, damit er so in vollkommener Menschheit das ganze Heil als Gott vollkommen wirke, ohne einen Theil des Menschen zurückzulassen, auf daß nicht etwa dieser zurückgelassene Theil wieder dem Teufel als Beute verfallen wäre.

76. Diejenigen, welche mit der heiligen Schrift ganz ungehörige Vorstellungen verbindend und dieselbe in eitle Fabeln auflösend sich zu behaupten getrauen, daß Christus zwar einen Leib, aber keine Seele angenommen habe,<sup>1)</sup> könnten sich schon durch jene Stelle der heiligen Schrift eines Bessern belehren lassen, in welcher es heißt: „Wir haben den Geist Christi.“<sup>2)</sup> Sicherlich hatten doch Die, welche diesen Ausspruch: „Wir haben den Geist Christi“ gethan haben, auch ihren eigenen Geist und werden selben wohl nicht etwa ausgeschwigt haben. Wie nun Diese ihren eigenen Geist und den Geist Christi hatten und so mit

---

1) Die Apollinaristen, welche anknüpfend an die platonische Trichotomie (σῶμα, ψυχή, πνεῦμα oder νοῦς) behaupteten: Christus habe zwar einen menschlichen Leib und eine menschliche ψυχή gehabt, aber statt des menschlichen πνεῦμα sei der göttliche Logos in ihm gewesen; darum heiße es auch bei Joh. 1, 14: „Das Wort ist Fleisch geworden.“ Wie also, meint Apollinaris, der Mensch aus den drei Faktoren besteht: Leib, Seele und Geist, so bestehe der Gottmensch aus den drei Faktoren: Leib, Seele und λόγος. Letzterer vertrete in ihm die Stelle des menschlichen πνεῦμα. Verurtheilt wurde diese Lehre insbesondere auf dem zweiten ökumenischen Concil zu Konstantinopel 381 in den Worten: „Auch die Lehre von der Menschwerdung des Herrn bewahren wir unverändert, annehmend, daß die Oekonomie des Fleisches weder seelenlos noch verstandlos oder unvollkommen sei, erkennend den von Ewigkeit vollkommenen Logos Gottes und den um unseres Heiles willen in den letzten Zeiten gewordenen vollkommenen Menschen (τέλειον ἄνθρωπον). Vergl. Hefele, Conciliengeschichte, 2. Auflage 1875, Bd. 2 S. 39.

2) I. Kor. 2, 16.

beiden erfüllt waren, so daß Christi Geist sie besser machen konnte, ihr eigener aber von der richtigen Einsicht sich leiten ließ, gerade in derselben Weise hat man sich in Bezug auf Christus die Sache zu denken, daß er nämlich, der wahrlich Gott und Geist war, den Geist des Menschen zugleich mit Leib und Seele angenommen habe.<sup>1)</sup> Keineswegs hat er also als Mensch den menschlichen Geist zurückgewiesen, aber er lenkte ihn und leitete ihn und machte ihn besser. Gerade so, wie er das Fleisch angenommen hat, ohne jedoch der Herrschaft des Fleisches zu verfallen, so wurde er auch von dem menschlichen Geiste, den er angenommen, nicht überwunden. Obendrein verwickeln sich Diejenigen, welche diese Behauptung aufstellen, noch in große Schwierigkeiten und Widersprüche. Denn allenthalben eifern sich die heiligen Schriften nicht gegen den Geist, sondern das Fleisch ist es, gegen welches sie lauten Tadel erheben, wie unter anderen in folgenden Stellen: „Des Fleisches Früchte,“ sagt der

1) Epiphanius bedient sich hier der Sprechweise der Trichotomisten, und wir finden Dasselbe bei mehreren Vätern des vier-ten und fünften Jahrhunderts. Allein weil er die Begriffe von Geist und Seele doch wieder für einander setzt, so hat er die Seele doch nur als wesentlich eine betrachtet, und die Vermöge, vermöge welcher der Mensch das Übersinnliche erkennt, ist ihm nur eines der Grundvermögen der Seele, nicht aber etwas der Substanz nach von ihr selbst Verschiedenes. Hierin ist ihm Athanasius vorausgegangen: de incar. verb. p. 95 sqq. etc., wie Stöckel in der spekultativen Lehre vom Menschen, Würzburg 1859, Bd. 2 Seite 293 durchführt. Aber schon Gennadius Massiliensis am Ausgange des fünften Jahrhunderts führt als Dogma an: Neque duas animas esse dicimus in uno homine, sicut Jacobus et alii Syrorum scribunt, unam animalem, quam animetur corpus et immixta sit sanguini, et alteram spiritalem, quae rationem ministret; sed dicimus unam esse eandemque animam in homine, quae et corpus sua societate vivificet et semetipsam sua ratione disponat, habens in sese libertatem arbitrii, ut in suae substantiae eligat cogitatione quod vult. De eccles. dogmat. c. 15.

Apostel, „sind Buhlschaft, Unlauterkeit, Üppigkeit und dergleichen;“<sup>1)</sup> und: „Die im Fleische leben, können Gott nicht gefallen,“<sup>2)</sup> oder: „Das Fleisch begehrt wider den Geist.“<sup>3)</sup> Über den Geist hingegen heißt es: „Lobsingeln will ich mit dem Geiste, lobsingeln mit der Seele;“<sup>4)</sup> und: „Mein Geist ist unfruchtbar oder fruchtbar.“<sup>5)</sup> In diesen Stellen soll unter Geist verstanden werden, was die Schrift sonst „Herz“ zu nennen pflegt, welches gleichsam der Herr des ganzen Menschen und der Lenker desselben ist, welches Gutes und Böses unterscheidet und das Gute, was wir gethan, billigt. Denn „der Geist prüft die Reden, wie des Essers Gaumen den Geschmack“. <sup>6)</sup> Der Geist hat nämlich im Menschen allerdings die Gabe der Unterscheidung, aber er entscheidet sich nicht, wenn er sich nicht der Lenkung und Leitung überläßt.

77. Wie hat es doch bei solchem Sachverhalte Einigen einfallen können, der menschlichen Natur des Herrn die Seele abzustreiten? Haben sie etwa damit dem gemeinen Wohle gedient und nicht vielmehr Verwirrung und Unordnung angerichtet? Haben sie etwa uns damit einen Schaden oder Nutzen gebracht? Oder sagen sie darum, Christus habe keinen menschlichen Verstand angenommen, um ihm damit zu dienen und wohl gar sich ihn sehr verpflichtet zu machen? Doch „die Galater sind thörichte Leute,“ heißt es in der Schrift,<sup>7)</sup> und „die Kreter ein lügenerisches Volk“, <sup>8)</sup> und „Ephraim eine einfältige Taube“. <sup>9)</sup> Die Wahrheit ist: Da unser Herr die menschliche Natur auf dieser Erde angenommen hat, so hat er sie vollkommen angenommen oder, vielleicht besser gesagt, sich selbst genommen, weil er sich ja selbst seinen Leib gebildet hat und sich selbst die Seele genommen oder besser eingegeben hat. Einige jedoch ver-

1) Gal. 5, 19. — 2) Röm. 8, 8. — 3) Gal. 5, 17. —  
4) I. Kor. 14, 15. — 5) Ebend. B. 14. — 6) Job 12, 11. —  
7) Gal. 3, 1. — 8) Tit. 1, 12. — 9) Oseas 7, 11.

stümmeln die Menschheit Christi und in Folge dessen sein vollkommenes Heilswerk, indem sie ebenso unbegreiflich als irrthümlich behaupten, Christus habe einen menschlichen Verstand nicht angenommen. Sie meinen nämlich, daß die Seele ein subsistirendes <sup>1)</sup> Wesen sei, und scheuen sich nicht, ohne Weiteres sie mit jenem Geiste in Verbindung zu bringen, von welchem wir in der heiligen Schrift vernehmen, wenn der Apostel schreibt: <sup>2)</sup> „Damit unser Geist und unsere Seele und unser Leib untadelig bewahrt werde am Tage unseres Herrn Jesu Christi.“ Aber sie befinden sich da in einem großen Irrthume. Denn wenn Verstand Dasselbe bedeutet, wie Geist, und umgekehrt, wie auch unsere Gegner zugeben, die Seele aber etwas Anderes ist als Verstand und Geist, so werden schon nicht mehr zwei Substanzen in dem Menschen

1) Ὑπόστασιν δὲ οὗτοι τὸν νοῦν νομιζουσιν εἶναι. Ὑπόστασις wird hier wohl die Bedeutung von Substanz oder οὐσία haben. „Es scheint,“ sagt Dr. Oswald: „Die Erlösung in Christo Jesu,“ Paderborn 1878, 1. Bd. S. 78, „daß im Sinne des Apollinaris die Lebensseele als vom Leibe verschiedene Substanz aufzufassen ist, wo dann seine Vorstellung auf die bekannte, aber verworfene Trichotomie der Menschennatur in Leib, Seele und Geist zurückgreifen würde.“ Uebrigens blieben sich die Apollinaristen und Apollinaris selbst in ihren Anschauungen keineswegs gleich, wie Epiphanius in pan. haer. 77, Sokrates h. e. 2, 6 und der hl. Augustinus haer. c. 55 darthun. Dicentes, sicut Ariani, sagt der Letztere, Deum Christum carnem sine anima suscepisse. In quaestione evangelicis testimoniis victi mentem, qua rationalis est anima hominis, non fuisse in anima Christi, sed pro hac ipsum verbum in ea fuisse dixerunt. Es ward also außer dem Leibe eine menschliche Seele in Christo dem Worte nach anerkannt; aber diese sollte keine vernünftige und geistige, sondern nur eine sogenannte Lebensseele, ψυχὴ ζωτικὴ (wohl gleich der Naturseele im Güntherischen Dualismus) sein; dagegen ward die ψυχὴ λογικὴ (anima rationalis) oder das πνεῦμα des Menschen geradezu verabredet, an dessen Stelle dann der Logos eingetreten.

2) I. Theff. 3, 13.:

zu einer Person vereinigt sein, nämlich Seele und Leib, sondern es lassen sich deren vier zusammenbringen. Denn der Verstand ist die eine Substanz, eine andere ist die Seele, wieder eine andere der Geist und endlich die vierte der Leib. Und setzen wir unsere Forschung weiter fort, so werden wir's noch auf mehr bringen. Denn der Mensch wird mit verschiedenen Benennungen bezeichnet, wie ja beispielsweise zwischen „innerem“ und „äusserem“ Menschen unterschieden wird. Die Schrift bedient sich solcher Benennungen mit Absicht, um unsere Gedanken darauf hinzulenken, daß wir ja Nichts, was zu unserem Heile ist, übergehen und uns kein Vorwand gelassen werde, von unserem Vorsatze abzustehen. Und es ist ja auch alles Das im Menschen wirklich vorhanden; doch geziemt es sich nicht, allzu vorwitzig sich damit zu beschäftigen. Ist jedoch nach der Meinung unserer Gegner der Sinn Dasselbe, was der Geist uns bezeichnet, der Geist Dasselbe, was der Sinn, und sind diese beiden neben der Seele noch vorhanden, wie kann dann der Apostel sagen: <sup>1)</sup> „Lobfingen will ich mit dem Geiste, lobfingen mit dem Sinne“? In diesem Ausspruche ist doch offen dargethan, daß weder der Geist Dasselbe sei wie der Sinn, noch der Sinn so viel als Geist bedeute.

78. Wenn es in der heiligen Schrift heisst: <sup>2)</sup> „Die Seele, welche sündigt, soll sterben,“ so gilt das gewiß nicht von der Seele in ihrer Trennung vom Leibe, und wenn gesagt wird: <sup>3)</sup> „Es waren im Schiffe beiläufig siebzig Seelen,“ so sind damit doch wohl nicht die Seelen ohne Leib, sondern in ihrer Vereinigung mit dem Leibe gemeint. Hieber gehört auch die Gepflogenheit, einen Menschen nur nach einem Theile zu benennen, so daß wir von einem Herrn über achtzig Leiber reden, ohne dabei an unbeseelte Leiber zu denken. So ist denn auch „das Wort Fleisch geworden,“ aber gewiß nicht ohne Seele, ohne Alles, was zum Menschen

---

1) I. Kor 14, 15. — 2) Ezech. 18, 4. — 3) Apostelg. 27, 37.

gehört. Denn wenn nach dem Obigen die Schrift von Seelen spricht, so meint sie die Seelen zusammt dem Leibe, und wenn wir von Leibern reden, denken wir sie keineswegs unbeseelt. Wie konnten also Einige behaupten wollen, daß die Seele von der Menschheit Christi zu trennen sei? Meinten sie etwa damit zu nützen? Oder haben sie nicht vielmehr Verwirrung und Unordnung angerichtet? Macht man durch eine solche Behauptung nicht das ganze Heilswert und unsere Erlösung unvollkommen und unvollständig? Wir wenigstens können uns nie zu dem Gedanken bequemen, daß der Verstand etwas ausserhalb unseres Wesens Liegendes oder ein für sich selbst subsistirendes Wesen sei, sondern er ist das Verkündene<sup>1)</sup> und das Denkende und das Vernünftige und Intelligente, selbst in einem Jeden von Denen, welche im Irrthume befangen sind; kurz, was die Augen im Leibe, das ist der Verstand in der Seele.<sup>2)</sup> Hinwiederum behaupten wir nicht einmal Dieses hartnäckig, und recht-haberisch, sondern sagen einfach, daß der Verstand das Intelligenz-Vermögen im Menschen sei. Was ist also endlich der Mensch? Ist er Seele oder Leib, Verstand oder noch etwas Anderes? Und was wollte der Herr durch seine Ankunft auf Erden erlösen? Ohne Zweifel den ganzen Menschen. Daher muß er Alles, was zum Menschen gehört, vollkommen angenommen haben. Wie hätte er anders erfüllt, was die Propheten von Christus als einem vollkommenen Menschen mit Verstand, Leib und Seele und der ganzen Menschheit, nur ohne Sünde, geweissagt und vorherverkündet haben? So heisst es unter Anderen:<sup>3)</sup> „Sieh, einsehen wird mein geliebter Knecht, welchen ich auserkoren, an welchem Gefallen hat meine Seele. Ich werde meinen Geist auf

1) Ἀλλὰ τὸ σύνθετον.

2) Ὡς ὀφθαλμοὶ ἐν τῇ σωματι, οὕτως νοῦς ἐν ψυχῇ. Diese Stelle beweist deutlich, daß Epiphanius, so oft er Geist und Seele zu trennen scheint, vom Standpunkte der Gegner aus redet.

3) Jsaï. 42, 1.

ihn legen" u. s. w. Wo und wie ist nun dieses „einschauen“ erfüllt worden? Etwa an seiner Gottheit? Dann wäre dieselbe bisher ohne Einsicht gewesen. So absurd Dieses anzunehmen ist, so gewiß ist unsere Weissagung an der Menschheit des Herrn erfüllt worden. Ist Dieß der Fall, so müssen wir zugleich als reine Unmöglichkeit erkennen, daß die Menschheit ohne Verstand habe einschauen können. Wenn also dieses „einschauen“ nothwendiger Weise auf Christus bezogen werden muß, Christus aber, das Gottes-Wort vom Himmel, „Fleisch geworden ist aus Maria“ und, wie die Schrift weiter sagt, als Mensch „unter uns gewohnt hat“, <sup>1)</sup> so muß er zweifellos die ganze menschliche Natur zusammen mit dem Verstande angenommen haben, da ja seiner menschlichen Natur das Einschauen zukommt. In eben derselben Weise heißt es auch von ihm im Evangelium: <sup>2)</sup> „Er nahm zu an Weisheit und Alter.“ Nicht die Gottheit bedarf ja des Wachsthums im Alter, nicht die Gottheit strebt nach Fortschritt in der Weisheit, sie, die ja ganz Weisheit ist; sondern das Zunehmen an Weisheit bezieht sich auf die Menschheit des Erlösers, die keinesfalls ohne den Verstand war, weil sie ja sonst nicht einmal der Einsicht fähig gewesen wäre; die Menschheit war es ferner, die mit dem Alter zunahm, indem das Kind in Wahrheit heranwuchs und erstarkte.

79. Wollte man behaupten, Christus sei durch Annahme der menschlichen Seele der Herrschaft der Sünde verfallen, <sup>3)</sup> so würde man Dieß doch viel eher aus dem

1) Joh. 1, 19. → 2) Luk. 3, 52.

3) Apollinarius behauptete, so lange man Christus ein menschliches *πνεῦμα* zuschreibe, müsse man ihm auch die Freiheit und mit dieser die Wandelbarkeit (*τὸ ῥεπτόν*) vindiciren, welche die Sicherheit unserer Erlösung gefährde. Man rette nun letztere, wenn man von Christus das menschliche *πνεῦμα* entferne. S. Befehle a. a. O. S. 142. Man vergleiche auch, was der hl. Epiphanius pan. haer. 77 n. 26. 27. berichtet.

Umstände schließen müssen, daß er Fleisch angenommen habe, ohne welches die Sünde nicht begangen wird. „Offenbar sind ja die Werke des Fleisches.“<sup>1)</sup> Da nun Christus, wie wir lehren, Fleisch angenommen hat, so mußte daraus folgen, daß er offenbar auch gesündigt habe. „Ich weiß,“ sagt der Apostel, „daß in mir nichts Gutes wohnt, das ist in meinem Fleische.“ Wer wird aber diese frevelhafte Behauptung wagen, der Heiland sei durch die Annahme des Fleisches auch der Herrschaft des Fleisches verfallen, daß er die Werke des Fleisches und was gegen den Geist ist vollführt habe? Wenn er also auch ein leidensfähiges und mit hin wahrhaft menschliches Fleisch angenommen hat, so war es auch ein sündloses. Denn Gott, das Wort, da es ihm gefiel vom Vater im Himmel herabzukommen und im Fleische zu erscheinen, hielt seinen Leib im Zaum und konnte, wie er wollte, von jeder unnützen fleischlichen Handlung ihn abhalten; wenn er aber wollte, überließ er ihn sich selbst, nämlich zu vernünftigen und für seine Gottheit anständigen körperlichen Bedürfnissen. Denn obgleich er wirklich einen Geist hatte, wie überhaupt die ganze menschliche Natur, so überließ er sich doch nicht unvernünftigen Begierden, noch verrichtete oder that er Werke des Fleisches, sondern er handelte als Gott im wahrhaftigen Fleische, aus Maria der Jungfrau geboren, mit Fleisch und Seele und Geist, kurz in der vollkommenen Menschennatur unter uns weisend, er, der vom Vater im Himmel herabgekommen ist, das persönliche Wort des Vaters. Dabei halte nun ja Niemand Dieses alles für bildlich, wie jenes:<sup>2)</sup> „Höre mein Geschrei,“ welches offenbarer Weise nur im uneigentlichen Sinne für eine Bitte steht. Seine Menschwerdung aber ist von den Propheten vorherverkündigt worden, und auch der Bericht: „Er nahm zu an Alter“ ist im eigentlichen und wörtlichen Sinne zu nehmen.

---

1) Röm. 7, 18. — 2) Ps. 5, 2.

80. Was können doch unsere Gegner dawider sagen, wenn wir lehren, daß Christus als vollkommener Mensch aus Maria geboren worden sei und eine menschliche Seele gehabt habe? Meinen sie etwa, daß er deshalb habe der Sünde unterworfen sein müssen? Das sei ferne. Denn „nicht that er ja die Sünde, und in seinem Munde wurde keine List gefunden“. <sup>1)</sup> Denn wenn er heiligen Männern seine Kraft einblies und diese in Folge dessen bekannter Mäßen stets heilig, gerecht und alle Tage ihres Lebens untadelig lebten; um wie viel mehr konnte er, in welchem „die Fülle der Gottheit leibhaft wohnen wollte“, <sup>2)</sup> wenn er auch aus Maria der immerwährenden Jungfrau einen wahren Leib, und eine menschliche Seele und einen menschlichen Geist, und wenn sonst noch Etwas zum Menschen gehört, angenommen hat, als wahrer Gott Alles in sich derart zusammenhalten und lenken, daß es weder zum Schlechten sich hinlenken und vom Bösen sich überwinden ließ, noch auch durch die Lockungen des Vergnügens gefangen und der Missethat Adams schuldig wurde! Deshalb sagt ja auch der Apostel: <sup>3)</sup> „Geworden unter dem Gesetze“ und: <sup>4)</sup> „Im Aeusseren befunden wie ein Mensch.“ Die Worte: „im Aeusseren“ und: „unter dem Gesetze“ mit einander verbunden bezeichnen die vollkommen menschliche Natur und die Sündlosigkeit. Denn der Ausdruck: „geworden“ bezeichnet die vollkommene Menschheit; „unter dem Gesetze“ bedeutet die wirkliche nicht scheinbare Menschheit; „im Aeusseren“ bezeichnet das Beständige und Sichere der menschlichen Beschaffenheit; „wie ein Mensch“ bezieht sich auf die Sündlosigkeit. Da sich Dieses nun so verhält, täusche sich Niemand mit eiteln und fabelhaften Lehren. Denn wenn eben Derselbe, welcher vom Vater im Himmel gezeugt worden ist, auch aus Maria gezeugt worden ist, so gilt Dasselbe von ihm, wie er im Himmel und wie er auf

---

1) I. Petr. 2, 22. — 2) Koloss. 2, 9. — 3) Gal. 4, 4. — 4) Philipp. 2, 7.

Erden gezeugt worden ist. Wenn er also im Himmel unvollkommen ist, so wird er es auch auf Erden sein; ist er aber oben vollkommen, so ist er es auch unten. Wir wissen ja auch nicht, daß er in einem anderen Vollkommenen nur gewohnt habe, sondern er hat Alles durch sich selbst vollbracht. Von den Todten ist er aber in der Weise auferstanden, daß er nicht mehr getheilt wird in einen Leib im Grabe und in die Gottheit und die Seele in der Vorhölle, nicht mehr belastet werden kann und auch nicht in einem Orte eingeschlossen und zurückgehalten wird, sondern bei verschlossenen Thüren erscheint. Von Thomas ward er aber dennoch berührt, damit er nicht für ein Phantasiegebilde, sondern für eine wahre und wirkliche Person gehalten werde, was Thomas auch wirklich aussprach und so das Wort der Prophetie erfüllte: <sup>1)</sup> „Mit meinen Händen habe ich Gott gesucht, und ich bin nicht getäuscht worden.“ Er ist also Gott und Mensch zugleich; aber er hat die beiden Naturen nicht vermischt, sondern sie zu Einem verbunden. <sup>2)</sup>

1) Ps. 76, 3.

2) *Μη σύγχυσιν ἀπεργασάμενος, ἀλλὰ τὰ δύο κεράσας εἰς ἓν.* Wir bemerken, daß Hefele a. a. O. Seite 143 mit dieser Terminologie sich nicht ganz befreunden kann. Er äussert sich, wie folgt: „Den Irrthum des apollinarischen Systems erkannten und bekämpften viele Lehrer der Kirche, besonders Athanasius, die Gregore von Nazianz und von Nyssa und Epiphanius, und ihr Hauptverdienst dabei war, daß sie wie die wahre Gottheit des Herrn, so auch seine unverkürzte Menschheit festhielten und die Nothwendigkeit einer vernünftigen menschlichen Seele in Christus entwickelten. Aber wenn sie dabei auf das Wie der Vereinigung der beiden Naturen zu sprechen kamen, so sind auch ihre Ausdrücke vag oder mißverständlich, zum Theil geradezu unrichtig. So hat Epiphanius einerseits allerdings mit Recht den Ausdruck Mischung (*σύγχυσις*) der Naturen und die Vorstellung, als ob die andere verwandelt worden sei (*οὐ τραπεῖς τὴν φύσιν*), verworfen, aber er gebraucht andererseits dennoch selbst den kaum minder anstößigen Terminus *τὰ δύο κεράσας εἰς ἓν*, d. h. es

Er hat auch nicht das Eine vernichtet, sondern den irdischen Leib mit der Gottheit zu einer Kraft, zu einer Gottheit verbunden. Ein Herr ist er, ein Christus, nicht zwei Christen oder zwei Götter. In ihm ist der geistige Leib, in eben demselben die unbegreifliche Gottheit, das Nichtvermessliche, das gelitten hat, das Unvermessliche, das nicht leiden kann, ja das Ganze ist Unvermesslichkeit. Auch da unser Herr und Gott zur Rechten des Vaters sich setzte, ließ er das Fleisch nicht zurück; sondern er hat das Ganze zu einem Wesen und zu einer Gottheit verbunden und sitzt so zur Rechten des Vaters.

81. Dieser Eingeborene Sohn Gottes, der Vollkommene, Ungeschaffene, Beständige, Unveränderliche, Unbegreifliche und Unsichtbare, der unter uns Mensch geworden ist, der geistig auferstanden ist und nun nicht mehr stirbt und nicht mehr arm wird, — denn „um unserwillen ist er arm geworden, obgleich er reich war,“<sup>1)</sup> — der ganz Geist ist, der das Fleisch mit der Gottheit vereinigt hat, der eine Herr, König, Christus, der Sohn Gottes, der im Himmel zur Rechten des Vaters sitzt „über alle Herrschaften und Mächte und Gewalten und jeglichen Namen, welcher genannt wird,“<sup>2)</sup> sagt im Evangelium:<sup>3)</sup> „Gebet hin und taufet alle Völker auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes!“ Das Verbindungswort „und“, welches zwischen den einzelnen Wörtern steht, zeigt an, daß der Sohn keineswegs mit dem Vater vermischt sei, sondern daß der Vater wahrer Vater, der Sohn das wahre subsistierende Wort, und sein heiliger Geist der subsistierende Geist, der Geist der Wahrheit, der Ungeschaffene, Unveränderliche, der Beständige sei. (So sprechen und bekennen wir offen und klar unseren Glauben,) nicht wie Jemand sich's etwa selbst zu recht legt und darüber etwa denken mag, der bezüglich des

---

habe Christus die zwei Naturen in Eins zusammenrinnen lassen.“

1) II. Kor. 8, 9. — 2) Ephes. 1, 21. — 3) Matth. 28, 19.

Glaubens hintergehen will und den Pferdefuß schlau verhält<sup>1)</sup> und die Wahrheit verhehlt; denn „Gott prüfet die Herzen und Nieren“.<sup>2)</sup> So sprechen ja die Sectirer: Auch wir glauben, daß der Vater Vater, der Sohn Sohn und der heilige Geist heiliger Geist sei; auch wir bekennen drei Hypostasen in einer Substanz. Darauf müssen wir aber erwidern, daß wir behaupten, die Substanz sei von der Gottheit nicht verschieden und die Gottheit nicht von der Substanz, sondern nur um deutlich zu reden und die Gottheit nicht bald mit diesem, bald mit jenem Namen zu bezeichnen, nennen wir sie Substanz. Die genannten Häretiker aber sprechen nur, um ihre wahre Gesinnung zu verbergen, und aus Hinterlist und Verstellung mit uns: Ich glaube, daß der Vater Vater, der Sohn Sohn, der heilige Geist heiliger Geist ist, haben aber dabei einen Gedanken im Hinterhalt, in dem sie sich analog unserer Natur das Göttliche etwa so vorstellen: Wie wir einen Leib und eine Seele, einen menschlichen Geist haben, so ist das auch ähnlich bei der Gottheit. Der Vater ist gleichsam die äussere Gestalt und Erscheinung; der Sohn ist Das, was im Menschen die Seele, der Geist gleichsam das hauchende Princip im Menschen. Und allerdings gibt es Solche, welche eine derartige Meinung von der Gottheit haben. Uns aber belehren die heiligen Schriften bei Weitem anders. Siehe, der Vater im Himmel bezeugt sich durch die Stimme, die er ertönen läßt, der Sohn ist im Jordansflusse, der heilige Geist erschien in Gestalt einer Taube; doch nahm er diese Gestalt selbst an, weil er ja für sich eine Hypostase ist, obwohl dem Wesen nach nicht verschieden, sondern von derselben Substanz mit dem Vater und dem Sohne. Auch noch auf andere Weise belehret uns die Schrift: Der Vater sitzt im Himmel; dieses Sitzen ist aber nicht menschlich zu fassen, sondern auf eine gewisse unbegreifliche und uner-

1) Τὸν πόδας αὐτοῦ ἀποκρύπτων.

2) Ps. 7, 10.

gründliche Weise. Ferner heißt es dann nicht: Der Sohn stieg zum Vater hinauf, sondern: er „setzte sich zur Rechten des Vaters“. Und Betreffs des heiligen Geistes belehrt uns der Eingeborne mit den Worten: <sup>1)</sup> „Ich gehe nun weg, und Jener wird kommen, der heilige Geist, der Geist der Wahrheit; denn wenn ich nicht weggehe, so wird jener nicht kommen.“ Wäre der Geist vermischt mit dem Sohne, so würde es nicht heißen: „Ich gehe weg, und Jener kommt.“ Es werden also die Personen von einander verschieden bezeichnet, aber eine nur ist die Gottheit; ein Gott, eine Wahrheit.

82. Solches habe ich geschrieben Denjenigen zu Liebe, welche den Grund unseres Lebens einsehen und das Bekenntniß unseres Glaubens festhalten wollen, so wie es von dem Geseze und den Propheten und den Evangelien und Aposteln und von den Tagen der Apostel an bis auf unsere Zeiten in der katholischen Kirche unverfälscht bewahrt worden ist. Obgleich durch den Neid und die Unbotmäßigkeit der Häretiker im Laufe der Zeiten verfolgt und bedrängt, ist doch der eine und wahre Glaube, unsere Hoffnung und unser Heil in seiner Wahrheit fest und unerschütterlich bestehen geblieben, während die Häresien jeder Zeit sich selbst entwürdigten und von der Kirche getrennt wurden. So sind auch neulich wieder Leute aufgestanden<sup>2)</sup> und haben be-

1) Joh. 16, 14.

2) Gemeint sind die Origenisten. Origenes hat über die Auferstehung zwei Bücher und zwei Dialoge geschrieben. Von den ersteren sind noch Bruchstücke erhalten. Die origenistische Auferstehungslehre wurde in doppelter Hinsicht Gegenstand eines lebhaften und lange dauernden Streites, einmal schon rücksichtlich der wahren Meinung des Origenes und dann auch bezüglich ihres Verhältnisses zur kirchlichen Lehre und Auffassung des Auferstehungsdogmas. Da Origenes zufolge vorausgegangener Sünde die ersten Menschen mit einem Körper bekleidet werden läßt und diesen Ursache der nachfolgenden Sünden und ein Hinderniß guter Handlungen sein läßt, mußte er gegen die im

sonders bei den Äsceten in Ägypten und Ptolemais und in anderen Gegenden Weisfall gefunden, indem sie den Hieratiten<sup>1)</sup> ähnlich denken und zwar eine Auferstehung unseres Fleisches, aber nicht dieses, sondern eines anderen statt dieses lehren. Da mithin auch alle diese von der Wahrheit sich abgewendet haben und die göttliche Wahrheit und unsere feste und zuversichtliche Hoffnung in eitle Spielereien und unnütze Fabeln umbenden, so müssen wir auch gegen dieselben noch Einiges bemerken.

83. Die Ungläubigen und die Heiden leugnen die Auferstehung als solche, die Irrgläubigen aber und Diejenigen, welche im rohen Unverstande von aller Hoffnung, wie sie

---

kirchlichen Sinne verstandene Auferstehung als eine vermeintlich erneuerte Beschwerung und Fesselung der Seele excipiren. Ihm stand es fest, daß vom Leibe nichts Anderes als die Identität der Form oder Gestaltung (*eidos*) sich erhalten könne, und dieses *eidos* soll auf einen geistigen Körper übertragen werden, weil ja das Substrat des *eidos*, der erdhafte Stoff, gar nicht mehr vorhanden ist, indem Origenes zuletzt alles Erdhafte ganz und gar in Feuer untergehen läßt. Somit würde der Mensch nicht mit dem Leibe, den er hatte, wiedererstehen, sondern einen ganz anderen erhalten, welcher dem vormaligen ähnlich sieht. Dagegen bringt nun unser Vater nachdrücklichst auf die numerische Identität des diesseitigen und jenseitigen Leibes. Siehe Werner a. a. O. Bd. 1 S. 404 ff.

1) Von diesen Hieratiten berichtet Epiphanius, der hierin ohne Zweifel allen folgenden Häresiologen als Quelle gebient hat, im pan haer 67 des Ausüßhrlichen. Wir merken daraus an, daß Hierakas (Hierax) in dem ägyptischen Leontopolis lebte und wegen seiner großen Kenntnisse hochberühmt bis zu seinem Tode (er wurde 90 Jahre alt) sich mit Lehren und Verfassen von Büchern beschäftigte. Er lehrte, daß nur die Seele auferstehen werde, verdamnte die Ehe und beraubt die Kinder, welche sterben, ehe sie zum Gebrauche ihres Verstandes kommen, jeglicher Hoffnung des Heils. Die Hieratiten scheinen also eine Art Origenisten gewesen zu sein, wie Epiphanius selbst ausspricht, Hierakas möge seine Lehren etwa vom Origenes haben.

die Wahrheit gibt, abgefallen sind, haben über die Auferstehung die oben angegebene Ansicht. Die Heiden nun, welche die Auferstehung ganz leugnen, müssen Diefes thun wegen der Menge und Größe ihrer Verbrechen. Sie hassen die Auferstehung, welche ihnen doch nur Schande und Verderben einbringen muß, dafür, daß sie Gott nicht kennen noch seine Gebote; aber sie werden doch auch gegen ihren Willen auferstehen. Allein die ganze Natur widerlegt sie berecht, indem sie täglich das Bild der Auferstehung uns vorhält. Es geht der Tag unter, und da er den Menschen die Ruhe des Schlafes bringt, sinnbildlich er den Untergang im Tode; der Tag beginnt wieder und weckt uns auf und ist so für uns ein Bild der Auferstehung. Die Frucht wird abgepflückt und das Getreide abgeschnitten und so uns gleichsam ein Bild unseres Hinganges aus diesem Leben dargestellt; es wird der Same in die Erde gelegt, und sie bringt neues Wachsthum hervor, und so ersteht das wieder, was früher abgeschnitten worden ist. Die Heuschrecke stirbt, nachdem sie ihre Brut im Schooße der Erde begraben hat, und nach Verlauf einer gewissen Zeit gibt die Erde das ihr Angetraute zurück. Es wird der Samen der Pflanzen in die Erde gelegt, und er stirbt; nachher aber gelangt er zu reichem Wachsthum; denn wenn er nicht früher gestorben ist, so lebt er nicht mehr auf. Ja auch an den zehn Fingern der Hände und den zehn Beinen der Füße hat uns Gott gleichsam eine Bürgschaft der Auferstehung gegeben und uns so unsere Hoffnung bestätigt. Ja selbst in dem Haupthaare hat uns Gott unsere Auferstehung dargestellt; denn gerade jener Theil des Körpers, der uns tod zu sein scheint, nämlich die beschnittenen Haare wachsen wieder und flößen uns ebenfalls die Hoffnung auf Unsterblichkeit ein.

84. Ich könnte auch noch Anderes und zwar unzählig viele Beispiele anführen, um dadurch den Ungläubigen die Auferstehungslehre nahe zu legen. Aber solche Leute kann weder die merkwürdige Geschichte der Ringeltaube, noch

auch die des Maulwurfs überzeugen. Letzterer liegt nämlich durch volle sechs Monate ganz todt unter der Erde, jene aber ist durch vierzig Tage todt. Wenn aber dann ihre Zeit um ist, so erwachen sie zu neuem Leben. Der Starabäer aber verbrät sich unmittelbar vor seinem Ende in einem Dünger-Stücke, welches er in die Erde eingegraben und mit Erde überschüttet hat, und doch beginnt er durch eine Art erzeugungsfähiger Flüssigkeit, die er aus sich selbst absondert, durch sich selbst wieder zu leben. Soll ich erst noch erinnern an den arabischen Vogel Phönix, dessen Geschichte Gläubigen wie Ungläubigen satksam bekannt ist? Man erzählt sich von demselben Folgendes. Wenn der Vogel Phönix in einem Alter von fünfhundert Jahren fühlt, daß sein Ende gekommen sei, so baut er sich ein Nest von aromatischen Kräutern, und kommt damit in eine ägyptische Stadt, Heliopolis oder On, wie sie die Ägypter und Hebräer nennen. Dort schlägt er mit seinen eigenen Flügeln ebenso stark als andauernd seine Brust und erzeugt so aus seinem eigenen Leibe eine Flamme, mit der er sein eigenes Nest anzündet. Und so verbrennt er sich selbst und all' sein Fleisch zusammt seinen Gebeinen. Durch Gottes Zulassung aber ergießt eine Wolke reichlichen Regen und löscht die Flamme, welche den Phönix verzehrt hat, aus. Nachdem also schon der Vogel todt, ja ganz und gar verbrannt ist, auch die Flamme ausgelöscht ist, so entsteht aus der Asche seines Fleisches und seines Gebeines ein Wurm, der sich bald beflügelt und ein junger Phönix wird. Dieser wächst nun bis zum dritten Tage. Groß geworden zeigt er sich den Bewohnern jenes Ortes, läuft nun wieder in seine Heimath zurück und kommt dort zur Ruhe.

85. Ich muß mich wahrlich wundern über den Unglauben der Hellenen und anderer Barbaren und ihre durch und durch verblendete Gesinnung, indem sie ja in ihren mythologischen Erzählungen eine Auferstehung wenigstens andeuten oder gar ganz klar sie lehren. So berichtet ihre

Epiphanius' ausgew. Schriften.

Mythologie von der Alceſtis,<sup>1)</sup> der Tochter des Pelias, welche für ihren Gemahl Admetus geſtorben iſt, nach drei Tagen aber von Herakles lebendig aus der Unterwelt herausgeführt wurde. Eben daſſelbe geſchah auch mit Pelops,<sup>2)</sup> dem Sohne des Tantalus, deſſen Leib der eigene Vater in Stücke zerhauen und den Göttern vorgeſetzt hatte. Ferner geſchieht Erwähnung des Eulkees, welchen Aeſkulap wieder ins Leben zurückgeführt hat; des Raſtor, der durch ſeinen Bruder Polydeutes gerettet wird, welcher ſich's erbat, Tag für Tag mit ſeinem Bruder im Leben abwechſeln zu dürfen.<sup>3)</sup> Daſſelbe ſoll Proteſilaus durch Paodameia erlangt haben. Siſyphos und Tantalus und die Töchter des Kaukaſus, welche Erinyen heißen, und Tereſias ſind in den Tartarus verſtoßen worden und müſſen dort Strafe leiden, indem der eine durch einen Fels, ein anderer durch ein Rad und wieder ein anderer auf andere Weiſe gepeinigt werde, und zwar bis zum heutigen Tage, ſo daß dieſe alle alſo nicht förmlich vernichtet worden ſind, ſondern noch

1) Admet hatte durch Fürſprache des Apollo von den Parzen erlangt, daß er den Tod nicht ſehen ſollte, ſobald ſich, wenn ſein Ende herannahe, Jemand finden würde, welcher freiwillig für ihn ſterben wollte. Als er krank ward, übernahm es wirklich ſein Weib Alceſtis für ihn zu ſterben. Herkules, des Admet Gaſtfreund, rang die Alceſtis dem Tode ab.

2) Tantalus, den die Götter an ihren Schmauſereien im Olymp Theil nehmen ließen, ſetzte ihnen ſeinen eigenen Sohn Pelops als Speiſe vor, um ihre Allwiſſenheit auf die Probe zu ſtellen. Die Götter entdeckten nach dem Mahle ſogleich den Frevel und gaben dem gemordeten Pelops das Leben wieder.

3) Als Raſtor von Icas erſchlagen worden war, ſuchte ſein unzertrennlicher Bruder Pollux zum Jupiter, er möge ihm auch das Leben nehmen, oder doch gewähren, daß er mit ſeinem Bruder die Unſterblichkeit theile. Jupiter geſtattete das Letztere und Pollux ſtieg abwechſelnd einen Tag um den andern mit ſeinem Bruder in die Unterwelt und lehrte mit demſelben am folgenden Tage wieder zur Oberwelt zurück. Vergl. Niemann, Mythologie. Leipzig, 1855. 3. Aufl. S. 190.

fortexistiren und zwar mit ihren Leibern. Denn hätten sie keinen Leib, wie könnten sie zur Strafe durch einen Fels oder durch ein Rad verurtheilt worden sein? Und noch gar Vieles ließe sich über diese Sache reden zur Bekräftigung unseres Glaubens und zur Widerlegung der Irrlehrer.

86. Eng verschwistert mit diesen Fabeleien der Heiden und übereinstimmend mit dem Unglauben derselben sind die Ansichten einiger Häretiker, welche die Auferstehung auf die Seelen, nicht aber auf die Leiber beziehen. Eben dasselbe meinen und glauben aber auch die Heiden, von denen ich eben gehandelt habe; doch diese Ansicht ist ganz absurd und belachenswerth. Gibt es denn etwas Ungeschickteres, als von einer Auferstehung zu reden, ja an eine solche zu glauben und sie nur auf die Seele zu beschränken? Wie soll denn die Seele auferstehen, da sie doch nicht gestorben ist? Denn wir begraben ja doch wohl nicht die Seelen in den Gräbern, sondern die Leiber. Nicht die Seele stirbt ja, sondern die Leiber; daher auch die Gewohnheit, die todtten Leiber Leichname zu nennen. Wenn also Jene schon überhaupt von einer Auferstehung sprechen, so ist klar, daß sich diese auf die Leiber, welche ja gestorben sind, und nicht auf die Seelen beziehen muß. Die Heiden aber, welche die Auferstehung als solche ganz und gar leugnen, werden schon durch ihre eigene Gewohnheit widerlegt, Speise und Trank an den sogenannten Festtagen zu den Gräbern der Todten zu bringen und dort die Speisen zu verbrennen, den Wein aber als Trankopfer auf die Gräber auszugießen,<sup>1)</sup> wodurch sie doch gewiß den Todten Nichts

1) Noch zur Zeit Tertullian's herrschte diese Sitte (cf. Apolog. c. 13); ja selbst unter Christen wurde sie geübt, wie aus dem hl. Augustinus zu ersehen. Dieser erzählt (confess. 6, 2), daß seine Mutter Monika zu den Gedenkstätten der Heiligen, wie sie in Afrika pflegte, Brei, Brod und Wein gebracht habe, und von dem Thürküster abgewiesen worden sei, weil der

nützen, sich selbst aber einen Verlust zuziehen. Doch eben durch diese Gewohnheit legen sie selbst gegen ihren Willen ein lautes Zeugniß für die Auferstehung ab. Ja noch mehr, wenn sie zu dem Grabe des Verstorbenen gekommen sind, so rufen sie den Todten beim Namen und sagen: „Stehe auf“, — und sie nennen seinen Namen, — „und iß und trink und laß dir's gut gehen!“ Thun sie das in der Meinung, daß die Seelen in den Gräbern ihrer Leichname seien, so muß der Zustand der Seelen wohl der eines empfindungs- und theilnahmslosen Wartens sein, daß sie nämlich den jüngsten Tag und die Auferstehung und die Wiedervereinigung mit ihren Leibern erwarten, und zwar so lange, bis sie die ihnen gehörigen, ihnen gleichsam vermählten Leiber wieder erhalten. Doch die Seiden verabscheuen den Leib als eine durchaus böse Materie, und meinen, er müsse gänzlich vernichtet werden, und habe keine Hoffnung auf eine Wiederbelebung. Thun sie aber das nicht aus dem angegebenen Grunde, so wird man fragen müssen, weshalb sie doch die Seelen, die ja ihrer Substanz nach besser sind als der Leib, an diesen fesseln und sie so recht eigentlich durch dieses ihr Thun strafen? Warum sollen dann wohl die Seelen bei den Überresten ihrer Leiber verweilen, in welcher Hoffnung und Erwartung sollen sie dort ausbarren? Doch es ist gewiß, daß sie nicht glauben, daß die Seelen in den Gräbern sich aufhalten, sondern in gewissen jeder Seele nach dem Verdienst und den guten Werken im Leben von der Gottheit bestimmten Orten, da indessen ein Jeder die Leichname oder vielmehr die Gebeine der Seinigen in Gräbern beisetzt. Ubrigens muß man es wohl als eine große Ungereimtheit bezeichnen, daß, während Allen jene Annahme und das Bewußtsein von einer Auferstehung ein-

---

Bischof (Ambrosius) es verboten habe, . . . damit den Trunk-  
 holden keinerlei Gelegenheit geboten würde, sich zu berauschen,  
 und weil das gleichsam eine dem heidnischen Aberglauben ganz  
 ähnliche Todtenfeier sei.

gepflanzt ist, und Alle sie daher auch bekennen, von den Ungläubigen gerade diese so sichere Wahrheit geleugnet und Das, was Gottes Allmacht zu leisten vermag, von ihnen nicht fest und unerschütterlich gehofft wird.

87. Ich glaube nunmehr über diesen Gegenstand genug gesagt zu haben, inbent ich von dem Vielen, was sich sagen ließ, nur Weniges für diesen Zweck ausgehoben habe. Betreffs Derjenigen aber, welche sich als Christen bekennen, aber nach der Lehre des Origenes zwar eine Auferstehung der Todten, unseres Fleisches sowohl als auch jenes heiligen Leibes, den der Herr von Maria genommen hat, lehren, zugleich aber meinen, daß nicht dieses Fleisch auferweckt, sondern ein anderes an dessen Stelle uns von Gott gegeben werde, müssen wir wohl bekennen, daß ihre Lehre viel gottloser sei als alle anderen, und noch viel widerspruchsvoller als die der Heiden. Denn wenn, was besonders hervorzuheben ist, nach der Lehre der Häretiker ein anderes Fleisch an Stelle des unserigen auferweckt wird, so ist das Gericht Gottes keineswegs gerecht, weil es ja ein anderes Fleisch richtet anstatt des sündhaften, oder einen anderen Leib zur Herrlichkeit des Vaterlandes und des Himmelreiches hinaufführt, als Den, der durch Fasten und Nachtwachen und Verfolgungen um Gottes willen darnach gerungen hat. Wie könnte es ferner begreiflich sein, daß die Seele allein ohne den Genossen und Theilhaber an der Sünde verurtheilt würde, wie es doch nach der Lehre der Irrgläubigen geschehen müßte. Würde da nicht die Seele dem Gerichte Gottes widersprechen und sagen können, die Sünden seien dem Leibe zuzurechnen? Es könnte ja die Seele, so weit kommt es mit der Lehre unserer Widersacher, die sich mehr auf Streitsucht als Wahrheitsliebe stützt, sogar den Beweis erbringen und sagen: Seitdem ich den Leib verlassen, habe ich weder durch Hurerei noch durch Ehebruch und Diebstahl und Mord gesündigt, nicht der Idolatrie oder anderer derartiger Laster mich schuldig gemacht. Und man wird diese Vertheidigung wohl begründet

finden müssen. Werden wir nun folgerichtig uns auch noch zu der frevelhaften Behauptung versteigen, daß das Gericht Gottes unnütz und überflüssig sei, oder daß er in ungerechter Weise seinen Zorn gegen die Menschen übe?

88. Wir wissen, daß Gott kein Ding unmöglich ist und er nicht nur einen Leib ohne Seele hervorbringen, sondern auch die schon ganz und gar verschwundenen Leiber wiederum beleben kann, und daß diese sich durch sich selbst bewegen ohne Seelen, wenn Gott will; wie ja Gott auch Betreffs jener Gebeine bei Ezechiel eine solche Wirksamkeit geäußert hat. Denn er sprach zu dem heiligen Propheten: „Befiehl, Menschensohn, daß Gebein zu Gebein sich füge, und jedes Gelenk zu seinem Gelenke.“<sup>1)</sup> Und da konnte man die göttliche Allmacht schauen und bewundern. Denn da noch die Seelen nicht eingegossen waren, sondern nur dürre Gebeine vorhanden waren, erhielten diese nicht nur die Fähigkeit, sich zu jenem göttlichen Werke zu bewegen, sondern wurden auch mit keinem gewöhnlichen Verstande und großer Einsicht erfüllt. Denn jene Gebeine, welche zu den Füßen gehörten, fügten sich nicht etwa aus Vergessenheit in der Nähe des Kopfes ein, noch auch suchten die Halswirbel bei dem Fußknöchel den Ort, um sich dort anzupassen, sondern jedes der Gebeine bewegte sich und fügte sich ganz verständnißvoll an seinem Plage ein. Wenn also Gott will, so kann er auch Leiber ohne Seele erwecken. Diese seine Macht hat er ja gezeigt, indem er gerade jenes, woran bei den Menschen am meisten gezweifelt wird, zuerst belebte durch den angeführten Befehl bei Ezechiel. Darum hat er zu Ezechiel auch nicht gesagt: Befiehl, o Menschensohn, daß zuerst der Geist komme, sondern erst nachdem er das, was das Schwierigste scheint, vollbracht hatte, nämlich die Leiber zusammenzufügen, da erst befahl er, daß die Seelen zu ihren Leibern kommen. Und wirklich „erhob sich,“

1) Ezech. 37, 7.

wie die Schrift sagt. „eine ungeheure Schaar.“ So gewiß er aber als Gott den Leib ohne Seele beleben kann, wie wir gezeigt haben, ebenso gewiß darf der Leib nicht an und für sich ohne Seele verurtheilt werden; denn auch er könnte eine wohl begründete Vertheidigung gegen das Gericht Gottes vorbringen und sagen: Von der Seele gingen alle Sünden aus, ich bin unschuldig. <sup>1)</sup> Deshalb habe ich auch seit der Trennung nicht gesündigt durch Ehebruch oder Unkeuschheit und Mord. Nicht habe ich seither die Götzenbilder angebetet, keines von allen anderen Verbrechen begangen. Und es wäre mithin, wenn man den gottlosen Lehren der Häretiker beipflichten wollte, das Gericht Gottes eitel und unnütz. Wie daher Gott aus Seele und Leib in ihrer Verbindung e i n e n Menschen erschaffen hat, so wird er auch als der gerechte Richter den Leib auferwecken und ihm seine Seele wieder vereinigen. So wird auch Gottes Gericht ein gerechtes sein, in dem beide Theil haben, sei es nun an der Strafe für die Sünde oder an dem für Tugend und frommes Leben den Heiligen versprochenen Lohne.

89. Und dieses Wenige, was wir aus Vielem zur Befräftigung und Bewahrheitung unserer Hoffnung angeführt haben, möge genügen. Nunmehr wollen wir nur noch gegen Diejenigen, <sup>2)</sup> welche meinen, daß ein anderer Leib an Stelle des in die Erde gelegten auferweckt werden wird, Einiges hinzufügen, um so Denen, die es verstehen und ihr Leben danach einrichten wollen, zu nützen. Und möchten doch Alle aus meiner schwachen und unzulänglichen Arbeit Nutzen ziehen, so daß nicht ferner mehr die Auferstehung unseres Fleisches geleugnet wird! In dieser liegen ja alle Schätze und die Stärke alles besonnenen Strebens und die Hoffnung jeder Gutthat, gemäß den Worten der Schrift:

1) Ausführlicher im Pan. haer. 64. n. 72.

2) Gemeint sind natürlich die Origenisten.

„Wir haben diesen Schatz in thönernen Leibern“ <sup>1)</sup> u. s. w. Denn obgleich schwach, führen wir doch ein keusches und enthaltames Leben, obgleich selbst unvermögend geben wir doch Almosen, um einstens bei der Auferstehung der Todten jene Güter zu erhalten, welche wir erhoffen. Und so wird der, welcher sich selbst verleugnet, befestigt durch das Zeugniß des Glaubens und der Hoffnung und der Liebe Gottes, und Gott zu Liebe harret er mitten unter Prüfungen und Verfolgungen und harten Leiden getreu bei denen aus, welche die Auferstehung unseres Fleisches nicht leugnen, sondern fest glauben, daß eben der Leib, der jetzt in die Erde gesät wird, einst auferstehen werde. Denn zweiflare und deutliche Zeugnisse geben uns die heiligen Schriften, aus welchen wir die Hoffnung auf unsere Auferstehung fassen können, damit wir nicht durch die eiteln Fabeleien der Neuerer uns täuschen lassen, die, sowie sie selbst Betrogene sind, so auch für die Menschen durch ihre Schriften <sup>2)</sup> zu Betrügnern werden. Um nun nicht allzu viele Zeugnisse, auf welche sich unsere Hoffnung und der Glaube an die Auferstehung gründet, anzuführen, denn die heilige Schrift

1) II. Kor. 4, 7.

2) Καὶ τὸ βίω ἀνάτην γράψαντων. Blos kommt öfter in der Bedeutung die Lebenden, die Welt vor. Pape, Griech.-Deutsch. Wörterbuch. Braunschw. 1849. 2. Aufl. Die Anspielung bezüglich der Irreleitung durch Schriften zielt auf Origenes, von dessen literarischer Produktivität sich Vincenz von Lerin so vernehmen läßt (Com. c. 23): „Kein Sterblicher hat mehr geschrieben, so daß mir scheint, alle seine Werke können nicht bloß nicht durchgelesen, sondern nicht einmal aufgetrieben werden,“ — nach Epiphanus lieferte er 6000 volumina — und dessen großen Einfluß der Obengenannte am gleichen Orte beschreibt: „Viele mochten wohl einen Mann von so großem Verstande, von so großer Gelehrsamkeit, von so großer Beliebtheit nicht so leicht hin aufgeben, vielmehr jenes Ausspruches sich bedienen: Sie wollten lieber mit Origenes irren, als mit Anderen Recht haben.“ Vincenz v. Lerin, Bibl. d. K.-B. S. 61 u. 63.

des alten und des neuen Bundes enthält deren gar viele, so sei nur ganz kurz Folgendes erwähnt.

90. Wäre wirklich der Leib, welcher auferstehen wird, verschieden von dem unserigen, wie es Einigen zu lehren beliebt, so hätte wohl der Apostel nicht gesagt: „Es muß dieser vermessliche Leib die Unvermesslichkeit anziehen.“<sup>1)</sup> Betreffs der Herrlichkeit der Heiligen, daß sie nämlich hellglänzend werden sollen und daß der Leib nach der Auferstehung in Herrlichkeit erscheinen soll, belehrt uns die Schrift mit den Worten: „Er wird auferstehen in Herrlichkeit.“<sup>2)</sup> Um uns aber in dieser Hoffnung zu bestärken, sagt die Schrift: „Unverständiger! was du säest, wird nicht belebt, wenn es nicht abstirbt. Und was du säest, ist nicht der Körper, welcher werden wird, sondern ein Korn, etwa vom Weizen oder von einem der übrigen. Gott aber gibt ihm einen Körper, so wie er will.“<sup>3)</sup> Dieses ist gesagt, um die Herrlichkeit Derjenigen darzustellen, welche hellleuchtend auferstehen werden. Um aber zu zeigen, daß das Samenkorn diese Herrlichkeit durch sich selber annahm, so spricht ebenderfelbe, welcher durch Paulus über die Auferstehung uns belehrt, auch im Evangelium: „Wenn nicht das Weizenkorn in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es vereinzelt; wenn es aber stirbt, bringt es viele Frucht.“<sup>4)</sup> Es spricht also der Apostel von dem Leibe als einem Samenkorn, und der Heiland hat an sich seinen Leib als eben dieses Samenkorn gezeigt. Was werden wir nun daraus schließen? Ist sein eigener Leib, das ist dasselbe Samenkorn auferstanden, oder ist jenes, was nach drei Tagen aus dem Grabe auferstanden ist, ein anderer Leib, ein anderes Samenkorn gewesen? Wie könnten wir das glauben, da wir doch von den Engeln hören: „Er ist auferstanden und nicht hier.“<sup>5)</sup> da er zur Maria sagt: „Rühre mich nicht

1) I. Kor. 15, 53. — 2) Ebd. 43. — 3) O. c. v. 36. 37. 38. — 4) Joh. 12, 24. — 5) Mark. 16, 6.

an! Denn noch nicht bin ich aufgefahren zu meinem Vater,"<sup>1)</sup> und da er seine Hände und seine Seite dem Thomas zeigt, sprechend: „Sei nicht ungläubig.“<sup>2)</sup> Aber wie die Ungläubigen sagen, er sei überhaupt nicht auferstanden, so behaupten die Irrgläubigen, er sei nicht mit dem Leibe, der gestorben ist, auferstanden; wir aber bekennen gläubig: Er ist mit eben demselben Leibe auferstanden. Daß er aber mit demselben Leibe wie wir auferstanden ist, geschah darum, damit er in uns die Hoffnung bestärke.

91. Zu diesem Ende behielt er auch die Wundmale der Nägel und den Lanzensich bei, und wollte sie nicht auflösen, obschon er bei verschlossenen Thüren eintrat. Denn sein fleischlicher Leib stand ja als ein geistiger auf, war aber dabei kein anderer als der frühere; nur ging dieser mit der Gottheit verbunden, in eine gewisse geistige Feinheit über. Denn wäre jene Feinheit nicht eine geistige gewesen, wie klein müßte da der Leib gewesen sein, um durch eine Thürriße erscheinen zu können? Er wollte uns also zeigen, daß „dieser unser verweslicher Leib die Unverweslichkeit sich anziehe,“<sup>3)</sup> und der sterbliche Leib unsterblich werde. Darum erschien er bei verschlossenen Thüren, um uns zu belehren, daß das Grobmaterielle zart und fein, das Sterbliche unsterblich, das Verwesliche nun unverweslich werde. Um aber alle Diejenigen, welche an unser Heil, ich meine die Auferstehung, nicht glauben, zu widerlegen, behielt er auch, nachdem er den Leib in einen geistig feinen umgewandelt und ihn unauflöslich mit dem Geiste verbunden hatte, die Wundmale der Nägel und die Seitenwunde bei und belehrte uns so, daß der Leib, welcher auferstanden ist, derselbe sei mit Dem, welcher am Kreuze gelitten, daß aus demselben kein anderer geworden, sondern daß nur eben der Leib, welcher früher gelitten, jetzt leidensunfähig sei, und eben das Samenkorn, welches in die Erde gelegt wor-

1) Joh. 20, 17. — 2) Ebd. 27. — 3) I. Kor. 15, 53.

den ist, auferstanden sei, und zwar als ein unverwesliches. Damit ferner ja Niemand etwa glaube, daß nur ein Theil von ihm auferweckt worden sei, so hat der ganze Leib die Verwesung nicht geschaut, sondern es ist der Ganze auferstanden, wie es uns auch die Schrift bestätigt und sagt: „Er ist auferstanden und nicht hier.“ Der Heiland ist also wahrhaftig auferstanden, und nicht betrügen uns die Schriften, die unser Leben und unser Heil sind. Und um ja den betrogenen Betrügern, den Häretikern, allen Vorwand zum Unglauben zu nehmen, zeigte er dem Thomas und seinen übrigen Schülern, wie er Fleisch und Bein habe, sprechend: „Sehet mich, daß ich es bin; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Gebein, wie ihr mich es haben seht.“<sup>1)</sup>

92. Wollte aber Jemand dagegen geltend machen, daß ja der Leib unseres Heilandes, weil er allein aus Maria ohne Mannes Samen geboren war, auch allein diesen besonderen Vorzug genossen habe, so wird es ihm unmöglich sein, diese seine Behauptung aufrecht zu erhalten und zu beweisen. Mit der weiteren Einwendung aber, daß nur der Leib Christi ganz auferstanden sei, von uns aber nicht derselbe Leib auferweckt werden wird, sondern an seiner Statt ein anderer, ist unvereinbar das Schriftwort: „Christus ist auferstanden als der Erstling der Entschlafenen.“<sup>2)</sup> Wir müssen also den Leib Christi als Erstling der Auferweckten betrachten. In wie fern aber Christus der Erstling der Entschlafenen gewesen sei, mögen sich die Irrlehrer recht zu Gemüthe führen, damit sie nicht von einem Irrthume in den anderen fallen und schließlich die anderen Blücher der heiligen Schrift der Lüge beschuldigen. Christus hat nämlich schon vor seiner eigenen Auferstehung den Lazarus auferweckt und den Sohn der Wittve in Naim. Auch Elias hat einen Todten auferweckt, Elisäus aber zwei Todte in's Leben zurückgerufen, von denen der eine noch

1) Luk. 24, 39. — 2) I. Kor. 15, 20.

nicht bestattet war, der andere schon im Grabe ruhte. Aber alle Diese sind nach ihrer Auferweckung wiederum gestorben und erwarten jetzt auch die eine allgemeine Auferstehung. Christus ist im Gegensatz zu diesen der Erstling der Entschlafenen zu nennen, „weil er nach seiner Auferstehung nicht wieder stirbt und der Tod nicht mehr über ihn herrschet“, <sup>1)</sup> um mit den Worten der Schrift zu reden. Einmal nämlich ist er für uns gestorben und hat so unsere Leiden für uns gelitten; einmal hat er den Tod gekostet und zwar „den Tod des Kreuzes“, einmal hat er, das Wort, sich freiwillig uns zu Liebe im Tode hingegeben, damit er durch seinen Tod den Tod tödte. Er, „das Fleisch gewordene Wort,“ <sup>2)</sup> hat nicht in der Gottheit, sondern mit der Menschheit gelitten und das Leiden sich zugerechnet, indem er selbst in der Unsterblichkeit blieb. Denn er selbst sagt ja: „Ich bin das Leben.“ <sup>3)</sup> Auch haben wir nicht durch das Fleisch die Hoffnung. Denn „verflucht ist, wer vertrauet auf einen Menschen; denn er wird sein wie die wilde Wald-Tamariske.“ <sup>4)</sup>

93. Wie werden wir uns nun zu dieser Stelle der Schrift verhalten, nachdem wir doch im Vorhergehenden bewiesen haben, daß Christus wahrer Mensch sei? Allerdings bekennen und glauben wir fest und zuversichtlich, daß der Herr, das Wort, Mensch geworden ist, und zwar nicht nur der Erscheinung nach, sondern in Wahrheit und Wirklichkeit; auch bekennen wir ihn nicht als Menschen, der etwa nach und nach zur Gottheit gekommen ist. Denn unter allen Menschen seit Adam konnte keiner uns das Heil bringen, sondern das Gottes-Wort, „das Mensch geworden“ ist, damit so unsere Hoffnung nicht auf einen Menschen gerichtet sei, sondern auf den lebendigen Gott, der wahrhaft Mensch geworden ist. Denn „jeder Hohepriester wird aus Menschen genommen für Menschen bestellt,“ wie es in der Schrift heißt. <sup>5)</sup> Darum hat also der Herr von unserem Fleische

1) Röm. 6, 9. — 2) Joh. 1, 14. — 3) Ebd. 11, 25. — 4) Jer. 17, 5. — 5) Hebr. 5; 1.

seinen Leib genommen, und darum ist das Gottes-Wort Mensch geworden uns gleich, damit er vermöge seiner Gottheit uns das Heil verleihe und in seiner Menschheit für uns Menschen leide, damit er von Leiden durch seine Leiden uns befreie, den Tod durch seinen Tod löste. Zugerechnet aber wurde das Leiden der Gottheit, obgleich die Gottheit ohne Leiden war. So hat es dem heiligen, leidensunfähigen Worte Gottes, das uns zu Liebe Mensch geworden ist, gefallen. Es verhält sich etwa so. Wenn Jemand das Kleid, das er anhat, mit einem Blutstropfen besprengt und so befleckt, der Leib dessen, der das Kleid an hat, aber in keiner Weise befleckt wird, so wird dennoch die Makel am Kleide dem zugeschrieben, der das Kleid am Leibe hat. Ähnlich hat Christus im Fleische gelitten, nämlich in seinem Leibe, den das heilige Wort Gottes sich selbst gebildet hat, da es vom Himmel auf die Erde herabstieg. So lehrt es auch der heilige Petrus: „Getödtet dem Fleische, aber lebendig gemacht dem Geiste nach;“ <sup>1)</sup> und anderswo: „Da nun Christus für uns gelitten hat im Fleische, waffnet auch ihr euch mit derselben Gesinnung.“ <sup>2)</sup> Ähnlich <sup>3)</sup> also, wie die Makel am Kleide bezogen wird auf den, der das Kleid trägt, wurde auch das Leiden des Fleisches der Gottheit zugerechnet, obgleich die Gottheit Nichts litt, damit die Welt nicht auf einen Menschen ihre Hoffnung setze, sondern auf den Gott-Menschen, indem ja die Gottheit selbst sich das Leiden zurechnen lassen wollte. Auf diese Weise ist die Gottheit, welche ihrer Natur nach leidensunfähig ist, das Heil der Welt geworden, indem das Leiden, welches der Leib erduldet hat, der Gottheit zugerechnet worden ist, die doch selbst Nichts geduldet hat. In diesem Sinne ist auch das Wort der Schrift zu verstehen: „Hätten

1) I. Petr. 3, 18. — 2) Ebd. 4, 1.

3) So wird das *οὗτως τὸ αἷμα ἐν τῷ ὡρίῳ* zu übersetzen sein. Der Vergleich mahnt zu großer Vorsicht, indem die hypostatische Union das Verhältniß wesentlich ändert.

sie ihn erkannt, so würden sie ihn, den Herrn der Herrlichkeit, nicht gekreuzigt haben." <sup>1)</sup>)

94. Gekreuzigt wurde also der Herr, und ihn, den Gekreuzigten und Begrabenen, der am dritten Tage auferstanden und in den Himmel aufgefahren ist, beten wir an. „O Tiefe des Reichthums, der Weisheit und der Erkenntniß Gottes," wie die Schrift sagt. <sup>2)</sup>) „Zum Theile erkennen wir und theilweise weissagen wir." <sup>3)</sup>) Wir schöpfen nämlich gleichsam aus dem Meere nur einen Tropfen der Erkenntniß Gottes und erfassen die unendliche Heilswirtschaft und die Gnade unserer Hoffnung nur unvollkommen, indem nach dem Wohlgefallen des Vaters, nach dem Willen des Sohnes, mit dem Willen des heiligen Geistes das Geheimniß der Erlösung vollbracht worden ist. Die Ankündigung der Auferstehung enthält die ganze heilige Schrift an vielen Stellen, aber die volle Verkündigung war der Erscheinung des wesentlichen Wortes aufbehalten. „Denn die Fülle des Gesetzes ist Christus." <sup>4)</sup>) Allenthalben redet die Schrift von der Auferstehung. Zu allererst predigt Abel's Blut die Auferstehung, denn auch nach seinem Tode „ruft es zu Gott," wie uns die heilige Schrift berichtet. <sup>5)</sup>) Enoch wurde hinweggenommen und nicht mehr gefunden, und er sah den Tod nicht, weil er „Gott gefiel." <sup>6)</sup>) Noe <sup>7)</sup>) baute nach dem Befehle Gottes die Arche, damit durch dieselbe sein Geschlecht für die andere Welt wiedergeboren würde. Abraham erhielt hochbetagt und mit schon erstorbenem Leibe einen Sohn, und Gott gab ihm Erfüllung seiner Hoffnung so zu sagen aus Todtem, indem ja der Leib der Sara schon erstorben war. Diesen nach dem naturnothwendigen Laufe der Dinge schon erstorbenen Leib der Sara erweckt Gott zu neuer Kraft, und so gebiert die

---

1) I. Kor. 2, 8. — 2) Röm. 11, 33. — 3) I. Kor. 12, 9. — 4) Röm. 10, 4. — 5) Hebr. 11, 4. — 6) Gen. 5, 24. — 7) Ebd. 4, 1. ff.

alte Sara gleich einem jungen Weibe.<sup>1)</sup> Isaac wird gleichsam vom Tode in's Leben zurückgerufen, dem Vater zurückgegeben. Gott wollte nämlich dadurch, daß er wie von den Todten dem Vater das Kind lebend zurückgab, die Hoffnung nach der Auferstehung ihm einflößen. Auch Joseph bezeugt uns dasselbe, indem er eine so ganz besondere Hoffnung und Erwartung auf seine Gebeine setzte. Sicherlich aber wollte er nicht etwa um die vergänglichen Gebeine als solche eine so große Sorgfalt angewendet wissen, sondern weil sie einst wieder zum Leben sollten zurückgerufen werden. Darum gab er den Befehl, daß sie aus dem Lande Aegypten weggetragen würden, indem er die Seinigen beschwor mit den Worten: „Nehmet meine Gebeine von hier mit euch; denn Gott wird euch heimsuchen.“<sup>2)</sup> Wäre keine Hoffnung auf die Auferstehung, wozu diente dann die gar so große Sorgfalt um die Gebeine, indem die Gerechten Betreffs derselben so genaue Aufträge und Vorschriften gaben? Auch jene erste Berufung, die von Gott an Moses erging, gibt uns Zeugniß. Gott spricht nämlich: „Ich bin der Gott Abraham's und der Gott Isaac's und der Gott Jakob's,“<sup>3)</sup> wobei wir ergänzen, die in der Welt schon längst gestorben sind, aber bei mir leben. Es ist einer und derselbe Geist, der im Gesetze Dieses geredet hat, und im Evangelium uns belehrt, was der Herr den Sadduzäern angedeutet hat mit den Worten: „Der gesprochen hat in den Propheten, sieh' da bin ich.“<sup>4)</sup>

95. Als Beweis können wir ferner anführen den Stab

1) Epiphanius ergeht sich hier in unbehaglicher Breite: *καὶ τὸ πεπαιτωμένον καὶ ἔγγυς ἀφανισμοῦ γεγονὸς τῆς κατ' ἐθισμόν γυναικὸς ἀκολουθίας, ἣ ξηρανθεῖσα πηγὴ αὐτοῦ δυνάμει λαμβάνει εἰς καταβολὴν σπέρματος, καὶ ἡγηράδα νεώτερα κυλῶει.*

2) Exod. 13, 29. — 3) Ebd. 3, 6. — 4) Jf. 52, 6 und Joh. 8, 25.

Aarons, der schon seit vielen Jahren verheiratet war und im Bundeszelte vom Einbruche der Nacht bis zum Beginn der Morgenröthe aufbewahrt wurde. Während nämlich die lebenden Bäume kaum in zwölf ganzen Monaten, nach Verlauf eines vollen Jahres, unter den wärmenden Sonnenstrahlen und der Feuchte des Regens und dem belebenden und Tag und Nacht währenden Einflusse des Thaues, ihre Früchte reifen, hat Gott in einer einzigen Nacht dieses schwierige Werk ganz leicht vollbracht. Denn es blühte der dürre Stab und trieb Blätter und brachte reife Früchte. Damit hat uns Gott ein Bild der zukünftigen Auferstehung geben wollen. Während aber bei der heiligen und von Gott eingesetzten Ehe die Geburt des Kindes nur nach und nach geschieht, indem das Kind erst neun Monate nach der Empfängniß zur Reife gelangt und geboren wird,<sup>1)</sup> so wird sich bei der Auferstehung die Sache ganz anders verhalten. Die Auferstehung der Leiber wird nämlich in einem Augenblick vollbracht sein. „Es wird die Posaune schallen und die Todten werden unverweslich auferstehen.“<sup>2)</sup> So wie es der Herr in dem Zelte des Zeugnisses vorgebildet hat, wo die Mandeln, welche lebende Bäume erst nach zwölf Monaten tragen, an dem dünnen Holze in großer Menge wuchsen und reiften, und wo, wie schon bemerkt wurde, Gott das Werk von zwölf Monaten in einer Nacht, ja in einem einzigen Momente gewirkt hat. Und während nach dem anderen Beispiele das Kind als Leibesfrucht durch neun Monate im Schooße der Mutter getragen wird, also lange Zeit zu seiner Ausbildung und Vollendung braucht, wird

1) Der Originaltext sagt mehr: *Συλλαμβανομένων δὲ τῶν παίδων κατὰ τὸν σεμνὸν γάμον, ὃν ὁ κύριος ὑπέδειξε, πρῶτον καταβάλλεται σπέρμα τῆς ἀκολονθίας, ὡς κατέδειξεν ὁ κύριος κατὰ τὰς γεννητικὰς μήτρας. Χρόνῳ δὲ ἀνακυλίσμενον τὸ καταβληθὲν ἐν τῇ γαστρὶ τελεσφορεῖται διὰ χρόνον ἑνναμήνητον.*

2) 1. Kor. 15, 52.

bei der Auferstehung der Mensch in einem einzigen Momente vollkommen und vollständig auferstehen.

96. Möchten sich doch die Ungläubigen durch die Macht und Kraft Gottes überführen lassen, „dessen Willen ja Niemand zu widerstehen vermag.“<sup>1)</sup> Möchten sie doch Moyses hören und von ihm sich überzeugen lassen! „Was ist in deiner Hand?“ fragt Gott,<sup>2)</sup> und er antwortet: ein Stab. Es war aber ein hölzerner und ganz durrer Stab. Und Gott spricht: „Wirf ihn auf den Boden!“ Und Moyses warf den durren Stab auf den Boden. Und da machte Gott Das, was dürr war, saftvoll, und nicht nur saftvoll, sondern auch belebt, so daß also der Stab seiner Natur nach umgewandelt war und in der Substanz anders gestaltet. Und das war nicht etwa bloß sinnliche Täuschung, sondern Thatsache; denn auf den Befehl Gottes hin vollzieht es sich wirklich und nicht bloß dem Scheine nach. Um in Allem unsere Einsicht recht zu leiten und uns von allem Irrthume fern zu halten, hat uns Gott durch Moyses die Wirklichkeit des Vorganges bestätigen lassen. Es anerkannte, nämlich der Prophet, daß das Geschehene nicht nur dem Scheine nach, sondern Wirklichkeit sei, indem er davon lief. Hätte er den ganzen Vorgang nur für sinnliche Täuschung und nicht für Wirklichkeit gehalten, so wäre er beim Anblicke der Schlange nicht geflohen. Damit aber ja nicht etwa unsere streitseligen Widersacher an dieser Erzählung Anstoß nehmen und die Behauptung aufstellen, es sei ja ein ganz anderer Stab gewesen, dem Gott nach seinem Willen eine andere Gestalt mitgetheilt habe, so mögen sie vorerst die Versicherung hinnehmen, daß Gott nicht den einen Stab für den anderen belebt habe, sondern eben jenen durren Holzstab. Das erhellt schon daraus, daß ja Gott keineswegs die Absicht hatte, diesen dem Stabe gegebenen Leib und die von ihm angenommene Art und Form etwa

1) Esther 18, 9. — 2) Exod. 4, 2.  
Epiphanius' ausgew. Schriften.

zu richten oder etwa über die Schlange anstatt des Stabes Gericht zu halten, sondern einzig nur bezweckte, uns durch diesen Stab die volle Gewißheit unserer Auferstehung zu geben und seine Macht zu zeigen, damit ja Niemand ihm, dem Allmächtigen, mißtraue. Und wir bemerken noch, daß Gott dieses Wunder mit aller Umsicht und Genauigkeit gewirkt hat. Denn er hat nicht etwa nur einen Theil des Stabes lebendig gemacht, sondern den ganzen Stab, entsprechend seinem Willen.

97. Daß sich Das alles wirklich so verhalte und die Todten die Hoffnung auf ein ewiges Leben haben, und die in den Gräbern ruhen, auferstehen werden, wollen wir noch aus einem weiteren Zeugnisse des gewiß glaubwürdigen Moses vernehmen. Da nämlich, so erzählt uns Moses, Ruben die bekannte Schandthat begangen hatte, fluchte ihm sein Vater, der heilige Patriarch Jakob, in folgenden Worten: „Ruben, mein Erstgeborner und der Anfang meiner Kinder, du hast großen Frevel begangen. Wie Wasser sollst du nicht überquellen. Denn du hast das Bett deines Vaters bestiegen und meine Lagerstätte entweißt.“<sup>1)</sup> Im Hebräischen steht Elthobar, was sich übersetzen läßt mit: „Nicht sollst du zurückkehren,“ oder: „Nicht sollst du deine Jahre vermehren,“ oder endlich: „Nicht sollst du Überfluß haben.“ Mit einer litera tenuis geschrieben wird es zu geben sein mit: „Nicht sollst du überquellen,“ wie es auch die Übersetzer erklärt haben.<sup>2)</sup> Daß die Stelle wirklich so zu geben

1) Gen. 49, 4.

2) Es ist sehr schwer, an dieser Stelle des Epiphanius nachzudenken. Vor allem Anderen ist zu konstatiren, daß es statt des sinnlosen elthobar im Hebräischen heißt: אֶלְתֹּבָר

welches abzuleiten ist von תָּרַב überflüssig sein, vorzüglich sein, und im Siph. so viel bedeutet, als Überfluß geben an Etwas, was also im übertragenen Sinne mit μη ἐκείνης ganz gut

sei und für den frevelhaften Sohn vom Vater der Tod als Strafe festgesetzt worden sei, erhellet aus dem Zeugnisse des Moses. Als er nämlich über die zwölf Stämme seinen Segen sprach und zum Stamme Ruben kam (in seiner Rede), sprach er eingedenk des Priesterthums Levi's (denn durch die Verwaltung des Priesterthums wurden die Sünden gelöst und gebunden): „Ruben lebe, und nicht soll er sterben.“<sup>1)</sup> Wie sollte aber Der leben, der schon vor hundert- undzwanzig Jahren begraben worden war? Aber er sagte das darum, weil er wohl wußte, daß eine Auferstehung sein werde, und daß ein zweiter Tod, nämlich der Verdamniß, am Tage des Gerichtes selbst folgen werde. Den Ruben also nach Erdulbung einer Strafe von den anderen zukünftigen zu befreien, sagt er: „Ruben lebe“, in der Auferstehung nämlich, in der Alle werden erweckt werden. Mit dem Segenswunsche: „Nicht soll er sterben“ wollte er ausdrücken, er möge nicht den zweiten Tod, der Verdamniß nämlich und der ewigen Strafe, erleiden. Wäre ihm nur die Verhütung des Todes im gegenwärtigen Leben am Herzen gelegen, so hätte er nur zu sagen gebraucht: „Es lebe Ruben“; da er aber an den Zukünftigen denkt, so spricht er: „Ruben lebe, und nicht soll er sterben.“

98. Wer wäre wohl im Stande, alle die unzähligen Zeugnisse über die Auferstehung und unsere Hoffnung auf

stimmt. Aber Epiphanius sagt weiter, daß dieses Wort mit einer *litera tenuis*, denn das heißt wohl *ψιλον* *μενον* *δὲ* *τῇ* *λέξει*, in der eigentlichen Bedeutung so viel sei als *μὴ* *ἐκείνης*.

Petavius dachte an *רָחַק* hervorquellen, welches im *Siph.* *רָחַק* hatte und *μὴ* *ἐκείνης* gleich wäre. Aber er ist selbst unzufrieden mit seinem Vorschlag, denn das ist ja eine ganz anders lautende Form. Vielleicht entspräche vom *טָבַר* das Partizip *קַל* *טָבַר* besser.

1) Deut. 33, 6.

eine Auferstehung, und zwar in Wahrheit und nicht nur dem Scheine nach, zu sammeln? Fragen möchten wir auch weiter die ruhmredigen und streitsüchtigen Reher, wie es denn in dem Falle, daß nur ein Theil des Leibes auferstehe, zu halten sei, ob wohl von Allen nur irgend ein Theil und nicht doch von Einigen der ganze Leib auferstehe; und weiter, von welchen Menschen nur ein Theil und von welchen der ganze Leib auferstehen werde; woher diese Bevorzugung Einiger sei, und ob es wohl bei Gott ein Ansehen der Person gebe. Forschen wir vor allem Anderen nach, wo und wann die Heiligen einen Todten zum Theile, und ob sie nicht vielmehr immer den ganzen Leib auferweckt haben. Der Sohn der Wittwe von Sarephta<sup>1)</sup> ist ganz auferstanden, und kein Theil von ihm ist im Tode zurückgelassen worden. Der Sohn der Sunamitin<sup>2)</sup> ist ganz auferstanden, und der Heiland ließ keinen Theil desselben unaufgeweckt. Ebenso erweckte der Herr den Lazarus<sup>3)</sup> ganz, ohne einen Theil im Grabe zurückzulassen; ja Dieser kam sammt den Binden und Tüchern aus dem Grabe, deren wir allerdings bei der Auferstehung nicht bedürfen werden. Auch den Sohn der Wittwe in Naim<sup>4)</sup> hat der Erlöser ganz auferweckt, sowie die Tochter des Synagogenvorstehers<sup>5)</sup> und den Knecht des Hauptmannes.<sup>6)</sup> Wie thöricht erweist sich schon aus Diesem die Annahme Jener, welche glauben, daß ein Theil auferweckt, ein anderer Theil aber im Grabe zurückgelassen werden wird! Wir wollen noch weiter untersuchen, was etwa Betreffs unserer Frage noch die gleiche beweisende Kraft hat. Enoch<sup>7)</sup> wurde ganz hinweggenommen und hat bis heute den Tod nicht geschaut, so daß also an zweien lebenden Leibern die Auferstehung als eine vollkommene uns gezeigt wird. Und damit man Betreffs der Eigenthümlichkeiten der beiden Erstlinge der Auferstehung,

---

1) III. Kön. 17, 10. — 2) IV. Kön. 4, 32. — 3) Joh. 11, 1.  
 — 4) Luk. 7, 3. — 5) Mark. 5, 22. — 6) Matth. 8, 6. —  
 7) Gen. 5, 22.

welche wir erwarten, nicht im Unklaren bleibe, so fügen wir hinzu: Enoch lebte in der Borhaut, und das hinderte seine Auferstehung ebenso wenig als die Fortsetzung seines Lebens im Leibe; Elias aber lebte in der Beschneidung, damit so nicht die Auferstehung auf Diese oder Jene beschränkt, sondern als allgemein geglaubt werde. Elias war unverheirathet, damit die Würde des jungfräulichen Lebens der Welt die Unsterblichkeit verkünde und auch selbst die Unvergänglichkeit dem Leibe nach. Damit man aber nicht etwa glaube, daß die Auferstehung und die unversehrte Fortdauer des Leibes eben nur wie ein auszeichnender Schmuck des jungfräulichen Lebens sei, so war der zweite, Enoch, verheirathet und hatte Kinder, wobei er aber ein keusches und gottgefälliges Leben führte. Diese Zwei also leben noch fort und zwar sowohl dem Leibe als auch der Seele nach, um unsere Hoffnung zu stärken und jeden Zweifel zu beheben.

99. Andere hingegen hat Gott sammt den Leibern in die Hölle verstoßen. So öffnete sich die Erde und verschlang den Datan und Abiron, die Söhne des Core und den Nunam, und sie sind lebendig mit Leib und Seele von der Erde verschlungen worden.<sup>1)</sup> Diese wurden also in derselben Stunde abgeurtheilt, ohne daß früher Leib und Seele getrennt oder irgend ein Theil oder Überbleibsel zurückgelassen wurden, sondern ganz mit Leib und Seele wurden sie zur Strafe übergeben. Dazu heißt es noch bei Job: „Bis ich wieder werde und dieser Leib, der alles Das erduldet, und du mich wieder herstellst;“<sup>2)</sup> und anderswo: „Erneuert wird werden meine Jugend, wie die des Adlers;“<sup>3)</sup> Isaias aber sagt: „Die Todten werden auferstehen, und die in den Gräbern sind, werden auferweckt werden,“<sup>4)</sup> weil ja Der gekommen ist, welcher herausführt in starker Macht Gefesselte, beßgleichen Die, so da erbittern,

1) Num. 16, 33. — 2) Job 14, 14. — 3) Ps. 102, 5. —

4) Jf. 26, 19.

die da wohnen in den Gräbern.“<sup>1)</sup> Wenn Job ferner sagt: „Wenn der Mensch im Tode ruht, so wird er nicht mehr auferstehen und seinen Ort nicht wieder erkennen,“<sup>2)</sup> so will das nicht so viel heißen, daß überhaupt keine Auferstehung zu hoffen sei, sondern daß sie auf einen Tag bestimmt sei. Um dann noch zu zeigen, in welcher Zeit dieselbe zu erwarten sei, erklärt er sich selbst: „Solange der Himmel und die Erde ist, bleiben die Leiber in der Erde.“ Wenn aber Jener gekommen sein wird, „der die Himmel wie ein Buch zusammenrollt und die Erde erschütteret,“<sup>3)</sup> dann werden Diejenigen, die in der Erde sind, auferweckt werden. Deshalb erging auch das Wort des Herrn an Ezechiel: „Befiehl, o Menschensohn, daß Gebein zu Gebein sich füge und ein Glied zum andern;“<sup>4)</sup> und so geschah es. Es entstanden an diesen Nerven und Abern und Fleisch und Haare und Nägel. Wiederum sprach Gott: „Befiehl, o Menschensohn, es komme der Geist von den vier Enden der Erde,“ nämlich von den Orten, welche für die Geister bestimmt sind. Warum aber doch wohl der Herr selbst nicht spricht, sondern den Menschen reden heißt? Redet der Herr, so handelt er auch zugleich, und seine Werke können dann nimmer aufgelöst werden. Er hat also hier dem Menschen aufgetragen, zu befehlen, damit dadurch, daß die Leiber für kurze Zeit auferstanden, unsere Heilshoffnung dargestellt und unser Auferstehungsglaube befestigt, zugleich aber des Menschen Wort und nicht das des Herrn wieder aufgehoben würde; es sollten ja jene Gebeine wieder sterben. Wenn aber der Herr spricht: Stehet auf, so werden sie auferweckt und sterben nie wieder; Gottes Wort läßt sich ja nicht aufheben.

100. Aus diesem Grunde wohl hat unser Herr, wenn er Todte erweckte, es im Fleische gethan, damit sie wieder sterben konnten, bis endlich das Fleisch selbst auferstehen

1) Ps. 67, 7. — 2) Job 14, 12. — 3) Jf. 34, 4. — 4) Ezech. 37, 4.

wird, um nicht mehr zu sterben, wenn er nämlich nicht mehr nur zu Einem spricht: Wache auf! Komme her! sondern: Wachet Alle auf! und somit die allgemeine Auferstehung in's Werk setzt. Er ist ja die Auferstehung der Todten. Darum hat er auch nach seiner eigenen Auferstehung keinen von den kurz zuvor Verstorbenen auferweckt. Es standen wohl mit ihm „viele Leiber der entschlafenen Heiligen auf und erschienen Vielen“; <sup>1)</sup> sie zogen aber auch mit ihm in das himmlische Brautgemach <sup>2)</sup> ein. Das ist es, was wir in den Evangelien lesen, keineswegs aber, daß nur ein Theil von den Leibern der Heiligen auferstanden sei, sondern ausdrücklich heißt es: „Leiber der Heiligen;“ auch zeigten sie sich Vielen, und das nicht etwa in einem anderen Leibe, sondern sie wurden von den Ihrigen als die unlängst Verstorbenen gekannt. Da aber unser Herr Jesus auch Andere von seiner Wundermacht überzeugen wollte, so wirkte er seine Wunder in der Art, daß er sie immer leichter vollbrachte, je schwerer sie den Menschen erschienen. So würdigte er sich, als er zu der eben gestorbenen jugendlichen Tochter des Synagogenvorstehers gekommen war, sie bei der Hand zu fassen mit dem Befehle: „Stehe auf, Mädchen!“ <sup>3)</sup> indem er durch dieses „Stehe auf“ das eben im Tode Aufgelöste wieder stärkte, indem ja das Mädchen noch im Sterbebette lag. Den Sohn der Wittwe zu Naim <sup>4)</sup> aber, der schon auf der Bahre hinausgetragen wurde, erweckte er viel leichter zum Leben. Denn er berührte nur die Bahre,

1) Matth. 27, 53.

2) Epiphanius gehört mit zu jenen Vätern, welche diese alttestamentlichen Frommen mit geistlichem Leibe erstehen und mit Christus in den Himmel auffahren lassen, wobei aber, weil Christus der „Erstling der Erstandenen“ ist, mit dem hl. Hieronymus anzunehmen ist: *Non antea resurrexerunt, quam Dominus resurgeret, ut esset primogenitus resurrectionis ex mortuis* (comment. ad loc.).

3) Luth. 8, 54. — 4) Luth. 7, 11.

ohne <sup>1)</sup>. Etwas zum Todten zu sagen, und schon in Folge dieses Berührens stand jener sogleich auf. Was aber noch viel bedeutungsvoller ist und über alle menschliche Erwartung weit hinausgeht, ist das, daß er bei Lazarus, der doch schon vier Tage im Grabe ruhte, weder die Worte: „Stehe auf“ aussprach, noch mit der Hand das Grab berührte, sondern so ganz leicht und ohne weitere Umstände ihm kraft seiner göttlichen Macht zuruft: „Lazarus, komm heraus!“ <sup>2)</sup> Nun ist es gewiß viel leichter und hat gar keine Schwierigkeit zu sagen: Komm heraus, als das Berühren; das Berühren aber ist wieder viel leichter als zu befehlen: Mädchen, stehe auf! Dieß alles hat das heilige Wort Gottes gethan, um uns die Hoffnung der Auferstehung vor Augen zu stellen.

**101.** Wollte ich alle Bezeugnisse der ganzen heiligen Schrift aufzählen, wäre wohl dafür unsere Fassung zu klein, zu kurzichtig und unerfahren, zugleich würde ich wegen der Menge derselben die Abhandlung zu sehr in die Länge ziehen. Ich fasse mich also kurz und sage: Unser Heil hat einen kurzen Weg, es beruht vor allem Anderen auf der Hoffnung der uns verkündeten Auferstehung. Daran glauben aber die Ungläubigen nicht, das verdrehen die Irrgläubigen, das nehmen nicht an die Streitsüchtigen, das verwerfen die Eingebildeten. Diesen allen möge Gott Barmherzigkeit schenken und die Finsterniß ihres Geistes erleuchten. Die Heiden werden, sobald sie den heiligen Geist empfangen haben, von der Wahrheit selbst und von allen den früher angeführten Zeugnissen überführt werden, besonders auch durch

---

<sup>1)</sup> Hier irrt Epiphanios, indem bei Luk. 7, 14 gesagt wird, Christus habe die Wahre berührt „und“ dabei gesprochen: „Jüngling, ich sage dir, stehe auf!“ Epiphanios citirt eben aus dem Gedächtnisse; auch bleibt der beabsichtigte Klimax in der Auferweckungsart dabei intakt.

<sup>2)</sup> Joh. 11, 1.

euch, Söhne der heiligen Kirche Gottes und des rechten Glaubens. Belehret sie daher, ihr, die ihr den heiligen Geist empfangen habet, die ihr gewürdiget worden seid der Gabe wohlgefügter Rede. Belehret sie zuerst darüber, daß ihr gewürdiget worden seid, Schüler Christi zu sein, des obersten Hirten und Leiters der Seelen, weil ihr ja der Heerde Christi, das ist seinen Gläubigen, Nahrung sammelt und darauf bedacht seid, sowohl euch selbst als auch die Heerde Gottes, nämlich Jeden, der aus jenem heiligen Lande Nutzen ziehen will, das bei Moses angedeutet wird, sorgsam zu weiden. Welcher vernünftige Mensch aber möchte, wenn er euch gottesfürchtige und gläubige Männer betrachtet, euch rechtgläubige Söhne der Kirche, (und wenn ich Einige nenne, meine ich damit alle Kinder der Wahrheit, wie geschrieben steht), wer, sage ich, möchte da an irgend einer dieser Lehren zweifeln? Ihr seid Söhne jenes weisen und starken Weibes, deren Ruhm bei Salomo so gefeiert wird: „Wer wird finden ein starkes Weib?“<sup>1)</sup> Da hier Salomo dieses Weib als ein gar seltenes, ja als das einzige bezeichnet, so wählet es als das Bessere und liebet es als das Nützlichere. Erkennet aber mit mir als das starke Weib die Kirche Gottes, eure Mutter, deren Stärke keine gleichkommt, da sie in jeder erregten Verfolgung für den Namen ihres Mannes dem Tode sich weihet.

102. Diese so madere Frau forscht sorgfältig nach ihrem Bräutigam im Hohenliede: „Wo weilest du, wo ruhst du am Mittage?“<sup>2)</sup> Christus aber weidet die Seinen in jenem früher erwähnten Lande, und er weidet sie nicht nur, sondern er heist sie auch die Schuhe von den Füßen lösen, wie Moses als der Erste andeutete.<sup>3)</sup> Von ihm nehmet denn auch ihr diese Überlieferung und führet vor Allem die in die heilige Wissenschaft Einzuweihenden mit sicherer Hand, indem ihr dafür sorget, daß einem Jeden die Schuhe gelöst

1) Sprichw. 31, 10. — 2) Hohel. 1, 7. — 3) Exod. 30, 19.

werden. Diese sind aber bei den Einzelnen verschieden, indem Jeder durch seine eigenen Handlungen wie an Schuhen gebunden ist. Auf euch, Schüler Christi und Hirten seiner Heerde, werden Alle hören; Der, welcher in den Götzen-dienst verstrickt war, wird auf eure Ermahnung hin diesen ablegen, ein Anderer sich lossagen vom Ehebruch, wieder ein Anderer von der Unzucht, Dieser vom Diebstahl, Jener von der Habsucht. Und nicht genug damit. Entsagen werden sie auch allen verabscheuungswürdigen Worten und den schändlichen Reden: in der Anhoffnung der Seligkeit wird sich Jeder der mächtigen Hand des guten Hirten übergeben und durch euch sich leiten lassen. So werden Alle von ihren Irrthümern absteigen. Haltet Jedem die Wahrheit klar vor, merzet die Götzenbilder aus und zeigt, wie sehr Die irren, welche dieselben verehren. Haltet die Götzen keineswegs für todt, da sie ja nie Leben hatten, sondern zeigt sie nach Gebühr als eitel, nichtig und als Un-ding auf alle Weise und bei Allen. Sie existirten ja nie, so daß man bei ihnen von einem Sein reden könnte, sondern sie sind vielmehr böse Geister, reines Lügengewebe der menschlichen Vernunft, welches Gelegenheit und Reizmittel zum Bösen wurde, indem Jeder seine Leidenschaften zum Gegenstande der Verehrung aufstellte. So wurde, sobald einmal diese böse Neuerung bei den Menschen durch die Bosheit der Teufel gemacht worden war, die Unzucht als Gottheit erklärt und in rohen Umrissen Bilder derselben gemacht. Später stellte Jeder seine Kunst, die er übte, und durch die er sein Fortkommen fand, seinen Kindern zur Verehrung auf, und es bildete sich Jeder mit dem Stoffe seines Gewerbes seine Götter, der Töpfer aus Thon, der Zimmermann aus Holz, der Goldarbeiter aus Gold, der Silberarbeiter aus Silber.

103. Zudem stellte Jeder seine Leidenschaft dar nach der Gestaltähnlichkeit seiner eigenen Anschauung. Der Blutdürstige nannte seinen Gott Ares, der Ehebrecher und die Ehebrecherin Aphrodite, der Tyrann versah die Nile mit

Flügeln, der Verrottete und nach irdischen Gütern Lüsterne zeichnete sich das Bild des Kronos, der Weichling bildete sich seine Kybele und Rhea, wohl wegen des Blutflusses, der die Folge häufiger fleischlicher Vermischung ist, der Vagabund hinwiederum verehrte als seine Gottheit die Jägerin Artemis oder den trunkenen Bacchus oder den an Mühsalen reichen Herakles, die Buhlerin den Zeus und Apollo. Doch wozu sollte ich die ganze Menge der unzähligen Leidenschaften anführen, die im Menschen herrschen? Weit ärger aber noch als alle Anderen versielen in Irrthum die Aegypter, die nicht nur ihre Leidenschaften abgöttisch verehrten, sondern sogar auch Vögel und vierfüßige Land- und Wasserthiere, wilde Bestien und selbst solche Thiere, die ihnen von Gott zu ihrem Dienste sind angewiesen worden. So sehr haben sie die natürliche Ordnung verkehrt, daß sie gleichsam selbst thierisch die bei ihnen vorkommenden Thiere als Gottheit verehrten und sich nicht schämten, für einen Gott zu halten den heulenden Hund, die von kriechenden Thieren sich nährende Katze, den geilen Boß, das schwache Schaf, das schuppige und ekle Krokobil, den Giftiges fressenden Ibis, den Stühnergeier, den Habicht und den Raben, lauter dienstbare Thiere, ja sogar die sich krümmende häßliche Schlange. Um kurz zu sein, welch' große Schande ist Dieß, daß sie nicht einmal den in die Augen springenden Schimpf merken, mit ihren Ohren nicht hören und mit ihrem Verstande diese so thörichten Vorgänge nicht erkennen! So sind sie gleichsam einem bösen Gescheide verfallen, sie lassen sich weder von ihren eigenen Philosophen Licht bringen, noch auch bemühen sie sich, mit Jenen, welche zur Wahrheit gekommen sind, dieselbe zu erkennen. Hat ja doch auf sie gar keinen Einfluß gehabt jener bekannte Diagoras,<sup>1)</sup>

1) Es ist den Kirchenvätern sehr übel vermerkt worden, daß sie sich zum Beweise für die Nichtigkeit der heidnischen Götzen auf ausgesprochene Atheisten wie Diagoras berufen, aus deren Zeugnissen eben Nichts gefolgert werden könne. Aber es steht

der aus Holzmangel seine hölzerne Heraklesstatue verbrannte und dabei höhnisch dem Gotte zurief: „Woblan nun, o Herakles, vollbringe deine dreizehnte Arbeit, komm und koche mir mein Mahl!“ Hierauf ergriff und spaltete er die Statue unter lautem Gelächter über seinen Gott, der ein Unding sei, und speiste dann lächelnd das durch ihn bereitete Mahl.

104. Herakleitos aber ruft den Ägyptiern <sup>1)</sup> zu: Wenn es Götter sind, warum betrauert ihr sie? <sup>2)</sup> Sie beklagen

mit dem Atheismus unseres Zeugen nicht so sicher, wie beispielsweise Joh. Albert. Fabricius bibl. graec. l. 2. c. 23 n. 16 und Jakob Bruder hist. critic. phil. part. 2 l. 2-c. 11 n. 26 glauben. Schon der ehrwürdige Clemens von Alexandrien wundert sich und „staunt“, — vergl. Bibliothek der Kirchenväter: Des Titus Flavius Clemens Mahnrede an die Griechen, übersetzt von Dr. Lorenz Hopfenmüller, Seite 113 — „wie man einen Eumoros aus Agrigent, einen Nisaknor von Cypern, einen Diagoras und Hippon von Melos und jenen Chrenäer Theodoros und etliche Andere, welche nüchtern lebten und schärfer als die übrigen Menschen den Trug bezüglich dieser Götter kannten, als Atheisten benannte, sie, die zwar nicht die Wahrheit selbst erkannten, aber doch den Trug wenigstens durchschauten, was als nicht unbedeutender Same zur Wiederanfangung der Erkenntnis der Wahrheit emporzieht.“ Man pflegte eben Jeden, der sich offen über die Falschheit der Götterlehre aussprach, gleich Atheisten zu nennen. So geschah es dem Cicero, Aristoteles, Sokrates.

1) Im Texte steht *Alyvntios*. Da aber von einem Ägyptier Heraklitus, dem unser Distich beigelegt wurde, Nichts bekannt ist, so wird die Stelle mit Petav. in obiger Weise zu verbessern sein, um so mehr, als Clemens von Alexandrien, den unser Auktor vor Augen hat, sagt: *Ὁν μὲν τῆς παροργνῆς τοῖς Αἰγυπτίοις*. Noch sei bemerkt, daß in der Note zu dieser Stelle des Clemens in der ausgezeichneten Ausgabe des Joh. Potter, Oxonii 1715, tom. 1 pag. 21 ausgeführt wird, unter diesem *τῆς* sei Xenophanes zu verstehen, was aus dem letzten Buche *περὶ θεωριαιμωρίας* des Plutarch belegt wird.

2) Der Ausspruch wird von den Kirchenvätern vielfach ver-

nämlich den Typhon und Osiris und andere unterirdische Gottheiten in lauten Trauergefängen und bejammern sie als Begrabene. Herakleitos wollte sagen: Wenn es Götter sind, warum beweint ihr sie? Wenn sie aber todt sind, dann betrauert ihr sie vergebens. Ein Anderer, der Komiker Eudaimon,<sup>1)</sup> sagt: Wenn es Götter gibt, können wir doch nicht von ihnen sprechen, fürchtend aufzuzeigen, wie sie beschaffen sind, denn gar Vieles hindert daran. Und Homer<sup>2)</sup> sagt: Nichts Gutes ist die Vielherrschaft. Der Komiker Philemon<sup>3)</sup> aber bemerkt: Jene, die einen Gott anbeten, haben schöne Hoffnung auf das Heil. Bekanntlich wurde jener Spreu fressende Apisstier von Ramhyses, dem Könige der Aegyptier, mit dem Schwerte am Schenkel verwundet, damit das herausfließende Blut bezeuge, daß dieser Stier kein Gott sei; die Anbeter des Kronos aber gestehen selber zu, daß ihr Gott mit eisernen Ketten gefangen gehalten werde; wer aber in Haft ist, der untersteht nicht nur einem Höheren, sondern ein Solcher ist eben als Übeltäter in Gewahrsam. Wenn ich nun erst über die Isis sprechen soll, die auch Artemis oder Io heißt und eine Tochter des Rappadoziars Apis, auch Innachos genannt, war, so schäme ich mich fürwahr einerseits, ihre Handlungen anzuführen, andererseits aber glaube ich mich doch nicht schämen zu sollen, Das zu besprechen, was Jene göttlich verehren. Beschä-

wendet. Julius Firmicus Maternus sagt: „Si dii sunt, quos colitis, cur eos lugetis? cur eos annuis luctibus plangitis? Si lacrimis ac luctu digni sunt, cur eos divino honore cumulatis?“ (De error prophan. relig. ed. C. Halmius, Vindobon. 1867 pag. 90.) Minucius Felix: Nonne ridiculum est, vel lugere, quod colas, vel colere, quod lugeas? l. s. pag. 31.

1) Der hl. Bischof von Antiochien, Theophilus, legt dem Abderiten Protagoras diese Worte in den Mund. Ad Autolyc. l. 3 c. 7; Bibl. d. R.-B. S. 85.

2) Il. 2, 204.

3) Der Name Philemon findet sich im Urtexte nicht, sondern ist aus Theophilus ad Autolyc. III. 7 ergänzt.

mend<sup>1)</sup> ist es aber doch wohl für ihre Anbeter, daß sie ihre Töchter und Frauen und Schwestern verhalten, die Thaten dieser Göttin nachzuahmen, da ja diese Göttin, gleichwie sie selbst ihren eigenen Bruder Typhon sündhaft liebte, auch die Anderen zu einer solchen Geschwisterliebe antreibt. Ein großer Schandfleck an dieser Göttin ist es, daß sie das Schmachvolle dieser Liebe zu ihrem eigenen Bruder nicht erkennt und nicht zufrieden ist mit dem Umgange nicht verwandter Männer, sondern bis zu ihrem eigenen Bruder sich verirrt. Ja noch mehr; diese Göttin zeigt sogar in ihrer unersättlichen Wollust ein Beispiel eines Brudermordes. Sie hatte auch einen Sohn Horus, dem Niemand Gewißheit verschaffen konnte, wer sein leiblicher Vater sei; darum war er auch in beständigem Zweifel, ob er den Typhon als Vater ehren und lieben oder dem Osiris Kindesliebe erweisen sollte. Fürwahr ein schöner Gott das, den eine derartige Mutter selbst unterrichtete, die durch zehn Jahre als öffentliche Dirne lebte! Indem sie aber den Serapis oder Apis, den König der Sinopensier, vergötterten, dienten sie mehr dem Befehle eines Tyrannen als der Wahrheit.<sup>2)</sup>

105. So sieht's mit den Gottheiten aus, welche die Ägyptier verehren, welche alle einzeln aufzuzählen zu viel Zeit erfordern würde! Die Griechen aber, die sich einbilden, etwas Großes zu sein, aber ihre Wissenschaft nur in leeren Worten und spitzfindigen Reden beurkunden, nicht aber in Thaten, sind mehr als alle Anderen auf Abwege

---

1) Vergleiche besonders Augustinus de civit. dei l. 2 c. 4, wo er das Sittenverderbende des heidnischen Kultus aus eigener Anschauung beschreibt und ausruft: „Wenn die Menge, durch Neugierde angelockt, es über sich vermochte, so zahlreich sich einzufinden, so hätte sie doch wenigstens wegen des für die Keuschheit Anstößigen sich beschämt entfernen sollen. Was ist Gotteslästerung, wenn das Gottesdienst ist, oder was Befleckung, wenn das Abwaschung ist?“ Bibl. d. R.-B. a. a. O. S. 85.

2) Vergl. Augustinus de civit. dei l. 18 c. 5.

gerathen. Sie leiten den Ursprung des Kronos von Uranus ab, indem sie sagen, er sei von Uranus erzeugt worden, habe aber dann die Schamglieder seines eigenen Vaters amputirt. Welch' schlechte That, welch' schändliche Ansicht, als ob, wenn er nicht verschnitten worden wäre, mehrere Kronos geworden wären! Dieser Treffliche, der sich am eigenen Vater vergriff, begnügte sich nicht mit dieser ersten Berruchtheit, sondern er, der in jungen Jahren seinem Vater solches Unrecht zugefügt hatte, verschlang älter geworden seine eigenen Kinder Poseidon und Pluto, suchte dann den Zeus auf und verschlang, von Rhea hintergangen, einen großen umwickelten Stein statt seines Kindes. Ganz wie ein Gott! Dieser edler Eltern Sohn, Zeus mit Namen, kam schon gleich dahin, der Gemahl aller Frauen zu werden, und nicht minder sein Sohn Hermes. Wenn er sich doch wenigstens legitim so viele Weiber beigeßelt hätte und nicht so ganz als verstoßter Buhler, als hinterlistiger Schurkel! Die Penelope schändete er, und dazu verwandelte er sich in einen Boß, obgleich nach meiner Meinung er vielleicht ein Boß genannt wurde, weil er, der Edle, so wacker auf die Weiber losging. Bei Danae verwandelte er sich in Gold, um die züchtige, in ihrem Gemache weilende Jungfrau zu entehren; doch konnte er wohl niemals zu Gold werden, sondern er versuchte nur durch goldene Geschenke der Jungfrau seine Liebe zu bezeigen. Bei Leda wiederum wurde er ein Schwan, um dadurch gleichsam, die geflügelte Sehnsucht, die in ihm entbrannte Lust zu zeigen. Als Adler aber flog er wohl niemals auf und ließ sich auch nicht als solcher nieder, er der erste und der Lehrmeister der Knabenschänder, sondern er fuhr mit einem Schiffe, das wegen seiner Schnelligkeit einen Adler zum Abzeichen hatte und nach diesem Zeichen benannt wurde, nach Troja, raubte dort den Sohn des trojanischen Königs Ganymed und vollbrachte dessen Schändung. Der Pasiphae und der Europe näherte er sich als Stier.

106. Doch wozu soll ich die ganze Menge der Schänd-

thaten dieses trefflichen Verführers und Lehrmeisters der Unzucht anführen, dessen Grabmal so Vielen bekannt ist? Wird es ja doch auf dem sogenannten Berge Lasios auf Kreta bis heute gezeigt. Zeus war nicht nur einer oder zwei, sondern es gab deren drei oder vier. Unter diesen war Jener, der den Beinamen Kronide hat, und der seinen Vater auf dem Berge Kaukasus in den Tartarus stürzte. Der zweite wurde Papias genannt, und von ihm stammen die Ringkämpfer ab. Ein anderer war der sogenannte Tragobos, der sich die Hand verbrannte. Obzwar er nämlich ein Gott war, so vergaß er doch, daß das Feuer brenne, und mußte Nichts von den Worten, die das Feuer zu dem bödsüßigen Satyr sprach, der zuerst dasselbe entdeckte und hinging, um es liebend zu umfassen: „Rühre mich nicht an, du Bock; denn wenn du mich berührst, so wirst du dir den Bart verbrennen!“ Auch Athene gab es nicht etwa nur eine, sondern mehrere. Eine irrte umher und hielt sich am tritonischen Sumpf auf; eine zweite war die Tochter des Okeanos, eine andere des Kronos und so dergleichen mehr. Auch Artemis gab es viele: eine zu Ephesus, eine andere war des Zeus Tochter und so fort. Dionysios war der der eine ein Thebaner, ein anderer Sohn der Semele, ein dritter Vorsteher der Korybanten, wieder ein anderer ist jener, der von den Titanen und Kureten zerrissen wurde, und dem jene bekannten Mythen der Vertheilung des Fleisches der Opferthiere dienen. Von Herakles, den man den Uebelvertreiber nennt, will ich die übrigen Thaten übergeben und nur eine derselben, die nämlich von ihm besonders gepriesen wird, anführen. Es hätte ihm ja wohl genug sein können, diese einzige That vollführt und damit der Menschheit Heil gebracht zu haben. Wenn er nämlich nicht in einer Nacht fünfzig Jungfrauen geschändet hätte, wie hätte anders dann die Welt erlöst werden können? Gewiß wäre sie sonst ganz zu Grunde gegangen. Doch, um kurz zu sein, gestehe ich gerne, daß es mich verdriest, alle Schandthaten aufzuzählen. Zu alle dem haben ja Könige und unmenschliche Tyrannen manche ihrer Lieblinge, nachdem dieselben

begraben waren und sie ihnen keinen anderen Beweis ihrer Gunst und Liebe mehr geben konnten, indem sie ja auch selbst sterbliche Menschen waren, unter ganz verwerflichen Vorwänden von ihren Unterthanen göttlich verehren und ebenso ihren Grabdenkmälern göttliche Huldigung erweisen lassen. So wurde Antinoos, der in der ihm gleichnamigen Stadt starb und mit einem Lustschiffe begraben wurde, von Hadrian unter die Götter verlegt, ebenso Timagenes in Asien; Panobus, der Steuermann des Menelaus, und seine Gemahlin Eumenutis, Beide in Alexandrien am Meerufer zwölf Meilensteine von der Stadt begraben, werden ebenfalls göttlich verehrt. Marnas, des Kreters Asterias Sklave, wird bei den Gazäern, der Schiffsherr Kasios bei den Perusiern verehrt.

107. Indem ihr nun Dieses alles in der Kirche sorgfältig darlegt, löset Denen, welche zu einem für sie so todbringenden Wandel verleitet und verführt worden sind, nach den Worten der Schrift die Schuhe, führet die Ehebrecher zur Enthalttsamkeit und bringet sie dazu, nicht bloß vom Ehebruch sich zu enthalten, sondern auch dem Umgang mit ihrer eigenen Gattin zu entsagen, da ja, wie der heilige Apostel sagt, „die Zeit kurz ist.“<sup>1)</sup> Unterweist auch die Unzüchtigen, daß sie doch nicht durch Verübung solcher vor Gott und den Menschen unerlaubter Handlungen sich der Strafe überliefern. Indem ihr Dieß alles durch Wort und That ihnen unermüdet vorstellet, redet ihnen zu, daß sie von euch das annehmen; doch zeigt Alles zuerst durch die eigenen Werke, lasset es Gestalt gewinnen an euch selbst und verschaffet so eueren Worten Glaubwürdigkeit, indem ihr durch euere Werke zuerst euch selbst unterrichtet, bevor ihr Andere belehret. Ahmt nämlich, ohne zu reden, die Sonne nach, welche auch ohne Worte Alles überall unterrichtet; denn sobald sie aufgeht, unterweist sie gleichsam,

1) I. Kor. 7, 29.

Epiphanius' ausgew. Schriften.

ohne zu sprechen, in allen Künsten. Und indem ihr die heilsamen Früchte alles Dessen euren Kindern oder vielmehr euren gläubigen Brüdern zuwendet, bringet sie dahin, daß sie „auf Erden wandelnd ein Leben wie im Himmel führen“. <sup>1)</sup> Pflanzet, so Vielen ihr könnet, Eifer und Liebe zum klösterlichen Leben ein durch eure Beharrlichkeit und euren aufrichtigen Glauben; verabscheuet die Ketzer, bringet die Manichäer zum Schweigen, vertreibt die Marcionisten und Andere ähnlichen Schlages aus dem Schafstalle Gottes, und stopfet ihnen den Mund durch Widerlegung aller ihrer Scheingründe! Was sie auch immer gegen Gott und seine heiligen Propheten in frecher Weise vorbringen, jene eitlen Schwätzer, welche den heiligen Geist nicht haben, indem sie den Schöpfer aller Dinge lästern, und indem sie alle die herrlichen Werke, welche Gott durch seine Propheten allen Menschen zu Liebe vollbracht, hassen und die Tiefen der Geheimnisse des Gesetzes und der Propheten trotz ihrer Forschungen nicht erkennen können, da sie ja ins Irdische versenkte fleischliche Menschen sind und eben deshalb aus Irrthum lästern; ermüdet nicht, reisset alle diese Irrthümer aus den Herzen eurer Zuhörer, rüttelt sie auf durch die Gründe der Wahrheit! Denn jene durch Worte bethörte Menschen werden wie dürres Reiskorn in den Fluthen eines wasserreichen Flusses fortgerissen.

108. Aber, so pflegen unsere Gegner zu sagen, das muß doch ein herrlicher Gott sein, dieser Gott des Gesetzes, der nicht wissend, wo Adam sei, fragte: „Adam, wo bist du?“ <sup>2)</sup> der ferner zu Kain sagte: „Wo ist dein Bruder Abel?“ <sup>3)</sup> und zu Abraham: „Wo ist Sara, deine Gemahlin?“ <sup>4)</sup> Indem sie aber diese und ähnliche Reden führen, glauben sie auch dem Erlöser, dem wahren und allwissenden Gotte, nur mit leeren Worten, nicht aber im

---

1) Phil. 3, 20. — 2) Gen. 3, 9. — 3) Ebb. 4, 9. — 4) Ebb. 18, 9.

Geiste und in der Wahrheit. Denn wie im alten Bunde, so fragte auch der Heiland ähnlich: „Wo habt ihr den Lazarus hingelegt?“<sup>1)</sup> und: „Wer hat mich berührt?“<sup>2)</sup> und: „Wie viele Brode habt ihr bei euch?“<sup>3)</sup> und: „Wen verlangt ihr, wen suchet ihr?“<sup>4)</sup> Darum ist die Antwort auf obigen Einwurf leicht und naheliegend. Wie nämlich der Sohn, der doch Alles weiß, fragte, ebenso fragt auch im alten Bunde der Vater, der immer Derselbe bleibt und sich nicht ändert. Indem der Heiland fragte: „Wohin habt ihr den Lazarus gelegt?“ zeigte er dadurch seine Unkenntniß weder des Evangeliums noch des alten Bundes. Wohin habt ihr ihn gelegt, sagte er, um dadurch die Schwestern zu beschämen, die nicht einmal einen so großen Glauben zeigten, wie die Sunamitin, da doch diese nur mit einem Menschen, dem heiligen Propheten Elisäus, sprach, Martha aber und ihre Umgebung mit Gott selbst redeten. Und wenn der Erlöser sagte: Wer hat mich berührt, zeigt er dadurch nicht etwa Unwissenheit, sondern er will die Frau bestimmen, aus sich selbst Zeugniß zu geben, damit nicht er selbst, der Sohn Gottes, Zeugniß von sich gebe, sondern es von Anderen empfangen. Wenn er ferner sagte: Habt ihr Brod bei euch, sagt er es deshalb, auf daß die kleine Menge Brodes Allen offenbar werde und die Größe des Wunders um so mehr Bewunderung erzeuge, da mit so wenigen Broden eine so große Schaar gesättigt wurde. Durch die Frage: Wen suchet ihr? will er anzeigen, daß die Suchenden selbst die Betrogenen seien, da sie Jesum, dessen Name Arzt und Heiland bedeutet, suchen und durch seine Tödtung also ihr eigenes Heil verlieren.

109. Somit haben wir aus der Heilsökonomie des Herrn gezeigt, daß alles Dieses zwar nach menschlicher Weise erzählt wird, aber doch nicht ohne Vorauswissen;

---

1) Joh. 11, 34. — 2) Luk. 8, 45. — 3) Mark. 6, 38. — 4) Joh. 18, 4.

denn kein vernünftiger Mensch wird sagen, Jesus habe, weil er in der besprochenen Weise fragte, nicht gewußt, wohin sie den Lazarus gelegt, nachdem er doch dem Orte ganz nahe war und kurz zuvor im fernen Galiläa weilend aus sich selbst angezeigt hatte, daß Lazarus gestorben sei. Auf diese selbe Art erklären wir auch derlei Stellen aus dem alten Testamente. Wenn nämlich Gott zu Adam sagte: Wer bist du, so war dieß nicht eine Frage aus Unwissenheit, sondern um zu zeigen, von welcher Höhe und in welche Tiefe der Schmach Adam gefallen sei. Ebenso verhält es sich mit der Frage: Wo ist dein Bruder Abel? Das heißt: Er, den du immer auf den Händen tragen und mit dem du immer vereint sein solltest, er ist von dir zu Boden gestreckt worden. Es ergibt sich auch aus dem Contexte, daß Gott nicht aus Unwissenheit fragte, sondern um den Cain durch seine Worte zu überführen; es heißt nämlich: „Verflucht sei die Erde in deinem Werke, und du selbst sei verflucht auf der Erde, die ihren Mund aufgethan hat, um das Blut deines von deiner Hand getödteten Bruders aufzunehmen; denn sieh', sagt Gott, die Stimme desselben ruft zu mir.“<sup>1)</sup> Und dergleichen fragt Gott nicht aus Unwissenheit: Wo ist Sara, deine Gemahlin? Denn wie hätte er es nicht wissen sollen, da er sie ja doch lachend im Hause gesehen? Nicht aus Unwissenheit fragte er daher, sondern um ihren Töchtern, die gottesfürchtig werden sollten, ihren Lebenswandel zur Lehre hinzustellen, wenn sie später ehrbare und heilige Männer durch ihre Arbeit bedienen sollten. Denn sie, die doch einer so mühevollen Arbeit sich unterzog, indem sie selbst die ungesäuerten in der Asche zu backenden Brode bereitete und dieses Werk zugleich mit ihren Dienerinnen ausführte, sah nicht einmal das Antlitz Derer, die von ihr so bedient wurden, und hinterließ dadurch unseren Zeitgenossen ein Beispiel gebührender Bück-

---

1) Gen. 4, 11.

tigkeit. Dieß wird genügen zur Aufklärung gegen die thörichten Einwürfe der Gegner.

110. Doch unsere Gegner ruhen nicht. Sie erwidern: Das ist doch ein prächtiger Gott, der Gott des Gesetzes, der die Aegypter betrog und sein Volk beim Auszuge aus dem Lande Aegypten rauben lehrte. Aber jene Thoren bedenken nicht, daß bei Gott Nichts unvergolten bleibt, daß seine Urtheile gerecht sind und er seiner nicht spotten lasse. Was beabsichtigten denn wohl die Aegyptier, da sie die Juden anhielten, umsonst zu arbeiten, und zwar nicht nur einige Jahre, sondern durch zweihundertfünfzehn Jahre, wozu noch die 215 Jahre kommen, welche bis Joseph verflossen sind. Wie dem Abraham und seinem Samen ein Aufenthalt von 438 Jahren in der Fremde war verkündet worden mit den Worten: „Dein Samen wird fremd sein im fremden Lande“,<sup>1)</sup> so geschah es auch wirklich. Nur theilte Gott in seiner übergroßen Güte die Jahre der Wanderschaft in zwei Theile und ließ sie 215 Jahre in Chanaan verleben, die restirenden 215 Jahre aber in Aegypten zubringen.<sup>2)</sup>

1) Gen. 15, 13.

2) Die LXX und jene Väter, welche derselben folgen, darunter unser Epiphanius, beschränken den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten auf 215 Jahre; denn sie rechnen zu den 400 Jahren des Aufenthaltes in der Fremde und der Bedrückung, von welchen Gen. 15, 13, Exod. 12, 40, Ezech. 4, 5, Act. 7, 6 sprechen, den Aufenthalt der Patriarchen in Canaan (215 Jahre) hinzu. Die Detailrechnung stellt sich dann so: Der hl. Paulus gibt im Galaterbrief 3, 16. 17 an, daß von der Verheißung (*ἀπὸ τοῦ ἐπαγγελίας*) bis zur Gesetzgebung 430 Jahre gezählt seien. Dem Abraham wurde die erste Verheißung eines Sohnes mit 75 Jahren zu Theil; den verheißenen Sohn bekam er mit 100 Jahren, Isaaß zeugte 60 Jahre alt den Jakob, Dieser kam 130 Jahre alt nach Aegypten. Rechnet man nun die Jahre

Die Zahl dieser Jahre läßt sich auf folgende Weise berechnen: Abraham zählte damals 75 Jahre; es sind daher vom 75. Jahre des Abraham bis zur Geburt Isaaks 25 Jahre. Isaak zeugte den Jakob im Alter von 60 Jahren, gibt zusammen 85 Jahre. Jakob zeugte mit 89 Jahren den Levi, das sind im Ganzen 174 Jahre. Levi zeugte 44 Jahre alt den Raath und im 47. Jahre des Levi zog Jakob nach Aegypten; gibt im Ganzen 211 Jahre, wozu noch die 4 Jahre nach dem Einzuge in Aegypten kommen, was zusammen 215 Jahre gibt. Von da an rechnet man weitere 215 Jahre des Aufenthaltes der Israeliten in Aegypten. Raath nun zeugte nach der Wanderung nach Aegypten im 65. Jahre seines Alters den Vater des Moses, Abraham (Amram), daher sind es vom 75. Jahre des ersten Abraham bis zur Geburt des zweiten 280 Jahre; seit dem Einzuge in Aegypten aber 65 Jahre. Abraham erzeugte im Alter von 70 Jahren den Moses, mithin sind es vom älteren Abraham 350 Jahre, seit der Einwanderung aber 135 Jahre. Moses zog in seinem dreissigsten Jahre aus Aegypten durch das rothe Meer, was vom älteren Abraham an 380 Jahre, seit der Einwanderung aber 565 Jahre gibt. Die übrigen 50 Jahre verbrachten sie nach dem Durchzuge durch das rothe Meer bis zur Ankunft in Palästina nicht wegen der Länge des Weges, sondern wegen der Kämpfe und Hindernisse Seitens der auf der Wegstrecke wohnenden Völkerschaften. Es sind daher vom 75. Jahre des alten Abraham, in welchem ihm die Verheißung gegeben wurde, bis zu Moses und der Ankunft der Söhne Israels in Palästina 430 Jahre, vom Ein-

---

von der Verheißung des Segenserbens bis zur Ankunft in Aegypten zusammen, so erhält man 215 Jahre:

25 Jahre von der Verheißung des Isaak bis zur Geburt desselben,  
 60 Jahre des Lebens Isaaks, da Jakob geboren wird,  
 130 Jahre des Alters Jakobs, da er nach Aegypten kommt.  
215 Jahre.

treffen in Aegypten aber bis zur Ankunft in Palästina 215 Jahre.<sup>1)</sup>

111. Nachdem nun die Juden ohne Lohn durch so viele Jahre gearbeitet hatten, wäre es da nicht vor Gott und den Menschen gerecht gewesen, ihnen wenigstens am Ende ihren Lohn zu geben? Gott handelte also nicht ungerecht, da er sein Volk mit Beute beladen von dort wegführte. Wenn aber Jemand noch Bedenken tragen sollte, ob die Jahre wirklich so zu zählen seien, so möge er die Worte des Moses selbst hören: „Der Aufenthalt der Söhne

1) Mit allen diesen chronologischen Angaben und Ausrechnungen ist Petau nicht zufrieden. Wir bemerken nur, daß es gegen die ausdrücklichen Angaben der Schrift ist, daß Moses mit 30 Jahren die Israeliten aus Aegypten geführt habe, und daß von da bis zum Einzuge in das gelobte Land 50 Jahre verflossen seien. Wir setzen eine tabellarische Uebersicht dieser fehlerhaften Berechnung des Epiphanius bei;

|                                                                   |          |
|-------------------------------------------------------------------|----------|
| Von der an Abraham ergangenen Verheißung bis zur Geburt des Isaak | 25 Jahre |
| Von Isaak bis zur Geburt des Jakob                                | 60 "     |
| Bis zur Geburt des Levi                                           | 89 "     |
| Bis zur Geburt des Raath                                          | 34 "     |
| Bis zur Einwanderung in Aegypten                                  | 3 "      |
| Dazu fügt unser Auktor zur Kompletirung                           | 4 "      |
| Zusammen                                                          | 215 "    |
| Von der Geburt des Raath bis zu Amrams Geburt                     | 65 "     |
| Bis zur Geburt des Moses                                          | 70 "     |
| Bis zum Auszuge aus Aegypten                                      | 30 "     |
| Bis zum Einzug in's Land der Verheißung                           | 50 "     |
| Zusammen                                                          | 215 "    |

Kann diese Berechnung im Einzelnen nicht befriedigen, so wird es andererseits nicht überflüssig sein, zu erinnern, daß nach dem Zeugnisse des hl. Hieronymus die ganze Sache sehr schwierig und fast undurchdringlich sei: Non enim parva res est et a multis quaesita, nescio an ab aliquo sit inventa. (Ad c. 8. ep. ad Gal.)

Israels in Chanaan und in Aegypten dauerte 430 Jahre.“<sup>1)</sup> Wenn mithin hier Gott der Herr selbst für diesen durchaus gerechten Lohn Sorge trug, wie muß da nicht jeder Einwurf von Seite Derjenigen zu nichte werden, die den heiligen Gott selbst tadeln wollen? Den wahren Gott kann ja Niemand tadeln, und wer es versuchte, der schleudert den Vorwurf und Tadel nur gegen sich selbst. Ein anderer ganz nichtiger Einwurf,<sup>2)</sup> den man vorbringt, durchaus ähnlich dem früheren, ist folgender: Der Gott des Gesetzes ist doch ein vortrefflicher Gott, hat er ja doch die Chananäer beraubt, um ihre Wohnplätze den Israeliten zu geben, „die Häuser nämlich, die sie nicht gebaut, und die Del- und Feigen- und Weingärten, die sie nicht gepflanzt haben.“<sup>3)</sup> Diesen erwidere ich: O ihr Thoren! Wenn Gott ein Mensch wäre, so würde, was heute gesprochen und gethan wird, an ihm vorübergehen und nicht in seinen Gedanken haften bleiben. Da aber Gott eben Gott ist und nicht Mensch, vergißt er in seiner strafenden Gerechtigkeit nie und nimmer auf noch so viele Geschlechter hinaus, was gegen ihn gethan und verübt worden ist. Wenn unsere Widersacher das noch nicht wissen sollten, so will ich es ihnen jetzt augenscheinlich zeigen.

112. Alle wissen, daß der gerechte Noe bei der Sünd-

1) Exod. 12, 40.

2) So argumentirten immer die Manichäer und Marcioniten gegen die Katholiken. Siehe Epiphanius haer. 66 (Manichäer) n. 83; Augustin contra Faust. l. 22 und besonders Tertullian adv. Marcionem l. 2 c. 20, welcher die von Marcion vorgebrachte Anschulldigung gegen Gott, als ob er ungerecht gegen die Aegypter und Chananäer gewesen wäre, juridisch zurückweist und das Kapitel in seiner Weise schlagend schließt: „Igitur si bona Hebraeorum causa bona jam et causa, id est mandatum creatoris, qui et Aegyptios gratos fecit nescientes et suum populum in tempore expeditionis angusto aliquo solatio tacitae compensationis expunxit.“

3) Deut. 6, 11.

fluth allein, in der Welt übrig geblieben ist. Als nun er und seine drei Söhne übrig geblieben waren, so suchte er in seiner Gerechtigkeit auch seine Söhne gottesfürchtig zu erziehen, damit sie nicht in dieselben Übel geriethen wie die Menschheit in der Sündfluth, und er zeigte ihnen daher die Gottesfurcht nicht bloß mit Worten, sondern forderte auch durch einen Eidschwur von jedem Einzelnen derselben wohlwollende Liebe zu den Brüdern. Er vertheilte gleichsam zum Erben der Welt von Gott bestimmt seinen drei Söhnen die ganze Erde durch das Loos und wies einem jeden seinen Antheil durch das Loos an. Dem erstgebornen Sem fiel als Antheil das Land von Persien und Baktrien bis Indien und bis in das Gebiet der Rhinokururer zu. Dieß liegt in der Mitte zwischen Agypten und Palästina gegenüber dem rothen Meere. Cham, der zweite, bekam das Gebiet von Rhinokurura bis Gadeira gegen Süden zu; Japhet, der dritte Sohn, das Land von Medien bis Gadeira und bis zu den Rhinokururern gegen Norden.

113. Sem bekam Kinder und Kindeskinde und, sie zerfielen in Folge der Sprachentheilung in verschiedene Sprachen und Stämme und Reiche. Ihre Namen sind: <sup>1)</sup> Elimäer, Päoner, Kazer, Kossessuer, Gassphener, Palästiner, Jnder, Syrer, Araber mit dem Beinamen Kaejaner, Arjaner, Masvrellier, Syrkener, Magusäer, Troglodyten, Affhyrier, Germanen, Lyder, Mesopotamier, Ebräer, Koelener, Baktrianer, Abiabener, Kamelier, Sarazenen, Schythen, Chionen, Gymnosophisten, Chaldäer, Parther, Enter, Nordhylene, Massener, Phöniker, Madienäer, Romagener, Dardanier, Elamasener,

---

1) Ebendieselbe Austheilung der Erde unter die Kinder Noe's nimmt Epiphanius haer. 66 n. 83 vor, nur daß er sich dort kürzer faßt. Sachlich gäbe es sehr viel über diese Völkergruppierung zu bemerken und verweisen wir der Kürze halber auf Franz Delitzsch: Kommentar über die, Genesis, 4. Auflage, Leipzig 1872, pag. 238—269. Die Toledoth der Söhne Noah's.

Krebussier, Elamiter, Armenier, Kilikier, Ägypter, Kappado-  
 doker, Phöniker, Pontiker, Marmarider, Bioner, Karier,  
 Chalyber, Phylliter, Rager, Mossynöcker, Iberier, Phrygier.  
 Cham, dem zweiten unter den Söhnen des Noe, wurden an  
 Kindern und Kindeskindern 32 geboren: Die Äthiopier,  
 Trogloditer, Aggäer, Gangener, Sabener, Ichthyophagen,  
 Hellaniter, Ägypter, Phöniker, Marmarider, Karier, Phyl-  
 liter, Mossynöcker, Phrygier, Makedonier, Kratoner, Syr-  
 titer, Leptiter, Magneten, Bithynier, Nomaden, Lykier, Ma-  
 rianbener, Pamphilier, Moschesidier, Pisidener, Aualder,  
 Kilikier, Maurusier, Kreter, Magarder, Numidier, Opbräer,  
 Byzakener, Kasamoner, Phasginer, Maziker, Saramer, Ge-  
 tuler, Blemmher, Auromiter. Diese alle wohnen von  
 Ägypten bis zum Ocean. Auch haben sie folgende Inseln  
 inne: Kurludalopadusa, Gaulos, Rube, Melita, Kerkhira,  
 Mene, Sardane, Gorthyna, Kreta, Klaukos, Thera, Arianos,  
 Astypaläa, Chios, Lesbos, Tenedos, Imbros, Jafos, Samos,  
 Kos, Knide, Nisuros, Megiste und Kypros. Dem dritten  
 Sohne Japhet endlich wurden bis zur Sprachentheilung an  
 Kindern und Kindeskindern 15 geboren: Die Meder, Gar-  
 ganer, Armenier, Arrheer, Amazonen, Koller, Korzener,  
 Beneagener, Galater, Kappadoker, Paphlagonier, Marian-  
 dener, Tibarener, Chalyber, Mossynöcker, Kolcher, Mela-  
 schener, Sauromaten, Mäoter, Skythen, Taurier, Thraker,  
 Basterner, Illyrier, Makedonier, Libyer, Phrygier, Pan-  
 onier, Uesterer, Benner, Daunier, Japhygier, Kalabrier,  
 Hippiker, Latiner oder Römer, Tyrrhener, Gallier, Kelten,  
 Libyster, Kampaner, Keltiberer, Gallier, Aquitanier, Illy-  
 rianer, Basanter, Samier, Kartaner, Lusitanier, Makäer,  
 Brethaniter, Skoter, Spanier. Ihre Inseln heißen: Bre-  
 tannia, Sizilia, Euböa, Rhodos, Chios, Lesbos, Kythera,  
 Zakhynthos, Kephalenia, Ithaka, Kerkhira, Kypros. Wenn  
 der Name eines Volkes oder einer Insel doppelt angeführt  
 wurde, nämlich im Antheil des einen und eines Anderen,  
 so liegt der Grund darin, weil entweder sie innerhalb der-  
 selben Grenzen wohnten, oder weil gelegentlich Kolonien  
 entstanden, oder endlich, weil Cham Gebietstheile gewaltsam

an sich riß, indem er seinen Bruder Sem übervorteilte und von seinem Antheile ihm wegnahm. Dieß, damit Niemand sich darüber verwundere oder die Sache bezweifle.

114. Da nun alle diese Völkerschaften von den drei Söhnen Noes abstammten und die ganze Erde in drei Theilen unter diese drei Söhne vertheilt wurde, verlangte, wie ich früher schon bemerkte, der Vater von ihnen einen Eid, daß Keiner an dem Antheile des Bruders sich vergreife; und wer die Bestimmung des Eides überträte, sollte mit seinem ganzen Geschlechte zu Grunde gehen. Da nun Palästina und die umliegenden Landschaften durch das Loos dem Sem zugefallen waren, fiel der gewaltige Chanaan, Chams Sohn, in das spätere Palästina oder Judäa ein und raubte es. Gott nun war langmüthig und gab ihm Zeit zur Buße, damit die Nachkommen Chams in sich gingen und den Nachkommen Sem's ihren Antheil zurückgäben. Doch jene zeigten keine Reue, und als sie das Maß vollgemacht, rächte Gott, der Gerechte, nach vielen Geschlechtern die Übertretung des Eides. Also „mußte das Maß der Amorrhäer voll werden.“<sup>1)</sup> Sem zeugte den Arphaxad, Cham den Chanaan; Chanaan aber erzeugte nach der gewaltsamen Besitzergreifung den Amorrhäus und Gergesäus und Pheregäus und Guäus und Arufäus und Arabius und Sidonius. Auf diese Weise zählt man die Geschlechter bis zur Rache des Sem. Der beraubte Sem erzeugte, wie gesagt, den Arphaxad, Arphaxad zeugte den Rainas, Rainas den Sala, Sala den Eber; da fand der Thurbau statt. Eber zeugte den Phalek, und damals erfolgte die Theilung der Erde und der Sprachen. Phalek zeugte den Rhagau, Rhagau den Seruch, Seruch den Nachor, Nachor den Tharre, Tharre den Abraham, Abraham den Isaaß, Isaaß den Jakob mit dem Beinamen Israhel, von dem die Israheliten den Namen haben; Jakob zeugte den Judas, Judas den Phares,

1) Gen. 5, 16.

Phares den Esrom, Esrom den Aram, Aram den Aminadab, Aminadab den Naasson und den Salmon.<sup>1)</sup> Dieß ist die Geschlechtsfolge von Sem. Da also Diese von den Söhnen Chams Unrecht erlitten hatten und ihres eigenen Gebietes beraubt worden waren, rächte sie Gott, indem er die Nachkommen Chanaans vertilgte gemäß ihrem Eide; und so nahmen die Nachkommen Sems ihr Eigenthum wieder an sich. Kein Unrecht hat also Gott begangen, indem er vielmehr jedem Theile das ihm Gebührende gab: denn „Gott läßt seiner nicht spotten,“<sup>2)</sup> wie ich oben bemerkt habe.

115. Da Gott beim Auszuge der Israeliten die Synagoge sich verbinden wollte, sprach er zu Moses: „Löse die Schuhe von deinen Füßen!“<sup>3)</sup> Wer nämlich zu einem Bade gelangen will, muß zuerst die Schuhe ablegen. Obgleich nun schon lange Zeit verflossen und „Jeglicher auf seinem Wege abgeirrt war“<sup>4)</sup> und auch die Synagoge selbst in ihren Übeln verharrte, ließ Gott noch nicht das Bad der Wiedergeburt erscheinen, sondern schob es noch auf viele Jahre hinaus auf und eröffnete erst später in seiner Kirche dieß heiligste Taufbad. Dem Moses also befahl er, die Schuhe zu lösen, dem Propheten nahm er den Mantel ab, dem Jeremias ließ er allein den Gürtel.<sup>5)</sup> Bei Johannes warf er alle Kleidung der Welt weg und bekleidete ihn mit einem Gewande aus Kameelhaaren.<sup>6)</sup> Endlich an dem Erlöser und seinen Schülern nahm er alles weltliche Wesen hinweg; denn von oben, vom Himmel herab, bekleidete er sie nach der Reinigung durch das Wasser mit dem Gewande des Feuers und des heiligen Geistes. Obwohl aber die Israeliten seinen Vorzug sahen, erkannten sie doch nicht, daß er Gott sei, weshalb denn auch schon der Prophet mit

1) Naasson war der Vater, nicht aber der Bruder des Salmon.

2) Gal. 6, 7. — 3) Exod. 3, 5. — 4) Jf. 53, 6. —

5) Jerem. Kap. 13. — 6) Matth. 3, 4.

ernsten Vorwürfen über sie klagte wegen der Verachtung, die sie dem Erlöser bereiten würden: „Also vergeltet ihr dem Herrn, o thörichtes, o herzloses Volk!“<sup>1)</sup> Sie erkannten nicht, daß er es war, mit dem im Anfange der Vater zu Rathe ging, sprechend: „Lasset uns den Menschen machen nach unserem Bilde und Gleichnisse!“<sup>2)</sup> Die Worte „Lasset uns machen“ bezeichnen nicht die Einzah, sondern es berieth sich eben der Vater mit dem Sohne und dem heiligen Geiste. Denn „durch das Wort des Herrn sind die Himmel gefestiget worden und durch den Geist seines Mundes all' ihre Macht“.<sup>3)</sup> Auch verstanden sie nicht, wenn es in demselben Buche heißt: „Feuer ließ regnen der Herr (nämlich Der, welcher zu Abraham gekommen) vom Himmel herab von dem Herrn“<sup>4)</sup> (nämlich von Dem, der ihn gesandt hatte). Nicht erkannten sie, daß er sie aus Agypten befreit, nicht verstanden sie das prophetische Wort: „Und du Bethlehem bist nicht die geringste.“<sup>5)</sup> Wie konnte man denn eine Stadt „die geringste“ nennen, welche Den umschloß, den Himmel und Erde nicht zu fassen vermögen? Ebenso wenig begriffen sie, was es bedeute: „Aus dir wird hervorgehen der Führer.“ Wer ist nun Der, der aus Bethlehem hervorgeht? Es ist ein Mensch. Wie kommt es nun, daß er Gott genannt wird?

116. Unsere Gegner bringt gerade das in große Verwirrung, daß Gott und Mensch zugleich sein soll. Aber es heißt ja doch in obigem Buche: „Sein Ausgang ist vom Anbeginn seit Erschaffung der Welt.“ Das kann nimmermehr von einem Menschen gelten, sondern nur von Gott. Auch erinnern sie sich da nicht des Wortes: „Sieh', eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und man wird seinen Namen Emanuel nennen.“<sup>6)</sup> Dieses: „Man wird nennen“ bezieht sich nämlich auf die Sitte frommer

1) Deut. 32, 6. — 2) Gen. 1, 26. — 3) Ps. 32, 6. — 4) Gen. 19, 24. — 5) Mich. 5, 2. — 6) Jf. 7, 14

und gläubiger Söhne der Kirche; denn auf die Frage der gottesmörderischen Juden Betreffs des Erlösers, wie man doch an einen Gekreuzigten glauben könne, hört man von den Gläubigen die Antwort: Er, der von euch gekreuzigt worden ist, ist Gott mit uns. Auch Davids Zeugniß hören sie nicht und verstehen nicht die Ehrfurcht vor Demjenigen, von welchem Jener, da er mit heiligem Schauer die zukünftige Heilsanstalt des Herrn schaute, ausrief: „Es sprach der Herr zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten“<sup>1)</sup> u. s. w. Der alte Sabbat ist also vergangen, und der wahre Sabbat wird bei uns gepredigt; aufgehört hat die frühere Beschneidung, welche nur einen sehr kleinen Körpertheil beschnitt, und in Kraft ist dafür jene himmlische Beschneidung getreten, welche den ganzen Körper trifft. Denn das Wasser und die heilige Anrufung betrifft nicht nur ein Glied des Menschen, sondern reiniget und beschneidet den ganzen Leib des Menschen und befreit ihn von allen Übeln. Alle diese Geheimnisse aber sind der heiligen Kirche anvertraut worden. Und doch erhoben sich wider sie gewaltige Feinde, die sich ihre Hausgenossen nennen, obgleich sie nicht dem wahren Glauben der Apostel angehören. Denn „wenn sie aus ihnen gewesen wären, wären sie auch bei ihnen verblieben.“<sup>2)</sup> Da sie aber unächte Söhne und Mischlinge sind, folgen sie wiederum der bösen Begierde nach dem Wohlgeruche der Fische und Feigen Aegyptens, indem sie fort und fort den Sohn Gottes lästern. Hieher gehören die Ariomaniten, die wir schon oben gebrandmarkt haben, ebenso die Sabellier, welche eigentlich ganz und gar die Existenz des Sohnes und des heiligen Geistes leugnen, indem sie sagen, daß der Sohn selbst der Vater sei und der Vater selbst der Sohn und der heilige Geist selbst der Vater, so daß daher weder der Sohn noch der heilige Geist existiren; und dadurch haben sie sich als eine Art Juden und Gottesmörder gezeigt. Die Ariomaniten aber sind unter allen die gottlosesten, da sie es

1) Ps. 109, 1. — 2) I. Joh. 2, 29.

wagen, den Sohn vom Wesen des Vaters zu trennen und zu unterscheiden und den Sohn nicht für würdig zu erklären der gleichen Ehre mit dem Vater, und da sie behaupten, daß er nicht aus der Substanz des Vaters gezeugt sei. Andere sind gleichsam deren Sprößlinge und, erst unlängst entstanden, in denselben mit inbegriffen. Da sie den heiligen Geist lästern, so möchte ich sie vielmehr den Juden beizählen, mit den Sadduzäern und Samaritanern und anderen ruhmlosen Todten und Ungläubigen auf gleiche Linie stellen.

117. Um aber nicht die Zeugnisse gegen diese Menschen mit Tinte und Papier zu weit auszudehnen, und um den Lesern dadurch nicht lästig zu fallen, soll den Sabellianern, abgesehen von den anderen Zeugnissen, das Zeugniß am Jordan genügen, von dem ich schon oben Erwähnung gemacht habe. Der Sohn ging ja in Wahrheit an den Jordan, er, der menschengewordene Gott, der, ohne sein Wesen zu ändern, Fleisch angenommen hat, der ohne den Samen eines Mannes aus der heiligen Jungfrau in der Kraft des heiligen Geistes seinen Leib genommen, d. h. eine vollkommen menschliche Natur, bestehend aus Seele und Leib. Es kam also zu Johannes an den Jordan Gott und Mensch, da einer und derselbe Sohn Gottes, Christus und Herr ist. Der Vater aber rief vom Himmel herab zum Zeugnisse für seinen an den Jordan gekommenen Sohn: „Dieser ist mein geliebter Sohn.“<sup>1)</sup> Der heilige Geist aber kam in Gestalt einer Taube über ihn herab, nachdem er in's Wasser getreten war, um dieß Wasser rein zu erklären für Diejenigen, welche auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes getauft werden sollten. Für die Arianer dagegen soll nebst dem bereits Gesagten folgendes Wort des Sohnes genügen: „Ich bin im Vater, und der Vater ist in mir.“<sup>2)</sup> Damit zeigte er ja seine Wesensgleich-

---

1) Matth. 3, 17. — 2) Joh. 14, 10.

heit mit dem Vater und seine vollbürtige Sohnschaft. Den Abkömmlingen der Arianer aber, die den Geist lästern, gelten jene zwei Zeugnisse, die wir oben bereits angeführt haben; das eine von Daniel <sup>1)</sup> lautet: Sidrach, Misak und Abdenago fordern im Feuerofen die ganze Schöpfung Gottes zugleich mit sich selbst zum Lobe und Preise Gottes heraus, ausrufend: „Lobpreiset den Herrn, alle Werke des Herrn!“ und dann zählen sie auf die Himmel und die Engel, den Mond und die Sterne und die Mächte, die Erde und das Meer und Alles in ihnen. Doch nirgends zählen sie den Sohn- und den hl. Geist unter die geschaffenen Dinge. Die Seraphim aber preisen die Dreieinigkeit, indem sie nicht einmal, nicht zwei- oder vielmals, sondern dreimal ihr „Heilig“ <sup>2)</sup> sprechen.

118. Ferner dienen zur Widerlegung Petrus, der den Ananias und seine Umgebung tadelte mit den Worten: „Ihr habt den heiligen Geist versucht“ <sup>3)</sup> und gleich hinzufügt: „Nicht einen Menschen habt ihr belogen, sondern Gott.“ So spricht der Apostel, weil er weiß, daß der heilige Geist dem Wesen nach nicht verschieden ist von Gott, indem es ja heißt: „Er durchforscht selbst die Tiefen der Gottheit.“ <sup>4)</sup> Denn was nicht aus dem Wesen Gottes ist, kann unmöglich die Tiefen der Gottheit durchforschen. Wir wissen also, daß der Vater der Vater, der Sohn der Sohn, der heilige Geist der heilige Geist ist, also Dreieit in der Einheit. Denn eins sind der Vater, der Sohn und der heilige Geist, eins ist ihr Wesen, eins ihre Herrschaft, eins ihr Wille: eine Kirche, „eine Taufe, ein Glaube.“ <sup>5)</sup> Deshalb sollen endlich Jene aufhören mit ihren Lästerungen gegen die heilige Jungfrau, die keusche Braut Christi, das ist gegen unsere Mutter, die Kirche, deren Kinder von

1) Im dritten Kapitel.

2) H. c. 6. — 3) Apostelg. c. 5. — 4) I. Kor. 2, 10. —

5) Ephes. 4, 5.

ihren Vätern, das ist den heiligen Aposteln, den Glauben erhalten haben, um ihn zu bewahren, zugleich aber auch, um ihn ihren Kindern zu übergeben und zu verkünden. Bemühet euch darum, theuerste Brüder, auch selbst zu den treuen Söhnen der Kirche zu gehören, und übergebet auch euren Kindern diese Lehre. Mit diesen und ähnlichen Worten, entnommen den heiligen Büchern, bestärket euch selbst und hört nicht auf, auch eure Zuhörer zu belehren, zu führen, zu unterrichten; ihr, die ihr den rechten Glauben habet, laßet nicht ab, diesen heiligen Glauben der katholischen Kirche, sowie ihn die heilige und einzige Jungfrau des Herrn von den heiligen Aposteln des Herrn überkommen, zu bewahren. Ebenso machet es auch mit jedem Einzelnen der Katechumenen, die dem heiligen Taufbade sich unterziehen wollen. Und nicht nur sollt ihr euren Söhnen im Herrn im Allgemeinen nur predigen, daß sie glauben sollen, sondern sie auch die Glaubensformel ausdrücklich sprechen lehren, welche die uns und euch gemeinsame Mutter aufgestellt hat.

119. Wir glauben <sup>1)</sup> an einen Gott, den allmächtigen Vater, Schöpfer Himmels und der Erde, aller sichtbaren

1) Auffallend ist die Ähnlichkeit des folgenden Symbols mit dem des zweiten allgemeinen Concils von Konstantinopel 381, obwohl der Anker schon 374 vollendet worden ist. Das hat Tillemont veranlaßt (Mem. t. 9. p. 222 Art. 78 St. Grégoire de Naz., weil Markus Eugenius diesen Gregor von Nazianz das Symbol der zweiten Synode abfassen läßt), die sehr wahrscheinliche Hypothese aufzustellen, es sei das Symbol der zweiten allgemeinen Synode schon wenigstens ein Decennium vor dem zweiten allgemeinen Concil in kirchlichem Gebrauche gewesen, und das Concil habe nicht eigentlich ein neues Symbol aufgestellt, sondern nur ein bereits übliches recipirt und an einzelnen Stellen verändert, namentlich ins Kürzere gezogen, wie die Vergleichung des Textes bei Epiphanius mit dem wirklichen Symbol der zweiten allgemeinen Synode lehre. Rem. Ceillier, hist. des auteurs sacrés t. 5. p. 646, und Hefele, Conciliengeschichte, zweite Auflage, Freiburg 1875, Bd. 2 S. 10,

Epiphanius' ausgew. Schriften.

und unsichtbaren Dinge; und an einen Herrn Jesus Christus, den eingebornen Sohn Gottes, gezeugt aus dem Vater von Ewigkeit her, d. h. aus dem Wesen des Vaters, Licht vom Lichte, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt und nicht geschaffen, gleicher Wesenheit mit dem Vater, durch welchen Alles geworden, was im Himmel und was auf Erden ist; der wegen des Menschen und wegen unseres Heiles herabkam vom Himmel und Fleisch annahm vom heiligen Geiste aus Maria der Jungfrau und Mensch geworden ist. Er ist gekreuzigt worden für uns unter Pontius Pilatus, hat gelitten und ist begraben worden. Er ist auferstanden am dritten Tage nach der Schrift und aufgefahren in den Himmel, er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in der Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und

stimmen bei. Zum Vergleiche lassen wir das Symbolum der zweiten allgemeinen Synode folgen:

„Wir glauben an einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer Himmels und der Erde, aller sichtbaren und unsichtbaren Dinge. Und an einen Herrn Jesus Christus, den eingebornen Sohn Gottes, gezeugt aus dem Vater vor allen Zeiten, Licht aus Licht, wahrer Gott aus dem wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, gleichen Wesens mit dem Vater, durch welchen Alles geschaffen, der wegen uns Menschen und wegen unseres Heiles herabkam aus den Himmeln und Fleisch annahm aus dem hl. Geist und aus Maria der Jungfrau, und Mensch geworden ist, gekreuzigt wurde um unsertwillen unter Pontius Pilatus, und gelitten hat, und begraben wurde, und auferstand am dritten Tage gemäß der hl. Schrift, und zurückkehrte in die Himmel, und sich setzte zur Rechten des Vaters, und wiederkommt mit Herrlichkeit, zu richten die Lebendigen und die Todten, dessen Reich kein Ende nehmen wird. Und an den heiligen Geist, welcher herrscht und lebendig macht, der aus dem Vater ausgeht, der zugleich mit dem Vater und dem Sohne verehrt und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten. An eine heilige, katholische und apostolische Kirche. Wir bekennen eine Taufe zur Vergebung der Sünde. Wir erwarten eine Auferstehung der Todten und das Leben der zukünftigen Welt. Amen.“

die Todten, und seines Reiches wird kein Ende sein. Wir glauben an den heiligen Geist, den Herrn und Lebendigmacher, der vom Vater ausgeht, der mit dem Vater und dem Sohne zugleich angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten. Wir glauben an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche, wir bekennen eine Taufe zur Nachlassung der Sünden, wir erwarten eine Auferstehung der Todten und das Leben der zukünftigen Welt. Amen. Jene aber, welche behaupten, es sei eine Zeit gewesen, wo der Sohn nicht war, und bevor er gezeugt worden, sei er nicht gewesen, oder er sei aus dem Nichts geworden oder aus einer andern Substanz oder Wesenheit, und welche sagen, daß der Sohn Gottes wandelbar oder veränderlich sei, Diese belegt die katholische und apostolische Kirche mit dem Banne. Dieser Glaube wurde von den heiligen Aposteln und in der Kirche, als der heiligen Stadt Gottes, von allen versammelten heiligen Bischöfen, 310 an der Zahl, gegeben.

120. Da jedoch in unserem Zeitalter eine Häresie nach der anderen aufsteht, besonders seit der Zeit der Kaiser Valentinian und Valens, seit welchen 10 Jahre verflossen sind, und seit der Zeit des Gratian, was jetzt das sechste Jahr ist, das neunzigste aber seit dem Tyrannen Diokletian; so erkläret und befiehlt ihr und wir und alle rechtgläubigen Bischöfe, kurz die ganze, heilige, katholische Kirche, gegenüber den aufgetauchten Häresien und in Übereinstimmung mit der früher angeführten Glaubensformel jener heiligen Väter besonders für Die, welche dem heiligen Taufbade sich unterziehen wollen, daß sie folgendes Bekenntniß glauben und sprechen sollen:

Wir glauben an einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer aller unsichtbaren und sichtbaren Dinge, und an einen Herrn Jesus Christus, den Sohn Gott, gezeugt von Gott dem Vater, den Eingebornen, d. h. aus dem Wesen des Vaters, Gott von Gott, Licht vom Lichte, wahrer

Gott vom wahren Gott, gezeugt und nicht geschaffen, gleichen Wesens mit dem Vater, durch den Alles gemacht ist, was im Himmel und auf Erden ist, Sichtbares und Unsichtbares, der wegen uns Menschen und wegen unseres Heiles herabgestiegen ist und Fleisch geworden ist, d. h. vollkommen geboren wurde aus der heiligen allzeit jungfräulichen Maria durch den heiligen Geist; der Mensch geworden ist d. h. die vollkommen menschliche Natur angenommen hat, nämlich Seele und Leib und Alles, was zum Menschen gehört, die Sünde ausgenommen, und zwar ohne Samen eines Mannes und nicht in einem Menschen gleichsam wohnend, sondern der in sich selbst das Fleisch einbildete zu einer heiligen Einheit; nicht in der Weise, wie er die Propheten inspirirte und in ihnen sprach und wirkte, sondern indem er vollkommen Mensch wurde. Denn „das Wort ist Fleisch geworden“, ohne daß es einer Veränderung sich unterzog noch seine Gottheit in die Menschheit verkehrte, sondern diese vielmehr mit seiner einen heiligen Vollkommenheit und Gottheit vereinigte. Denn ein Herr Jesus Christus ist und nicht zwei; er ist Gott, er ist Herr, er ist König. Er hat im Fleische gelitten und ist auferstanden und aufgefahren in den Himmel mit seinem Leibe und sitzt in der Herrlichkeit zur Rechten des Vaters und wird kommen mit demselben Leibe in der Herrlichkeit zu richten die Lebendigen und die Todten, und seines Reiches wird kein Ende sein. Wir glauben auch an den heiligen Geist, der gesprochen hat im Geseze und gepredigt hat in den Propheten und herabgestiegen ist in den Jordan, der in den Aposteln gesprochen hat und in den Gläubigen wohnet. In der Weise glauben wir an ihn, daß er ist der heilige Geist, der Geist Gottes, der vollkommene Geist, der Tröster, nicht geschaffen, ausgehend vom Vater und empfangend vom Sohne. Wir glauben auch an eine einige, heilige, katholische und apostolische Kirche und eine Taufe zur Vergebung der Sünden, an eine Auferstehung der Todten, ein gerechtes Gericht für Seelen und Leiber, ein himmlisches Reich und an ein ewiges Leben. Jene aber,

welche behaupten, daß es eine Zeit gegeben habe, wo der Sohn oder der heilige Geist nicht war, oder daß er aus Nichts geworden sei oder aus einer anderen Natur oder Wesenheit, sowie Jene, welche sagen, der Sohn Gottes oder der hl. Geist seien veränderlich oder wandelbar, Diese belegt die katholische und apostolische Kirche, eure und unsere Mutter, mit dem Banne. Ebenso bannen wir Jene, welche die Auferstehung der Todten nicht bekennen, sowie alle Häresien, die nicht mit diesem heiligen Glauben übereinstimmen. Wir hoffen, daß ihr und alle unsere Söhne, Geliebteste, die ihr also glaubt und die aus diesem Glauben entspringenden Gebote erfüllet, für uns immerfort beten werdet, auf daß wir Antheil haben an demselben Glauben und an den Geboten desselben. Betet für uns ihr und Jeder, der diesen Glauben bekennet und die Gebote des Herrn bewahrt in Christo Jesu, unserem Herrn, durch welchen und mit welchem Ehre sei dem Vater mit dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit. Amen.

So habe ich denn, geliebteste Brüder, obgleich meiner schwachen und unzulänglichen Kraft mir bewußt, in Folge Euerer freundlichen und aufrichtigen Aufforderung mich zu diesem Werke entschlossen, welches weit über meine Kräfte und mein Vermögen hinausgeht, daß ich wohl dazu eines besonderen Beistandes bedurfte. Aber Das weiß ja alles, der im Himmel, der getreu ist. Übrigens sei „der Friede mit Allen, die nach dieser Richtschnur (des wahren und rechten Glaubens) wandeln, und über das Haus Israel“. <sup>1)</sup> Grüßet alle die Heiligen im Herrn; es grüßen euch die Diener des Herrn, besonders ich Anatolius, der ich dieses Buch, welches der Anker heißt, geschrieben habe, und ich wünsche, daß es euch im Herrn wohl ergehe.

---

1) Gal. 6, 16.





Des heiligen

**Epiphanus,**

Erzbischofs von Salamis und Kirchenlehrers,

. Schrift:

„Auszug aus dem Panarium.“





## Einleitung.

---

Die Stärke des heiligen Epiphanius liegt in der Bekämpfung der Häresie, und sein Hauptwerk, zugleich das häresiologische Hauptwerk des Alterthums, ist das „Panarion“, in welchem er ein Gegengift gegen alle Häresien vom Anfang der Welt bis auf seine Zeit reichen wollte. Dieses Werk, an welchem er drei Jahre (374—377) mit staunenswerthem Eifer und unermüdlichem Sammelfleiß arbeitete, würde aber bei seiner fast ungebührlichen Breite <sup>1)</sup> den Zweck nicht erreicht haben; darum sah sich unser Kirchenvater veranlaßt, einen Auszug zu liefern, der leichter zugänglich und eher zu bewältigen wäre. So entstand die Anakephalaïosis, der kurze Auszug aus den Panarien, welchen wir nun kurz einleiten und dann zum ersten Male im deutschen Gewande vorstellen werden.

Wie das Panarion beginnt auch der Auszug mit dem an die Archimandriten Makarios und Paulus gerichteten Antwortschreiben, in welchem unser Auctor auseinandersetzt, daß er nur ungern ihrer und anderweitiger Aufforderung folgend an dieses Werk sich gemacht, dessen Benennung,

---

1) Über 1100 Seiten Fol. in der Ausgabe des Petavius.

Zweck und Eintheilung angegeben und erklärt wird. Daran schließt sich eine Abhandlung über die Menschwerdung Jesu Christi, wörtlich aus dem Schlusse des ersten Abschnittes vom ersten Buche der Panarien herübergenommen. Dann folgt die Aufzählung der achtzig Häresien, deren Irrlehren und verkehrte Meinungen kurz angegeben werden, ohne daß aber die ungemein weite und umständliche Widerlegung aus den Panarien angefügt wird. Die Anakephalaiosis schließt mit einer kurzen Auseinandersetzung des Glaubensbekenntnisses, welche aus dem 25. Abschnitte zählenden Abschlusse der Panarien: *Σύντομος ἀληθῆς λόγος περὶ πίστεως καθολικῆς καὶ ἀποστολικῆς ἐκκλησίας* herübergenommen ist.

Anlangend den Kern unseres Werkes, die achtzig Häresien, müssen wir sowohl den Begriff von Häresie, wie er Epiphanius vorschwebte, als auch die von unserem Kirchenvater betonte Zahl achtzig bemerkenswerth finden. Epiphanius nimmt den Begriff Häresie in des Wortes weitester Bedeutung, als jedwelche Abweichung von der Wahrheit, so daß er uns auch von zwanzig vordriftlichen Häresien zu berichten weiß. Damit stand er übrigens in der alten Kirche nicht allein da.<sup>1)</sup> Daß Epiphanius absichtlich achtzig Häresien vom Anfange der Welt bis zu seiner Zeit zählte, erhellt schon daraus, daß er zu wiederholten Malen das Ganze und seine Theilbegriffe in einer und derselben Linie fortzählte. So gibt er den Judaismus als besondere Häresie (haer. 4) an, zählt dann alle Sekten des Judaismus auf und rechnet der Reihe nach (haer. 14–20) weiter. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß unser Häresiolog diese seine Zählung mit Rücksicht auf das hohe Ziel gemacht

1) Vgl. Apostelgeschichte 5, 17; 15, 5; 23, 5; Origenes contra Celsum lib. 5. n. 61; die Ausführungen des heiligen Augustinus, ep. 222. n. 2, sowie Ebendesselben praefat. libri de haer. tom. VIII. p. 3–4; Hieronym. Comment. in pp. ad Tit. c. 3 v. 10. 11 (tom. VII. p. 737–38).

hat, in welchem 6. 7. 8 von „achtzig Nebenfrauen“ die Rede ist, während nur „eine meine Taube, meine Makellose ist“, was das Verhältniß der katholischen Kirche und der Häresien zu Gott darstellt. Die Anordnung der Sekten weicht im Auszuge in Etwas von der Ordnung im Panarion ab. Diese Abweichung erstreckt sich nur auf die vorchristlichen Sekten. Wir lassen hier eine Gegenüberstellung derselben aus beiden Werken folgen.

## Im Panarion:

- |                     |               |
|---------------------|---------------|
| 1. Barbarismus      |               |
| 2. Stythismus       |               |
| 3. Hellenismus      |               |
| 4. Judaismus        |               |
| 5. Stoiker          |               |
| 6. Platoniker       | } Hellenismus |
| 7. Pythagoreer      |               |
| 8. Epikureer        |               |
| 9. Samariten        |               |
| 10. Essener         |               |
| 11. Sebuäer         |               |
| 12. Gorthener       |               |
| 13. Dositheer       |               |
| 14. Saddukäer       | } Judaismus   |
| 15. Schriftgelehrte |               |
| 16. Pharisäer       |               |
| 17. Hemerobaptisten |               |
| 18. Nazaräer        |               |
| 19. Ossener         |               |
| 20. Herodianer      |               |

## In der Analephalaiosis:

- |                 |                |
|-----------------|----------------|
| Barbarismus     |                |
| Stythismus      |                |
| Hellenismus     |                |
| Judaismus       |                |
| Samaritismus    |                |
| Pythagoreer     | } Hellenismus  |
| Platoniker      |                |
| Stoiker         |                |
| Epikureer       |                |
| Gorthener       | } Samaritismus |
| Sebuäer         |                |
| Ossener         |                |
| Dositheer       |                |
| Schriftgelehrte | } Judaismus    |
| Pharisäer       |                |
| Saddukäer       |                |
| Hemerobaptisten |                |
| Ossäer          |                |
| Nazaräer        |                |
| Herodianer      |                |

Über die Quellen des Epiphanius (Justin d. Mart., Irenäus, Hippolytus) und über sein Verhältniß zu den häresiologischen Werken des Philastrius, Pseudo-Origenes, Theodoret u. siehe Dr. Richard Albert Lipsius, Zur Quellenkritik des Epiphanius. Wien, bei Braumüller 1865; vgl. auch Langan, Johannes von Damaskus, S. 53 ff.



## Auszug aus dem Panarium.



Da <sup>1)</sup> wir in unserem Buche die Namen aller Häresien aufzählen, ihr gottloses Treiben als verderbenbringendes Gift darstellen, zugleich aber auch die Gegenmittel angeben werden, die den von ihrem Bisse Verwundeten zum Heile, den der Gefahr Ausgesetzten aber zum Schutze und zur Verwahrung sein können, so dürften wir es wohl passend Panarion nennen, d. i. Heilkästchen, zur Heilung Derjenigen, welche von dem Schlangengebisse der Häresie verwundet worden sind. Es besteht das Buch aus drei Theilen und umfaßt achtzig Häresien, welche eben giftigen Schlangen und reißenden Thieren vergleichbar sind. Daran anschließend wird sodann gehandelt von der Grundfeste der Wahrheit, der heiligen Lehre und der Glaubensformel, endlich wird die Braut Christi, das ist die heilige Kirche, abgehandelt. Obgleich nämlich die Kirche schon vom Anfange der Welt an existirt, so ist sie doch erst im Laufe der Zeit durch die Ankunft Jesu Christi vor allen aufgeführten (christlichen) Sekten geoffenbart und verbreitet worden, weshalb wir sie auch in einem kurzen Überblick nach der Lehre Christi (vor den christlichen Häresien) darstellen. Nachdem wir dann alle jene gottlosen Sekten auseinandergelegt und erklärt

---

1) Mit Hinzweglassung des Grußes gibt hier Epiphanius sein Antwortschreiben an Maritus und Paulus, wie es dem Panarion vorausgeschickt ist.

haben, so haben wir die Lehre von der Kirche nach dem Berichte der Apostel noch einmal klar und deutlich gewissermaßen in einem kurzen Umrisse dargestellt, damit so schließlich die Herzen Derer, welche die mühsame und verbrießliche Arbeit, alle Häresien mit uns zu durchwandern, auf sich genommen haben, sich ergötzen und erfrischen können. Nunmehr möchte ich euch alle, ehrbare Leser, gebeten haben, daß ihr den Eingang und die darauf folgende Auseinandersetzung der Häresien, das Bekenntniß und die Lehre der Wahrheit, endlich den Glauben der heiligen und katholischen Kirche mit uns durchnehmen möget.

Es wird also die ganze Materie in drei Büchern abgehandelt; diese drei Bücher sind wieder in sieben Abschnitte getheilt; deren jeder eine gewisse Anzahl von Ketereien und Spaltungen in sich begreift, die alle zusammen achtzig ausmachen. Die Namen und Bezeichnungen dafür sind folgende: Barbarismus, Skythismus, Hellenismus, Judaismus, Samaritismus. Von diesen sind hernach die anderen (vorchristlichen) Sekten entstanden. So floßen aus dem Barbarismus und aus der skythischen Irrlehre vor Christi Geburt: die Pythagoreer oder Peripatetiker, die Platoniker, die Stoiker und die Epikureer. Die samaritische Sekte, welche sich aus dem Judenthume herschrieb, hatte wieder vier Nebenlinien: die Gorthener, die Sebuäer, die Essener und die Dositheer. Es folgt der Judaismus, der von Abraham her seinen eigenen Charakter hatte, durch das Gesetz des Moses weiter ausgebildet wurde und von dem Könige David nach Juda, dem Sohne des Jakob oder Israel, den Namen Judaismus erhielt. Von diesem gingen folgende sieben Sekten hervor: die Sekte der Schriftgelehrten, der Phariseer, der Saddukäer, der Hemerobaptisten, der Ossäer, der Nassaräer und der Herodianer.

Nach allen diesen Sekten geschah endlich die Menschwerdung Jesu Christi zum Heile für den ganzen Erdenkreis, und mit derselben die Lehre des Evangeliums und die Predigt vom Himmelreiche. Und diese ist die einzige Quelle

des Heiles und der wahre Glaube der hl. katholischen und apostolischen Kirche. Von dieser Kirche aber haben sich alle folgenden Sekten getrennt, welche nur den Namen Christi führen, ohne sich an seine ächte Lehre zu halten. Es sind folgende: Simonianer, Menandrin, Saturnilianer, Basilidianer, Nikolaiten, Gnostiker, welche auch Stratiotiker, Phibioniten, Koddianer, Borborianer, Sokratiten, Zatchäer heißen, Karpokratiten, Kerinthianer oder Merinthianer, Naziräer, Ebionäer, Valentiner, Sekundianer, zu welchen auch Epiphaneus und Isidorus gehören, Ptolemäer, Markosier, Kolorbasier, Herakleoniten, Ophiten, Kaianer, Sethianer, Archontiker, Kerdonianer, Markioner, Lukianisten, Apelleianer, Severianer, Tatianer, Enkratiten, Kataphryger oder Montanisten, auch Taskodrugiten, Bepuzianer, welche auch Priskillianer oder Quintilianer heißen, wozu auch die Artothriten gehören, Tessareskaidekatiten (Quatuordecimaner), welche Ostern immer am selben Tage des Jahres feiern, Aloger, welche das Evangelium und die Offenbarung des heiligen Johannes verwerfen, Adamianer, Samphäer oder Hellsäer, Theodotianer, Melchisedekianer, Bardesianisten, Noetianer, Valerier, Katharer oder Novatianer, Angeliker, Apostoliker oder Apotaktiker, Sabellianer, die schändlichen Origenen, Origenisten, so genannt von Origenes Adamantius, die Anhänger des Paul von Samosata, Manichäer oder Akuaniten, Hierakiten, Meletianer, welche die Spaltung in Ägypten verursachten, Ariomaniten, Audianer, Photinianer, Markellianer, Semiarianer, Pneumatomachen, welche den heiligen Geist Gottes lästern, Aerianer, Aetianer oder Anomäer, zu denen Eunomius gehört, Dimidriten, welche die vollkommene Menschwerdung Christi leugnen und auch Apollinaristen heißen, Antidikomarianiten, welche meinen, Maria, die immerwährende Jungfrau, habe nach Christi Geburt mit Joseph ehelichen Umgang gepflogen, Kollhyridianer, weil sie zu Ehren derselben Jungfrau Maria einen Kuchen (Kollhyris) opfern, so genannt, Massalianer, zu denen auch die heidnischen Martyrianer, die Euphemiten und die Satanianer gehören.

Nunmehr will ich die Aufzählung der Häresien nochmals aufnehmen, die Häresien auf die einzelnen Bücher vertheilen und in einer kurzen Übersicht zeigen, wie viele von diesen Häresien im ersten, wie viele im zweiten und im dritten enthalten sind. Ebenso werde ich hervorheben, wie viele Häresien jedem Abschnitte der einzelnen Bücher zugetheilt sind. Im ersten Buche sind drei Abschnitte und werden 46 Häresien namentlich angeführt, nämlich: der Barbarismus, Skythismus, Hellenismus, Judaismus und Samaritismus. Im zweiten Buche sind zwei Abschnitte und dreiundzwanzig Häresien, im dritten Buche zwei Abschnitte mit eils Häresien enthalten. Im ersten Abschnitte des ersten Buches werden also zwanzig Häresien aufgeführt: der Barbarismus, der Skythismus, der Hellenismus, der Judaismus. Die Hellenisten theilen sich in folgende Klassen: Pythagoreer oder Peripatetiker, Platoniker, Stoiker, Epikureer. Der Samaritismus floss aus dem Judaismus und theilt sich folgendermaßen: Gorthener, Sebuäer, Essener, Dositheer. Von den Juden gibt es sieben Häresien: Schriftgelehrte, Phariseer, Saddukäer, Hemerobaptisten, Ossäer, Nasaräer, Herodianer. Im zweiten Abschnitte des ersten Buches kommen dreizehn Häresien vor: die Simonianer, Menandrin, Saturnilianer, Basilidianer, Nikolaiten, Gnostiker, welche auch Stratiotiker, Phibioniten, Sekundinianer, Sokratiten, Zaskäer genannt werden, Karpokratiten, Kerinthianer oder Merinthianer, Nazaräer, Ebionäer, Valentiner, Sekundianer, zu welchen auch Epiphanes und Isidorus gehören, Ptolemäer. Im dritten Abschnitte des ersten Buches sind dreizehn Häresien aufgenommen: Markosier, Kolorbasier, Herakleoniten, Dophiten, Kaianer, Sethianer, Archantiker, Perdonianer, Markioner, Lukianisten, Apellianer, Severianer, Tattianer. So viel enthalten die drei Abschnitte des ersten Buches. Das zweite Buch enthält zwei Abschnitte, von denen der erste (wenn wir alle Abschnitte zusammennehmen, ist's der vierte) folgende achtzehn Häresien enthält: Enkratiten, Kataphryger, welche auch Montanisten und Taskodrugiten heißen, Pepuzianer oder Quintilianer,

zu denen auch die Artothryiten gehören, Tessareskaidekatiten, welche das Pascha immer auf denselben Jahrestag verlegen, Aloger, welche das Evangelium und die Apokalypse des Johannes verwerfen, Adamianer, Sampsäer, auch Hellsäer, Theodotianer, Melchisedekianer, Bardesianisten, Koetianer, Balesier, Katharer, Angeliker, Apostoliker oder Opataktiker, Sabellianer, die schandvollen Origenes, die Origenisten von Origenes Adamantius. Im zweiten Abschnitte des zweiten Buches (welcher nach Obigem der fünfte ist) kommen fünf Häresien vor: die des Paul von Samosata, die Manichäer oder Akuaniten, die Hierakiten, die Meletianer, welche in Ägypten ein Schisma verursachten, die Arianer. Und das ist der Inhalt der Abschnitte des zweiten Buches. Im ersten Abschnitte des dritten Buches (dem sechsten in der Gesamtreihe) stehen sieben Häresien: Audianer, Photinianer, Markellianer, Semiarianer, Pneumatomachen, welche den hl. Geist lästern, Aerianer, Aetianer, welche auch Anomöer, d. i. die Unähnlichen genannt werden. Der zweite Abschnitt unseres Buches (der siebente nach der Gesamtzählung) enthält vier Häresien: die Dimöriten, welche an die vollkommene Menschwerdung Christi nicht glauben, man nennt sie auch Apollinariten, die Antidikomarianiten, welche meinen, daß Maria, die immerwährende Jungfrau, nach der Geburt des Erlösers mit Joseph eheliche Gemeinschaft gepflogen habe, die Kollyridianer, welche zu Ehren Mariens kleine Kuchen opfern, die Massalianer. Zum Schlusse folgt eine kurze Vertheidigung des katholischen Glaubens und der Wahrheit, auf der die heilige, katholische und apostolische Kirche beruht.

Somit haben wir denn eine kurze Zusammenfassung und Übersicht über das ganze Werk gegen die achtzig Häresien zugleich mit der Vertheidigung der einen und einzigen Wahrheit, d. i. der einen und katholischen Kirche gegeben. Das ganze Werk haben wir in drei Theile und sieben Abschnitte gegliedert.



## Häresien

des ersten Abschnittes vom ersten Buche.

---

Er begreift zwanzig Häresien, welche insgemein auch als die Urquellen aller übrigen anzusehen sind. Es sind folgende:

1. Der Barbarismus, der sich gleich von Adam über zehn Generationen bis auf Noe ausgebreitet und gebauert hat. Barbarismus heißt er deshalb, weil die damaligen Leute weder einen bestimmten Anführer gehabt haben noch auch unter sich überein gekommen sind, sondern weil ein Jeder nach seinem Willen sich das Leben einrichtete und sein Gutdünken und seine Willkür sich zur Richtschnur nahm.

2. Der Skythismus bestand von den Zeiten des Noe bis etwas nach dem Thurmbau von Babel,<sup>1)</sup> d. i. bis auf Phaleg und Rhagau. Diese kamen nämlich nach Europa und drangen bis nach Skythien und anderen solchen Völkern vor, was zu den Zeiten des Thare geschah, von dem die Thraker abstammen.

---

1) Petavius wundert sich mit Recht, daß Noe's Nachkommen bis zum Thurmbau zu Babel Skythen genannt werden. Aber unserem Häresiologen schwebte der Römerbrief vor, wo diese Völker im 1. Kapitel, freilich in ganz anderer Beziehung vorkommen.

3. Der Hellenismus begann mit den Zeiten Seruchs, nämlich mit der förmlichen Abgötterei. Während aber damals Jeder seinem eigenen Aberglauben folgte, so haben sich später die Menschen in einer feineren und geistlichen Form zu der Verehrung der Götzenbilder gewendet. Sie bildeten sich nämlich ihre Götter. Und zwar pflegten sie Anfangs Diejenigen, welche sich einst einer besonderen Verehrung erfreuten, Tyrannen oder Betrüger, die etwas Besonderes in ihrem Leben geleistet haben, oder Solche, welche sich durch besondere Tapferkeit und Heldenthum ausgezeichnet haben, in Gemälden darzustellen, nachher aber, von den Zeiten Thare, des Vaters Abrahams, haben sie diesen Götzendienst durch Statuen und Götzenbilder fortgepflanzt. Sie stellten nämlich ihre Ahnen, um sie zu verehren, zuerst in irdenen Statuen bildlich dar, später kam diese Nachahmung auf alle Gewerbe. Denn auch die Bildhauer bildeten und verfertigten derlei Statuen, sodann die Gold- und Silberarbeiter und die Schmiede, jeder aus dem betreffenden Materiale. Die ersten Urheber dieses abergläubischen Kultus und der Bilder und der Mysterien waren die Ägyptier, die Babylonier, dann die Phrygier und Phöniker, von denen diese Dinge schon seit Krokops zu den Griechen gekommen sind. Erst nach sehr langer Zeit haben sie dann angefangen, den Kronos und Rheia und Jupiter und Apollo, sowie die übrigen Götter zu verehren.

Die Hellenen haben ihren Namen von Hellen,<sup>1)</sup> der in Griechenland lebte und seinem Vaterlande seinen Namen gab. Einige wollen diesen Namen lieber ableiten von elaiä, d. i. Ölbaum, welcher in Athen zuerst entstand. Die Urheber und Gründer dieses Volkes waren die Ioner, wie die Geschichte lehrt. Diese haben wieder ihren Namen von Ion, dem Sohne eines von Denen, welche den Thurm zu Babel gebaut haben, weshalb das ganze Volk auch Meroper

---

1) Dem Sohne des Deukalion und der Pyrrha.

heißt, eben von der Theilung der Sprachen. In der Folge ging aber der hellenistische Aberglaube in gewisse Häresien und Sekten auseinander, nämlich in die Sekten der Pythagoreer, Stoiker, Platoniker, Epikureer u. s. w. Zu eben derselben Zeit hat ferner immer die wahre und rechte Frömmigkeit und Religion zugleich mit dem Naturgesetze bestanden. Aber die wahre Frömmigkeit hat sich seit Beginn der Welt von diesen Nationen mehr und mehr getrennt in der Mitte zwischen Barbarismus, Skythismus und Hellenismus, bis sie endlich mit der Gottesverehrung des Abraham zusammenschmolz. Seit den Zeiten Abrahams hat der Judaismus seinen bestimmten Charakter angenommen, ist durch Moyses, in der siebenten Geschlechtslinie seit Abraham, und das von Gott gegebene Gesetz erweitert worden und hat endlich nach Juda, dem vierten Sohne Jakobs oder Israel, durch David, den ersten König aus dem Stamme Juda, endgiltig den Namen Judaismus erhalten. Die Sekten des Hellenismus sind folgende:

4. Die Pythagoreer oder Peripatetiker.<sup>1)</sup> Diese stellten die Monade und die Vorsehung auf; sie verboten, den Göttern zu opfern, Belebtes zu essen, Wein zu trinken. Die Dinge, welche über dem Monde sind, nannten sie unsterblich, die unterhalb desselben sich befinden, nannten sie sterblich. Die Seelen wandern von einem Körper in den andern, sogar von Thieren und Bestien. Ihr Lehrer Pythagoras sah sehr strenge auf Stillschweigen und nannte sich selbst Gott.

5. Die Platoniker stellen Gott, Materie und Form auf. Die Welt halten sie für geworden und vergänglich, die Seele aber für ungeworden, unsterblich und göttlich. Sie unterscheiden drei Theile der Seele: Verstand, Affekt und Begierde. Die Weiber sollten Allen gemeinschaftlich sein, Niemand ein besonderes haben, sondern Jeder sollte

---

1) Die Peripatetiker stimmen weder zeitlich noch doktrinell mit den Pythagoreern überein.

sich nach Wunsch mit dem Weibe seiner Wahl verbinden. Nach den Platonikern sollten auch die Seelen in verschiedene Leiber, sogar von Thieren, wandern, von einem Gotte seien mehrere entstanden.

6. Die Stoiker halten das All für einen Körper und die sichtbare Welt für Gott. Einige suchen auch im Feuer die Natur der Gottheit. Also Gott halten sie für einen Geist und meinen, daß er gleichsam die Seele der ganzen ungeheuren Masse des Himmels und der Erde sei, dessen Leib das All, dessen Augen die Gestirne seien. Alles Fleisch gehe zu Grunde, die Seele aber wandere von Körper zu Körper.

7. Die Epikureer lehren, daß die Atome und die untheilbaren und unbegrenzten gleichartigen Körper der Urgrund aller Dinge seien. Das Ziel der Glückseligkeit setzen sie in die Lust. Weder Gott noch Vorsehung hat auf den Lauf der Dinge Einfluß.

8. Der Samaritismus und die Samariten leiten ihren Ursprung aus dem Judenthume her, ehe noch die Spaltungen und Lehren und Ansichten der Hellenen entstanden waren, ungefähr um die Zeit des Nabuchodonosor und der jüdischen Gefangenschaft. Die ersten Begründer der Sekte wurden nach Judäa aus Assyrien verpflanzt. Sie nehmen nur die fünf Bücher des Moses an, welche der König durch den Priester Esdras ihnen von Babylon geschickt hat. Übrigens sind sie Juden, das Eine ausgenommen, daß sie die übrigen Völker verabscheuen, Niemanden berühren, die Auferstehung der Todten und die Weissagungen nach Moses verwerfen. Der Samaritanismus hat sich wieder in vier Sekten getheilt.

9. Die ersten sind die Gorthener, welche ihre Feste zu anderer Zeit als die Sebüäer feiern.

10. Die Sebüäer, welche sich eben durch diese Zeit der Festfeier von den Gorthenern unterscheiden.

11. Die Essener, welche indifferent gegen beide Theile sind und die Festtage mit Jenen, bei denen sie sich gerade aufhalten, feiern.

12. Die Dositheer schließen sich in ihren Einrichtungen an die Samaritaner an. Sie gebrauchen die Beschneidung, den Sabbat und das Ubrige, ebenso nehmen sie den Pentateuch an. Besonders aber und vor allem Andern enthalten sie sich vom Belebten und fasten fast fortwährend. Einige unter ihnen pflegen die Jungfräulichkeit, Andere die Enthalttsamkeit. Sie glauben an die Auferstehung der Todten, wodurch sie sich von der Lehre der Samaritaner unterscheiden.

13. Das Judenthum hat sieben Sekten und zwar :

14. Die Schriftgelehrten waren Gesetzgelehrte und strenge Beobachter der Traditionen, welche sie von ihren Vorfahren erhalten hatten und Deuterosis (Wiederholung) nannten. Sie beobachteten viel eifriger, als die anderen, Satzungen, die sie nicht aus dem Gesetze gelernt haben, sondern die sie sich selbst als besondere Satzungen und Ceremonien der Gesetzesgerechtigkeit auferlegt haben.

15. Die Pharisäer, was man mit „die Abgesonderten“ erklären könnte, bekannten sich zu einer besonders heiligmäßigen Lebensweise und schienen den Andern an Rechtlichkeit weit voranzugehen. Sie vertheidigen mit den Schriftgelehrten eine Auferstehung der Todten, glauben an Engel und an den hl. Geist. Ihre ganze Lebensart ist auffallend und unterscheidend. Sie beobachteten Enthalttsamkeit auf bestimmte Zeit, wohl auch Jungfräulichkeit. In jeder Woche fasten sie zweimal, pflegen Krüge, Schlüssel und Becher fleißig zu „reinigen“, wie das auch die Schriftgelehrten thun; sie geben Zehent und Erstlingsfrüchte, beten anhaltend, suchen besonders gerne gewisse Gebräuche und ungewöhnliche auffallende Kleidungsart, nämlich Dalmatiken oder Unterkleider mit kurzen Ärmeln, ferner breite Phylakterien, d. i. Purpurstreifen und Fransen, ebenso Granatäpfel, welche am Kleidersaume befestigt sind und ihre zeitweilige Enthalttsamkeit andeuten. Sie haben auch die Lehre von einem unvermeidlichen Schicksale eingeführt.

16. Die Saddukäer haben von einer besonderen hervorragenden Gerechtigkeit ihren Namen. Sie sind von den Samaritanern und haben ihren Ursprung von einem Priester Sadok. Sie verwerfen die Auferstehung der Todten, leugnen Engel und Geist, sind aber sonst Juden.

17. Die Hemerobaptisten unterscheiden sich in nichts Anderem von den Juden, als daß sie glauben, es sei zum ewigen Leben unerläßlich nothwendig, sich alltäglich zu waschen.

18. Die Offener, ihrem Namen nach die Frechen, thaten Alles nach der Vorschrift des Gesetzes, wendeten aber noch andere Schriften neben dem Gesetze an und verwarfen die meisten der späteren Propheten.

19. Die Massaräer, man könnte übersetzen: die Wilden, enthalten sich gänzlich des Fleisheßens und des Belebten. Sie nehmen alle Patriarchen an, welche im Pentateuch bis zu den Zeiten des Moses und Jesus, des Sohnes des Nun, vorkommen, und schenken ihnen Glauben; also den Abraham, Isaak und Jakob und alle Aelteren; ebenso Moses, Aaron und Jesus. Ubrigens glauben sie nicht, daß der Pentateuch von Moses herrühre, und rühmen sich, ein anderes ächtes Gesetz zu besitzen.

20. Die Herodianer waren solche Juden, welche den Herodes für Christus hielten und ihm Christi Namen und Ehren beileigten.

Das ist der erste Abschnitt, welcher zwanzig Häresien enthält. In demselben wird letztlich gehandelt von der Menschwerdung Christi und von dem Bekenntnisse der Wahrheit, welche eben einzig und allein Gottes wahrer Glaube ist. Bis hieher wird (im Panarion) die Widerlegung jener zwanzig Häresien gegeben und vom wahren Glauben und der Menschwerdung Christi gehandelt.

Als nunmehr die Ankunft Jesu Christi unseres Herrn im Fleische erfolgte, bestanden zu Jerusalem diese sieben Häresien. Durch seine Gewalt und Macht löschte er sie aus

und zerstreute sie. Alle übrigen Häresien entstanden nach jener Ankunft Christi, nachdem nämlich Maria, die Jungfrau von Nazareth, vom Engel Gabriel die himmlische Botschaft erhalten hat und das Wort empfangen worden ist, welches aus dem Schooße des himmlischen Vaters herabstieg, welches vor aller Zeit und vor allem Anfang seiend in den letzten Zeiten zu uns kam als der Logos Gott, der von Gott Vater gezeugt ebenderelben Wesenheit ist mit dem Vater, in Nichts von demselben verschieden, sondern unveränderlich und unwandelbar und leidlos. Da er sich unseres Geschlechtes erbarmte, so stieg er vom Himmel herab, und empfangen durch den heiligen Geist, nicht durch Mannesamen, nahm er einen wahren Leib aus Maria an, indem er sich das Fleisch aus der heiligen Mutter bildete, und ebenso nahm er menschliche Seele und Geist. Kurz Alles, was immer zum Menschen gehört, die Sünde ausgenommen, verband er mit sich und der Gottheit. Dann wurde er zu Bethlehäm geboren, beschnitten, zu Jerusalem aufgeopfert, wo ihn Simeon in seine Arme nimmt, die Prophetin Anna, Phanuel's Tochter, ihn preist, und endlich nach Nazareth gebracht. Im folgenden Jahre stellte er sich Gott dar, wurde von da nach Bethlehäm gebracht wegen der Verwandtschaft. Da er nun zu Bethlehäm mit seiner Mutter und Joseph in einem Hause verweilte, der schon hochbetagt<sup>1)</sup> mit Maria lebte, wurde er von den Magiern besucht und reich beschenkt.<sup>2)</sup> Da jedoch Joseph in einem Traume durch

1) Eine bemerkenswerthe Nachricht. Im Panarion haer. 51 n. 10 läßt Epiphanius den hl. Joseph in einem Alter von beiläufig 80 Jahren zum Bräutigam der jungfräulichen Gottes-Mutter berufen werden und beweist damit, daß Joseph nur der Mann Mariens genannt wurde, nie aber eheliche Gemeinschaft mit derselben gepflogen habe. *Ὅν ἦν δὲ πατὴρ, ὁ μὴ πρὸς τὴν Μαρίας ἐσχηκὼς συνάφειαν, ἢ μόνον ὅτι ἀνὴρ ἐκλήθη, διὰ τὸ μεμνηστεύθαι πρεσβύτης ἐτῶν ὀγδοήκοντα τυγχάνων πλεῖω ἢ ἐλάσσω.*

2) Epiphanius läßt also die Weisen erst zwei Jahre nach Christi Geburt erscheinen (auch Pan. haer. 51 n. 11; haer. 78

einen Engel ermahnt worden war, so wird er nach Aegypten gebracht. Von da kehrt er nach zwei Jahren, nachdem Herodes schon gestorben und Archelaus gefolgt war, wieder zurück.

Der Erlöser ist nämlich im Jahre dreiunddreißig des Herodes und im zweiundvierzigsten des Augustus zu Bethlehemi in Juda geboren worden.<sup>1)</sup> Im Jahre fünfunddreißig des Herodes zog er nach Aegypten und kehrte nach dem Tode des Herodes wieder zurück. Das Todesjahr des Herodes, welcher im Jahre siebenunddreißig starb, muß also das vierte Lebensjahr unseres Heilandes gewesen sein. Nach Herodes herrschte Archelaus durch neun Jahre. Sobald Joseph gehört hatte, daß Archelaus herrsche, kehrte er mit Maria und dem Kinde aus Aegypten zurück, zog nach Galiläa und verblieb in Nazareth. Archelaus hatte einen Sohn, Herodes den Jüngern, welcher dem Vater im neunten Jahre seiner Regierung in der Herrschaft folgte. Das ist also das Jahr dreizehn nach Christi Geburt. Im achtzehnten Jahre des Herodes Agrippa begann Jesus zu predigen, wurde von Johannes getauft und verbrachte das ganze Jahr glücklich mit der Predigt des Heils, indem ihn weder Jemand von den Juden oder Heiden oder Samaritanern noch sonst irgend wer anfeindete. Aber im zweiten Jahre seiner himmlischen Predigt fand er sehr viele

---

n. 10) gegen die gewöhnliche Ansicht, daß dieselben schon wenige Tage nach der Geburt ihre Gaben dargebracht hätten. Unseren Heiligen mochte der Mordbefehl des Herodes, welcher sich auf alle Kinder bis zu zwei Jahren erstreckte, hiezu veranlaßt haben. Aber es lassen sich hiermit die anderen Ereignisse, namentlich der Tod des Herodes nicht vereinbaren.

1) Epiphanius stimmt in dieser Berechnung mit Eusebius h. e. 1, 5 und Clemens v. Alex. Strom. 1. pag. 340 überein. Irenäus 3, 25 nennt das 41., Tertullian adv. Judd. c. 8 das 43. (nach anderer Lesart das 41.) Regierungsjahr des Augustus als Geburtsjahr unseres Heilandes.

Feinde. Das war das neunzehnte Jahr des Herodes, das zweiunddreißigste Jahr Christi. Endlich im Jahre zwanzig des Vierfürsten Herodes hat Christus zum Heile des Menschengeschlechtes gelitten und doch auch nicht gelitten. Indem er nämlich den Tod, ja den Tod am Kreuze verkostet hat, hat er in Wahrheit gelitten, während er hingegen seiner Gottheit nach nicht gelitten hat. Darum sagt auch die Schrift: „Christus, der für uns dem Fleische nach gelitten hat,“ <sup>1)</sup> und wieder: „Getödtet dem Fleische nach, lebendig gemacht dem Geiste nach“ <sup>2)</sup> u. s. w. Er wird auf dem Kreuze erhöht und begraben, steigt mit Seele und Gottheit in die Vorhölle hinab und nimmt die Gefangenschaft gefangen, am dritten Tage wird er mit seinem heiligsten Leibe zum Leben auferweckt. Diesen Leib nun, der fürderhin weder aufgelöst werden noch leiden und der Herrschaft des Todes unterliegen konnte, verband er mit seiner Gottheit; was der Apostel bestätigt mit den Worten: „Der Tod wird fernerhin nicht mehr über ihn herrschen.“ <sup>3)</sup>

Diesen wahrhaftigen Leib also und nicht etwa etwas Anderes als den Leib, sondern das Fleisch und die Seele und Alles, woraus er bestand, hat er mit himmlischer Kraft erfüllt und zur einen Einheit, nämlich zur Gottheit geeinigt, so daß das Fleischliche unvergänglich, das Körperliche geistig, das Zusammengesetzte einfach, das Sterbliche unsterblich wurde und weiterhin keine Vergänglichkeit schauen konnte, wobei die Seele keineswegs in der Vorhölle zurückblieb, weil eben weder der Leib irgendwie als Werkzeug zum Dienste der Sünde gebient hatte noch auch die Seele durch irgendwelche Hinnelung zum Bösen sich besleckt hatte, sondern indem der Erlöser eine vollkommen menschliche Natur angenommen hat, hat er alles Das vollkommen rein und unversehrt bewahrt, was die Gottheit der menschlichen Natur zum vernunftgemäßen und zweckentsprechenden Handeln ver-

---

1) I. Petr. 4, 1. — 2) Ebd. 3, 18. — 3) Röm. 6, 9.

lieben hat, nämlich zu jenem Handeln, welches zu seiner Sekung theils des Leibes, theils der Hilfe der Seele und des Geistes bedarf, wie: Hunger, Durst, Weinen, Traurigkeit, Schluchzen, Schlaf, Arbeit und Ruhe. Das alles, was in Christus durch keine Makel der Sünde irgendwie befleckt war, ist zugleich ein Beweis für seine wahrhaft menschliche Natur. Die Gottheit aber, welche mit dieser menschlichen Natur wahrhaft verbunden war, erduldet doch nichts Menschliches, wenn sie auch das Naturgemäße der menschlichen Natur zuließ und diese von aller Sünde und aller Verfehrung zum Schlechteren und Verbotenen weit ferne war. Auferstanden von den Todten erschien Christus bei verschlossenen Thüren, um dadurch zu zeigen, daß der Leib, welcher bisher grob und zusammengefaßt gewesen war, bei ebendenselben Fleische und Gebeine nunmehr fein und einfach sei. Darum hat er auch allsogleich nach seinem Erscheinen die Hände und die Füße und die durchstochene Seite mit Nerven und Gebein gezeigt, so daß also, was die Apostel sahen, wirklich vorhanden war und nicht bloß der Erscheinung nach. Durch alles Dieß hat er die Wahrheit der Versprechungen, welche unserem Glauben und Hoffen vorgelegt werden, bekräftigt, indem er sie an sich selbst erfüllte. Auch hat er ja nicht etwa nur zum Scheine, sondern in Wahrheit mit seinen Jüngern gegessen und ist wahrhaft mit ihnen umgegangen, hat sie unterrichtet und wirklich ihnen aufgetragen, das Himmelreich zu predigen, wie er ja unter Anderem besonders damals, als er das größte und allervorzüglichste Mysterium seinen Schülern eröffnet hat, zu ihnen gesprochen: „Lehret alle Völker,“<sup>1)</sup> d. i. führet sie von der Gottlosigkeit zur Wahrheit, von den verschiedenen Sekten zur Einheit, „indem ihr sie taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes,“ das ist durch die Nennung der göttlichen Dreifaltigkeit, worin eben das heilige und königliche Siegel liegt. Durch diese namentliche Bezeichnung

---

1) Matth. 28, 19.

wird angedeutet, daß keine Verschiedenheit (der Personen) in der einen Einheit (der Natur) sei. Denn da Christus befiehlt, die Menschen zu taufen „auf den Namen des Vaters“, so wird dadurch einfach die göttliche Würde des Vaters angegeben; indem hinzugefügt wird: „auf den Namen des Sohnes,“ wird angedeutet, daß dieser dem Vater an Würde nicht nachstehe; und in den Worten: „auf den Namen des heiligen Geistes“ wird dargethan, daß die Einheit ungetheilt sei und in der einen Gottheit keine Verschiedenheit bestehe.

Endlich ist er mit Leib und Seele und Geist in den Himmel aufgefahren, indem er alles Dieses zu einer Einheit und zu einer göttlichen Person verbunden und göttlich gemacht hat, und sitzt zur Rechten des Vaters. Als Glaubensboten hat er in die ganze Welt geschickt: Simon Petrus und seinen Bruder Andreas, Jakobus und Johannes, des Zebedäus Söhne, die er schon gleich Anfangs auserwählt hatte, Philippus und Bartholomäus, Matthäus und Thomas, Judas und Thaddäus, Simon Zelotes und Judas Iskariot, von welchem er verrathen worden ist. Ebenso schickte er andere Zweiundsiebenzig aus, zu welchen jene Sieben gehörten, welche zum Dienste der Wittwen auserlesen worden sind: Stephanus, Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus; dazu kommt noch Matthias, welcher an Stelle des Judas in die Zwölfzahl der Apostel aufgenommen worden ist. Ferner kamen noch dazu: Markus, Lukas, Justus, Barnabas, Apelles, Rufus, Nigri und der Rest jener Zweiundsiebenzig. Nach Diesen allen und doch zur gemeinsamen Arbeit mit Diesen setzte er den heiligsten Paulus durch seine Stimme vom Himmel zum Apostel und Lehrer der Völker und zum Erfüller des apostolischen Dienstes ein. Dieser fand den Lukas, einen der zweiundsiebzig Jünger, die sich in alle Welt zerstreut hatten, und nahm ihn zu seinem Begleiter und Gehilfen. In dieser Weise wurde das ganze evangelische Amt bis zu dieser Zeit verwaltet.

So viel von jenen zwanzig Sekten und Dem, was sich ordnungsgemäß anschließt und von mir in Kürze dargestellt worden ist, nämlich vom Richte des Evangeliums, welches von Christus dem Herrn und seinen Schülern dem Erdkreise gebracht worden ist. Man kann Dem, was ich hier gegeben, noch gar viel Entsprechendes hinzufügen, insbesondere Prophezeiungen und Weissagungen aus dem alten Gesetze oder den Psalmen und den anderen Büchern zusammensuchen und ihre Reihenfolge und Anordnung durchgehen. Man wird daraus gar leicht und über allen Zweifel beweisen können, daß die Menschwerdung Christi nicht etwa eine angebliche, sondern eine wahre und wirkliche, im alten Gesetze bereits vorausverkündete sei. Um aber diesen Abschnitt nicht in's Ungebührliche anwachsen zu lassen, wollen wir uns mit dem Gesagten zufrieden geben.

Nunmehr will ich alle jene Meinungen, welche in's Leben der Menschen unter schlechten und eiteln Vorwänden eingeführt worden sind, gleichfalls der Reihe nach beschreiben.

---

## Häresien

### des zweiten Abschnittes vom ersten Buche.

---

21. Im zweiten Abschnitte des ersten Buches werden dreizehn Sekten erklärt. Die erste davon ist die des Simon Magus, welcher unmittelbar nach Christus noch zu den Zeiten der Apostel auftauchte. Seine Anhänger heißen nach ihm Simonianer. Er war aus einem Dorfe Samariens, Githis, geboren und nur dem Namen nach ein Schüler Christi. Simon ist der Urheber unaussprechlicher Abscheulichkeit und des verbrecherischen Konkubinales; auch wollte er, daß alle Frauen gemeinsam seien. Er leugnet die Auferstehung der Leiber und die Erschaffung der Welt durch Gott. Sein und seiner Dirne Helena Bild gab er seinen Schülern, damit sie dieselben unter der Gestalt des Jupiter und der Minerva anbeten. Bei den Samaritern gab er sich für Gott Vater aus; zu den Juden sagte er, er sei Christus.

22. Die Menandriner leiteteten ihren Ursprung ab von einem gewissen Menander, der sich in einigen Dingen von den Simonianern unterschied, die Welt aber ebenfalls von den Engeln hervorgebracht werden ließ.

23. Die Saturnilianer in Syrien haben die Schändlichkeiten der Simonianer noch übertroffen, sowie sie auch zur Lehre derselben Einiges hinzugefügt haben, um desto mehr Staunen und Bewunderung zu erregen. Ihr Stifter

ist Saturnilus,<sup>1)</sup> welcher ebenso wie Menander Engel zu Welterschöpfern macht und zwar nur sieben, welche selbst gegen den Willen des obersten Vaters die Schöpfung unternommen hätten.

24. Die Basilidianer, den früheren Sekten ebenbürtig in ihren Schandthaten, leiten ihren Ursprung von Basilides ab, welcher mit Saturnilus, den Simonianern und Menandrinern gleichzeitig lebte und wenn auch im großen Ganzen die gleichen, doch auch einzelne abweichende Lehren vertritt. So lehrt er, daß es dreihundert Himmel gebe, welchen er Namen von Engeln beilegt, und meint, daß beßhalb das Jahr aus ebenso vielen Tagen bestehe. Er behauptet ferner, daß Abrasax der Name für den Zahlbegriff dreihundertfünfundsechzig sei,<sup>2)</sup> und hält dieses Wort für ein heiliges.

25. Die Nikolaiten leiten sich von jenem Nikolaus ab, der von den Aposteln auch mit zum Wittwendienst war aufgestellt worden.<sup>3)</sup> Aus Eifersucht für seine Frau wies er seine Schüler an, mit anderen ihren Lüsten zu fröhnen. Auch die Worte Kaulakaak und Prunifus<sup>4)</sup> und andere dergleichen barbarische Bezeichnungen hat er eingeführt.

1) So nennt ihn Epiphanus auch im Panarium. Sonst heißt dieser Sektirer gewöhnlich Saturninus.

2) Die Stelle ist im Originale dunkel: *Kal τὸ Ἀβραάξ ὄνομα τῆς ψῆφου εἶναι.*

3) Auch Irenäus, Hilarius, Augustinus, Philastrius, Cassianus u. A. halten für den Stifter dieser übel berufenen Sekte den Nikolaus; dagegen aber erheben sich Clemens von Alexandrien und Eusebius.

4) Kaulakaak (Pan. Kaulakauch) und Prunifus wurden als Himmelsfürsten von den Nikolaiten verehrt. Im Grund ist aber Nichts dahinter, sondern man wollte eben nur Einfältige mit solchen fremden Wörtern betrügen. Prunifus hat eine sehr unzüchtige Bedeutung, und Kaulakauch ist aus Jesaias (28, 10) genommen. Hieronymus bestätigt das Gesagte: *Hisce verbis abuti solet immundissima haeresis apud simplices quosque atque deceptos, ut terrorem faciat novitate sermonum; quod*

26. Die Gnostiker, welche nach allen diesen Secten kamen, übertrafen dieselben auch bei Weitem an Schändlichkeit und verabscheuungswürdiger Wollust. In Aegypten heissen sie Stratiotiker und Phibioniten, in den oberen Gegenden auch Sekundianer und anderswo Sokratiten und auch Zaskäer. Einige nennen sie Kobianer; wieder Andere Borboriten.

27. Die Karpokratianer haben ihren Namen von dem Asiaten Karpokrates,<sup>1)</sup> welcher seine Schüler in jeder Art von Laster und Verabscheuungswürdigkeit unterrichtete. Wenn Einer, so behauptet er, nicht Alles durchgemacht hat und nicht den Willen aller Dämonen und Engel erfüllet hat, so kann er nicht in den Himmel auffahren und nicht zu den Fürstenthümern und Mächten gelangen. Er behauptet ferner, Jesus habe eine vernünftige Seele angenommen, und da er das Himmlische und das Irdische wohl wußte, habe er es den Menschen mitgetheilt. Wenn nun Jemand eben Dasselbe wie Jesus thäte, so würde er ihm an Nichts nachstehen. Das Gesetz, sowie die Auferstehung der Todten verwarf er wie die Simonianer und die Übrigen, die ich bis jetzt aufgezählt habe. Zu dieser Sippe gehörte auch jene Markellina zu Rom. In'sgeheim machte er auch Abbildungen von Jesus und Paulus, sowie von Homer und Pythagoras, streute ihnen Weihrauch und betete sie an.

28. Die Kerinthianer oder Merinthianer,<sup>2)</sup> von Kerinth und Merinth so genannt, waren eine jüdische Sekte, welche die Beschneidung beibehielten. Die Welt ist nach ihrer Meinung von den Engeln erschaffen worden und Jesus zur

---

scilicet, qui haec verba cognoverit et in coitu eorum meminerit, absque ulla dubitatione transeat ad regna coelorum.

1) Clemens v. Alexandrien Stromm. lib. 3) und Theodoret (haeret. fab. lib. 1.) machen Karpokrates zu einem Aegyptier.

2) Epiphanius selbst zweifelt (haer. 27 n. 8), ob Merinthos nur ein anderer Name für Kerinthos sei oder eine andere Persönlichkeit.

Würde des Christus durch seine ausnehmenden Tugendvorträge gekommen.

29. Die Nazaräer<sup>1)</sup> bekannten zwar Jesus als den Sohn Gottes, lebten aber sonst ganz nach dem jüdischen Geseze.

30. Den Kerinthianern und Merinthianern ganz ähnlich sind die Ebioniten, mit welchen in einigen Stücken auch die Häresie der Sampsäer und Elkesäer übereinstimmt. Sie behaupten, Christus sei im Himmel erschaffen worden und ebenso der heilige Geist. Er habe zuerst Adam eingewohnt und zu gewissen Zeiten diesen Adam angezogen und wieder ausgezogen. Und zwar habe er Das gethan, als er mit einem Leibe versehen auf die Erde kam. Obgleich sie Juden sind, gebrauchen sie doch das Evangelium. Sie enthalten sich vom Fleischgenuße, das Wasser halten sie für Gott. Christus hat, wie ich schon bemerkt, bei seiner Ankunft auf Erden nur einen Menschen angezogen. Endlich waschen sie sich Sommer und Winter wiederholt mit Wasser, um sich zu heiligen, wie das auch die Samariten thun.

31. Die Valentinianer leugnen die Auferstehung des Fleisches. Sie verwerfen das alte Testament und die Propheten, lesen sie aber doch und nehmen auch Das an, was sich bildlich und figürlich etwa für ihre Häresie verwenden läßt. Sie fügen aber gewisse Fabeln bei und haben Benennungen von dreißig Aonen beiderlei Geschlechtes erdichtet. Diese Aonen sollen vom Allvater und Schöpfer gezeugt worden sein, und sie halten sie sowohl für Götter als auch für Aonen. Christus hat seinen Leib vom Himmel gebracht und durch Maria wie durch einen Kanal hindurchgezogen.

---

1) Augustin sagt: Nazaraei christiano se nomine venditabant; fuisse vero, qui in mero Iudaismo praecipuam quandam eodem nomine sectam constituerent, ab uno Epiphanio didicimus (lib. 1 contra Cresc. c. 31).

32. Die Sekundianer, an die sich Epiphaneus und Isidorus anschließen, indem ja auch Diese das gleiche System haben, stimmen im Allgemeinen mit Valentin überein, haben aber doch auch manche besondere Meinung. Die Ibrigen leiten sie zu schändlichen Wollüsten an. Auch leugnen sie die Menschwerdung.

33. Die Ptolemäer, welche ebenfalls Schüler des Valentinus waren, und mit denen sich auch die Flora verband, haben dieselben Nonnenzeugungen wie die Valentinianer und Sekundianer. Jedoch in einigen Dingen unterscheiden sie sich von diesen.

Das der Inhalt des zweiten Abschnittes vom ersten Buche, welcher dreizehn Häresien umfaßt.



## Häresien

### des dritten Abschnittes im ersten Buche.

---

Im dritten Abschnitte des ersten Buches werden weitere dreizehn Häresien behandelt:

34. Die Markosier. Urheber derselben ist ein gewisser Markus, ein Mitschüler des Kolorbasus. Auch er stellte zwei Prinzipie auf und leugnete ebenfalls die Auferstehung der Todten. Er bediente sich verschiedener Zauberkünste, indem er beispielsweise durch gewisse Gesänge eine Flüssigkeit im Becher in eine blaue oder purpurrothe verwandelte, wodurch er einfältige Weiber in seine Geheimlehren einführte. Alles will er mit Valentinus auf vierundzwanzig Elemente zurückführen.

35. Die Kolorbasier. Kolorbasus stimmt im Ganzen mit den behandelten Häretikern überein, unterscheidet sich jedoch auch wieder von anderen Häresien, besonders von der des Markus und Valentin, indem er die Monenzengungen und die Ogdoas etwas anders erklärt.

36. Die Herakleoniten. Auch Herakleon behielt die erdichteten Ogdoaden bei, bei deren Erklärung er jedoch von der Meinung des Markus, Ptolemäus und Valentin abweicht. Die Sterbenden behandelt er ähnlich wie Markus,

indem er Balsam und Wasser über das Haupt derselben ausgießt und zugleich auch gewisse hebräische Worte über das Haupt des zu Sühnenden flüstert.

37. Die Ophiten. Diese ehren und preisen die Schlange und behaupten, dieselbe sei Christus. Deshalb bewahren sie auch eine Schlange in einer Kiste auf.

38. Die Rajaner verwerfen mit den Obigen das alte Gesetz und Den, der in demselben sprach. Ebenso leugnen sie die Auferstehung des Fleisches. Besonders preisen sie den Rain, den sie von einer höheren Kraft erschaffen sein lassen. Auch dem Judas erweisen sie göttliche Ehren, ebenso Kere, Dathan, Abiron und den Sodomitern.

39. Die Sethianer. Diese verehren insbesondere den Seth und behaupten, er sei durch die Keue der oberen Mutter erschaffen worden, welche nach dem Tode des Rain und Abel den reinen Sprößling Seth hervorbrachte, von welchem das ganze Menschengeschlecht abstammte. Über die Mächte und Gewalten endlich haben sie dieselben Ansichten wie die Anderen.

40. Die Archontiker führen Alles auf mehrere Fürsten zurück und geben an, daß alles Bestehende von diesen erschaffen sei. Sie geben sich gewissen abscheulichen Gelüsten hin, leugnen die Auferstehung des Fleisches, verwerfen das alte Testament. Jedoch bedienen sie sich mitunter sowohl des alten als auch des neuen Bundes, indem sie aus denselben einzelne Worte schlau nach ihrem Sinne deuten.

41. Die Kerdonianer, von Kerdon gestiftet, der die von Herakleon erlernten Irrthümer durch neue vergrößerte. Zur Zeit des Papstes Hyginus kam er aus Syrien nach Rom<sup>1)</sup> und verbreitete dort seine Lehre. Er nimmt zwei

---

1) Von dieser Romreise berichtet nach Irenäus Eusebius K.-G. 4, 10. 11.

entgegengesetzte Prinzipien an, leugnet, daß Christus wahrhaft geboren worden sei, und verwirft die Auferstehung der Todten sowie das alte Testament.

42. Die Markionisten. Markion stammte aus Pontus und war der Sohn eines Bischofs. Sein Vater stieß ihn wegen der Entehrung einer Jungfrau aus der Kirchengemeinschaft, weshalb er sich nach Rom begab. Da er dort bei den Kirchenvorstehern sich vergeblich bemühte, in die Kirchengemeinschaft wieder aufgenommen zu werden, so beschloß er, den katholischen Glauben zu bekämpfen. Er stellte also drei Grundprinzipien auf: ein gutes, ein gerechtes und ein böses. Das neue Testament ist vom alten wesentlich verschieden und hat einen anderen Urheber. Die Auferstehung des Fleisches leugnet er und erlaubt nicht nur eine Taufe, sondern nach einer Verirrung auch eine zweite und dritte. Für die im Katechumenat Gestorbenen tauft er Andere und gestattet auch den Frauen ohne Weiteres, die Taufe zu spenden.

43. Die Lukianisten. Dieser ältere Lukian, nicht jener zweite, der zur Zeit der Regierung des Konstantin lebte, trat ganz in die Fußtapfen des Markion, wiewohl er durch gewisse Beigaben etwas ausführlicher dogmatisirte.

44. Die Apellejaner. Apelles ergeht sich wie Markion und Lukian in Tadel gegen die ganze Schöpfung zusamt ihrem Schöpfer. Jedoch stellt er nicht drei Prinzipie auf wie Jene, sondern nur eines und zwar einen obersten namenlosen Gott, der einen zweiten Gott hervorgebracht habe. Dieser nun hätte, da er böse war, die Welt gegründet.

45. Die Severianer. Dieser Severus, ein Schüler des Apelles, verdammt Wein und Rebe gänzlich und weiß zu berichten, daß diese durch eine Vermischung des Satan in Schlangengestalt und der Erde hervorgebracht worden seien. Auch das Weib ist das Werk einer bösen Macht.<sup>1)</sup>

1) Des Satans, wie das unser Häresiolog im Panarium h. 45. n. 2 ausdrücklich bezeugt: *Πάσχομαι δὲ καὶ τὴν γυναικα εἶναι ἔργον τοῦ Σατανᾶ.*

Er führt gewisse Namen von Fürsten und Gewaltigen und einige apokryphe Bücher ein. Bezüglich der Auferstehung der Todten und des alten Testaments stimmt er mit anderen Häresien überein.

46. Die Tatianer. Tatian genoß Anfangs den Umgang mit Justin, dem Martyrer und Philosophen. Aber nach Justin's Tode wurde er durch Markion's Lehren verdorben und bekannte sich zu seinen Schülern. Er hat zum Systeme Markion's noch einige Punkte hinzugefügt. Er soll aus Mesopotamien gestammt haben.

Das ist der Inhalt des ersten Buches, welches sich in drei Abschnitte theilt und von sechsundvierzig Häresien handelt.



## Häresien

des ersten Abschnittes im zweiten Buche.

---

In dem ersten Abschnitte des zweiten Buches, dem vierten in der Gesamtreihenfolge aller Abschnitte, sind achtzehn Häresien enthalten und zwar:

47. Die Enkratiten, gleichsam ein Anhängsel zum Tatian. Sie verdammen die Ehe und schreiben sie dem Satan zu. Vom Genuß alles Belebten enthalten sie sich.

48. Die Kataphryger, auch Montanisten, nehmen beide Testamente an, ja sie fügen zu den gewöhnlichen Propheten noch neue bei und verehren einen sicheren Montanus und Priskilla.

49. Die Pepuzianer, auch Quintillianer genannt, zu denen noch die Artotyriten<sup>1)</sup> gehören, sind wohl den eben behandelten Kataphrygern beizuzählen, haben aber doch

---

1) So genannt, weil sie sich bei der Feier ihrer Mysterien nicht nur des Brodes bedienten, sondern auch Käse verwendeten: *Ἀπὸ τοῦ ἐν τοῖς αὐτῶν μυστηρίοις ἐπιτείντας ἄρον καὶ τυρόν καὶ οὕτως ποιεῖν τὰ αὐτῶν μυστήρια*. Den Grund für den Gebrauch der Käse gibt Augustinus (de haer. c. 28) dahin an, daß auch die ersten Menschen zu ihren Opfern Früchte der Erde und Produkte der Schafe verwendet hätten: *Dicentes (Artotyritae) a primis hominibus oblationes de fructibus terrae et ovium fuisse celebratas*.

einzelne Besonderheiten in ihrer Lehre. Pepuza, einer öden Stadt zwischen Galatien, Kappadokien und Phrygien gelegen, erweisen sie göttliche Ehren und halten sie für das obere Jerusalem. Es gibt noch ein anderes Pepuza. Den Weibern verleihen sie bischöfliche und priesterliche Würde. Aufgenommen werden sie durch gewisse Mysterien, in denen sie einen Knaben durchbohren.<sup>1)</sup> Zu Pepuza soll ein Christus in Frauengestalt der Quintilla oder Priskilla erschienen sein. Sie nehmen das alte und neue Testament an, jedoch so, daß sie sehr Vieles nach Willkür ändern.

50. Die Tessaressaidekatiten,<sup>2)</sup> welche immer an einem feststehenden Jahrestage das Pascha feiern. An welchem

1) Es gibt auch Kirchenväter, welche diese Sektirer von derlei entsetzlichen Schandthaten mehr oder minder freisprechen. S. Hieronymus ep. 27 (alias 54).

2) Diese Quartodecimaner feierten das Pascha stets am (zweiten) Abende des 14. Nisan (quarta decima = 14<sup>te</sup>) und leiteten diese ihre Paschapraxis von dem Evangelisten Johannes her. Schon im zweiten Jahrhunderte entstand darob ein Streit, wurden mehrere Synoden gehalten und reiste Polykarp, Bischof von Smyrna, nach Rom zum Papste Unicet. Aber Unicet konnte den Polykarp nicht bewegen, „nicht mehr zu beobachten, was er in Gemeinschaft mit Johannes, dem Schüler des Herrn, stets beobachtet hatte.“ (Eus. K.-G. 5, 24.) Das Konzil von Nizäa betrachtete die Aufhebung der Verschiedenheit in der Paschafeier als seine zweite Hauptaufgabe, und doch mußte die Synode von Antiochien noch 341 die Quartodecimaner neuerdings als ausgeschlossen und von der Kirchengemeinschaft getrennt erklären, wenn sie hartnäckig dem Beschlusse von Nicäa sich widersetzen. Nichts desto weniger gab es noch zu Zeiten unseres Kirchenvaters Quartodecimaner, von welchen er jedoch rühmlich hervorhebt, daß sie im Glauben orthodox seien (haer. 50. n. 1.). Es scheinen also diese Quartodecimaner das Pascha nur nach jüdischem Datum, nicht auch mit jüdischem Inhalt gefeiert zu haben. Hilgenfeld, der Paschastreit der alten Kirche, Halle 1860; Hefele, Conciliengeschichte, 2. Aufl. 1873, Bd. 1 S. 86 ff.; 320—38.

Tage nämlich immer der vierzehnte des Mondes fällt, sei es nun Sabbat oder Sonntag, an dem fasten sie und feiern sie die Vigilien (des Osterfestes).

51. Die Aloger,<sup>1)</sup> von uns so genannt, weil sie das Evangelium des Johannes und das göttliche Wort (Logos), der von Ewigkeit her aus dem Vater gezeugt wird und vom Himmel herabgeschickt worden ist, wovon eben im Evangelium erzählt wird, verwerfen. Doch nebst dem Evangelium verwerfen sie auch die Apokalypse.

52. Die Adamianer, nach einem gewissen Adam so benannt,<sup>2)</sup> bekennen sich zu einer mehr lächerlichen als annehmbaren Lehre. Nach nämlich, wie sie aus dem Mutter Schooße hervorkamen, kommen sie, Männchen und Weibchen unter einander gemischt, zusammen und obliegen so ihren Lesungen und Gebeten und religiösen Übungen. Sie be-

---

1) Schüler des Gerbers Theodotus, welcher „zuerst Christum als bloßen Menschen erklärte“. Euseb. R.-G. 5, 32. Siehe „Bibliothek der Kirchenväter“, Eusebius I. Bd. Seite 334.

2) Theodoret (haeret. fab. 1, 6) leitet sie von einem Proditus, einem Schüler des Karpocrates, her und macht sie zu Gnostikern. Er sowie Augustinus werfen ihnen vor, daß sie nächtliche unzüchtige Versammlungen abgehalten haben: „Adamiani, ex Adam dicti, cujus imitantur nuditatem, quae fuit ante peccatum. Unde et nuptias aversantur, credunt, quod nuptiae futurae non fuissent, si nemo peccasset. Nudi itaque mares feminaeque conveniunt, nudi lectiones audiunt, nudi orant, nudi celebrant sacramenta (de haer. c. 31). Aus Epiphanius, der gewiß den Kegern Nichts schenkte, würde aber keineswegs folgen, daß sie ihre nackten Zusammentünfte mißbraucht haben, um ihren Lüstei ungeachtet freien Lauf zu lassen, sondern daß sie sich eine Art Übung daraus gemacht haben, den Stand der Unschuld wieder herzustellen, weßwegen sie auch gerade beim Gottesdienste so erschienen, weil da wohl das kräftigste Mittel vorhanden war, ihre Aufmerksamkeit mit etwas Anderem zu beschäftigen. Nößler, Bibliothek der Kirchenväter. Leipzig 1781, Bd. 6 Seite 166 Anm. 161.

fleissen sich des mönchischen Lebens, üben Enthalttsamkeit, verurtheilen die Ehen und nennen ihre Kirche Paradies.

53. Die Sampfäer oder Eskfäer leben bis zum heutigen Tage in Arabien jenseits des rothen Meeres und sind die Schüler eines Pseudopropheten Eskfäus. Aus seinem Stamme gingen in unseren Tagen zwei Weiber Marthus und Marthina hervor, welche diese Häretiker als Göttinnen verehren. In ihrer Lehre stimmen sie ganz mit den Ebionäern überein.

54. Die Theodotianer, von Theodot, einem Gerber aus Byzanz so genannt. Dieser mit den hellenischen Wissenschaften wohl vertraute Mann wurde mit einigen Anderen bei der damaligen Verfolgung ergriffen, und während alle seine Genossen den Martertod erlitten, schwor er allein den Glauben ab. Deshalb mit Vorwürfen überhäuft sagte er aus, Christus sei reiner Mensch, so daß man ihm also nicht vorwerfen könne, er habe Gott verleugnet.

55. Die Melchisedekianer<sup>1)</sup> halten den Melchisedek so in Ehren, daß sie meinen, er sei eine Art größere Kraft, nicht nur ein Mensch. Sie haben sich sogar unterstanden, auf seinen Namen Alles zurückzuführen.

56. Die Bardesianisten. Unser Bardesianes war aus Mesopotamien, bekannte Anfangs den reinen Glauben und zeichnete sich durch seine Weisheit aus. Später fiel er von der Wahrheit ab und stimmte in seiner Lehre mit Valentin überein, mit Ausnahme einzelner Punkte, in denen er von ihm abweicht.

57. Die Noetianer. Dieser Noetus war aus Smyrna in Asien.<sup>2)</sup> Hochfliegend wagte er zugleich mit dreien An-

---

1) Gestiftet von Theodotus dem Jüngeren, einem Schüler des Gerbers Theodot. (Theod. haer. fab. 2, 6.) Der heilige Augustin (l. c. c. 33) nennt ihn Theodotion.

2) Im Pan. haer. 57. n. 1 macht ihn unser heiliger Vater zu einem Ephesiner.

deren zu lehren, Christus sei Sohnvater,<sup>1)</sup> Ebenderselbe sei Vater und Sohn und heiliger Geist. Sich gab er für Moses, seinen Bruder für Aaron aus.

58. Die Valesier. Diese wohnen meiner Meinung nach zu Bakath, dem Hauptorte des philadelphischen Arabiens. Die Valesier pflegen Jünger, ja selbst Gastfreunde zu verschneiden. Die Meisten aus ihnen sind denn auch Eunuchen und Verschnittene. Sie haben auch sonst ganz irrthümliche Lehren und verwerfen unter Anderem das Gesetz und die Propheten. Dazu kommen noch verschiedene Schandthaten, welche sie verüben.

59. Die Katharer hängen einem Nabatus zu Rom an, stoßen die Wiederverehlichten aus und geben ihnen keine Wiederaufnahme.

60. Die Angeliker kommen heute nicht mehr vor. Sie rühmten sich, englischer Rangordnung zu sein, woher sie auch ihren Namen haben.

61. Die Apostoliker, auch Apotaktiker oder Entsagende, findet man in Pisidien. Sie nehmen nur Jene auf, welche sich aller Güter entäußern. Sonst gleichen sie vollkommen den Enkratiten, wenn sie auch im Einzelnen von denselben verschieden sind.

62. Die Sabellianer<sup>2)</sup> stimmen fast in Allem mit den Noetianern überein, nur geben sie nicht zu, daß der Vater gelitten habe.

63. Die Origenianer, von einem gewissen Origenes sich herleitend,<sup>3)</sup> verüben häßliche Schandthaten, geben

1) *Υλονάτερα τὸν Χριστὸν ἐκείδαζε.*

2) Der heilige Augustin (de haer. c. 41) wundert sich, daß Epiphanius aus den Sabellianern und Noetianern zwei verschiedene Ketereien mache.

3) Im Panarion (haer. 63) läßt es der heilige Epiphanius zweifelhaft, ob die Origenisten von Origenes Adamantius abstammen. Entschieden spricht sich der heilige Augustinus aus: „Non ab illo, qui fere omnibus notus est.“ (De haer. c. 42.)

sich unnatürlichen Greueln und ihre Leiber dem Verderben preis.

64. Die ewigen Origenianer, welche von dem Schriftsteller Origenes Adamantius sich ableiten, leugnen die Auferstehung der Todten, zählen Christus und den heiligen Geist unter die Geschöpfe und erklären Paradies und Himmel und alles Übrige allegorisch, Christi Reich werde einmal sein Ende nehmen.

Dies die achtzehn Häresien vom ersten Abschnitte des zweiten Buches.

— *228* —

## Häresien

### des zweiten Abschnittes vom zweiten Buche.

---

Im zweiten Abschnitte des zweiten Buches, welcher im Ganzen der fünfte ist, kommen folgende fünf Häresien vor:

65. Die Häresie des Paul von Samosata, der im großen Antiochien Bischof war, leugnete so ziemlich die Existenz Christi, indem er ihn zu einem solchen „Worte“ macht, welches durch Sprechen entsteht und ihn erst von Maria zu sein anfangen läßt. Was aber in der heiligen Schrift über ihn steht, das seien nur reine Voraussagungen über ihn, der noch nicht war, sondern erst von Maria und von dem Zeitpunkte seiner Menschwerdung an zu sein angefangen hat.

66. Die Manichäer, welche auch Akuaniten heißen,<sup>1)</sup> sind die Schüler des Persers Manes. Sie lehren, daß Christus nur zum Scheine erschienen sei, und beten Sonne und Mond an und flehen zu den Sternen und Mächten und Dämonen. Sie stellen zwei Prinzipien auf, das gute und das böse. Christus ist nur zum Scheine erschienen und hat nur dem Scheine nach gelitten. Das alte Testament und seinen

---

1) Nach einem gewissen Akuas, der aus Mesopotamien kam und die in Rede stehende Irrlehre nach Eleutheropolis brachte, wie unser Auktor im Pan. haer. 66 n. 1 berichtet.

Urheber schmähen sie. Die Welt ist zwar nicht ganz, aber doch zum Theile von Gott geschaffen.

67. Die Hierakiten, gestiftet von Hierax, einem gelehrten Schriftausleger zu Leontopolis, einer Stadt Aegyptens, verwerfen die Auferstehung des Fleisches, gebrauchen das alte und neue Testament und verpönen die Ehen gänzlich. Mönche und Jungfrauen, Enthaltene und Verwitwete nehmen sie auf, Kinder, welche noch nicht zur Reife gelangt sind, berauben sie der Theilnahme am Himmelreiche, weil sie noch keinen sittlichen Kampf bestanden haben.

68. Die Meletianer sind keine Häretiker, sondern ägyptische Schismatiker.<sup>1)</sup> Nachdem sie mit Denen, welche in der Verfolgung gefallen sind, in keine Gebetsgemeinschaft mehr treten wollten, haben sie sich an die Arianer angeschlossen.

---

1) Wie Epiphanius hier andeutet und im Pan. haer. 68 n. 1—4 weitläufig ausführt, wäre das Schisma dadurch entstanden, daß Petrus, Bischof von Alexandrien, und Meletius, ein Bischof der Thebais, zur Zeit der Verfolgung zugleich eingekerkert, uneins wurden über die Wiederaufnahme der in der Verfolgung Abgefallenen, indem Meletius (und Pelsus) sagten, man dürfe die Gefallenen nicht zur Buße zulassen, damit nicht auch Andere durch diese leichte Reconciliation zur Glaubensverleugnung gebracht würden; erst nach geendigter Verfolgung möge man die Gefallenen wieder zur Buße zulassen, die Aleriker aber müsse man in die *communio laicalis* zurückstoßen — Petrus aber, mitleidig, wie er war, sofortige Verzeihung für Beide (Priester und Laien) wollte. Der Erzbischof Petrus habe endlich im Kerker seinen Mantel wie eine Scheidewand aufgehängt und durch einen Diakon verkünden lassen: „Wer meiner Meinung ist, komme hieher; wer es aber mit Meletius hält, gehe zu ihm.“ Und von dieser Zeit an halten beide Theile ihre Gebete, Opfer und Ceremonien abge sondert. Diefem Berichte stehen aber noch drei andere Klassen von Quellen über das meletianische Schisma gegenüber, und sind die Meinungen zu Gunsten des Berichtes von Epiphanius, Athanasius u. s. w. getheilt. Hefele a. a. D. Bd. 1 Seite 343 ff.

69. Die Arianer oder Ariomaniten behaupten, der Sohn Gottes sei eine Kreatur, der heilige Geist aber eine Kreatur der Kreatur. Unser Erlöser habe nur das Fleisch, nicht aber auch die Seele von Maria angenommen. Arius war Presbyter zu Alexandrien.

Das sind die fünf Häresien, welche im zweiten (fünften) Abschnitte des zweiten Buches enthalten sind.



## Häresien

im ersten Abschnitte des dritten Buches.

---

In dem ersten Abschnitte des dritten Buches oder dem siebenten Abschnitte nach der Gesamtzählung kommen folgende sieben Häresien und Schismen vor:

70. Die Audianer<sup>1)</sup> bilden eigentlich keine Häresie, sondern sind Losgetrennte und Schismatiker. Sie haben eine wohlgeordnete Lebensweise und sind, was den Glauben anbelangt, durchaus mit der Kirche gläubig. Sie leben größtentheils in Klöstern und besitzen große Mengen apokrypher Bücher. Mit uns haben sie nicht die gleichen Gebete, tadeln unsere Bischöfe und nennen sie „reiche“ und auch andere. Auch das Pascha feiern sie besonders zu derselben Zeit wie die Juden. Ihnen ist auch eigenthümlich, und sie

---

1) Diese Audianer (Orianer) finden vor Epiphanius gar sehr Gnade und Schonung, indem unser Kirchenlehrer über dem geistesgewandten strengen Asketen Audius fast den Schismatiker vergift. Audius (haer. 70 n. 1) habe besonders gegen Mißbräuche und Luxus der Bischöfe und Kleriker geeifert, sei aber dafür verfolgt, endlich sogar geschlagen und unwürdig behandelt worden, so daß er fast gezwungen war, die Einheit zu zerreißen. Er sei orthodox geblieben und habe nur anthropomorphistisch die Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott in den Körper gesetzt (l. c. n. 2—8 in. 1.).

bestehen darauf mit aller Entschiedenheit, daß sie die Stelle „nach dem Bilde“ allzu hart auslegen.

71. Die Pbotinianer. Dieser Pbotinus stammte aus Sirmium und lebte bis in unsere Zeit. Er lehrte ähnlich wie Paul von Samosata, weicht aber in Einzelnem von ihm ab. Er meint auch, Christus habe aus Maria seinen Anfang genommen.

72. Die Markellianer. Urheber derselben war Marcellus, Bischof von Anthron in Galatien. Dieser wurde Anfangs sabellianischer Lehre beschuldigt, und obwohl er sich oft rechtfertigte und auch eine schriftliche Apologie verfaßte, <sup>1)</sup> so hielten doch die Meisten daran fest, daß er an jenen Lehrlätzen festhalte. Vielleicht hat sich aber er oder seine Schüler eines Besseren besonnen und sich geändert, denn für ihn und seine Schüler treten einige Orthodoxe in die Schranken. <sup>2)</sup>

73. Die Semiarianer sagen, Christus sei eine Kreatur, leugnen aber schlauer Weise, daß er den anderen Kreaturen ähnlich sei. Vielmehr, sagen sie, nennen wir ihn Sohn; aber damit ja durch den Begriff der Zeugung dem Vater nicht eine Veränderung oder ein Affekt beigelegt werde, nennen wir ihn Kreatur. Auch den heiligen Geist halten sie ganz und gar für ein Geschöpf. Indem sie Betreffs des Sohnes das Wort *homoiusios* d. i. gleichwesentlich verwerfen, bezeichnen sie ihn mit *homoiusios*, das ist von ähnlichem

---

1) Als er 336 von dem arianischen Konzil zu Konstantinopel verdammt wurde, schickte er in einem Briefe sein Glaubensbekenntnis an Papst Julius, welches uns Epiphanius haer. 72. n. 2. 3 aufbewahrt hat.

2) Bis heute sind die Gelehrten über die Orthodoxie des Marcellus streitig, indem Bernard Montfaucon (*collectio nova patrum* tom 2. pag 51) und Möhler (*Athanasius* 2, 22 ff.) die Orthodoxie des Marcellus (seine Fehler im Ausdruck zugebend) zu vertheidigen suchen, während Dorner (Lehre von der Person Christi 2. Aufl. S. 864 ff.) und Döllinger (*Sippolyt*. S. 217) mehr zu Ungunsten Marcell's entscheiden.

Wesen. Ein Theil dieser Irrlehrer hat aber auch die Bezeichnung homoiusios verworfen.

74. Die Pneumatomachen. Die Pneumatomachen haben zwar über Christus die rechte Lehre,<sup>1)</sup> denken aber gotteslästerlich über den heiligen Geist, den sie für ein Geschöpf halten und der göttlichen Natur nicht theilhaft sein lassen. Für ihre Lehre berufen sie sich ungerechtfertigter Weise auf die dem heiligen Geiste eigenthümliche Wirksamkeit, indem er ja nur eine heiligende Kraft sei.

75. Die Arianer. Arianus stammt aus Pontus und lebt zum großen Unglück der Welt bis auf diesen Tag. Er war früher Presbyter des Bischofs Eustathius, welcher des Arianismus beschuldigt und abgesetzt worden ist. Da nun Arianus die erlebte Bischofsstelle nicht erhielt, so begann er gegen die katholische Kirche zu predigen. Was nun den Glauben anbelangt, ist er ein reiner Arianer, nur daß er noch weiter ging. Er verwirft die Todtenopfer, verbietet Mittwoch und Freitag sowie in der Quadragesimalzeit zu fasten, und feiert das Pascha nicht. Er predigt unbedingte Entsagung, läßt aber den Fleischgenuß und kostbare Mahlzeiten zu. Wenn einer seiner Jünger schon fasten will, so soll er das nicht an bestimmt fixirten Tagen thun, sondern wann es ihm gerade beliebt. Der Bischof unterscheidet sich in Nichts vom Presbyter.

76. Die Aetianer. Stifter dieser Sekte ist ein gewisser Aetius, ein Kiliker, welcher von Georg, dem arianischen Bischofe zu Alexandrien, zum Diakon erhoben worden ist. Man nennt diese Sektirer auch Anomoier oder Eunomi-

---

1) Man könnte wohl diese Behauptung nicht so unbedingt unterschreiben, indem die Pneumatomachen nach Sokrates (h. e. lib. 2. c. 45) und Sozomenes (l. 4. c. 27) größtentheils Semiarianer waren, wie ja auch Hefele (l. c. S. 736) bemerkt, daß gegen Ende des vierten Jahrhunderts noch „die beiden Ausdrücke Macedonianer und Semiarianer für identisch galten“.

Epiphanius' ausgew. Schriften.

aner nach einem gewissen Eunomius, der ein Schüler des Aetius war und noch am Leben ist. Mit dieser Sekte hielt es auch der Arianer Eudoxius; aber aus Furcht vor Konstantius hat er sich von ihr getrennt, und es wurde nur Aetius verbannt. Eudoxius blieb nämlich zwar ein Arianer, schloß sich aber keineswegs an Aetius an. Es lehren nun die Anomöer oder Aetianer, daß Christus und der heilige Geist von Gott ganz und gar verschieden seien; indem nämlich diese Beiden geschaffen seien, hätten sie gar keine Ähnlichkeit mit Gott. Durch gewisse aristotelische und geometrische Syllogismen suchen sie darzuthun, daß der Vater Gott sei, und daß Christus gar nicht aus Gott sein könne. Seine Anhänger, die Eunomianer, wiedertaufen alle Jene, welche ihnen beitreten wollen, Katholiken wie Arianer, und zwar in der Weise, daß sie die Füße der Täuflinge nach aufwärts wenden und sie auf dem Haupte taufen, wie wenigstens das Gerücht geht. Hurerei halten sie gar nicht für Sünde, Gott kümmere sich ja um sonst Nichts, als daß man den Glauben, den sie predigen, bewahre.

Soviel die Häresien des ersten Abschnittes vom dritten Buche, welcher in der Gesamtzahl der sechste ist.



## Häresien

des zweiten Abschnittes im dritten Buche.

---

Der zweite Abschnitt des dritten Buches respektive der siebente enthält sieben Häresien, und mit ihm schließt das ganze Werk.

77. Die Dimoiriten, auch Apollinaristen, leugnen die vollkommene Menschwerdung Christi, indem Einige von ihnen behaupten, sein Leib sei der Gottheit gleichwesentlich, Andere aber sich zu behaupten unterfangen haben, daß Christus keineswegs eine Seele angenommen habe. Einige stützen sich auf die Worte des Evangeliums: „Das Wort ist Fleisch geworden“ und sagen, Christus habe nicht aus einem geschaffenen Fleische d. i. aus Maria Fleisch angenommen, sondern es sei eben das Wort an sich Fleisch geworden. Später aber, lehrten sie wieder, aus mir unbekannten Gründen, daß Christus keine Seele angenommen habe.

78. Die Antidikomarianiten behaupten, daß die selige, immerwährende Jungfrau Maria nach der Geburt des Erlösers mit Joseph ehelichen Umgang gepflogen habe.

79. Die Kollyridianer, welche zu Ehren Mariens an bestimmten Tagen des Jahres kleine Kuchen (kollyridas) opfern, weshalb man sie bezeichnend Kollyridianer nennt.

80. Die Massalianer, welche man in unserer Sprache die Betenden nennen könnte. Diesen sind aus den helle-

nischen Sekten die sogenannten Euphemiten, Marthriäner und Satanianer beizuzählen.

Das ist der kurze Inhalt des siebenten Abschnittes und das Ende der drei Bücher. Im Ganzen zählt man achtzig Häresen. Am Ende des dritten Buches und des siebenten Abschnittes ist beigegeben eine Glaubensformel, wie sie die katholische Kirche festhält, eine Vertheidigung der Wahrheit und die Predigt des Evangeliums Christi, endlich die Charakteristik der katholischen Kirche, welche schon vom Anfang an war und in der Abfolge der Zeiten nach der Menschwerdung Christi offenbar gemacht worden ist.

Und wie Vieles<sup>1)</sup> könnte der menschliche Geist noch anführen über Jene, welche da große und hervorragende Namen führen und zu jenen lobwürdigen und ausgezeichneten „Mädchen ohne Zahl“ gehören, von denen die einen lobwürdig, die anderen aber tadelnswerth sind. Einige derselben stellen sich nämlich nach eigenem Gutdünken für ihre Lebensweise strenge Übungen und Gesetze auf und gehen vor Aller Augen mit langem Haupthaare umher, andere von den frommen Brüdern bleiben stets zu Hause in Saß und Asche. Wiederum Andere bewahren sich in übertrieben strenger Lebensweise durch Fasten und Arbeiten für Gott, gleichsam im jugendlichen Streben nach dem Bräutigame, ein vollkommenes Gewissen, während noch Andere, wie ich zuvor gesagt, nicht mit aufrichtigem Herzen, sondern mit einer gewissen Voreingenommenheit des Geistes, gleichsam in tyrannischem Übermuthe wie Jungen gegen die Wahrheit sich erheben. Zu Diesen gehörte jener Zachäus,<sup>2)</sup> der vor Kurzem im Gebirge bei Jerusalem starb, niemals in Gebetsgemeinschaft

1) Die nun folgende Abhandlung ist fast wörtlich aus der *expositio fidei* Ab. 13–18 herübergenommen.

2) Vergleiche über diesen Pseudo-Mönch Baron. *ad an. n.* 361. Ab. 43.

mit Anderen gewesen ist, ja sogar nach eben diesem übermüthigen Prinzipie es gewagt hat, die heiligen Geheimnisse zu berühren und, obwohl noch ein Laie, freventlich das Opfer darzubringen. Irgend ein Anderer von dieser Art, der im Leben einen hohen Rang eingenommen, wohnte in Aegypten in einem Kloster der Wüste, ein Zweiter auf dem Sinai. Diese Beiden nun ließen sich, eitlen Träumereien folgend, die Händeauflegung zur Bischofswürde geben und unternahmen es, auf bischöflichem Throne zu sitzen und die bischöflichen Ämter zu verwalten. Andere, und zwar in nicht geringer Zahl, trugen kein Bedenken, sich selbst gegen alle Satzungen zu entmannen, offenbar in jugendlicher Verwirrtheit. Noch Andere wagen es in ihrem gleichsam jugendlichen Übermüthe, gegen die heiligen Gesetze sich von den Rechtgläubigen loszulösen, einen Anhang zu sammeln, ja sogar ohne Entscheidung eines allgemeinen Konzils Diejenigen, welche von den Arianern zu ihnen übertreten, wieder zu taufen, <sup>1)</sup> während, wie gesagt, die Sache noch nicht durch

1) Mit dieser Ausführung unseres Autors ist zu vergleichen die Antwort des fast gleichzeitigen Papstes Siricius an Himerius, Bischof von Saragossa, vom 2. Februar 385: „Vom Anfange Deines Schreibens“, so beginnt das Antwortschreiben des Siricius, „bemerkst Du, daß sehr Viele, welche von den gottlosen Arianern getauft sind, zum katholischen Glauben strömen, und daß Einige von unseren Brüdern sie abermals taufen wollen. Das aber ist nicht erlaubt, da es der Apostel (Ephes. 4, 5) verbietet, die Canones widersprechen und es auch die nach der Annullirung der Synode von Rimini von meinem Vorgänger Liberius, ehrwürdigen Andenkens, an die Provinzen gesandten allgemeinen Decrete verbieten. Mit den Novatianern und anderen Häretikern nehmen wir sie wieder auf, wie es auf der Synode (von Nicäa Betreffs der Novatianer und Meletianer) bestimmt wurde, bloß durch Anrufung des siebenfachen Geistes unter bischöflicher Händeauflegung, mit der Gemeinschaft der Katholiken, was auch das ganze Morgen- und Abendland beobachtet. Von dieser Richtschnur dürft nun auch ihr fernerhin nicht abweichen, wenn ihr nicht von unserem Kollegium durch

eine Entscheidung eines Konzils beendet ist, deshalb, weil bis jetzt noch die Völker in buntem Gemische da sind, unter denen Viele zwar rechtgläubig, aber nur scheinbar mit den Priestern verbunden sind, bis die Ausscheidung solch' gotteslästerlicher Häresie erfolgt und dann auch gegen diese endgiltig entschieden wird. Zu diesen eigenmächtigen Wiedertäufern zählt auch, wie ich eben vernehme, ein Priester in Syrien; doch gibt es auch Andere, von denen Jeder für sich seine Gebete verrichtet ohne alle Gebetsverbindung mit Anderen; wieder Andere legen sich Halsbinden (Kollare) um gegen das Gebot der Kirche. Deshalb habe ich am Schlusse der ganzen Abhandlung von „Mädchen ohne Zahl“ gesprochen, welche nach eigenem Gutdünken wie unerfahrene Jungen sich benehmen, durchaus nicht zu ihrem Besten, um etwa die Form ihrer Weisheit oder ihrer Klugheit oder ihrer Stärke oder Gerechtigkeit und Mäßigkeit zu vervollkommen. Von diesen wenden sich nun wieder Einige als halsstarrige Kinder von der Wahrheit ab, so daß sie wirklich zahllos sind.

Die „eine Taube“ aber, die heilige Jungfrau, bekennet Gott den Vater und den Sohn und den heiligen Geist, den Vater als vollkommenes Wesen und ebenso den Sohn und den heiligen Geist, eine wesensgleiche Dreifaltigkeit, aber so, daß der Sohn vom Vater in Wahrheit gezeugt ist und der heilige Geist nicht wesensverschieden ist vom Vater und Sohn, daß mithin die Dreifaltigkeit immerfort ist und niemals einen Zuwachs annimmt, und daß sie Nichts von anderer Wesenheit in sich hat, sondern auf eine Einheit und auf ein Prinzip Gottes, des Vaters, zurückgeführt wird. Von dieser Dreifaltigkeit, dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste, ist Alles erschaffen worden, was einmal nicht war, auch nicht mit Gott verbunden war noch sonst

---

ein Synodalurtheil ausgeschlossen werden wollt.“ Vgl. Bibliothek der Kirchenväter, Papstbriefe Bd. 2 Seite 412.

früher existirte, da es ja aus dem Nichts durch den Vater und den Sohn und den heiligen Geist in's Dasein gekommen ist. Dieser Vater, Sohn und heilige Geist hat sich gewürdigt, seinen Heiligen in Gesichtern zu erscheinen, soweit es Jeder fassen konnte nach der Gnadengabe derselben allmächtigen Gottheit, welche sie Jedem, der würdig befunden wurde, ertheilte. So konnten sie den Vater schauen nach ihrem Vermögen und seine Stimme hören, insoweit sie es fassen konnten. Wenn es beim Jesaias heißt: „Sieh', Einsicht wird haben mein geliebter Sohn,“<sup>1)</sup> so sind das Worte des Vaters, und wenn es beim Daniel heißt: „Ich habe den Alten der Tage gesehen,“<sup>2)</sup> so war das ein Schauen des Vaters. Ebenso heißt es beim Propheten: „Ich habe die Gesichte vervielfältigt und habe Bilder gegeben in die Hände der Propheten,“<sup>3)</sup> und das sind Worte des Sohnes. Beim Ezechiel heißt es: „Und es erfaßte mich der Geist Gottes und brachte mich nach der Ebene,“<sup>4)</sup> und Dieß ist vom heiligen Geiste ausgesagt. Man könnte noch viele derartige Stellen anführen. Von den unzähligen Stellen haben wir nur einige aus der heiligen Schrift des alten und des neuen Testaments angeführt, um den Charakter unserer Kirche zu zeigen. Unser Glaube lehrt ferner, daß Gott der Herr selbst den Leib des Adam gebildet und ihm „den Athem des Lebens“<sup>5)</sup> eingehaucht hat, indem er ihm eine lebende Seele einschuf. Gott selbst, der Vater, der Sohn und der heilige Geist, die eine Gottheit hat ferner dem Moses das Gesetz gegeben. Die Propheten wurden von derselben Gottheit gesandt, und wir haben denselben Gott, den Gott der Juden und Christen, der jene Juden zur Gerechtigkeit berief, welche die Menschwerdung Jesu Christi nicht leugnen, und der Alle erlöst, die nach seinem wahren Glauben leben und die Wahrheit seiner evangelischen Predigt nicht leugnen. Es kam nämlich wahrhaftig und wirklich der eingeborne

---

1) Jf. 52, 13. — 2) Dan. 7, 9. — 3) Oseas 12, 10. —  
4) Ezech. 3, 12. 22. — 5) Gen. 2, 7.

Sohn Gottes, so bekennst es unsere Mutter, die Kirche, dieser ruhige Hafen des Friedens, die Wonne, die der „Cypertraube“<sup>1)</sup> gleich ihren Wohlgeruch verbreitet, welche „die Traube des Segens“ uns bringt und den schmerzstillenden Trank täglich uns in Wahrheit reicht, nämlich das reine Blut Christi.

Ferner (ist es Glaube unserer Kirche), daß Christus wahrhaftig aus Maria, der immer Jungfräulichen, geboren worden ist, daß er durch den heiligen Geist und nicht aus dem Samen eines Mannes aus der heiligen Jungfrau wahrhaftig und wirklich und nicht zum Scheine seinen Leib angenommen hat, und zwar wahres Fleisch, einen wahren Leib mit Knochen und Sehnen und Allem, was wir selbst an uns haben, in Nichts von uns verschieden, als nur bezüglich der Glorie seiner Heiligkeit und Gottheit, und daß er als ein Gefäß der Heiligkeit Alles in vollkommenem Maße besitzend dabei ohne Sünde ist. Er hat auch in Wahrheit eine menschliche Seele, ebenso einen menschlichen Geist, nicht als ob wir behaupten würden, daß der Geist eine Person sei, wie Einige sagen. Er ist durch keine Sünde befleckt, sein Mund kennt keine Lüge, „seine Lippen haben nie Arglist gesprochen,“<sup>2)</sup> sein Herz hat nie einem Reize zur Sünde sich hingegeben, sein Geist wandte sich nie zu etwas Unerlaubtem, sein Fleisch hat nie dem Gelüste des Fleisches sich hingegeben. Von Ewigkeit her vollkommener Gott ist er nicht gekommen, um in einem Menschen zu wohnen, sondern er ist selbst Mensch geworden, ohne die Natur zu verändern, indem er zugleich zur Gottheit die Menschheit dazu annahm. Er ist in Wahrheit im Schooße der Jungfrau gewesen,

---

1) Hohel. 1, 13. Cypertraube (hebr. Kophertraube) ist die schöne, gelblich-weiße, wohlriechende Blüthentraube des Strauches *Lawsonia inermis* (Linn.), bei den Arabern *Athenna*.

2) I. Petr. 2, 22.

die bestimmte Zeit hindurch getragen worden und auf dem gewöhnlichen Geburtswege zur Welt gekommen, ohne Schande, unbefleckt und ohne Verderben. Er ward auferzogen und von Simeon und Anna auf die Arme genommen, er wurde von Maria getragen, ist später selbst gewandelt und hat Reisen gemacht, er ward ein Knabe und erstarkte zum Jünglinge. Er war im vollkommenen Besitze alles Dessen, was zur menschlichen Natur gehört, er ward geschätzt nach der Anzahl seiner Jahre, verlebte die bestimmte Monatszahl im Mutterleibe, ist „geworden aus dem Weibe, geworden unter dem Gesetze“. <sup>1)</sup> Hierauf kam er an den Jordan und wurde von Johannes getauft, ohne indeß einer Läuterung zu bedürfen, sondern nur, um als Folge seiner unter dem Gesetze geschehenen Menschwerdung die Gerechtigkeit nicht zu umgehen, „damit erfüllt würde“, wie er selbst sagt, „alle Gerechtigkeit,“ <sup>2)</sup> und um zu zeigen, daß er ein wahres Fleisch angenommen und eine wahre menschliche Natur. Er stieg also in's Wasser hinab, jedoch so, daß er mehr gab, als er empfing, eher schenkte als bedürftig war. Er hat ja jenes Wasser erleuchtet, indem er die Kraft hineinlegte, ein Vorbild Dessen zu sein, was er erfüllte, daß nämlich Alle, die in Wahrheit an ihn glauben und den Glauben an die Wahrheit haben, erkennen, er sei wahrhaft Mensch geworden und wahrhaft getauft worden, und auf daß sie in Übereinstimmung mit ihm zum Wasser hinzukommend die durch sein Hinabsteigen dem Wasser verliehene Kraft empfangen und von seinem Lichte erleuchtet würden, erfüllend das Wort des Propheten: „Zur Änderung der Kraft, zur Gewährung des Heiles durch die Kraft des Brodes, die es von Jerusalem erhält, und durch die Kraft des Wassers.“

Darin liegt nämlich das Eigenthümliche dieser in Christus gewordenen Kraft des Brodes und der Kraft des Was-

1) Gal. 4, 4. — 2) Matth. 3, 15.

fers, daß nicht das Brod an sich die Kraft für uns ist, sondern die Kraft, die im Brode wohnt, und daß uns das Brod zur Speise dient, die Kraft aber, die darin liegt, zum Leben, und daß ferner nicht das Wasser allein uns reiniget, sondern daß in der Kraft des Wassers durch den Glauben und den Wandel und die Hoffnung und die Vollenbung des Geheimnisses und die Aussprechung der Weihe uns die Fülle des Heiles zu Theil wird. Als nun Christus aus dem Jordan stieg, hörte er die Stimme seines Vaters, die auch von seinen gegenwärtigen Jüngern gehört wurde, um anzuzeigen, wer Derjenige sei, für den sie Zeugniß gibt. Der heilige Geist stieg in Gestalt einer Taube über ihn herab, als besonderes Wesen, damit nicht, wie wir bei vielen Häresen schon erwähnt haben, die Dreiheit für zusammengeschmolzen gelte. Er ließ sich über ihm nieder und stieg auf ihn herab, damit klar werde, wem das Zeugniß gelte, und damit sein heiliger Leib als von Gott geliebt und ihm wohlgefällig vom Vater sowohl als auch vom heiligen Geiste dargestellt würde, damit ferner der Vater sein Wohlgefallen ausdrücke und der Verkünder der leibhaftigen Menschwerdung seines Sohnes werde, und damit endlich der Sohn als wahrhaft erscheine und jenes Wort des Propheten in Erfüllung bringe: „Und hierauf erschien er auf Erden und wandelte unter den Menschen.“<sup>1)</sup> Nachdem er vom Jordan sich entfernt, ward er wahrhaft und wirklich vom Teufel in der Wüste versucht und hungerte hierauf als nothwendige Folge und zur Bewahrheitung seiner leiblichen Gegenwart. Hierauf wählte er sich Jünger aus, predigte die Wahrheit, heilte die Krankheiten, schief, hungerte, ging herum, wirkte Wunder, erweckte Todte, gab den Blinden das Gesicht, stärkte die Lahmen und Gichtbrüchigen, predigte das Evangelium, die Wahrheit und das Himmelreich, die Liebe, die er, der Vater und der heilige Geist zu den Menschen haben.

---

1) Baruch 3, 38.

Ferner hat Christus in Wahrheit für uns dem Leiden sich unterzogen an seinem Fleische, an seiner vollkommenen menschlichen Natur, indem er am Kreuze wahrhaft litt, so zwar, daß die Gottheit in ihm blieb, aber nicht am Leiden Theil nahm, da sie ja leidensunfähig und unveränderlich ist. So nämlich sind diese beiden Momente entsprechend festzuhalten, daß Christus für uns mit seinem Leibe gelitten hat, daß er aber leidensunfähig blieb in seiner Gottheit, nicht als ob seine Menschheit für sich existirt hätte, sondern so, daß die Gottheit mit ihr verbunden war, ohne daß diese aber litt, weil sie ja unversehrt und unvergleichbar war. Christus litt also in seinem Fleische und starb in demselben, während er in seiner Gottheit immerfort lebte und die Todten erweckte. Sein Leib ward wahrhaft begraben und blieb drei Tage ohne Seele, ohne Geist, ohne Bewegung, eingehüllt in ein Leichentuch, hineingelegt in ein Grabmal, eingeschlossen durch einen Stein und die Schwerter der davor Eingestellten. Doch die Gottheit wurde nicht mit eingeschlossen und auch nicht mitbegraben, sondern diese stieg mit der heiligen Seele in die Unterwelt und hob dort die Gefangenschaft der Seelen auf, „nahm dem Tode seinen Stachel,“<sup>1)</sup> „zerbrach seine harten Ketten und Riegel“<sup>2)</sup> und hob in eigener Machtvollkommenheit die Schmerzen des Todes auf, stieg dann mit der Seele wieder empor, da ja „die Seele nicht in der Unterwelt blieb und sein Fleisch nicht die Verwufung schaute“,<sup>3)</sup> welch' legeres die immer mit der Seele vereinigte Gottheit auferweckte. Nachdem nun der Herr und Gott, das Wort, der Sohn Gottes, mit der Seele und dem Leibe und Allem, was dazu gehört, auferstanden war, wobei der Leib gleichsam durchgeistigt wurde, blieb dieser vergeistigte Leib, der früher berührt werden konnte und nach dem Willen seiner Gottheit den Geißeln hieben preisgegeben war, vom Teufel sich versuchen ließ

---

1) I. Kor. 15, 59. — 2) Ps. 106, 6. — 3) Ps. 15, 15 und Apostelg. 2, 27.

und dem Hunger, dem Schlafe und der Arbeit, der Trauer und Angst sich hingab, blieb also dieser heilige Leib für die Zukunft mit der Gottheit verbunden, da die Gottheit ohne Aufhören mit diesem heiligen Leibe, der Solches gelitten hatte, vereint blieb. Er stand nämlich von den Todten auf und nahm seinen Leib wieder an sich zu seiner Seele, zur Wesenseinheit, zu einer Glorie, zur einen Gottheit. Denn er erschien in Wahrheit, wurde von Thomas berührt, aß mit den Aposteln und verweilte mit ihnen durch vierzig Tage und vierzig Nächte. Er erschien ferner bei verschlossenen Thüren, und nachdem er eingetreten, zeigte er ihnen Sehnen und Knochen, das Mal der Nägel und der Lanze, daß es also in Wahrheit sein Körper sei, daß er aber denselben mit seiner göttlichen Natur verband, so daß er nicht mehr des Leidens oder Sterbens gewärtig sein konnte, wie Dieß der heilige Apostel sagt: „Der Herr ist auferstanden und stirbt nicht mehr, der Tod hat keine Gewalt mehr über ihn,“<sup>1)</sup> indem Das, was an ihm leiden konnte, in Zukunft leidlos blieb, nämlich seine Gottheit mit Leib und Seele und der ganzen menschlichen Natur.

Als Gott „fuhr er in den Himmel auf und sitzt zur Rechten des Vaters in der Herrlichkeit“,<sup>2)</sup> ohne seinen heiligen Körper abzulegen, sondern er verbindet denselben mit seinem geistigen Theile in der Vollkommenheit der einen Gottheit, wie ja auch „unser Leib, jetzt gesäet als ein thierischer, auferweckt werden wird als ein geistiger, jetzt gesäet in Verwesung, auferweckt wird in Unverweslichkeit, jetzt gesäet im Tode, auferweckt wird in Unsterblichkeit“. <sup>3)</sup> Wenn es sich nun mit unserem Leibe so verhält, um wie viel mehr bei jenem heiligen, unbeschreiblichen, unvergleichlichen und unverfehrten Leibe, der mit der Gottheit verbunden ist, der einzig und einfach in alle Zukunft fortbesteht!

1) Röm. 6, 9. — 2) Ebd. 8, 1. — 3) I. Kor. 15, 42. 43. 44.

Auch Dieß bezeugt der Apostel mit den Worten: „Wenn wir auch Christum erkannt haben dem Fleische nach, erkennen wir ihn doch jetzt nicht mehr,“ <sup>1)</sup> nicht weil er sein Fleisch von der Gottheit getrennt hat, sondern weil es bleibt und mit der Gottheit verbunden ist; allerdings nicht mehr nach der Ordnung des Fleisches, sondern nach der Ordnung des Geistes der Heiligung aus der Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi von den Todten. Diesen stellt also unsere Kirche als Gott dar, der zugleich leidlos ist und doch gelitten hat, begraben wurde, auferstanden und in den Himmel aufgefahen ist, der in Herrlichkeit kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten, und „dessen Reiches kein Ende sein wird.“ <sup>2)</sup>

Auch Dieß glaubt unsere heilige Kirche, wie es ihr in Wahrheit verkündigt und aufgetragen worden ist, daß wir alle sterben und auferstehen werden mit diesem Leibe, mit dieser Seele, mit Allem, was zu unserer menschlichen Natur gehört, „damit Jeder empfangen nach seinen Werken.“ <sup>3)</sup> Daß eine Auferstehung der Todten, eine ewige Gerechtigkeit, ein Himmelreich und eine Ruhe für die Gerechten, ein Erbe der Gläubigen und eine selige Vereinigung mit den Engeln Denjenigen bereitet ist, welche Glauben, Keuschheit, Hoffnung und die Gebote des Herrn gehalten haben, ist wahr, ist verkündigt worden und ist sichergestellt und wird geglaubt: daß nämlich „die Einen auferstehen werden zum ewigen Leben und die Anderen zur ewigen Verdammniß“, <sup>4)</sup> wie es im Evangelium geschrieben steht. Denn Alles, was der Apostel und die ganze heilige Schrift sagt, ist Wahrheit, wenn es auch von Ungläubigen und Übeldenkenden anders gehalten wird. Für uns gilt Dieß als Glaubenssatz, Dieß ist unser Ruhm, nämlich unsere Mutter, die Kirche, die durch den Glauben beseligt und durch die Hoffnung und die Liebe zu

---

1) I. Kor. 5, 10. — 2) Luk. 1, 33. — 3) II. Kor. 5, 10.  
— 4) Joh. 3, 29.

Christus gestärkt wird und zur Vollkommenheit gelangt in diesem Bekenntnisse, in ihren Geheimnissen, in des Taufbades reinigender Kraft. „Gehet hin“, heißt es, „und taufet im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes,“ <sup>1)</sup> auf den Namen der göttlichen Dreifaltigkeit, in welchem Namen keine Verschiedenheit enthalten ist. Ein und derselbe Gott ist ja im Gesetze und in den Propheten, im Evangelium und in den Aposteln, im alten und im neuen Bunde verkündigt, gepredigt und geglaubt worden, der Vater, der Sohn und der heilige Geist, wobei keine Verschmelzung der Gottheit vorliegt, sondern eine wesentlich vollkommene Dreiheit: vollkommen ist der Vater, vollkommen der Sohn, vollkommen der heilige Geist, eine Gottheit, ein Gott, welchem Ruhm und Ehre und Macht ist jetzt und alle Zeit und in alle Ewigkeit. Amen.

---

1) Matth. 28, 19.



# Inhaltsverzeichnis.



|                                                    | Seite |
|----------------------------------------------------|-------|
| Des heiligen Epiphanius Leben und Schriften.       |       |
| 1. Das Leben des heiligen Epiphanius . . . . .     | 7     |
| 2. Die Schriften des heiligen Epiphanius . . . . . | 22    |

## Der Anker.

### Einleitung:

|                                    |    |
|------------------------------------|----|
| Gedankengang der Schrift . . . . . | 31 |
| Inhaltsangabe . . . . .            | 33 |
| Brief aus Suedra . . . . .         | 35 |
| Brief des Palladius . . . . .      | 37 |
| Der Anker . . . . .                | 39 |

## Auszug aus dem Panarium.

|                                   |     |
|-----------------------------------|-----|
| Einleitung . . . . .              | 233 |
| Auszug aus dem Panarium . . . . . | 236 |



**K e m p f e n.**

**Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.**

